Th. A. 1709.

<36620127270010

<36620127270010 S

Bayer. Staatsbibliothek

arc. 4242.

Collegij S. J. Monacij:

Geistlicher
Vatter/

Oder

Vortreffliche Unterweisung

Zu einer

Unverfälschten Heiligkeit.

Erstlich in Frantzösischer Sprach beschrieben
Von dem hocherleuchten fast un-
vergleichlichen Lehrmeister des geistlichen
Lebens / von dem grossen Apostel unserer letzten
Zeiten / und vollkommenen Abriß des Sohns
GOttes in seiner Menschheit;

Nemlich

Von dem grossen Heiligen

Francisco von Sales/

Fürsten und Bischoff zu Genf.

In das Teutsche übersetzet

von

WILHELMO POCKH,
Einem Priester der Regulirten Chor-Herren des
Gottes-Haus Wilthau in Tyrol des H. Norberti
oder Prämonstratenser-Ordens.

Samt einem Zusatz / von ihm beygelegt / von
dem Lob des Heiligen / und seines fast
unvergleichlichen Geists.

Cum Censurâ & Approbatione.

Bamberg/
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters, A. 1707.

Divi Francisci Salesii asceticum opusculum, Geistlicher Vatter/ *nuncupatum, discretione & suavitate mirabile à R. D. Wilhelmo Pockh, Ecclesiæ nostræ Wilthinensis Sac. ac Exempti Ord. Præmonstratensis Canonico Regulari ac Professore germanicè redditum eò promptiùs in lucem edendi facultatem concedimus, quò majorem mellifluo Eidem Auctori Venerationem unà omnes debemus. Wilthinæ 1706. die 16. Augusti.*

(L.S.)

GREGORIUS ABBAS,
ibidem, Mppr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Censura Ordinarii.

CUm præsens Magister Spiritualis operâ ac studio Reverendi Patris Wilhelmi Pockh, Norbertini Wilthinensis, è Gallico idiomate nuperrimè in Germanicum translatus verè Salesianus sit, adeóque Sanctissimi Authoris sui Spiritum planè cœlestem per omnia redoleat; libentissimè facultatem concedimus eundem unà cum appendiculâ de vitâ Sanctissimi Præsulis Typis imprimendi. Loquatur deinceps eximius hic Spiritualis vitæ Magister non tantùm Gallicè, sed etiam Germanicè, quin imò linguis omnium nationum, ut Spiritum, quo ipse plenus fuit, omnium Christianorum Cordibus implantet. Datum Bambergæ Sexto nonas Martii A. 1707.

JOANNES WERNERUS,

Episcopus Dragonensis, Eminentissimi Electoris Moguntini per Diœcesin Bambergensem in Pontificalibus & Spiritualibus Vicarius Generalis, insignis Collegiatæ ad S. Stephanum proto-martyrem ibidem Decanus.

Approbatio Theologica.

SAnctissimum Gebennensium Antistitem Summum in Spiritu Magistrum ex præsenti libello, velut ex ungue Leonem illicò cognoscet, quisquis eum non obiter, ac perfunctoriè, sed attento mentis oculo perlustrabit; Enimverò sub tantilli opusculi putamine grandis omninò latet nucleus, planissima videlicet ad perfectionem media, quorum adminiculo Sanctissimus Præsul ejusdem apicem conscendit, eodem utique modo antehac in terris vivens, quo nunc in præsenti libello docens; Cùm itaque Reverendissimus ac perquàm Gratiosus Dominus Joannes Wernerus, Episcopus Dragonensis, Eminentissimi Electoris Moguntini per Diœcesin Bambergensem in Pontificalibus & Spiritualibus Vicarius Generalis &c. præfatum libellum, cui titulus: Magister Spiritualis, &c. mihi recognoscendum commiserit; num reipsâ sit talis, qualis à translatore suo Admodùm Reverendo Domino Wilhelmo Pokh, Canonico Norbertino Wilthaviensi venditur; Tenore præsentium testor, eum per omnia esse Salesianum, adeòque talem, ut cujus initio volebam esse recognitor, & approbator, ejusdem nunc & deinceps per gratiam Dei cupiam esse Tyronum & Discipulorum infimus. Ita censeo è Monte S. Michaelis Archangeli propè Bambergam die tertia Mensis Martii An. 1707.

P. GREGORIUS PFODENHAUER.
Ord. S. Bened. in Monte S. Michaëlis Professus, SS. Theologiæ Lector.

Register /

oder

Begriff /

Was in diesem Tractätlein verfasset ist.

Das I. Capitel.

Von der Freyheit des Geists. pag. 1

Das II. Capitel.

Was da seye / nach dem Geist leben. 10

Das III. Capitel.

Von der wahren Andacht und Lieb GOttes. 16

Das IV. Capitel.

Von denen Eigenschafften / so die wahre Andacht haben muß. 32

Das V. Capitel.
Von denen Würckungen der Lieb GOttes. 39
Das VI. Capitel.
Von der Lieb des Neben-Menschen. 42
Das VII. Capitel.
Von der Nachfolg unsers HErrn. 46
Das VIII. Capitel.
Von der Ubung / so über die Nachfolgung unsers HErrn vorzunehmen. 50
Das IX. Capitel.
Von der Religion / oder Zucht der Religiosen. 52
Das X. Capitel.
Von der Mortification oder Abtödtung. 55
Das XI. Capitel.
Von dem eigenen Urtheil. 58

Das XII. Capitel.
Von denen Beschwernussen und Versuchungen. 66
Das XIII. Capitel.
Von denen Kranckheiten. 71
Das XIV. Capitel.
Von denen Verleumdungen und Schmach-Reden. 78
Das XV. Capitel.
Wie wir uns zu verhalten haben/ da wir innerliches Widersprechen und dergleichen empfinden. 84
Das XVI. Capitel.
Von der Gedult. 85
Das XVII. Capitel.
Von denen Anfechtungen. 87
Das XVIII. Capitel.
Von denen Begierden. 91
Das XIX. Capitel.
Von der Dürre / oder Trockenheit des Gebetts. 94

Das XX. Capitel.

Von der Ubung einer vollkommenen Vereinigung mit dem Willen GOttes / zur Zeit der geistlichen Trockenheit / oder anderer Widerwärtigkeit. 99

Das XXI. Capitel.

Von dem Frieden des Hertzens und der Demuth. 105

Das XXII. Capitel.

Von der Großmütigkeit. 118

Das XXIII. Capitel.

Von der Ruhe des Gemüths. 122

Das XXIV. Capitel.

Von dem Gehorsam. 129

Das XXV. Capitel.

Von der Unterthänigkeit. 134

Das XXVI. Capitel.

Von der Einfalt / mit welcher wir uns sollten führen lassen. 145

Das XXVII. Capitel.
Von der Einfalt der Religiosen. 160
Das XXVIII. Capitel.
Wie man die Correction oder Bestraffung / so uns von andern widerfahret / aufzunehmen habe. 167
Das XXIX. Capitel.
Von dem Widerwillen gegen andere. 173
Das XXX. Capitel.
Von der Conversation, oder Gesellschafften. 178
Das XXXI. Capitel.
Von der Süssigkeit. 183
Das XXXII. Capitel.
Von der Züchtigkeit. 187
Das XXX. Capitel.
Von der Ubung der Entäusserung oder Abschelung seiner selbsten. 199

Das XXXIV. Capitel.

Von der vollkommenen Verlassung seiner selbsten in GOTT. 207

Das XXXV. Capitel.

Von der Ubung über die Geheimnuß Christi / als Er noch ein Kleiner war / eingericht auf alle Täg der Wochen. 212

Das XXXVI. Capitel.

Von der Ubung über das Leiden Christi / auf jeden Tag der Wochen. 214

Das XXXVII. Capitel.

Von der Hochschätzung der Regeln / und Fleiß gegen denen / und wie diese mit dem Geist der Lieb zu halten. 217

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Beschwernuß / so sich befindet in Anführung anderer Seelen. 220

Das XXXIX. Capitel.

Von denen Mitteln seinen Geist auf GOtt zu halten / und darinn sich zu steiffen / und wie nichts seye/ so uns darvon abziehen könne. 225

Das XL. Capitel.

Von der Beständigkeit des Geists / so wir in unterschiedlichen Zufällen dieser Welt erhalten müssen. 234

Das XLI. Capitel.

Von der Entäusserung und Abschelung aller Sachen. 243

Das XLII. Capitel.

Von denen drey Eigenschafften der Dauben / so beforderist denen Religiosen applicirt und zugeeignet werden. 246

Das XLIII. Capitel.

Wie die heilige Sacramenta zu empfangen seyn. 262

Das

Das XLIV. Capitel.

Von dem Chor-Gebett / oder von den geistlichen Tag-Zeiten. 273

Das XLV. Capitel.

Von dem Gebett oder Betrachtung. 277

Das XLVI. Capitel.

Von der Vollkommenheit der Religiosen. 282

Das XLVII. Capitel.

Von den Maximen oder Grund-Regeln / vermög deren wir uns beständig in Ubung der Tugenden halten können und sollen. 295

Das I. Capitel.

Von der Freyheit des Geists.

DIe Freyheit des Geists ist nichts anders als ein völlige Abschelung des Christlichen Hertzens von allen Sachen / um desto freyer den Willen GOttes / so man erkennt / durchgehends zu erfüllen.

Wann nur der Namen GOttes geheiligt wird / und seine Göttliche Majestät in uns herrschet ; indem sein Willen in uns und an uns vollzogen wird / so fraget ein Gemüt eines freyen Geists um nichts anders / und bekümmert sich auch um alles anders im geringsten nichts.

Das erste Kennzeichen dieser heiligen Freyheit des Geists ist / wann der Mensch gar nicht angebunden ist an denen geistlichen Tröstungen / sondern in allem seiner Pflicht

und Schuldigkeit nachkommet / im übrigen sich auf einer völligen Gleichheit haltet / das ist / gantz bereit ist / so wol Mißtröstungen als Tröstungen auf- und anzunehmen / und hernach auch in der That und Werck selbsten beydes Ihm gleich gelten lasset.

Das andere Kennzeichen dieser so heiligen Freyheit ist / da ein Hertz mit seinen Anmutungen an denen Ubungen der heiligen Andacht gar nichts anklebet / dergestalten / daß / so fern es durch einige Kranckheit / durch den Gehorsam / oder andern Zufall darvon verhindert wird / dessentwegen im geringsten keine Verwirrung / kein Widerwillen oder Unlust zulasset: Es seynd zwar unsere andächtige / oder geistliche Ubungen sehr hoch zu schätzen und starck zu lieben / beynebens aber muß man gleichwol an solche nicht angebunden seyn.

Das dritte und sehr vortreffliche Zeichen ist / wann ein Gemüt seine Vergnügenheit niemalen verliehret / sondern in allen allzeit wol zu frieden ist; dann jene Seel kan ja kein Verlust einiges Dings betrüben / und verwirren / oder selbiger einigen Unlust und Melancholey verursachen / welche ihr Hertz auf keine Creatur gesetzt hat / und derowegen durchaus nirgends angebunden ist.

Die

Die Würckungen dieser heiligen Freyheit seynd folgende: Eine grosse Süssigkeit des Geists / ein grosse Müthsamkeit des Hertzens / samt jener auserlesenen Eigenschafft / vermög dero man sich in allem und zu allem lieblich schicke / wo sich kein Sünd einfindet / das ist / ein Willen und Hertz auf ein gantz süsse Weis bereit / gelenckig / und willfährig zur Ubung aller Tugenden / vor allen aber bereitwillig / und gleichsam schon zerlassen wie ein Wax zu Wercken der heiligen Lieb: Wann ein Seel zum Exempel an der Ubung des Gebetts oder der Betrachtung angebunden ist / so fern sie selbige unterbrechen muß / wird man gleich wahrnehmen / wie unruhig / wie unvergnügt / wie voll des Unwillens sie diese ihre Betrachtung unterlasset; da hingegen eine Seel / so den Geist dieser heiligen Freyheit geniesset / mit einem gleichen Angesicht / mit einem unzerstörten Gemüt von ihrer sonst so angenehmen Ubung des Gebetts aufstehen wird / dahin zu gehen / wohin sie beruffen worden; dann ein solchem Gemüt gilt es gleich / es diene hernach dem HErrn in der Betrachtung / oder in den Wercken des absonderlichen Gehorsams / oder in der heiligen Lieb / weilen eins so wol als das andere der Willen GOttes ist; an-

jetzo aber und in diesen Umständen erachte es für weit vollkommener zu seyn / sich in denen Wercken des absonderlichen Gehorsams zu üben / oder durch einer heiligen Lieb mit dem Neben-Menschen umzugehen / als bey GOtt in dem Gebett sich aufzuhalten.

Die Ubungen dieser heiligen Freyheit erstrecken sich zu allen Begebenheiten und Umständen / so sich bald da / bald dort / wider unsere Neigungen hervorthun ; dann jener / der an seinen auch guten Anmutungen nicht anklebet / und an solchen durchaus nicht gebunden ist / wird sicherlich von keiner auch mindisten Ungedult übervortheilt / im Fall er von seinen heiligen Ubungen sollte verhindert und abgehalten werden.

Dieser heiligen Freyheit setzen sich entgegen zwey merckliche Untugenden / nemlich die Unbeständigkeit oder Ausgelassenheit / und die Gewaltthätigkeit oder Sclaverey. Die Unbeständig- oder Ausgelassenheit ist ein allzu grosse Freyheit des Gemüts / so verursachet / daß man bey einer jeden / auch geringen Gelegenheit die Reglen und Satzungen / oder andere lobwürdige Gebräuch unterlasset / worvon dann nothwendig das Gemüt zerstreuet wird / und alle wahre Andacht zu Grund gehen muß. Die

Ge-

Gewaltthätigkeit oder Sclaverey ist ein allzu geringe Freyheit des Gemüts / so verursachet / daß einer über sich selbsten kein wahrer Herr ist / und derowegen von Unlust / Unwillen / Zorn und dergleichen Anmuthungen angestecket wird / so bald man einen Anstoß oder gäntzliche Verhindernuß leidet jenes auszuwürcken / auf dem man angetragen / wann schon unterdessen wegen des sichern und gewissen Gehorsams oder heiliger Lieb etwas bessers könnte / und auch sollte vorgenommen / und ausgewürckt werden.

Wollen wir uns dann in dergleichen Fehler nicht stürtzen / so müssen wir diese zwey Regel beständig beobachten und halten: Erstlich sollen wir unsere heilige Ubungen und andächtige Gewohnheiten (beforderist da es die Regel und Satzungen also erfordern) niemalen unterlassen / es seye dann Sach / wir erkennen / daß eben dieses der Willen GOttes seye; den Willen GOttes aber können wir auf dreyerley Weis erkennen / nemlich / wann sich ein wahre Nothwendigkeit ereignet: wann es also der Gehorsam befiehlet: und wann es die heilige Lieb erfordert.

Zum andern / wann man sich dieser Frey-

heit des Geists gebrauchet / aus Gelegenheit und Anlaß der Lieb gegen den Neben-Menschen / muß dieses geschehen ohne Aergernuß und Vortheil eines andern; dahero wann ich schon wüste / daß für mich weit tauglicher wäre ein anders Ambt / als welches mir anjetzo auferlegt ist / so kan ich mich dißfalls der Freyheit des Geists im geringsten nicht gebrauchen / dieses mein Ambt zu verlassen / und mich um ein anders zu bewerben; allermassen ein solches Verfahren fast niemalen ohne Aergernuß und Nachtheil des Nächstens ablauffen würde: indem mein gemessene Schuldigkeit mit sich bringet / daß ich in jenem Stand und Ambt verbleibe / in den mich GOtt und sein Willen oder der Gehorsam gesetzet hat.

Damit ihr aber zu dieser heiligen Freyheit des Geists ein grössere Lieb und Anmutung gewinnet / sehet hiervon folgende herrliche Exempel.

Der heilige Cardinal Carolus Borromæus ware gegen ihm selbsten so scharpf / und führte ein so hartes Leben / daß man ihm dieses von einer solchen Person nicht leicht einbilden könnte; Er asse nichts als nur das blosse Brod / und trancke nichts anders als das pure Wasser: Innerhalb 24. Jahren

besuchte er seine Herren Gebrüder nur zweymal / und zwar alldorten / da selbige sich zu Bett kranck befunden. Ingleichen / unter währenden diesen 24. Jahren / kame er ebenfalls nur zweymal in seinen Ertzbischoflichen Garten: Und gleichwol dieser ihm selbst so scharpfe Heilige asse zum öfftern mit denen Schweitzern / selbige auf diese Weis Christo zu gewinnen; er machte ihm weder Gewissen / weder Scrupel / so offt bey ihrer Tafel zu erscheinen / so offt er von ihnen eingeladen wurde/ungeacht daß er sein weniges schon genossen hatte. Das lasse mir ein Probstuck seyn der heiligen Freyheit bey einem Menschen eines so rauhen Lebens/ dergleichen seiner Zeiten kaum einer gewesen.

Der heilige Spiridion asse in der Fasten von freyen Stucken das Fleisch in Anwesenheit eines Frembdlings/der von Hunger schon halb todt ware / damit er ihm dergestalt den Scrupel und die Aengstigkeit des Gewissens nehmen / und zum Fleisch essen anhalten konnte/ weilen dermalen für ein so schwache Person nichts anders vorhanden ware. Siehe / ein liebreiche Freyheit des Geists in einem heiligen Menschen.

Der grosse heilige Ignatius von Loyola, Stiffter der Societät JEsu / asse ohne einziges

ges Nachdencken das Fleisch am Mittwoch in der Charwochen / auf die pure Verordnung des Herrn Medici, der es also vor gut ansahe / ob schon die Kranckheit gar nicht gefährlich ware ; bey einem widerspenstigen Geist wären wol drey Tag vorbey gangen / bis er sich dahin hätte bereden lassen.

Nach diesen will ich euch noch ein anders an die Hand geben / so ein Beyspiel ist eines wahren Geists / der los / frey und unangebunden ist von allen Anklebungen / und der sich auf nichts anders haltet / als nur auf den einzigen Willen GOttes. Ich habe zum öfftern bey mir bedencket / welches doch die grosse Abtödtung der Heiligen gewesen / deren Leben mir unter die Handen kommen / und habe endlich erfunden / daß es folgende seye. Der heilige Johannes Baptista haltet sich gantz 24. Jahr in der Wüsten auf: GOTT allein ist / der es recht weiß / wie sehr sein Hertz von der Lieb unsers Erlösers getroffen ware / und dieses so gar von seiner Mutter Leib an. Derowegen wann wir von der Sach für sich selbsten reden wollen / was für grosses und beständiges Verlangen solte er nicht getragen haben / sich in seiner allerheiligsten Gegenwart zu erfreuen ; und gleichwol lasset er sich völlig beschlagen mit

dem einzigen Willen GOttes / daß er von Ihm verlangte / daß er in der Wüsten verbleibe ; derohalben verbliebe er auch alldorten sein Ambt zu verrichten / ohne daß er nur ein einziges mal den HErrn besuchte / selbigen zu sehen; ja er wartete so gar / bis der HErr selbsten kame ihn zu besuchen / und was noch mehr ist / da er den HErrn getaufft hatte / kame er nicht mit Ihm / er folgte selbigem nicht / sondern an statt dessen verbliebe er in seiner Stell / seinem Ambt weiter abzuwarten. O GOtt! was seynd das für Abtödtungen des Geists! so nahend bey dem Heiland der Welt seyn / und selbigen gleichwol nicht wollen sehen! so nächst bey Ihm sich einfinden / und gleichwol nicht wollen einen Tritt hinausgehen/um sich in seiner würcklichen Gegenwart zu erfreuen! Nein/was ist diß anders / als einen gantz unangebundenen und gantz abgeschelten Geist haben/ nicht allein von allen Sachen/und auch heiligen Sachen / sondern so gar von GOtt selbsten / damit sein heiliger Will desto mehr vollzogen werde? Diß Exempel ist so groß und so herrlich / daß es mit seiner Grösse und Herrlichkeit meinen Geist gantz und gar einnimmet.

Das II. Capitel.

Was da seye/ nach dem Geist leben.

NAch dem Geist leben / Allerliebste / ist eben so viel als gedencken/ und würcken nach denen Reglen jener Tugenden / so sich einrichten nach dem Geist / und nicht nach denen Sinnen und Sinnlichkeit / oder nach dem / was das Fleisch und die Natur empfindet und erfähret.

Was seynd aber diß für Tugenden / so Tugenden des Geists genennt werden? Sehet / es seynd folgende: Erstlich und vor allen ist ein solche Tugend der heilige Glaub / indem er uns dergleichen Sachen vorstellet / und dergleichen Lebens-Wandel lehret / so von denen Sinnen weit erhöhet und entfernet seynd. Nachgehends kommet die wahre Hoffnung / die verursachet/daß wir nicht sichtbare und zergängliche/sondern unsichtbare und ewige Güter hoffen und erwarten. Drittens ist ein wahre Tugend des Geists die Lieb / so bey uns so viel auswürcket/daß wir GOTT über alles/

alles / den Neben-Menschen aber wie uns selbsten lieben / und dieses nicht mit einer sinnlichen / natürlichen und eigennützigen/ sondern mit einer solchen Lieb / die gantz rein und vest ist / so ihr Fundament auf GOtt setzet. Mercket ihr dann nicht / daß die Sinne und die Natur/ eben darum/weil sie sich auf das Fleisch und Beginnen des Fleisches steuren und halten/nur gar zu oft Ursach seynd / daß wir uns denen Händen GOttes nicht gäntzlich überlassen/und folgends auf ihm einiges Mißtrauen setzen: Da hingegen der Geist sich auf den Glauben und Glaubens-Reglen steiffet und unbeweglich bindet/ dergestalten/daß er auch mitten in der Beschwernuß und vielfältiger Widerwärtigkeit / wo andere weichen und sincken / nur desto mehr Stärck / und Muth erhaltet ; dann ein solcher Geist weiß gar wol / daß GOTT die jenige mit einer hohen Wolgewogenheit liebe / übertrage / und ihnen in allen helffe / so bedrangt / verfolgt/ und auf allen Seiten mit Widerwärtigkeit umringet seynd / wann nur diese auf Ihm ein wahres und unverwanckliches Vertrauen setzen.

Wann wir die Sach nur ein wenig bedencken / und überlegen / so müssen wir

frey

frey und rund bekennen / wie daß der Sinn und die Natur des Menschen in allem / was da immer vorfället / sein Theil haben will / und sich selbsten dermassen liebet / daß ihr auch so gar nichts recht und gut vorkommt / es seye dann Sach / sie mische sich selbsten fein wol darein / der Geist herentgegen der haltet und bindet sich an GOtt / und ruffet derowegen zum öfftern auf: Alles / was GOtt nicht ist / oder zu GOtt nicht ziehet / das ist mir nichts / das gehet mich nicht an: Und gleichwie dieser gebenedeyter Geist das Seinige treulich darzu thut in jenen Sachen / so Ihm wegen der heiligen Lieb aufgetragen und überbunden worden / also will er gar gern von den Seinigen nichts darbey haben / wo Ihm etwas verborgen oder hinterhalten worden / um desto mehr sich in der Abtödtung seiner selbsten und wahrer Demut zu üben.

Nach dem Geist leben / ist so viel als lieben nach dem Geist / und nach dem Fleisch leben / ist anderst nichts / als nach dem Fleisch lieben; dann die Lieb ist das Leben der Seelen / gleichwie die Seel ist das Leben des Leibs. Zum Exempel / es ist ein Seel

sehr

sehr liebreiche und in ihren Sitten und Wandel sehr angenehme Person/ derowegen liebe ich sie mit einer grossen Zartigkeit/ so tragt gegen mir ein grosse Neigung/ und unterlasset nicht alle ihr Wohlgewogenheit mir zu erweissen/ dahero liebe ich sie hingegen/ und Ursach dessen bin ich gegen ihr hochverbunden. Ach! wer siehet nicht/ daß ich alda nach der Sinnlichkeit und nach dem Fleisch liebe? nun aber es befindet sich ein andere Person/ so gantz saur/ mürsch/ unhöflich/ und in allen verdrießlich ist/ und nichts desto minder nicht wegen meiner Lust/ und Vergnügen (dann wo wären solche in dergleichen Umständen zu hoffen und zu erwerben/) nicht wegen meinen eigen Nutzen (den ich mir ebenfalls nicht trauen lasse) sondern wegen der eintzigen Lieb GOtts liebe ich diese Person/ und aus Ursach dieser Göttlichen Liebe kan ich selbige nicht allein nicht abfliehen/ und ein saures Gesicht ob ihr machen/ sondern von freyen Stücken mache ich mich zu ihr/ gehe mit selbiger so liebreich/ so sanfftmüthig um/ so viel es mir nur möglich ist/ und das heist lieben und erfahren mit einer solchen Lieb so gantz und gar nach dem Geist GOttes einge-

richt ist/ allermassen das Fleisch/ die Sinnlichkeit und Natur kein Theil darbey hat.

Weiters möchte eine Person ihr einbilden/ und nach ihrer Einbildung vorbringen: Ich bin gantz forchtsam/ verzagt und wehmüthig/ ich bin zu nichts tauglich/ und traue mich nichts zu unterfangen/ und eben darum verlangte ich/und hätte auf alle weiß gern/ daß man mich nach meiner Neigung leben und gehen liesse/ ohne daß man mir etwas auflege: um GOttes Willen/ wer siehet nicht/ daß dieses durchaus nicht seye nach dem Geist leben? Wann ich aber das Blätlein wende/ und also in meinem Gemüth rede: ob ich schon einer verzagten/ kleinmüthigen und forchtsamen Natur bin/ so will ich mir dannoch einen Gewalt anthun/ meine natürliche und dißfalls widrige Anmuthungen zu bemeistern/ und also nach und nach dahin gewöhnen/ alles dasjenige wohl zu verrichten/ was mein Stand und Amt mit sich bringt/ dahin mich GOtt und sein allerheiligster Will gesetzet hat: nun wer erkennet anjetzo nicht/ daß also leben seye in der Warheit nach dem Geist leben?

Allerliebste nach dem Geist leben/ heist

heist eben so viel/ als solche Werck verrichten/ solche Wort reden/ solche Gedancken führen/ so da der Geist GOttes von uns erfordert; wann ich aber sage/ solche Gedancken haben und führen/ so hat es sich von jenen Gedancken zu verstehen/ die wir freywillig annehmen/ erwecken / und uns selbsten machen/ damit wir aber dieses insonderheit sehen/ so sehen wir/ es seye eine Person / die mit ihren Klagen also vorkommet : ich bin betrůbt und nicht wol aufgeraumt/ und derowegen mag ich mit niemand reden ; Ach ! also machen es auch die Papegeyer. Sehen wir aber ein andere Person / die sich also verlauten låsset : Ich bin betrůbt/ und melancholisch/ aber weil es die Lieb erfordert/ so will ich gern zur Recreation oder Gesellschafft gehn / und mit andern Gespråch halten/ und also machen es die recht geistliche Personen. Weiters/ eine bringt dieses vor : Ich bin verschmåht und veracht worden / derowegen verdriesset es mich/ und gehet mir solches sehr zu Hertzen ; aber eben also machen es auch die Pfauen und Affen. Ein andere ziehet also auf : Ich bin verschmåht und veracht worden/ aber ich erfreue mich darob/ und frolocke dessentwegen in meinem

nem Gemüth / und also machten es die Apostеln. Es braucht nicht viel/ nach dem Geist leben ist/ sich nach dem verhalten/ was der heilige Glaub / die wahre Hoffnung / und heilige Lieb lehret und an die Hand giebt/ und gilt diß gleich / es mag hernach die Sach an ihr selbsten geistlich seyn oder nicht.

Das III. Capitel.

Von der wahren Andacht und Lieb GOttes.

DAmit wir ein wahre Andacht haben/ ist vor allen unabgänglich vonnöthen/ daß wir die Gebott Gottes und seiner Kirchen halten / so sich auf alle und jede Christgläubige erstrecken. Neben diesem ist in gemein vonnöthen / daß ein jeder jenen Satzungen / und jener Pflicht fleißig nachkomme/ zu welchen einer / vermög seines Berufs/ verbunden ist / welches so jemand unterlassen würde / wann

er

er sonsten auch solte Todten aufferwecken/ so würde er sich doch in dem unglückseeligen Stand der Todt-Sünder befinden/ und folgends unfehlbar verdammt werden/ im Fall er also sterben thäte.

Zum Exempel/ es wird von der Kirchen GOttes denen Bischofen anbefohlen/ und aufgetragen/ daß sie ihre untergebene Heerd besuchen/ solche unterweisen/ trösten/ und in allen zu recht bringen: Nun/ wann ich dieser meiner Schuldigkeit nicht nachkomme/ sondern selbige unterlasse/ als gienge diese mich nicht an/ so würde ich gewiß ewiglich zu Grund gehen/ und solte ich auch das gantze Jahr hindurch betten/ und die Zeit meines Lebens allzeit fasten.

Ein Religios/wann er schon in seinem Stand Miracul und Wunderzeichen thäte/ aber beynebens keinen Gehorsam leisten wolte/ den er doch seinem Obern schuldig ist/ so kan ein solche Person nicht allein nicht andächtig und fromm seyn/ sondern sie wird weit schlimmer und ärger seyn/ als ein Unglaubiger selbsten; und eben dieses hat sich von andern Ständen zu verstehen.

Sehet dann das Fundament der wah-

ren Andacht/ nemlich embsig beobachten alle Gebott GOttes und seiner Kirchen/ samt denen Satzungen oder Schuldigkeiten/ so der Beruff eines jeden mit sich bringet; Aber diese Andacht bestehet weiter in dem/ daß man solches alles von Hertzen und mit einer Bereitwilligkeit erfülle. Und damit wir dergleichen Bereitwilligkeit erlangen/ so können uns dahin folgende Bedencken verhilfflich seyn.

Erstlich/ sollen wir bedencken/ daß dieses der unfehlbare Will GOttes seye; Nun ist es dann nicht mehr als billich/ daß wir seinen heiligen Willen vollziehen/ weil wir ja auf dieser Welt nicht leben/ als nur seinen Willen zu vollziehen/ und mit was für eim Fug können wir vorgeben/ und sagen/ oder dafür halten/ und uns einbilden/ daß wir die Seinige seyn/ da wir seinem Willen nicht wollen nachkommen?

Zum andern sollen wir zu Gemüth führen und überlegen/ daß nicht allein die Eigenschafft der Gebott GOttes und seiner Kirchen gantz leicht und süß seyn/ sondern/ daß auch alle Schuldigkeit/ so mit unserm Stand und Beruff absonderlich verbunden seyn/ wol eingericht und lieblich seyn.

seyn. Jetzt dann frage ich/ was kan solche verdrüßlich / hart und schwer machen? Nichts / sauber nichts/ als allein unser eigner Will/ der sich hervor thut/ in uns und über uns zu regieren/ kostet es ihnen auch was es wolle; mit einem Wort/ es kommt die Sach dahin/ daß wir GOtt wollen dienen/ aber nicht nach seinem/ sondern nach unserm Willen.

GOtt verlangt kein Opfer/ so da dem Gehorsam oder seinem Willen entgegen ist. Der HErr hat mir als einem Bischof anbefohlen/ daß ich mich um das Heil der Seelen annehme/ würde es Ihm wohl angenehm seyn / wann ich unter währender Zeit dieser meiner Bischoflichen Pflicht mich solte in Betrachtung üben ? Das beschauliche Leben ist gantz gut / und wird gantz heilig angestellt / aber alldorten/ wann es dem Gehorsam oder dem Willen GOttes im geringsten kein Nachtheil bringet; es stehet uns ja nicht zu/ daß wir nach unserer Einbildung und Willen eine Sach vor die andere erwehlen; man muß sehen/ was GOtt von uns will und begehret; Und wann Er begehret/ daß Ich ihm in einer Sach diene/ so muß ich durch-

aus nicht wollen oder verlangen Ihm in einer andern auch weit heiligeren Sach zu gefallen. Es wolte GOtt/ daß Saul Ihm diene in der Person eines Königs und Feld-Obristen/ der Saul aber wolte dem HErrn dienen in der Person eines Priesters. Es ist zwar kein Zweiffel/ daß nicht allein anjetzo/ sondern allzeit die Würde eines Priesters mehr gewesen/ als eines Königs/ aber mit diesem ist es nicht ausgericht/ GOtt lasset sich mit dem nicht beschlagen/ Er will/ daß man Ihm gehorsame/ Er will/ daß man seinem Willen nachkomme. Allerliebste/ das ist unser verderbte Natur/ welche allzeit dahin abzielet/ und dahin uns dringet/ daß durchaus nicht des HErrn sondern unser Will geschehe/ aus dem dann gar leicht zu schliessen ist/ wie viel wir von dem Willen GOttes haben; Dann nach der Maaß/ je weniger wir von unserm eignen Willen haben/ desto mehr werden wir haben von dem Willen GOttes.

Gantz gewiß ist dafür zu halten/ daß kein Stand anzutreffen/ der nicht etwas verdrüßlich/ etwas schwehres und bitters an sich hat/ wann sich nun ein Person nicht

völlig

völlig weiß in den Willen GOttes zu ergeben/ und darein zu schicken/ so wird sie gleich ein Verlangen tragen ihren Stand mit einem andern zu verwechseln.

Für jene/ die mit dem Fieber behafft seyn/ kan kein Ort gefunden werden/ so ihnen recht wäre; Dann kaum seyn sie eine Viertelstund lang in dem Bett gewesen/ da wollen sie schon wiederum heraus/ und verlangen anderstwohin/ und gleichwohl ist darneben weder das Bett/ weder einiges ander Ort die wahre Ursach/ so sie also peiniget und herum treibet/ sondern eintzig und allein das Fieber/ welches sie überall/ wo sie auch hinkommen/ anfallet und plaget: Eine Person/ so kein Fieber des eignen Willen hat/ ist in allen Sachen wohl zu frieden/ wann sie nur GOtt dienet/ so ist ihr hernach alles recht/ und fraget gar nicht/ in was für ein Ort und Stell sie GOtt setzen solle/ wann nur von ihr sein heiliger Will geschiehet/ so ist ihr schon alles gleich/ und machet gantz keinen Unterschied/ ob selbiger in diesem oder jenem Ort/ in diesem oder jenem Amt oder Geschäfft geschehe.

Aber in dem erstbemeldten bestehet

gleichwol nicht alles / wir müssen nicht allein den Willen Gottes vollziehen / sondern wir müssen solchen auch munter und mit Freuden vollziehen / wollen wir anderst in unserm Stand eine wahre Andacht haben. Wann ich in diesem meinem Stand nicht schon wäre / kan es wol seyn / daß ich selbigen nicht antretten würde / nemlich da ich wüste / was ich jetzt weiß / aber nachdem ich diesen Stand angenommen / und in selbigem würcklich bin / so bin ich nicht allein im Gewissen schuldig und verbunden / demjenigen nachzukommen / was mein in etwas schwerer und überlästiger Beruff mit sich bringet und von mir erfordert / sondern ich soll allem dem gern / und von Hertzen gern nachkommen / ja ich soll noch darzu in diesem meinem Stand mir selbsten wohlgefallen / und mich gäntzlich darob erfreuen; Dann in dem bestehet die schöne Ermahnung / so der heilige Paulus einem jeden geben; 1. Cor. 1. unusquisq; in qua vocatione vocatus est, in eâ permaneat, ein jeder verbleibe in jenem Beruff / (oder Stand) zu welchem er ist beruffen worden; wir müssen unser Creutz tragen / und uns selbsten verlaugnen / das ist / unserm eignen Willen

gäntz-

gäntzlich absagen / also gesinnet seyn / und im Hertzen sagen: Ich wolte für mich gern dieses oder jenes / für mich wäre es weit besser / wann ich da oder dort wäre ꝛc. das seyn lauter Versuchungen / als wann der HErr nicht wüste / was Er mit uns vornehmen solte; lasset uns an statt solcher schädlichen Einbildungen dasjenige wol vollziehen / was Er von uns will / und bleiben wir beständig allda / wo Er uns hat hingesetzt.

Damit wir uns also verhalten / können wir uns der nachfolgenden Bedencken bedienen. Erstlich sollen wir alle Morgens uns erinnern jenes grossen Gehorsams / so unser HErr und Erlöser gegen seinem himmlischen Vatter geübet / und derowegen müssen wir bey diesen heiligen Bedencken nicht aussetzen / biß und so lang wir eine grosse Liebe gegen den Willen GOttes in uns erwecket und erhalten haben.

Zum andern / da wir uns in dergleichen Umständen befinden / so uns gantz verdrüßlich und hart vorkommen / so erinnern wir uns / daß die Heilige sich wol grössern und weit schwerern Sachen un-

terfangen/ und mit Freud ihres Geists alles ausgestanden/ damit wir uns dergestalten ein Hertz machen/nach ihrem herrlichen Exempel das Geringe zu übertragen.

Drittens müssen wir zum öfftern gedencken/ und tief in unser Gemüth eindrucken/ daß alle unsere Wercke ihren Werth hernehmen von der Gleichförmigkeit/ so wir haben mit dem Willen GOttes; Dergestalt/ daß wann ich auch esse oder trincke/ weil es also der Will GOttes ist/ dardurch GOtt weit mehr gefalle/ als wann ich den Tod selbsten ausstünde ohne dieser heiligen Meynung.

Vierdtens/ sollen wir vielmahln uns vor dem Herrn mit diesen und dergleichen Worten oder Gedancken hören lassen/und Ihn also anreden: Was verlangest du/ O HErr! von mir? was soll ich thun? wilst Du/ daß ich Dir diene in denen allerverächtlichsten Amt oder Geschäfften des gantzen Hauß? Ach HErr! siehe ich bin gantz bereit/ ja ich halte es mir noch darzu für eine grosse Ehr/ ich erkenne es/ daß ich gantz glückseelig bin/ wann ich dir nur diene/ ich frag hernach nicht/in was für einer

Sach

Sach ich dir dienen solle/ dann es gilt mir alles gleich. Und damit wir zu dem kommen/ was uns ein Verdruß/ Widerwillen und Beschwehrnus verursachet/ können wir also unsere Hertzen vor GOtt ausgiessen: wilst du/ O mein HErr/ daß ich dieses oder jenes auf mich nehme und vollziehe? Wilst du/ daß solches von mir solte geschehen? Siehe/ ich bin darzu bereitwillig/ ich will es freywillig und gantz gern vollziehen/ dein Will solle indem von mir nach allen meinen Kräfften vollbracht werden. Und also müssen wir uns verhalten in allem/ wo wir ein Widerstand/ Beschwernus und Unlust erfahren/ indem wir uns/ nach unserer Mögligkeit demüthigen/ und dem Willen und Anordnung GOttes gantz und gar unterwerffen. Und da wir also durchgehends verhalten/ ach! mein GOtt/ was für einen Schatz der Gnaden und Verdienst werden wir darvon tragen/ ohne Zweiffel wird selbiger weit grösser seyn/ als daß wir uns selbsten einbilden!

Weiters müssen wir uns dergestalten auf die Andacht begeben/ daß selbige liebreich/ nutzlich/ und jedermänniglich

angenehm seye. Die Krancken werden unsere Andacht lieben / da wir sie mit heiliger Liebe trösten und aufmuntern / die Haußgenossen werden unsere Andacht lieben/wann wir gegen ihnen gantz mildreich und süß seyn / in jenen Umständen / die uns etwas schweres vorkommen / da wir mit grosser Liebe werden sorgfältig seyn/ ihr Aufnehmen und Nutzen in allen zu befördern / da wir gegen ihnen eine angenehme Leutseligkeit werden verspühren lassen / im Fall wir ja wider selbige einige Straff / und empfindlichere Ermahnung vornehmen/und also von andern zu reden: Die Obern werden unsere Andacht lieben/ wann sie sehen werden / daß wir mit ihnen gantz offenhertzig umgehen/ und den gewöhnlichen und schuldigen Gehorsam mit grosser Süssigkeit leisten: Die Mitgenossen / und die unsers gleichen seynd/ werden unsere Andacht lieben/wañ sie bey uns verspühren eine sehr grosse Auffrichtigkeit/ eine sehr grosse Gedult / und liebreiches Ubertragen/ samt einer höflichen Willfährigkeit zu allem/ was sie von uns verlangen/ so fern solches dem Willen GOttes nicht zu wider lauffet. Mit einem Wort/

wir

wir müssen auf alle Weiß dahin antragen/ daß unsere Andacht gantz angenehm / und Hertz-durchdringend seye.

Aber zu der wahren Andacht hilffet mächtig viel/ da wir/ so viel es möglich ist/ keine heilige Communion auslassen/ dann fürwahr nichts ist / so unsern Geist also versammlet / als dieser sein HERR und GOtt; Nichts entzündet selbigen mehr/ als diese seine göttliche Sonne; Nichts kan solchen also einrichten und aufgeraumt machen/ als dieser sein himmlischer Balsam.

Lasset uns nur fortfahren/ mit einer wahren auffrichtigkeit / und Süsse des Geists / dieser allerhöchsten Majestät zu dienen; Allermassen sie jene ist/die uns mit so grosser Süssigkeit hat eingeladen/und zu sich gezogen.

Halten wir nur unsere Anmuthungen wohl angeordnet unter der Anführung unsers Erlösers/und hüten wir uns beständig/ auch nur einer eintzigen Unterschleiff zu geben/ und bey uns aufzuhalten/ unter was für einem Schein es auch immer seyn mag/ es seye dann Sach/daß solche Anmuthung mit dem Siegel und Zeichen unsers

göt-

göttlichen Königs gepreget und ausgezieret werde.

Wir sollen gar nicht den Willen GOttes lieben aus Ursachen (wann es anderst seyn kan) weilen selbiger unserm Willen gleichförmig ist/ sondern vielmehr lasset uns unsern Willen lieben/ wann er seinem Willen gleichförmig ist/ nnd mit ihme vollkömmlich eintrifft.

Befleissen wir uns täglich unser Hertz mehr und mehr zu reinigen / diese Reinigkeit aber bestehet in dem / daß wir alles und jedes abmessen nach dem Fuß des Heiligthum/ so nichts anders ist/ als der göttliche Will. Ach! ich bitte euch/ lasset uns doch keine Sach zu viel lieben/ auch so gar die Tugenden selbsten / welche wir unterweilen verliehren / aus Ursach / weil wir in der Lieb und Anmuthung gegen selbigen zu weit geschritten. O mein GOtt! was für eine Gnad ist dis / wann wir alle unsere Anmuthungen mit Demuth der reinen Lieb GOttes vollkommen unterwerffen und unterthänig machen!

Die Glory dieser Lieb bestehet endlich in diesem/ daß man alles verbrennt/ verzehret und vernichtet / was GOtt selbsten

nicht ist / mithin also alles in Ihm zu verändern / und um Ihn zu verwechseln / aufdaß seine Göttliche Majestät sich selbsten erhöhe in unserer Vernichtung / und regiere in uns mit seiner Liebe; dann alles / was man da vornimmet und würcket aus der Lieb GOttes / ist eben die Lieb GOttes / dergestalten / daß alle Mühe und Arbeit / alle Trangsal und Leiden / alles Thun und Lassen / ja der Tod selbsten / und zwar dieser vor allen vor GOtt nichts anders ist als ein wahre Lieb / sofern wir solches annehmen / und ausstehen aus Lieb gegen Ihn.

Verhalten wir uns wie die kleine Schäflein / wie die kleine Dauben gantz einfältig / gantz süß / gantz liebreich / ohne Widerred / ohne Widerwillen / ohne Gall. Lasset uns diesen unsern guten GOTT lieben / der uns also sehr geliebt hat. Lasset uns Ihn lieben in unsern Versammlungen des Geists / so wir aus keinem andern Ziel und End anstellen / als Ihn anzubetten und zu lieben. Lasset uns Ihn lieben / da wir solchen in der heiligen Communion empfangen / da Er uns einigen Trost sendet. Vor allen aber lasset uns Ihn lieben / wann

wann uns unterschiedliche Trübsal anfallen / wann der Gewalt der Anfechtungen uns angreiffet und drucket / wann wir in unserm Geist Trockne / Schwermütigkeit und vielfältigen Widerstand empfinden und erfahren ; dann ob uns schon der HERR in dem himmlischen Paradeis geliebt / so hat Er doch diese seine Lieb viel mehr an Tag geben unter den Geißlen und Dornen / mit den Näglen des Creutzes / und in der Finsternuß eines Calvary-Bergs. Mercken wir dieses allzeit wol / und drucken es tieff in unsere Hertzen / daß einmal und allzeit wahr seye / wer immer verlanget ein Theil zu haben mit dem glorificirten und herzlich-gemachten JEsu / der muß auch ein Theil haben mit dem leidenden und gecreutzigten JEsu.

Das ist ein grosse Glückseeligkeit unserer Seelen / daß selbige zu GOtt und auf GOtt gewendet seyn ; diß aber ist unser allergröste Glückseeligkeit / da unser Seel auf nichts anders / als allein auf GOtt gewendet ist: Der gantz zu GOtt und auf GOtt gewendet ist / der bekümmert sich um nichts / als nur allein / daß GOtt ist beleidigt worden ; (aber auch diese

diese Bekümmernuß und Traurigkeit wegen des beleidigten GOttes befindet sich nicht ohne süsse / tieffe / gantz ruhige und friedsame Demut / und gäntzliche Unterwerffung seiner selbsten; nach welchen die Seel sich völlig der Göttlichen Güte übergiebet / und überlasset mit einem süssen und vollkommenen Vertrauen / ohne weitere Sorg / ohne Widerwillen und Zorn / oder gar zu scharffes und bitters Verfahren wider sich selbsten) Der weder hie / weder dort / noch leben noch seyn will / als nur GOtt zu Lieb / der suchet auch nichts anders / als nur GOtt / seitemalen GOtt so wohl in der Trübsal als in der Glückseeligkeit ist / ja in jener für sich selbsten und gemeiniglich mehr als in dieser / dahero ein solches Gemüt auch mitten in der Widerwärtigkeit seine Ruhe und Frieden findet. Der noch leben / noch seyn will / als nur wegen GOtt / oder der sich gantz auf Seiten GOttes haltet / der gedencket zum öfftern und stets auf GOtt / und dieses beforderist in Mitten der widerwärtigen Zufäll / ohne welche dieses Leben nicht bestehen kan. Und was noch mehr ist / so verlangt und will ein solches Hertz / daß jedermänniglich erken=

erkenne und wisse / es begehre GOtt zu gefallen / und sich bediene der bequemisten Mittel mit Ihm vereinbart zu seyn. Lasset uns derohalben gantz und gar unsers GOttes seyn; aber Allerliebste / lasset uns also gantz unsers GOttes seyn / daß wir niemalen eines andern werden oder seyn wollen. Begehren wir nur niemalen einem andern zu gefallen / als allein GOtt / und in GOtt seinen Creaturen / also / daß wir diesen seinen Creaturen gefallen / und sie bedienen wegen GOtt und durch GOtt / oder durch seine Lieb / und nach dem Schlag dieser seiner heiligen Lieb.

Das IV. Capitel.

Von denen Eigenschaften / so die wahre Andacht haben muß.

ALlerliebste! traget mit absonderlichem Fleiß dahin an / daß ihr im wahren Geist unterhaltet ein hertzliche / starcke und großmüthige Andacht / ich

sage/herzlich oder inmüthig muß diese euere Andacht seyn / dergestalten / daß ihr nichts vornehmet / nichts anfanget / und nichts würcket aus purer Gewohnheit / sondern alles geschehe aus vorhergehender Erwählung / und eiferiger Anwendung zu denen heiligen Anmuthungen / und wann je unterweilen die äusserliche Werck denen innerlichen oder heiligen Anmuthungen vorkommen / so sehet gleichwol zu / daß ein heiliger Affect oder Anmuthung unverzüglich darauf folge. Verrichtet also euere äusserliche Werck / daß diese in der Warheit von denen innerlichen ihren Ursprung/ Krafft und Zier haben / die äusserliche hingegen die innerliche erhalten und vermehren / gleichwie das Feuer pfleget den Aschen hervor zu bringen / dieser aber das Feuer mehr zu erhalten.

Uber das ist hoch vonnöthen / daß diese Andacht gantz starck seye. Sie muß starck seyn / zu übertragen die vielfältige Anfechtungen / so denen niemalen ermanglen / welche verlangen GOTT recht zu dienen. Sie muß starck seyn / zu übertragen die unterschiedliche Gemüter/ so sich in einer Versammlung befinden /

und das ist ein nur gar zu grosse Prob / so ein schwacher Geist aushalten muß / worvon er sein Stärck / Aufnehmen / und nicht geringe Vollkommenheit erhalten wird.

Sie muß starck seyn / damit das Gemüt in seinen Unvollkommenheiten sich selbsten wisse zu übertragen / ohne daß es sich darüber beunruhige / ohne daß es das Hertz verliere / ohne daß es unterlasse / wegen der Unvollkommenheiten und Fehler sich selbsten zu straffen / und von andern Bestraff- und Verweisungen anzunehmen / samt einem eiferigen Willen / sich dißfalls zu verbessern.

Sie muß starck seyn / zu verwerffen die unterschiedliche Urtheil und Reden der Welt / die auf nichts anders zielen und androhen / als uns zu peinigen / und in allem überlästig zu seyn.

Sie muß starck seyn / damit ein Hertz unangebunden seye von allen Anmuthungen der Freundschafft und besonderer Neigung gegen dieser oder jener Person / also / daß man sich im geringsten nicht lencke nach dergleichen Anmuthungen / sondern nach dem Licht und Andeutung der wahren Frömmigkeit.

Sie muß starck seyn / um sich unangebunden zu halten von aller Zart- und Süssigkeit der Tröstungen / es kommen diese hernach gleich von GOTT oder von den Creaturen her / damit das Gemüt im geringsten an denen nicht klebe/ und folgends hiervon nicht verhindert werde.

Sie muß starck seyn / einen unaufhörlichen und beständigen Streit vorzunehmen wider alle unsere Unvollkommenheiten / wider alle unsere unordentliche Anmuthungen / wider alle unsere absonderliche Neigung / oder Humor / und wider alle unsere böse Gewohnheiten / so wir wider die rechte Vernunfft/wider GOtt und seinen Willen in uns empfinden / und dieses zwar durch den gantzen Lebenslauff / weilen die unordentliche Neigungen samt dero Wurtzel die eigene Lieb niemal völlig erstirbet.

Endlich ist nonnöthen / daß euere Andacht großmütig seye / also und dergestalten / daß solche sich vor keiner Beschwernuß erschröcken / und den Muth sincken lasse / ja daß sie darvon vielmehr Muth fasse / und das Hertz in Mitten der Beschwernuß nur mehr vergrössere / seite-

malen jener in der Sach und That selbsten niemalen starck und großmůthig seyn wird / es seye dann diese so inmůthige / so starcke und großmůthige Andacht zu erhalten / daß ihm Hertz und Muth in Mitten der widrigen Dingen wachse und zunehme.

Lasset uns zum öfftern mit einer geistlichen Braut aufruffen: Trahe me: post te curremus in odorem unguentorum tuorum. Cant. 1. Ziehe mich nach dir / und wir werden in Geruch deiner Salbungen lauffen. Unser Göttlicher Liebhaber lasset zum öfftern zu / daß unsere Seelen in ihren Můhseeligkeiten und eigenem Elend also verwicklet bleiben / gleichwie die Vögel in dem Leim sich verwicklen / daß wir hernach klar sehen / wie daß Er der jenige seye / so uns darvon erledigt habe / und mithin solche Gnad desto höher zu schätzen wissen. Sagen wir nur zu unserm JEsu: Wir seyn gantz entschlossen / und wollen nach dir lauffen / seye es hernach / daß wir nicht gleich lauffen / so ist es doch genug / daß wir das Hertz nicht verliehren / dann wir werden mit seiner Gnad und Hülff schon einmal lauffen.

Damit

Damit sich aber euer Andacht nicht etwan verstosse / entweder in der Beschaulichkeit einer liebenden Magdalenä / oder in denen Wercken einer sorgfältigen Marthä / so befleisset euch dahin / daß eine die andere nicht verachte / das ist / wann schon die Martha im Hauswesen beschäfftigt ist/ so muß sie sich wider die Magdalena nicht beklagen / und nichts wider ihr im Hertzen haben : ingleichen wann die Magdalena in der süssen Beschaulichkeit ihres JEsu sich befindet / muß sie derowegen die Martha auch im geringsten nicht verachten / dann wer auch unter diesen zweyen sollte angegriffen und veracht werden / um selbige wird sich der HERR annehmen / und eine so wohl als die andere verthädigen.

Endlich / aufdaß nicht der Himmel/ sondern auch die Welt / und die Menschen dieser Welt / wider euere Andacht nichts billich vorwenden / und also derselbigen nichts aufstellen könne / so gewöhnet euch/ ein demütiges / untergebenes / gelenckes/ und solches Hertz herum zu tragen / so sich überall und von allen lencken und führen lasset / so zu allem ohne Widerstand gleich

nachgibt / und so zu allem / wo sich kein Sünd befindet / unverzüglich einfliesset / nicht anderst / als wäre es zerlassen wie ein Wachs ; bemühet euch in allen Umständen ein frölichen Gehorsam und freundliche Lieb zu erweisen : Mit einem Wort : Verschaffet / daß ihr einer Dauben gleichet / die allen Glantz empfanget / den ihr die Sonn von oben her zuwirffet. O wie seelig seynd jene Hertzen / die sich allzeit biegen und lencken lassen ! dann mithin ist kein Gefahr / daß solche einmal zerbrechen.

✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

Das V. Capitel.
Von denen Würckungen der Lieb GOttes.

NIchts muß man vornehmen oder anfangen / nichts muß man thun oder unterlassen / nichts muß man würcken oder leiden / als nur allein zu der Ehr GOttes / und wegen seiner heiligen Lieb; Dann aus dem entspringet eine Verachtung der Welt und seiner selbsten; Ein Haß der Welt / und seiner selbsten / ein gäntzliche Vergessenheit der Welt und seiner selbsten / eine Verbannung aller Laster und Versammlung aller Tugenden / eine Ablegung aller Unvollkommenheit / und eine Begierd zu aller Heiligkeit / eine Züchtigkeit in Geberden / eine Süssigkeit im Reden / und Freundlichkeit in denen Gesellschafften / eine Ehrwürdigkeit im Angesicht / und eine Einfalt im Hertzen / eine Sanfftmuth unter währender Unbild / und eine Demuth unter währendem Lob / samt einem solchen Gemüt / so ihm durchaus alles lasset gleich gelten / wofern nicht in einer

Sach die Ehr GOttes mehr als in einem andern zu suchen ist. Aus dem entspringet eine resignation oder eine Unterwerffung seiner selbsten/ in der Widerwärtigkeit/ eine Gedult in Trübsal/ ein Fried in mitten der Verwirrung/ und eine Sicherheit in Gefahren/ eine Frölichkeit in Kranckheiten/ ein Eifer in dem Gebett/ und Vergnügen im Creutz.

Ach wie gut ist es! da man nicht lebet/ als nur in GOTT/ da man sich nichts unterfanget/ und nichts angreifft/ nichts auswürcket/ als nur in GOtt. Was mich anbelangt/ will ich die Sach/ vermittelst der Gnad GOOttes/ so weit bringen/ daß kein Mensch an mir/ oder ich an ihm ein Zuspruch habe/ als nur wegen GOtt und mit GOtt. Ich werde allzeit daran seyn/ die Seel meines Neben-Menschen niemaln anderstwo anzusehen/ als nur in dem allerheiligsten Hertzen meines Erlösers/ um daß ich gegen selbigen in einer beständigen Milde und Süssigkeit zergehe und zerfliesse. Ach weh! wer da seinen Neben-Menschen auser diesem Hertzen ansiehet/ der ist allzeit in Gefahr/ daß er selbigen nicht recht rein / nicht recht

gleich/ und nicht recht beständig liebet; Aber da man ihn in der Seiten-Wunden und in dem Hertz JEsu ansiehet/ wer solte ihn nicht lieben? wer solte darob nicht ein gäntzliches wohlgefallen haben? Wer solte ihn nicht von Hertzen gern übertragen/ samt allen seinen Unvollkommenheiten und Fehlern? Wer solte ob ihm oder seinetwegen einen Verdruß und Widerwillen zulassen? Dann sehet nur/ in diesem götttlichen Hertzen ist unser Neben-Mensch eingeschlossen/ da ist Er/ und wird von unserm göttlichen Heyland geliebt/ und also geliebt/ daß der Liebhaber für den Geliebten/ oder der vor Liebs-Feuer verzehrte Heyland für seinen allzeit liebsten Menschen sein Leben und Geist aufgiebt! O grosser/ und in der Warheit gröster Liebhaber des Menschen/ der sein Lieb also mit seinem Tod/ und in seinem Tod/ und sein Tod mit seiner Lieb und in seiner Lieb beweiset und darthut!

✠ ✠
✠

Das VI. Capitel.

Von der Lieb des Neben-Menschen.

Allerliebste: wir lieben ja unsern JESUM und gebenedeyten Erlöser? Nun wann wir Ihn lieben/ so müssen wir auch seine Heerd und seine Schäflein weiden/ dann eben diß ist das Kennzeichen der treuen Lieb/ so wir gegen ihm tragen/ wie Er solches dem Heil. Peter zu verstehen geben/ dem (als dieser auf die dreymaligen Frag Joh. 21. Petre, amas me? Peter liebst du mich? antwortete/ daß er den HErrn liebe/) der HErr allzeit versetzte: Pasce oves meas, so weide dann meine Schäflein: aber mit was sollen wir wol seine hertzliebste Schäflein weiden? Allerliebste! eben mit dieser Lieb; Dann entweder leben sie nicht/ oder/ wann sie leben/ leben sie von dieser heiligen Lieb/ müssen also mit der Lieb und durch die Lieb zu der Lieb gezogen/ und in dieser auf gleiche Weiß unterhalten werden. Der grosse heilige Bernhar-

hardus sagte / wie daß die Maß GOtt zu lieben / ohne alle Maß seye / und müsse unser Lieb gegen GOtt ihr niemalen einiges Ziel setzen; Ja sie muß ihr Krafft und Würckung ausbreiten / so weit sie kan / und mag.

Die Lieb GOttes hat den ersten und höchsten Stand / aber ihr folget unverzüglich auf dem Fuß nach die Lieb des Neben-Menschen; Dahero sollen wir unsern Nechsten lieben mit völliger Ausbreitung unsers Hertzens / und müssen uns mit dem gar nicht beschlagen lassen / daß wir ihn lieben / wie uns selbsten / welche Schuldigkeit uns das Gebott GOttes allzeit aufgebürdet; sondern wir müssen weiter gehn / und ihn mehr als uns lieben / damit wir in der That und Werck selbsten die Vollkommenheit erfüllen / so von uns das Evangelische Gesetz erfordert: Höret nur / was der der liebwertheste Heyland sagt: Joh. 15. Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. **Das ist mein Gebott / daß ihr euch untereinander liebet / wie ich euch geliebet hab /** welche schöne Wort wir wohl beden-

dencken müssen / sintemaln sie eben so viel sagen wollen / als liebet eure Neben-Menschen mehr als euch selbsten / dann gleichwie der liebste HErr uns also geliebet / daß Er uns Menschen Ihm selbsten allzeit vorgezogen / und annoch heut zu Tag uns Ihm selbsten vorziehet / so offt und viel mal wir Ihn in dem hochwürdigen Sacrament des Altars empfangen: Also will Er ingleichen / daß wir unter einander ein solche Lieb haben / krafft dero einer dem andern Ihm allzeit vorziehe / und gleichwie Er für uns alles gethan / was er nur thun konnte / ausgenommen / daß Er sich selbsten für uns nicht verdammt hat / welches Er nicht kunte / und nicht solte thun; allermassen Er nicht kunte eine eintzige Sünd begehen / welche doch die eintzige Ursach ist aller Verdammnuß: Also hingegen will Er auch / und erfordern solches alle Regeln der bewährten Vollkommenheit / daß wir unter einander / oder einer dem andern zu Lieb alles thue / ausgenommen / daß wir uns selbst nicht verdammen / oder daß wir Ihm zu Lieb keine Sünd begehen / ausser dem dann muß unser Lieb und Freundschafft so vest / so starck / und so kräfftig

tig seyn / daß wir durchaus nichts ausschlagen/ wegen unsers Neben-Menschen zu thun und zu leiden/ es seye hernach dieses / was es immer seyn mag.

Ferners solle diese unser heilige Lieb und herrliche Freundschafft mit dem Neben-Menschen zwey andere Tugenden neben ihr an der Seiten haben/ nemlich die Freundlichkeit in denen Geschäfften samt der Freundlichkeit in denen Gesellschafften/ oder der schönen Weiß/ mit denen Menschen zu conversiren: die erste erstrecket sich zu allen und über alle wichtige Geschäfften/ so uns mit andern Menschen vorfallen/ dann sie ein gewisse/ süsse und gantz angenehme Krafft mittheilt. Die andere verursacht/ daß wir in den geringern Geschäfften/ nemlich in den Gesellschaften/und recreationen/oder zulåßlichen Kurtzweilen / so uns mit andern zustehen/ allen und jeden unverdrüßlich / liebreich und angenehm seyn/ also daß an unserer Beywohnung alle ein Vergnügen und Trost erfahren.

✠ ✠

✠

Das

Das VII. Capitel.

Von der Nachfolg unsers HErrn.

EIn gewisse Warheit ist es / die auf keine Weiß kan / umgestossen werden / daß auf dieser Welt kein Sach also könne unsern Geist in eine hohe Ruhe stellen / als / da wir nnsern Heyland zum öfftern ansehen in seinen Trübsalen und Leiden. Wir werden alldorten sehen so grosse Armuth und Abgang / so grosse Unbild und Schmach / so viel Verachtung und Demüthigung / so viel Pein und Schmertzen / samt tausend andern Bitterkeiten / daß / so fern wir unsere Widerwärtigkeit denen Seinigen an die Seiten stellen wollen / frey und rund bekennen müssen / daß wir sehr unrecht daran seyn / da wir uns auch im geringsten beklagen / wann uns etwas schweres und hartes widerfähret.

Allerliebste / ein Hertz / so da starck JEsum den Gecreutzigten liebt / das liebet auch

seinen

seinen Tod/ und seine Pein/ seine Verachtung u. Verspeyung/ seinen Hunger/ seinen Durst und Unbild/ und da einem solchen Hertzen die Gnad wiederfähret/ etwas davon zu verkosten/ o wie erfreuet es sich darob! O was für Vergnügen empfindet es derowegen! O mit was für eim Jubel nimmet es dieses alles auf! und drucket solches in das innerste des Geists!

Nicht allein zur Zeit der gewöhnlichen Betrachtung und Gebett/ sondern auch/ ausser dieser Zeit sollet ihr auf das wenigst täglich einmal mit scharffen und liebreichen Augen durchgehen die Schmertzen und das Leiden euers Erlösers/ also/ daß ihr wohl überleget/ was das für ein Glückseeligkeit seye/ da euch diese so hohe Gnad zustehet/ in etwas darvon theilhafftig zu werden; Dahero sehet euch wohl um/ wie sich da oder dort eine Gelegenheit erreignen möge/ zu einem so grossen Gut zu gelangen/ ich will sagen/ bedencket wohl/ wo ihr einigen Widerstand leiden möget in euren Begierden und Vornehmen/ und vor allen in jenen Begierden und Vornehmen/ so euch für gantz gerecht und gantz heilig vorkommen; Und hernach mit einer grossen

sen und angeflammten Lieb des Creutzes unsers Erlösers/ ruffet mit einem heiligen Andrea auf: O gutes Creutz/ und von meinem Erlöser also verlangtes und geliebtes Creutz/ wann wirst du mich gäntzlich mit deinen Armen umfangen/ auf daß ich wahrlich und in der That selbsten meinem Heyland nachfolge!

Die wahre und unverfälschte Lieb gegen unsern HErrn lasset sich niemaln also clar und völlig sehen/ als in mitten des Leidens; Dann GOTT lieben / da man voll des Zuckers und der Süssigkeit ist/ das ist bey weitem nicht hoch zu achten/ weilen so gar die kleine Kinder nichts minders thun würden; aber selbigen unsern GOtt lieben/ da wir uns voll der Gall und Bitterkeit befinden/ das ist ein solches Probstück/ an welchem augenscheinlich erkennt wird die Treue der wahren Lieb/ die wir unserm Heyland schuldig seyn. Der heilige Petrus/ obwol annoch grob und ungehobelt / hatte Hertz genug auf dem Berg Thabor auszuruffen: Vivat JESUS, es lebe JESUS. Aber daß einer eben mit diesen Worten aufziehet und sich hören lässet auf dem Berg Calvariä/ das ist niemand

mand eigentlich / als nur der seeligsten Jungfrau/ und eines jeden treuen Liebhabers des Creutz/ der Ihr für ein Sohn gegeben ist.

Ein Hertz/ so sich mit dem Hertz JESU starck verbindet und vereinbahrt/ kan gewißlich nichts minders thun / als lieben/ auch mitten in der Trübsal / und mithin sein ewiges Heil in einer allbereit unfehlbaren Sicherheit stellen. Die Würckung / so die Hand GOttes in eine aus Lieb-leidende Seel eindrucket/ die Wort/ so GOtt zu einem Hertzen redet / welches von seinetwegeu allerseit betrangt ist/ und derowegen zu Ihm all sein Zuflucht nimmet/ sein weit süsser als ein Honig / sein weit wohlriechender als ein Balsam / weit kräfftiger alle Wunden zu heilen/ als kein Artzney jemaln vermag die Gebrechen des Leibs zu recht bringen.

✠ ✠
✠

Das VIII. Capitel.

Von der Ubung / so über die Nachfolgung des HErrn vorzunehmen.

AUf ein gantz hohe weiß werdet ihr die Antrieb zur heiligen Lieb finden/ und solche auch zu Nutzen machen / da ihr ansehen und bedencken werdet die Werck und Tugenden / welche der liebwertheste JEsus Zeit Lebens in dieser Welt hat sehen lassen. Wann sich dann ein Gelegenheit ereignet / einige Tugenden zu üben / so sehet mit einem lebendigen Aug an/ wie selbige der HErr geübet habe / da Er unter den Menschen sich würdigte zu wandeln; und wann diß geschehen/ so mundert euer Hertz und Geist auf zu einer liebsvollen Nachfolg. Nun dann (sagt zu euch selbsten) nun dann lasset uns aufmachen / lasset uns dem Gütigsten JESU nachfolgen / lasset uns diese seine Tugenden in uns entwerffen.

Zum

Zum Exempel / wann es an dem ist / da ihr sollt gleich euer Gebett verrichten / da ihr sollt denen Armen und Bedürfftigen zu Hülff kommen / da ihr sollt eurem Nechsten mit Rath an die Hand gehen / da ihr euch sollt in euerm Zimmer oder Einsamkeit versammlen / da ihr sollet mit andern Gespräch halten / da ihr sollet bald da / bald dort etwas übertragen. So wendet euer Gemüth auf euren JEsum / und sehet / wie Er sich in diesen Umständen verhalte; nachmals / wann dieses geschehen / so redet euch selbsten an / mit diesen oder dergleichen Worten: O wann ich schon kein andere Ursach habe dieses zu thun / dieses zu leiden / so ist es mir doch überflüssig genug / daß mein allerliebster Heyland mir dißfalls den Weeg gewiesen; u. damit man sich also verhalte / ist nicht vonnöthen / daß man zu dem viel Zeit anwende / es ist genug ein einfacher Blick des Geists / der sich starck auf den HErrn und seine Sitten beziehet / es ist genug ein einfacher Seuffzer / als da seyn mag: Ja mein HErr und GOtt / ja: also soll es seyn. Oder / siehe / O mein HErr / ich bin gantz dein / in dir / mit dir / und von deinetwegen.

Das IX. Capitel.

Von der Religion/ oder Zucht der Religiosen.

EIn Kloster/ oder Versamlung der Religiosen/ ist nichts anders als ein Spital der Geistlichen Krancken/ welche alldorten verlangen zu genesen/ und die vollkommene Gesundheit zu erhalten; aus dieser Ursach haben sie sich dahin begeben/ und darbieten sich freywillig der Lanzet und Scheermesser/ dem Eisen/ dem Feuer und aller Bitterkeit der Artzney/ sie seyn bereit dieses alles starckmüthig auszustehen und zu übertragen. Nun dann/ Allerliebste/ entschliesset euch nur zu diesen allen/ und gebet im geringsten nicht Achtung/ was die eigne Lieb darwider einwendet/ sondern ergreiffet mit Lieb und Frohlocken diese heilige Ubung/ und setzet diesen gebenedeyten Entschluß im Werck selbsten: Also muß es seyn/ und hilfft nichts darfür/ entweder muß man gesund werden oder ster-

sterben; Sagt aber bey euch selbsten/ weil ich nicht will geistlicher Weiß sterben / so verlang ich/ und will gesund werden / und damit ich auch gesund werde/ so will ich ohne weiters alles annehmen / und erdulten/ was auch hartes und scharffes der Artzt verordnet und anwendet / ja ich will selbigen ersuchen und bitten im geringsten nichts zu verhalten und zu spahren/ was da immer nach seinem Belieben zu meiner Genesung verhülflich seyn mag.

Beyneben aber gebt wohl Achtung/ und hütet euch auf das fleissigste / daß ihr euch selbsten nicht verwirret/ oder in eine gäntzliche Unruhe oder Traurigkeit stürtzet/ aus Ursach/ weilen ihr den Streit/ die unterschiedliche Stich und Widerspenstigkeit der vielfältigen Passion und bösen Anmuthungen in euch etwas mehrer und gewaltiger erfahret/ und selbige sich nicht gleich ergeben/ und besänfftigt werden/ wie ihr euch vielleicht eingebildet/ ehe und zuvor ihr in die Religion getretten. Wisset ihr / was das Kloster / oder die Versammlung der wahren Religiosen seyn? Es ist eine hohe Schul der völligen Ge-

nesung und ausgemachten Verbesserung; in welcher eine jede Seel vor allen diese Lehr wol zu ergreiffen hat/ wie sie sich müsse von andern lassen hobeln/ poliren/ eben und glattmachen/ damit sie also fein wohl überhobelt/ gantz glatt und sauber gemacht/ desto tauglicher seye mit dem Willen GOttes einzutreffen/ mit selbigem gantz eng verbunden und vereinbart zu werden. Das ist ein augenscheinliches Zeichen der Vollkommenheit / da der Mensch einen Willen und Begierd hat/ gestrafft und verbessert zu werden: In Bedencken. Daß solches eine Haupt-Frucht der wahren Demuth seye / welche verursachet / daß wir fein rund bekennen / wie daß wir der Verbesserung gar wol vonnöthen haben.

Das

Das X. Capitel.

Von der Mortification oder Abtödtung

ALlerliebste! die eigene Lieb ist also beschaffen/ daß sie in uns niemaln völlig sterbe/ bis nicht auch unser Leib mit ihr gestorben ist; Dahero unvermeidlich ist/ daß wir seine offentliche Anfäll oder verborgene List nicht allzeit empfinden/ so lang wir uns in diesem Elend aufhalten. Es ist genug/ und müssen wir uns mit diesem beschlagen lassen/ daß wir in selbige nicht einwilligen auf eine freywillige/ bedachtsame und vorgesetzte Weiß; die verdrüßliche und überlästige Umstände/ in welchen ihr euch befindet/ seyn vortreffliche und auserlesene Gelegenheiten/ so euch der HErr an die Hand giebt/ damit ihr hierdurch euer Treu gegen Seiner göttlichen Majestät erweisen könnet/ vermittelst jenes Fleiß den ihr anwendet/ dergleichen Anfäll der verderbten Natur zu hintertreiben und überwinden.

den: Da ihr aber wahrnehmet / daß ihr ein wenig auf die Seiten geschlüpffert/ so unterlasset nicht/diesen euren Fehler zu verbessern mit einer entgegen gesetzten Ubung der Süssigkeit / der Demuth und Lieb gegen jene Person/ dero ihr euch zu unterwerffen und zu gehorsamen einen Widerwillen empfunden / und selbigen in etwas zugelassen.

Gebet wohl Achtung / und sehet zu / auf was für ein Seiten der Feind euch am meisten zusetzet/ dahin wendet eure Kräfften/ alldorten stärcket euch mehr/ indem ihr euch allzeit mehr demüthiget / und beständig euren Gewohnheiten und Neigungen widersetzet. Ihr müsset über das den gantzen Handel GOtt stets anbefehlen/ und daran seyn/ daß ihr euch gantz versüsset mit entgegen gesetzten heiligen Anmuthungen. Also/ daß ihr auf nichts mehr antraget / als wie ihr den wahren Sieg über euch selbsten erhalten möget.

Dahero ist unabgänglich vonnöthen/ daß wir in uns alle Anmuthungen creutzigen / beforderst jene / so mehr lebendig seyn/ und uns hefftiger bewegen/ und diß

muß

muß mit solcher Weiß geschehen / daß wir alle Anmuthungen also einhalten / und stets in allen vorfallenden Gelegenheiten mäßigē / biß wir endlich nichts vornehmen / nichts angreiffen / nichts thun und auswürcken / aus Gewalt unserer ungedultigen Natur / noch aus Neigung unsers eignen Willens / sondern aus Antrieb des Heil. Geists. Vor allen aber müssen wir ein süsses und liebreiches Hertz haben gegen den Neben-Menschen / und beförderst alldorten / da er uns ein Unbild zufügt / oder sonsten einen Widerwillen und Mißfallen verursachet / sintemaln alldorten nichts in Ihm ist / so uns zur wahren Lieb anhaltet / als das blosse Absehen auf unsern Heyland / welches Zweiffels ohne die Lieb desto höher und vor GOtt ansehnlicher machet / je netter und reiner diese Lieb ist von allen andern Absehen / und Ursachen / so sonsten die heilige Lieb gar leicht verfälschen und gäntzlich umwenden können.

Das XI. Capitel.

Von dem eigenen Urtheil.

WAnn ihr mich befraget / ob es der Vollkommenheit zu wider lauffe / da man seinem eigenen Urtheil und Meinung unterworffen seye ? so geb ich euch zur Antwort: Daß dem eigenen Urtheil unterworffen / oder nicht unterworffen seyn / ein Sach seye / so an sich selbsten weder gut / weder bös ist / weilen diß gantz natürlich ist: Dann wer wird auf der Welt seyn / der nicht sein eignes Urtheil / und seine eigne Meynung haben soll ? Machet derowegen dieses durchaus kein Verhindernus / daß wir zur wahren Vollkommenheit oder Heiligkeit gelangen / wann wir nur an diesem nicht angebunden seyn / wann wir nur solches nicht lieben; dann allein die Lieb unsers eigen Urtheils lauffet auf eine unendliche Weiß der Vollkommenheit zu wider. Und eben das ist / was ich so offt sag / und wiederhole / die Lieb unsers eigenen Urtheils / und die Hochschätzung / so wir von dem haben / diese ist Ursach / warum es so wenig vollkommene und heilige Menschen

schen giebt. Ihr sagt mir aber: Was ist dan̄ zu thun/ diese Neigung abzutödten? Da antworte ich euch / man müsse dieser Anmuthung alle Speiß und Unterhalt aus dem Weeg raumen. Zum Exempel/ es fallet euch ein / daß jene Person gar nicht wohl daran seye / indem sie dieses also anstellet / es würde weit besser stehen / so fern sie es machte/ wie es euch zu Sinn kommen. Ach ziehet doch ohne Verzug euer Gemüt von diesen Gedancken hinweg / und saget euren Gedancken: was hab ich mit dieser Sach zu thun? was gehet mich diß an / so mir nicht einmal anbefohlen worden? Aber mercket es wohl / daß ihr ohne Verzug das Gemüt von dergleichen Gedancken abwendet; dann es ist weit besser / sich von solchen Gedancken auf ein einfältige Weis abziehen / als viel Ursach und Antrieb auffsuchen / um damit seinen Geist dahin zu bereden / daß er glaube / er würde widrigen Fall gantz nicht wohl daran seyn. Allermassen an statt / daß dieses geschehe/ würde auf solchen Schlag unser Verstand/ der von seinem eigenen Urtheil schon eingenommen ist / sich hierdurch nur mehr bedienen / seine eigene Meinung zu behaubten/

ten / und an statt / daß er selbige sollte verlassen und verachten / würde er daran seyn / und sich bemühen / diese für gantz gerecht und gut zu halten.

O wie weit erspriesslicher ist es / da wir dieses unser eigenes Urtheil und selbsteigene Meinung verachten / und ohne weiters mit einer heiligen Freyheit von uns werffen / so bald wir solche vermercken / und gewahr nehmen / also / daß wir gleichsam nicht wollen wissen / was selbige uns sagen und vorbringen!

Da wir sollten befragt werden / entweder aus Lieb / oder aus Gehorsam unser Gutachten über eine Sach vorzubringen / müssen wir dieses niemalen versagen / sondern mit einer heiligen Einfalt unser Meinung hören lassen. Im übrigen solle es uns gleich gelten / man nehme unser Gutachten gleich an / oder nicht. Es kan seyn / und bringt es unterweilen die Schuldigkeit mit sich / daß wir das Gutachten eines andern überlegen / und zugleich jene Ursachen beybringen / auf welche sich unser Meinung gründet und haltet; aber diß muß geschehen auf ein demütige und züchtige Weis / ohne daß wir der andern Person

son ihr Meinung verwerffen / ohne daß wir uns in einen geringsten Wortstreit einlassen / ohne daß wir uns viel bemühen / damit unser Meinung und Gutachten angenommen werde.

Ihr begehret vielleicht zu wissen / ob es nicht so viel heist / als dißfalls einer Unvollkommenheit und unordentlichen Anmuthung Unterschleiff geben / und selbige gar zu unterhalten / wann ihr nachgehends suchet mit jenen umzugehen und zu reden / die sich auf Seiten eurer Meinung und Urtheil gehalten / da doch nichts mehr zu schliessen ist / weilen die endliche Meinung schon ergangen / was da zu thun seye. Ohne weiters sage ich euch / daß dieses nichts anders wåre / als dieser eurer Neigung Unterschleiff geben / und selbige zu unterhalten / und folgends ein nicht geringe Unvollkommenheit begehen; weilen solches ein gewisses Kennzeichen wåre / daß einer sein Urtheil einem andern nicht unterworffen habe / sondern selbiges annoch behalte / und ihm vorziehe. Dahero dann / so von der Sach / welche vorgebracht worden / schon alles geschlossen ist / soll man von dieser nicht allein nichts reden / sondern

so gar

so gar nichts gedencken / es wäre dann Sach / daß etwas arges / boshafft und ungerecht sollte geschlossen seyn ; dann in solchem Fall / wann man etwas könnte aufbringen / zu verhindern / daß der gefasste Entschluß in das Werck nicht gesetzt werde / so erfordert es ja unser Schuldigkeit / solches durchaus nicht zu unterlassen. Aber gleichwol auch dieses solle mit so grosser Lieb vorgenommen werden / als es immer seyn kan / und zugleich muß es so still und unvermercklich geschehen / daß man hierdurch niemand auch im geringsten ein Mißfallen verursache / damit die andere klar sehen mögen / wir verachten im mindisten nicht alles das jenige / so sie für gut angesehen.

Das einzige Mittel / die Kranckheit unsers eigenen Urtheils zu heilen und zu recht zu bringen / bestehet in dem / daß wir gar nicht achtgeben / was uns auch einfallet / welches geschicht / da wir unsere Gedancken und das gantze Gemüt auf etwas nutzlichers und bessers wenden : Dann wann wir zulassen wollen / daß sich der Verstand auf seine eigene Meinungen und Bedencken beziehe / und überlege / was bald

bald da / bald dort / in unterschiedlichen Umständen uns einfallet / was anders wird endlich daraus werden / als ein stete Zerstreuung unsers Gebetts / und nicht geringe Verhindernuß von jenen Sachen / so zu unserm Fortgang und Vollkommenheit gar wol dienen? wir werden beynebens auf diesen Schlag sehr untüchtig und schwach zur Ubung des heiligen Gebetts. Und da wir einmal unserm Geist eine Freyheit vergönnen / sich in seinen Meinungen zu verlieben / und darinn sich aufzuhalten / so wird er die Sach bald weiter treiben / er wird ein Meinung über die andere erfinden / er wird ein Einfall über den andern vorbringen / er wird ein Ursach über die andere verheissen / dergestalten / daß uns dergleichen Fantasey in dem Gebett / ich weiß nicht wie / verwirren werden: Massen das Gebett in der Warheit nichts anders ist / als ein völlige Application oder Anwendung unsers Geists mit allen seinen Kräfften auf GOtt und göttliche Sachen; nun wann wir gantz ermüdet seyn im Bedencken und Uberlegen dieser unnützlichen Dingen / kan es nicht wol anderst seyn / als daß wir sehr untauglich /

lich / särig und und saursichtig werden / zu Betrachtung jenes Geheimnuß / von welchem wir unser Gebett wollen anstellen.

Ferners / wann sich ereignet / daß unser Meinung ist gutgeheissen und angenommen worden / so können wir in diesem Fall nicht verhindern die erste Bewegung des Wolgefallens / so wir hieraus empfinden / ja freylich wir können uns dessen nicht entschütten; aber man muß gleichwol auf diese Bewegung des Wolgefallens im geringsten kein Hertz setzen / wir müssen darbey GOtt loben / und also vorbey gehen / ohne daß wir uns in diesem Wolgefallen aufhalten / oder unsern Willen darein schlagen / und also in etwas beunruhigen; wie ingleichen nichts zu achten ist / da wir etwas wenig empfinden / weilen unser Meinung weder angenommen / weder gut geheissen worden.

Sehet dann / eben das ist / so ich euch zu sagen gehabt über die an mich gethane Frag / daß nemlich / sein eigene Meinung haben / der Vollkomenheit kein Nachtheil bringe; wol aber / da man selbige liebet / und folgends hoch achtet; da wir diese nicht hoch achten / werden wir sie auch nicht lie-

lieben; werden wir sie aber nicht lieben/ so werden wir wenig und nichts darum fragen / im Fall selbige nicht gut geheissen worden / und also wird weit von uns seyn/ daß wir in dergleichen Wort werden herausbrechen: Andere mögen darfür halten / was sie wollen / aber was mich anbelangt. Wisset ihr/ was diese Wort: Was mich anbelangt / sagen wollen? Nichts anders als dieses: Ich thue mich und mein Urtheil nicht unterwerffen / ja ich halte mich vest auf mein gefasste Meinung und gemachten Entschluß.

Allerliebste! das allerbeste / so wir verlassen / ist unser eigenes Urtheil und eigene Meinung / wie ich solches zum öfftern wiederholt hab / und gleichwol ist dieses unter allen das allernothwendigste / daß wir unserm eigenen Urtheil absagen / und die eigene Meinung verlassen / wollen wir anderst zur wahren Vollkommenheit gelangen: Dann im widrigen Fall können wir die heilige Demut nicht erlangen / welche uns gebietet / daß wir weder uns selbsten/ weder alles das jenige hoch achten / so zu

uns einigen Zuspruch / oder mit uns einige Verbindnuß hat / dergestalten / daß / wann wir die Ubung dieser Tugend / nemlich der heiligen Demuth / uns nicht lassen wol anbefohlen seyn / so werden wir allzeit etwas mehrers und höhers von uns gedencken / als wir in der Sach selbsten seyn / und folgends werden wir uns die Gedancken machen / als wären uns andere gleichsam von einer jeden Sachen verbunden. Aber von diesem genug.

Das XII. Capitel.

Von denen Beschwernussen und Versuchungen.

VOn wegen der vielfältigen Beschwernussen und Versuchungen / so uns zum öfftern widerfahren / haben wir uns wol zu verwirren / zu bestürtzen und zu betrüben? Sollen wir derowegen unsere Speiß des Geists verändern? Ach mein GOtt! auf kein Weis: Das

Das ist / der List des bösen Feinds / der allzeit herumgeht / auf unsern Geist ein wachtbares Aug hat / und auf nichts mehrers laustert / als wie er ein offene Porten finden möge / sich dardurch hinein zu dringen; also machte er es mit dem heiligen Anthonio / dem Einsidler / mit der heiligen Catharina von Siena / und mit einer grossen Anzahl anderer frommen und andächtigen Seelen; aber was ist noch darum? sollen wir derentwegen einen Verdruß haben ob unserm geistlichen Leben? Durchaus nicht. Der liebe GOtt weiß dieses alles gar wol zu wenden / und wird es auch würcklich wenden / wann die Zeit kommen wird. O Hertzen eines geringen Vertrauen! was habt ihr euch zu förchten? um Gottes willen entsetzet euch nicht darob / es ist wahr / daß ihr daher gehet auf dem Meer / wo euch die Wellen und Wind der Anfechtung starck zusetzen / ihr seyd aber in der Gesellschafft JESU / sehet / er bietet euch die Hand dar / haltet euch nur starck daran / und gehet gantz beherzt euren Weeg / machet euch nicht viel Fausen und Gedancken über jenes / was ihr empfindet / der HERR wird euch auf

keine Weis zu Grund gehen lassen / so lang und so viel ihr lebet in eurem heiligen Entschluß / Ihn niemalen zu verlassen. Gehe gleichwol die Welt unter / über sich / veråndere sich gleichwol alles bey euch in Finsternuß / und vǒllige Nacht / entstehe um euch ein erschrǒckliches Getǒs und Ungestůmme / GOtt ist mit euch ; Und das ist genug. Wann GOTT in der Finsternuß wohnet / wann er sich auf dem Berg Sinai aufhaltet / was schadet euch dieses? Seye es / daß er voll des entsetzlichen Nebels ist / seye es / daß von allen Seiten her Blitz und Donner zu gewarten / seye es / daß lauter Krachen und entsetzliches Geråusch gehǒrt werde / wird es dannoch um uns nicht gantz wol stehen / da wir uns an Ihn halten? wer sollte an diesem noch zweiflen?

Allerliebste / seyet doch nicht so gar zart gegen euch selbsten / dann die gar zu zarte Můtter verderben nur ihre eigene Kinder. Beklaget euch nicht / betrůbt euch nicht / und erzeiget keine seltzame Gebården ob der Ungestůmme / und dem Gewalt / so ihr innerlich empfindet / GOtt lasset dieses also zu / damit Er euch recht und in der Warheit demůthig mache / damit ihr

vor

vor euren eigenen Augen euch selbst gering und verächtlich werdet / und euch selbsten für solche haltet. Allda habt ihr keine andere Waffen zn ergreiffen / und mit nichts anders zu streiten / als daß ihr euch stets zu GOtt erhebet / und auf Ihn gäntzlich hinüber lasset / daß ihr euren Geist von denen Creaturen und euch selbsten abziehet / und solchen auf GOtt wendet / daß ihr euere heilige Anmuthungen und beständige Affecten auf die heilige Demuth / und Einfalt des Hertzens gründet und haltet.

Bewerbet euch / daß ihr gegen alle euere Mitgenossen ein heilige Gleichheit brauchet / derowegen so liebet sie / ehret selbige / und fliehet keinen einzigen / ziehet euch von dero Gesellschafft niemalen ab / was auch für Beschwehrnussen sich hervor thun sollten ; dann Allerliebste / was kan man auf dieser Welt köstliches und fürtreffliches haben ohne alle Mühe und Beschwernuß ? Vor allem aber wendet grosse Sorg und Mühe an / daß ihr den obern Theil eueres Geists in denen Anfechtungen übertraget / in denen Tröstungen aber bewahret /

ret / also und dergestalten / daß ihr selbigen weder der Empfindlichkeit in der Trübsal und Anfechtung / weder der Empfindlichkeit in denen Freuden und Ergötzungen jemalen zu einem Raub lasset / an statt dessen sehet zu / daß dieser euer oberer Theil sich leite nach dem heiligen Entschluß und gemachten Vorsatz / und halte an denen gottseeligen Anmuthungen und Erhebungen des Gemüths / welches alles der heilige Glaub / die Reglen eures Berufs / der Will der Obern / und die Vernunfft selbsten euch an die Hand geben.

✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

Das

Das XIII. Capitel.

Von denen Kranckheiten.

IN Mitten euerer Kranckheiten müsset ihr mit Andacht und Lieb das Creutz eueres JEsu tragen / und so fast ihr sollet offenhertzig seyn / so wol zu begehren als anzunehmen die ordentliche Mittel wider die Kranckheit; eben so gedultig / so süß und behertzt müsset ihr seyn / den Gewalt der Schmertzen zu übertragen; dann wer da die Süssigkeit in Mitten der Schmertzen und Schwachheiten des Leibs erhalten kan / und der zugleich einen unverstörten Frieden geniesset / in Mitten der Verwirrung dieses Lebens und Vielfältigkeit der Geschäfften / der ist gleichsam zum Gipffel der Vollkommenheit kommen.

Hütet euch / daß ihr in währender Kranckheit langes Gebett vornehmet; an statt dessen befleisset euch / daß eben euer Kranckheit nichts anders sey / als ein stetes

Gebett / in dem ihr selbige GOTT zu Lieb aufopffert / der diese euere Kranckheiten also geliebet / daß Er am Tag seiner Hochzeit und der Freud seines Hertzens sich darmit crönet / und glorwürdig machet.

Nun die heilige Lieb wird euch schon selbsten unterweisen und lehren / wie ihr euch zu verhalten habet / in diesem euerem Creutz euerem so grossen Liebhaber hierinn nachzufolgen. Ihr müsset allda verbleiben mit einer Demuth / als wäret ihr nicht einmal würdig / dieses Ihm zu Lieb auszustehen / der für euch so viel hat leiden und ausstehen wollen. Ihr müsset allda verbleiben mit einer Gedult / also / daß ihr von diesem Creutz nicht wollet herabsteigen / als nur nach dem Tod / es sey dann / daß der himmlische Vatter etwas anders mit eurem Leben verordne. Und wie können wir die wahre Treu / die wir unserem Erlöser so vielfältig schuldig seyn / an Tag geben / als in den Trübsalen / Widerwärtigkeiten / und zur Zeit / da wir in uns Streit und Widerstand erfahren? Dieses Leben ist schon also eingerichtet / daß

daß man in selbigem weit mehr Wermuth als Honig versuchen muß.

Da ihr mich fraget / wie ihr eurem GOtt in mitten eurer Kranckheit dienen könnet? So gieb ich euch zur Antwort / daß ihr eben jene Gelegenheit an der Hand habt / wormit ihr Ihm zum besten dienen könnet / nemlich da ihr Ihm aus Lieb aufopffert alles / was ihr leidet. O was für ein Ehr ist dieses / Ihm zu Lieb recht leiden! Da der HErr am Creutz hangete / ware er von seinen Feinden selbsten für einen König öffentlich erklärt / und dargestelt / laut der beygesetzten Uberschrifft in den drey Haupt-Sprachen. Die Seelen / so sich in Trübsal und Creutz befinden / werden ebenfalls für Königin erklärt / und gehalten / ja dem ist also / für Königin werden dergleichen Seelen erklärt und gehalten / und sehen sie die Engel für solche an / wisset ihr dann nicht / in was für einer Sach die Engel gegen uns einen heiligen Neid tragen? Diß ist ja nichts anders / als weilen wir um der Liebe unsers HErrn etwas leiden und ausstehen können / da ihnen doch diese Gnad niemaln widerfahren / daß sie Ihm zu Ehr etwas haben leiden können.

Verhaltet euch in euren Kranckheiten/ als wie der Job in seinen Trůbsalen sich verhalten / von welchem der heilige Text meldet/ daß Er unter wåhrender Zeit sich niemaln verstossen oder versůndigt habe/ sondern daß er beståndig auf den HErrn gehoffet. Gut/ Hertzallerliebste/ sehet an euren Bråutigam und Kőnig/ wie Er mit Dőrnen gekrőnt seye/ wie Er gantz voll der Wunden am Creutz hange/ und bedencket/ wie daß die Cron derjenigen Seel/ so seine Braut seyn will / ja nicht annehmlicher seyn můsse/ als des Bråutigam selbsten/ bekennet er doch dieses alles selbsten Cantic. 2. Sicut Lilium inter spinas, sic amica mea inter filias, als wie eine Lilie (oder Rose) unter denen Dornen/ also ist mir meine Geliebte unter denen Tőchtern/ die Dorn seyn denen Rosen gantz natůrlich/ und die Rosen seyn gantz eigentlich fůr den Bråutigam und Liebsten. So umfahet dann/ den Tag hindurch diß euer Creutz / kůsset es mit heiligen Hertzens-Anmuthungen / und drucket es gantz tieff in euch/ aus Lieb desjenigen/ der euch solches hat zugeschickt. O mein

GOtt

GOtt! wie seelig/ und abermal seelig werdet ihr seyn/ wann ihr diß geringe Ubel und kleine Creutz/ so er euch aufbürdet von seinetwegen übertragen werdet. Stellet euch zum öfftern den gecreutzigten Heyland vor die Augen/ bedencket Ihn wohl und machet den Uberschlag/ wer da mehr leidet/ Er für euch/ oder ihr für Ihn? O wie bald werdet ihr erfahren/ daß euer Leiden weit geringer seye/ als das Seinige.

Was vermeynt ihr wol/ daß um das Bett der Kranckheit oder Trübseeligkeit seye? Es ist nichts anders/ als eine Schul der Demuth/ wir erkennen allda unser Elend/ unsere Schwachheiten/ und wie eitel/ wie empfindlich/ wie nichtswehrtig wir seyn/ dahero auch euch/ Allerliebste/ in dem Bett eurer Kranckheit/ eure eigene Unvollkommenheiten und Mängel zum besten werden/ vor die Augen gestellt/ warum aber geschicht dieses allda/ vielmehr als in einem andern Ort? Darum/ dann sonsten seyn unsere Unvollkommenheiten und Mängel verborgen in der Seel/ sie stecken in dieser/ und lassen sich unsern Gemüths-Augen nicht sehen/ oder doch gar wenig/ aber zur Zeit der Kranckheit

heit/ zur Zeit einer grossen Trübsal/ da machen sie sich hervor/ da geben sie sich selbsten uns genug zuverstehen/ also/ daß wir selbige gleichsam greiffen können.

Eine unter denen grösten Nutzen/ so die Trübsal mit sich bringet/ ist gewißlich diese/ daß selbige uns zu erkennen giebt unser Nichtigkeit / daß sie mit Gewalt machet hervorgehen unsere verborgene böse Neigung/ daß sie uns weiset den Schaden unser auch gantz vordeckten Anmuthungen / aber derowegen haben wir uns gar nichts zu bekümmern/ sondern vielmehr daran zu seyn/ offter um Hülff zu unserm GOtt zulauffen/ mit Ihm/ und durch Ihn uns zu stärcken/ und weit mehr als zuvor unsern Geist von Tag zu Tag zu reinigen und zu saubern.

Lasset euch im Geringsten nicht ängstigen/ da ihr in euren Kranckheiten denen gewöhnlichen Betrachtungen nicht könnt abwarten ; Dann die Geissel und das Creutz des HErrn würcklich tragen / ist kein minders Gut/ als die Betrachtung/ ja es ist unvergleichlich besser mit Ihm am Creutz hangen/ als solchen nur allein ansehen und bedencken/ wie es die Betrachtung

tung lehret / übertragt mit Gedult alle Ungelegenheiten/ so euch in der Kranckheit widerfahren/ ohne daß ihr euch darüber beschweret / ohne daß ihr die geringste Klag dessentwegen hören lasset/ ohne daß ihr euren Anmuthungen den mindesten Unterschleiff gestattet/ welche sich zu dieser Zeit fast bey aller/ auch kleinsten/ Gelegenheit hervor thun wollen. Ich rathe euch/ daß ihr in euren Kranckheiten euch stets übet in der Lieb des allerheiligsten Willen GOttes / in Verlaugnung alles äusserlichen Trosts / und in der Süssigkeit des Geists / auch in mitten der Bitterkeit/ und das wird eurem GOtt ein so grosses und so vortreffliches Opffer seyn/ daß ihr sicherlich mit keinem angenehmern und herrlichern vor Ihm erscheinen könnet.

Weiters lasset euch wohl befohlen seyn / daß ihr euch nicht allein stets übet in der treuen Lieb/ so ihr eurem GOtt schuldig seyd/ sondern daß ihr beyneben eine zarte Lieb gegen den Nechsten behaltet/ und solche in der Ubung sehen lasset: Dann ich kan euch gäntzlich versichen/ daß / ob zwar die Kranckheit die Lieb nicht hinweg nimmet/ unterdessen pflegt sie doch die Süssigkeit

keit gegen den Neben-Menschen hinweg zu nehmen / wann wir nicht absonderliche Sorg und Fleiß anwenden.

Endlich übertraget eure Schwachheiten / so wohl des Geists / als des Leibs mit Ruhe / Frieden und Süssigkeit des Gemüths / demüthiget euch derowegen vor GOTT / so viel euch nur möglich ist / aber ohne Unwillen und Zerstörung des Geists / ohne daß ihr im geringsten euer Hertz und Muth fallen lasset / was auch immer vorkommen mag.

Das XIV. Capitel.

Von denen Verleumdungen und Schmach-Reden.

WAs anbelanget die Schmach-Reden / ist fast kein bessers Mittel / den gantzen Schaden und Nachtheil / so sie verursacht haben / hereinzubringen und

zu

zu ergäntzen/ als dergleichen Zungen/ welche dahin ein Werckzeug waren/ zu verachten / und solchen mit nichts anders als mit einer heiligen Sittsamkeit und Mitleiden zu antworten. Die Ehr der rechtschaffenen Menschen stehet in der Hand und unter der Beschirmung GOttes/ der unterweilen zulasset/ daß sie Schmach und Unbild leiden müssen/ damit sie also eine Gelegenheit haben/desto vortrefflicher die Gedult zu üben/ aber Er giebt niemahln zu/ daß selbige gantz zu Boden sincken/ ehe dis geschicht/ pflegt Er ihnen schon aufzuhelffen.

O was für Ursach habt ihr nicht/ für gering und nichts zu achten alles/ so man von euch sagt! Dann wer sich recht GOtt ergeben/und auf Ihn verlasset/ der muß nicht so viel gedencken auf das Ansehen der Menschen/ das ist eine Sach/ so sich daher gar nicht schicket. Was mich anbelangt (sagt David) bin ich verworffen und veracht/ aber derowegen hab ich deiner Gerechtfertigung nicht vergessen/ das ist/ dein Gesatz nicht unterlassen: Adolescentulus

lus ſum ego & contemptus, juſtificationes tuas non sum oblitus. 118. Pſ. Mache nur GOtt mit unſerm Leben / mit unſerm Anſehen und Ehr / was Ihm beliebig iſt; Dann dieſes alles / biß auf das letzte Härlein / gehöret ſeiner göttlichen Majeſtät / und ſo ihr beliebig iſt / ſich unſerer Verachtung zu bedienen / damit ſeine Ehr zu befördern und zu erhöhen / ſollen wir wol etwas anders thun / als uns von Hertzen glückwünſchen / weil wir veracht ſeyn? Ich rühme mich (ruffet der Apoſtel auf) in meinen Schwachheiten / damit die Tugend Chriſti in mir wohne. Gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Chriſti. Und dieſe Tugend Chriſti iſt nichts als die wahre Demuth / indem man ſich befriedigen läſſet und ein völliges Vergnügen hat / daß man veracht iſt.

Hütet euch Allerliebſte / daß ihr jenen guten Leuten / ſo euch veracht oder wider euch gemurret / etwas anders entgegen ſetzet als eine unveränderliche Demuth und beſtändige Süſſigkeit des Hertzens / mit welchen Tugenden ihr ſie anſehen / mit ihnen

ihnen umgehen/ mit ihnen reden/ und von ihnen reden müsset. Lasset euch von euren Anmuthungen niemahln dahin verleiten/ daß ihr euch selbsten entschuldiget/ und in etwas beschützet; also verlangt es der heilige Geist durch den heiligen Paulum ad Rom. 12. Non vosmetipsos defendentes. Rächet euch nicht selbst. Es giebt unterweilen Menschliche Versuchungen unter denen Dienern und Dienerinnen Gottes; Aber/ wañ wir nur mit der H. Lieb werden ausgestaffiret und versehen seyn/ werden wir selbige gar leicht im Frieden übertragen. Lasset gleichwol die Welt reden/ was sie will/ dann endlich kommet die Sach dahin/ und hafftet alles an diesem/ wer mehr liebet: Sintemahlen wer mehr liebt/ der wird auch mehr geliebt werden/ wer aber mehr geliebt wird/ der wird auch im Himmel mehr glorificirt werden. So sage ich euch dann/ liebet euern GOtt/ und aus Lieb eures GOttes/ alle Creaturen/ befordest aber jene/ so euch verachten; und fasset derowegen niemalen einigen Verdruß und Widerwillen / sondern haltet euch vielmehr auf der wahren De-

muth/ und dem HErrn selbsten der dieser Ursach halber eure unfehlbare Cron seyn wird.

Ich bitte euch/ lasset doch in euren Hertzen/ wegen der zugefügten Schmach und erlittenen Unbild/ keine Bekümmernüß und Angst auffsteigen; Dann ihr sollt wissen/ daß/ wann euer Hertz die Sach mit GOtt recht meynet/ und sich seinen Händen gäntzlich ergeben hat/ diese Anfäll und Ungestümme sich gehling verliehren werden/ als wie der Rauch sich gehling im Wind verliehret / und bald nachlassen/ gleichwie ein Wind / welcher je stärcker und hefftiger er wehet/ desto eher pflegt er sich zu legen.

Das Ubel / so die Affter- oder Schmachreden mit sich bringen/ lassen sich nicht eher heilen/ und zu recht bringen/ als wann wir darzu stillschweigen/ und im geringsten nichts dergleichen thun/ als gieng es uns an/ und da wir von Hertzen verachten verachtet zu werden; dann mithin werden wir an Tag geben / wo wir endlich unser Fundament gesetzet haben/ und daß wir weit stärcker seyn / als daß man uns könne zukommen ; mit einem Wort/ daß offent-

offentlich erscheine / es seye umsonst und vergebens / mit dergleichen Reden / und dergleichen Verfahren uns zu fangen. Zu diesem Vornehmen will ich euch ein Wort sagen / so der heilige Gregorius der Grosse einem disfalls sehr betrübten Bischoff ergehen hat lassen / Ach! sagte er / wann euer Hertz sich völlig nach dem Himmel gewendet hätte / so bin ich wol versichert / daß euch die Winde dergleichen Trübsal im geringsten nicht bewegen würden. Ach! der da der Welt gantz hatte abgesagt / dem kan keine Sach in der gantzen Welt auf einige Weiß schaden. Werffet euch zu den Füssen euers Gecreutzigten / und sehet ein wenig / was für Unbild Er ausgestanden und übertragen: Bittet Ihn durch jene Sanfftmuth und Süssigkeit seines Hertzens / mit welchen er selbige aufgenommen und erdultet / daß Er euch so viel Gnad und Stärcke verleihe / die Gedult zu erhalten in diesen geringen Umständen / in welchen euch / als seinen Dienern und Dienerinnen / etwas wenig zu leiden vergönnt ist.

Das XV. Capitel.

Wie wir uns zu verhalten haben / da wir innerliches Widersprechen und dergleichen empfinden.

WAnn ihr innerliches Widersprechen / und dergleichen Widerwärtigkeit / erfahren müsset / so hütet euch durchaus / daß ihr euch dessentwegen im geringsten beklaget / ja überredet und zwinget euer Hertz / dieses alles im Frieden zu übertragen / so bald ihr nur gewahr werdet / und vermercket / daß euch ein Stich der Ungedult zusetzet / richtet euer Hertz und Geist ein zum Frieden / und zur Süssigkeit. Der HErr liebet jene Seelen / die von der Ungestümme dergleichen Gewässer und Sturm-Wind angegriffen und herumgetrieben werden / wann sie nur solches von seiner Hand annehmen / und sich bemühen / ihre Treu gegen ihren GOtt an Tag zu geben / da sie sich in Mitten solcher Anfäll / in Mitten des Streits befinden.

Das XVI. Capitel.

Von der Gedult.

BEwerbet euch/ daß ihr nach und nach die allzu lebendige Hefftigkeit und Hitz euers Geists zur Gedult und Sanfftmuth/ zur Freundlichkeit im Reden/ und Demuth anhaltet und gewohnet/ auch mitten der kleinen Possen und Unvollkommenheiten/ so ihr von euren Kindern oder Schwestern sehen müsset/ welche gegen ihnen selbst gar zu zart seyn/ und derowegen um die Ohren ihrer Mütter zu schertzen pflegen.

Lebet nur gantz und gar eurem GOtt zu Lieb/ und mit jener Lieb/ mit welcher Er euch so süssiglich überträget/ übertraget ihr deßgleichen eure Widerwertigkeit/ dann endlich ein wahrer Diener GOttes seyn/ bestehet nicht in dem/ daß ihr allzeit im geistlichen Trost lebet/ daß ihr allzeit eine Süsse des Geists verspühret/ und niemaln keinen Widerstand/ oder Widerwillen in euch empfindet; massen/ wann es

dem also wäre / so würden viel grosse Heilige keine wahre Diener GOttes gewesen seyn. Ein Diener / oder Dienerin GOttes seyn / bestehet in diesem / daß wir gegen den Neben-Menschen liebreich seyn / daß wir im obern Theil des Geists einen unwiderrufflichen Entschluß behalten / dem Willen GOttes nachzuleben / daß wir die allerdemüthigste oder tieffste Demuth haben / daß wir uns auf GOtt mit einem grossen oder einfältigen Vertrauen steuern und halten / vermög dero wir uns so offt und vielmal unverzüglich aufmachen / so offt wir vermercken / daß ein Fall geschehen oder Fehler begangen worden / daß wir von Tag zu Tag uns mehr gründen / und vest halten in Verachtung und Verächtlichkeit unserer selbsten / daß wir endlich alle und jede in ihren Unvollkommenheiten und Fehlern mit Ruhe und Süssigkeit des Hertzens übertragen.

✠ ✠
✠

Das XVII. Capitel.

Von denen Anfechtungen.

WAs die Anfechtungen anbelanget/ müsset ihr selbigen auf keine Weis einige Antwort geben/ noch im geringsten dergleichen thun/ als hättet ihr verstanden/ auf was der böse Feind antrage; wann er aber ein Geräusch und Tumult in eurem Geist verursachet/ so lieget gleichwol nichts daran: unterdessen/ was ist zu thun? Gedult/ Gedult! Ihr müsset euch vor eurem GOtt demüthigen/ vor Ihm niederwerffen/ und euch bey seinen Füssen aufhalten; Er wird gleich verstehen/ daß ihr mit diesem allem nichts anders verlanget/ als seine Hülff/ und Stärcke/ sollet ihr auch aus Gewalt der Anfechtung kein Wort vorbringen können. Ich bitte euch/ lasset euch doch mit dem bösen Feind in keinen Streit ein/ er wird endlich mit allem seinem Anfechten und Ansetzen an euch ermüden/ und euch in Frieden lassen. Ja/

also befindet sich die Sach/ und nicht anderst. Es sagte der Heil. Antonius zum Teuffel: Ich mercke dich gar wol / aber ich siehe dich gleichwol nicht an. Nein/nein/ Allerliebste / sehet ihn nur nicht an/ lasset euch mit ihm in keinen Streit ein / lasset uns vielmehr den HErrn ansehen/ der auf der andern Seiten des Getöses und der Ungestümme/ mit welchen dieser unser Feind wider uns zu Feld geht / und also wider uns verfähret/ unaufhörlich uns zusiehet/ erwarten wir von ihm mit grossem Vertrauen seine Hülff / der eben darum / daß Er uns zu Hülff kommen möge/ zugelassen hat / daß diese Versuchung uns angefallen. Lassen wir nur zu / und geben wir uns darein/ daß die gewaltige Einbildung der Anfechtung da und dort herum lauffe/ streiffen sie unsern Weeg auf und ab / wie lang sie wollen/ es ist das beste Zeichen / wann der Feind bey der Pforten klopffet eines Klopffens/ und alle Ungestümme verübet /dann er giebt augenscheinlich an den Tag/ daß er nicht erhaltet/ was er verlangt und begehret.

Ich widerhole es noch einmal / und mercket es nur wohl / damit ihr in kein

Scrupel/ Aengstigkeit/ und Verwirrung gerathet/ lasset euch niemaln unter einigem Vorwand dahin bereden/ daß ihr mit diesen Versuchungen zu Feld gehet/ lasset euch mit ihnen in keinen Streit ein/ gebet doch ihrem Einfall und Einreden keine Antwort/ sondern an statt dessen/ so einfältig/ als es euch möglich ist/ wendet euch zu dem Hertzen JEsu / nicht anderst/ als hättet ihr euch sonsten vorgenommen/ seine Seiten oder heilige Füß aus Lieb zu küssen.

Aber da wir je von denen Anfechtungen Meldung thun/ so muß ich euch meine Meinung nicht verhalten/ ich habe niemaln keine augenscheinlichere Versuchung gesehen/ als diese: Wollen seine Gelübd brechen/ damit man fasten könne: wollen angesehen sey/ als liebte man die Einödde/ ohne daß man sich bewirbet für der Gemein einen Nutzen zu schaffen: wollen ihm selbst leben/ aus Vorwand/ also mehr GOtt zu leben und Ihm abzuwarten/ wollen die gäntzliche Freyheit seines Willens in allem besitzen/ um desto mehr den Willen GOttes zu vollziehen; was seyn das für Abentheur und Mißgeburten?

Wird es wol möglich seyn/ daß eine Neigung/ oder besser zu reden/ eine Fantasey/ eine Einbildung und zwar eine melancholische/ saure/ bittere oder bissige/ widerwärtige und eigensinnige Fantasey könne für eine Einsprechung des Heiligen Geists gehalten werden? O was seyn dis für Ding! gewißlich sie lauffen ihnen selbsten schnur-gerad zu wider / vom öffentlichen Lob GOttes nachlassen / und vor allen Stillschweigen/ zum Spott und Nachtheil dieses Gottesdiensts/ so die Catolische Kirche gantz heilig angeordnet/ damit man hernach in einem Winckel etwas abernostere/ und also GOtt lobe. Was ist dieses für ein seltzames und ungereimtes Wesen? mit nichten auf keine Weis muß etwas dergleichen zugelassen oder gestattet werden.

Sonsten kan man auch unterweilen zur Zeit der Versuchung unser Zuflucht zu denen äuserlichen Bußwercken nehmen; dann die Empfindlichkeit der Schmertzen/ so von denen Bußwercken herkommen / vertreiben in etwas den Gewalt der Anfechtungen/ und bewegen zugleich die Barmhertzigkeit GOttes / daß sie uns

mehr

mehr beystehe. Zudem fliehet der Teufel/ und machet sich darvon/ wann er mercket/ daß seine Gespahnin und Mithelfferin/ das ist/ unser Fleisch geklopffet/ und scharff gehalten wird.

Das XVIII. Capitel.

Von denen Begierden.

ES ist nichts unrechts / sondern gantz recht und gut/ da man viel zu der Ehr GOttes verlanget; Aber gleichwol muß man in diesen auch guten und heiligen Begierden seine rechte Weiß und Ordnung halten/ und selbige werckstellig machen/ jetzt diese/ jetzt eine andere/ nachdem es die rechte Zeit erfordert/ und wie es vor allem in unsern Kräfften und Vermögen stehet. Sonsten verlangt der HErr vielmehr von uns eine wahre Treu in denen geringen Sachen / und solchen Gelegenheiten / so da in unserm Gewalt

und

und Kräfften seyn / als ein weiß nicht was für grossen Eyfer zu schweren und grossen Sachen / die doch in unserer Gewalt niemaln stehen.

Ubet euch mit grossem Fleiß in jenen Abtödtungen / so euch zum öfftern begegnen und aufstossen ; dann eben diß ist das jene grosse Geschäfft / so uns zum mehresten oblieget / küsset von Hertzen stets eure Creutz / so euch der HErr hat zugesendet / und endlich Er selbsten euch zu tragen hat aufgebürdet / ohne daß ihr im geringsten sehet und Achtung gebt / was diß für Creutze seyen / dann ihr sollet euch unfehlbar die Gedancken machen / daß selbige Creutz desto edler und ansehnlicher seyn / desto geringer und verächtlicher sie euch vorkommen.

Es giebt Menschen / die mit dergleichen Begierden des Hertzens herumgetrieben werden / daß sie verlangten und gern hätten / es sollte sich niemand ihren heiligen Anschlägen und Vornehmen entgegen setzen / und daß sie niemalen einige Finsternus des Gemüts erfahrten / sondern daß sie sich allzeit in einer hellen Mittag-Sonne aushalten könnten / ich will sagen / die verlangten

in

in ihren Ubungen nichts anders als Süssigkeit / ohne daß sie einige Verhindernuß oder Widerstand leiden möchten / ja sie verlangen / und wollen / daß sie so gar auch keine Versuchung anfallen thäte / und kommen so weit / daß sie sich mit keiner geistlichen Speiß können beschlagen und befriedigen / wann selbige nicht einen lieblichen Safft an ihr hat / und daß selbige ihre geistliche Unterhaltung ihnen niemalen gefallet / wann diese nicht gantz verzuckert ist / und von Bisam riechet / ach! das seyn Begierden nach einer solchen Heiligkeit / die gar zu süß ist / dergleichen müssen wir in der Warheit nicht viel haben. Glaubet mir / Allerliebste / die gar zu süsse Speisen verursachen denen Kindern die Würm. Was ist dann hernach Wunder / daß der gegen uns gantz gütige GOtt dergleichen Speisen mit Bitterkeit vermenget? Wir müssen ein grosses Hertz haben / und durchaus kein gar zu zartes empfindliches und kindisches Gemüth. Ein Hertz / so in der Warheit aufruffen kan: Es lebe JEsus ohne Ausnahm / es lebe JEsus ohne Ausnahm / das gibt nicht Ach-

tung /

tung / ob es süß oder sauer empfinde / ob es Finsternuß oder Liecht erfahre. So lasset uns dann beständig in dieser wahren / starcken und gantz nachdrucklichen Lieb unsers HErrn und Heilands wandlen.

Das XIX. Capitel.

Von der Dürre oder Trockenheit des Gebetts.

ZUr Zeit der geistlichen Trockenheit haltet euch mit euren Gedancken bey jener entsetzlichen Ohnmacht auf / so euer HErr und Erlöser auf dem Oelberg hat ausgestanden / und sehet / wie dieser allerliebster Sohn / nachdem Er bey seinem so guten Vatter um einigen Trost angehalten / aber gleich erkennet / daß Er selbigen nicht erhalten werde / an den nichts mehr gedencke / derowegen kein Verdruß fasse / sondern starckmüthig und behertzt sich aufmache / das Werck unserer Erlösung zu vollziehen: Nachdem ihr GOtt demütig angeruffen / daß Er euch erleuch-

erleuchte / und mit Trost heimsuche / wann ihr vermeinet / daß es Ihm nicht beliebig / euch dieser Bitt zu gewähren / bekümmert euch darob nicht / gedencket gar nicht mehr daran / sondern an statt dessen wendet euere Hertzen und Hertzens-Kräfften das Heil euerer eigenen Seelen auszuwürcken / auf dem Holtz dieses geistlichen Creutzes / dergestalten / als solltet ihr darvon niemalen herabsteigen.

Was braucht es viel / wir müssen GOtt sehen / und mit GOtt reden in Mitten der Donnersklopf / in Mitten der Sturmwind und des ungestümmen Wetters / wir müssen GOtt sehen in Mitten des brennenden Dornbuschs / in Mitten des Feuers und der Flammen / und damit dieses recht geschehe / ist freylich wol wahr / daß es durchaus und gäntzlich vonnöthen seye / wir ziehen mit Moyse / aber auf ein geistliche Weis / unsere Schuch aus / und nehmen ein sehr grosse Verlaugnug unsers Willens vor / aber der göttliche Will / so uns in diesen Stand solcher geistlichen Tortur und Pein gesetzet / der wird schon wissen / zu diesem End uns wol unter die Arm zu greiffen / und zu stärcken.

Ihr

Ihr müsset wol fassen / und in euere Hertzen tief drucken / daß der HErr von euch verlange / ihr sollet Ihm dienen ohne Geschmack und Empfindung der Andacht / ja noch darzu mit würcklichem Widerstand / Streit und Zwang eueres Geists: Zweiffels ohne wird ein solches Gebett / ein solche Andacht euch kein Vergnügen bringen / aber was ist noch darum? wann es nur ein Vergnügen bringet der göttlichen Majestät / es wird nach eurem Gefallen nicht seyn / ligt nichts daran / wann es nur nach dem Gefallen GOttes ist. Wann ihr dann euer Sach wol anzustellen verlanget / so gewöhnet euch zu dergleichen Mühe und Beschwernuß / als solltet ihr die gantze Zeit eueres Lebens darinn verbleiben / und gedencket nur niemalen an das / ob ihr werdet darvon entledigt werden oder nicht. Ach wir seyn also geartet und gesittet / daß wir uns allzeit auf die empfindliche Süssigkeit / auf die geistlichen Tröstungen und heilige Freuden beziehen / und an selbige binden / und gleichwol kan man keines Weegs in Abred stellen / daß die Schärpffe der geistlichen Trockenheit uns vor GOtt unvergleich-

gleichlich fruchtbarer seye/ und sollte noch einmal der heilige Petrus für ihn den Berg Thabor erwählen / und vor dem Calvaryberg fliehen / so bleibt es doch darbey / daß dieser weit grössern Nutzen bringe als jener ; und ist in der Warheit das Blut/ so der HErr auf dem Calvaryberg vergossen / für uns weit mehr erwünschlich und zu begehren / als sein grosse Klarheit / so Er auf dem Berg Thabor hat sehen lassen.

Zur Zeit der geistlichen Trockenheit wird uns nicht wenig unsere eigene Nichtigkeit vor die Augen gestellt / oder / besser zu reden / erfahren wir solche in der That selbsten; aber mercket dieses wol/ und stellet es niemalen in einige Vergessenheit/ nemlich / daß die Erkanntnuß unserer eigenen Nichtigkeit uns durchaus nicht beunruhigen oder verwirren / betrüben oder bestürtzen müsse / sondern daß selbige uns vielmehr sanfftmütig / demütig und niederträchtig machen solle: Dann es ist nichts anders/ als ein gewisse Würckung der eigenen Lieb / wann wir uns ungedultig befinden / da wir erkennen / sehen und erfahren/

wie nichtswerthig / gering und verächtlich wir von uns selbsten seyn.

Aus diesen/ daß wir kein zarte und empfindliche Andacht haben / folget ja bey weitem nicht / daß wir nicht nahend bey dem HErrn seyen. In der Geburt des HErrn hörten die Hirten ein angenehmes Gesang der himmlischen Geister / und waren fast mit der Klarheit GOttes umgeben / also gibt es der heilige Text Luc. 2. Et claritas Dei circumfulsit eos. Aber er meldet nichts / daß die seeligste Jungfrau und der heilige Joseph / so doch bey dem göttlichen Kind die allernächsten waren / einige Stimm der Englen sollten gehört haben / oder die Strahlen eines übernatürlichen Liechts gesehen / ja im Gegenspiel/ an statt des Englischen Gesangs hörten sie vornemlich das Weinen dieses himmlischen Kleinen / und bey dem Liecht/ so sie von einer schlechten Ampel angezündt / sahen sie seine göttliche Augen voll der Zäher / samt daß sie vermerckten / wie daß Er vor Schärpffe der Kält am ganzen Leiblein zittere.

Endlich sollet ihr versichert seyn / daß die Gnade der trostreichen Betrach-

tung

tung in euerer Willkur nicht stehe; dann diese Gnad lässet sich mit Gewalt und Abmattung des Geists nicht erhalten / wol aber wird selbige überkommen mit einer sanfftmütigen / inmütigen und beständigen Demuth.

Das XX. Capitel.

Von der Ubung einer vollkommenen Vereinigung mit dem Willen GOttes / zur Zeit der geistlichen Trockenheit / oder anderer Widerwärtigkeit.

ERstlich / nachdem ihr euch auf euere Knie vor dem Angesicht seiner göttlichen Majestät tieff gedemütigt / und sein unendliche Güte mit inniglicher Ehrerbietigkeit angebettet habt / wendet euere Gedancken mit grosser Aufmercksamkeit zu seinem allerheiligst- und süssesten Willen / der euch von Ewigkeit her mit

euerem eigenen Namen beruffen / und schon von dort an den Entschluß gemacht/ euch einsmalen in der Zeit seelig zu machen. Derowegen Er unter andern dahin dienlichen Mitteln verordnet diesen jetzigen Tag / damit ihr an selbigem eben in diesen Wercken eures Heils und des ewigen Lebens euch üben möget / welches gewiß ein so grosse Gnad GOttes ist / daß gar wol von solcher kan verstanden werden / was Jeremias c. 31. mit jenen Worten an Tag gibt: Charitate perpetuâ dilexi te, ideò attraxi te miserans: **Ich habe dich mit einer ewigen Lieb geliebet / und darum hab ich dich zu mir gezogen / und mich deiner erbarmet.**

Zum andern / da ihr nun diese so vortreffliche und heilige Gedancken gefasset/ so vereiniget eueren Willen mit dem Willen eueres gütigsten und barmhertzigsten Vatters mit diesen oder dergleichen Worten: O allersüssester und liebreichster Will meines GOttes werde nur in mir ewiglich erfüllet! O ewiges Vorhaben/ und Absehen meines GOttes/dich bette ich an/dir

opffere

opffere ich mich auf / dir ergibe ich mich / und meinen Willen auf ewig / niemalen etwas anders zu wollen / als was du von Ewigkeit her verordnet / und mit mir dir vorgenommen hast! so seye es dann / daß ich heut und allzeit in allen und jeden Dingen ohne Ausnahm deinen göttlichen Willen vollbringe! ja mein himmlischer Vatter / ja / ja / also geschehe es / und nicht anderst: Eben darum / weil es dein Wolgefallen also gewesen / schon von der unermessenen Ewigkeit her / also geschehe es / also seye es! O unendliche und auf alle Weis liebreiche Güte GOttes / es geschehe / es geschehe / wie du allzeit gewollt hast! O ewiger Will meines Erschaffers und meines Erlösers lebe / regiere und herrsche in allem meinem Willen / und über allen meinen Willen anjetzo / durch mein gantzes Leben / und in Ewigkeit!

Zum dritten / wann ihr euch nun also mit dem Willen GOttes vereinbaret / so haltet an vom innersten eures Hertzens um Gnad und Stärcke / selbigen allerheiligsten Willen GOttes in dem Werck und in der That selbsten zu vollziehen / und gebrauchet euch zu diesem End dieser Wort

und Seufftzer: O mein GOtt! du weist es wol / daß ich dein bin / und gantz dein seyn wolle / so verlasse mich nicht / so komme mir zu Hülff / und erhalte mich: Dein gewaltige Hand pflegt ja allen beyzustehen / so strecke sie dann aus gegen mein armes / elendes und schwaches Hertz. Sihe / mein GOtt / dieses armseelige und trostlose Hertz hat durch deine Gnad einen gantz heiligen Entschluß gefasset / dir recht zu dienen / aber es vermag aus ihm selbsten nichts / es ist viel zu gering / das jenige auszuwürcken / und in der That sehen zu lassen / was es ihm vorgenommen / es seye dann Sach / deine grosse Hülff und ertheilte Stärck thue das beste darbey. Ruffet beynebenst an die seeligste Jungfrau / euren heiligen Schutz-Engel / und alle Heilige insgesamt / damit der HErr / in Ansehen ihrer großgiltigen Vorbitt / euch erhöre und allzeit gnädig seye.

Viertens / wann ihr nun zu Morgens ein so lebendige Stärcke / und liebreiche Vereinigung eueres Willen mit dem Willen GOttes gemacht / so erneuert selbige zum öfftern in allen euren Wercken und Geschäfften / es mögen hernach solche geist-

lich seyn oder nicht/ das ist/ bekräfftiget und bestättiget den Willen/ welchen ihr zu morgens gehabt / indem ihr auf ein einfältige und liebreiche Weis einen innerlichen und geistlichen Blick werffet auf die Gütigkeit GOttes mit dergleichen Anmuthungen: Ja / ja / mein himmlischer Vatter / also geschehe es/ also will ich es durchaus/ und nicht anderst/ oder wañ ihr euch des vorigen nicht gebrauchen könnet/ gebrauchet euch dieses wenigen: Ja mein GOtt / ja mein HErr/ ja allzeit ja! Und so euch beliebet / könnet ihr / zu Erneuerung dieser heiligen Vereinigung eueres Willen mit dem Willen Gottes/ euch bedienen des Zeichens des heiligen Creutzes / und mit selbigem euch bezeichnen/ oder das Crucifix/ ein geweyhten Pfenning/ oder ein anders Bild des HErrn mit tieffer Andacht küssen; dann dieses wird vor GOtt so viel andeuten und sagen / daß ihr euch seiner göttlichen Anordnung gantz und gar ergebet / daß ihr selbige von gantzem Hertzen annehmet / anbettet und liebet / mit einem Wort / dardurch werdet ihr ein Zeichen geben / daß ihr stets und ohne Unterlaß euren Willen mit dem Willen GOttes vereiniget.

Fünfftens ist zu mercken / daß diese Anmuthungen und Wort des Hertzens vor dem Angesicht GOttes müssen mit einer Süssigkeit und Fried des Hertzens ausgesprochen und vorgebracht werden / also / daß es das Ansehen habe/als fliessen sie/wie ein von Krafft des Feuers ausgebrenntes wolriechendes Wasser / dermassen seyn sie im Grund des Hertzen oder im Spitz des obern Menschen / das ist / durch Krafft des besten Geists fein / nett / subtil und gantz durchdringend gemacht. Dahero dann dergleichen Annmuthungen also zum Hertzen GOttes dringen / als wie ein Wort / so ein guter Freund dem andern in das Ohr hinein sagt / welches er will / daß es ihm fein tieff in das Hertz gehe / ohne daß solches von jemand andern gewahr werde / und diese Weis dringet vielmehr zum Hertzen / beweget selbiges viel kräfftiger / und folgends ziehet gemeiniglich nach sich ein weit grössern Nachdruck zu allem Guten / als die Schuß-Gebettlein / und sonst gewöhnliche Erhebungen des Gemüts für sich selbsten auswürcken / welches alles euch die Erfahrnuß besser wird lehren / wann ihr euch nur in wahrer

rer Demuth und Einfalt des Hertzens werdet aufhalten.

Das XXI. Capitel.

Von dem Friden des Hertzens und der Demuth.

NIchts ist auf der breiten Welt/ so uns mehr hin und wieder treibet und zu schaffen giebt/ als die eigene Lieb und jene Hochachtung/ so wir von uns selbsten machen. Wann wir keine Zartigkeit des Hertzens haben/ kein Safft und empfindliche Andacht im Gebett erfahren/ o wie schwermüthig/ und melancholisch stellen wir uns ein! Wann sich eine Beschwernus hervor thut/ oder da man unsern und beförderst heiligen Begierden und Anschläg einen Widerstand thut/ und den Riegel schiesset/ o was für ein Berg liegt nicht auf unsern Hertzen! also hart können wir uns drein schicken / es

wird wol selten ablauffen / daß wir ohne Unruhe und Verwirrung des Hertzens uns darvon frey und ledig machen! Warum aber widerfähret uns dieses und vielmehr dergleichen? Ja wir verlangten gern tugendsam zu seyn / aber unterdessen mit nichts anders als nur mit Zucker gespeiset und unterhalten werden: Sehen wir dann nicht / wie unser sanfftmüthiger und gnädiger JEsus auf der Erden da liege / Wasser und Blut schwitze aus Gewalt und Angst des höchsten Streits / so Er innerlich empfunden zwischen den Anmuthungen des obern Theils und zwischen dem Entschluß / den der obere Theil vorzunehmen hatte.

Allerliebste / lasset uns drey Ding wohl beobachten / und wir werden sicherlich im Frieden leben; Erstlich lasset uns eine gute und sehr reine Meynung haben in allen Sachen nichts anders zu wollen und zu suchen / als die Ehr und Glory GOttes.

Zum andern / lasset uns zu diesem Ziel und Ende auf unserer Seiten alles dasjenige beytragen / so wir wohl können und vermögen.

Drittens haben wir zu wissen / daß der

HErr

HErr genennt werde ein Fürst des Friedens/ und derowegen haltet er in allen den höchsten Frieden/ wo er würcket als ein völliger HErr/ gleichwol aber ehe und zuvor er uns in Frieden setzet/ so verschaffet er/ daß wir im Streit leben müssen; indem Er unser Hertz abziehet von seinen gewöhnlichen so lieben und angenehmen Anmuthungen: Als da seynd die unordentliche Lieb/ das Vertrauen und Wohlgefallen/ so wir ob uns selbsten haben/ und andere dergleichen; Aber eben in diesen geniesset man einen Frieden/ wegen der Vereinigung/ so wir dißfalls mit dem Willen GOttes haben.

Sehet unsern HErrn im Garten Gethsemani und Oelberg an/ und ihr werdet verstehen/ was da sagen will ein Fürst des Friedens seyn/ sehet in mitten des Kriegs hat Er seinen Frieden/ in mitten des Streits behaltet er seine Ruhe/ in mitten der Bitterigkeit seine Süssigkeit. Haltet nur gäntzlich dafür/ daß alle Gedancken/ so euch verwirren/ so Unruhe und hefftige Bewegung des Geists mit sich bringen/ keineswegs von GOTT/ der ein Fürst des Friedens ist/ herkommen

men/ sondern daß solches nichts anders als Anfechtungen des bösen Feinds seyn/ und eben darum soll man selbige verwerffen/ und nicht einmal Achtung darauf haben.

In allem und durch allem müssen wir den Frieden des Hertzens behalten/ so wol in Traurigkeit als Fröligkeit/ so wol zur Zeit der geistlichen Trockne als zur Zeit des himmlischen Trosts. Wir müssen alles und jedes fliehen und meiden/ so unsern Seelen und dero Aufnehmen einen Schaden und Nachtheil zu verursachen pfleget/ aber das muß geschehen/ ohne daß wir uns derentwegen in unserm Geist etwas verwirren; wir müssen uns üben in allem guten/ aber diß muß absonderlich ohne Verletzung des innerlichen Friedens ablauffen/ im widerigen Fall würden wir nicht wenig Fehler und Mängel begehen/ da wir gar zu eifferig/ und gar zu schnell daran wolten.

Ja/ so gar die Buß selbsten/ samt dero Werck muß mit solchem Frieden geschehen und ablauffen. Höret/ wie Ezechias (Isaiæ c. 38.) in der Person eines wahren Büssers redet: Ecce in pace amaritudo

mea

mea amarissima. Sehet meine Allerbitterste Bitterigkeit ist gleichwol im Frieden.

Zu Erhaltung des wahren Friedens müsset ihr verlangen entweder GOtt zu lieben/ oder zu sterben/ entweder den Tod oder die Lieb/ dann diß Leben/ ohne der Lieb der göttlichen Majestät/ ist weit unerträglicher/ als der Tod selbsten/ weit grausamer und weit ärger als der Tod selbsten. Und diese Lieb müsset ihr offentlich sehen lassen/ da es widerwärtig hergehet/ weilen wir ja niemaln also unsere Treue gegen den HERRN also darthun können/ als wo es widerspenstig und hart hergeht.

Gebet unterdessen wohl Achtung/ daß euer Hertz von dem Anfall der Unruhe/ der Verwirrungen und andern Beschwernussen nicht unter über sich gekehrt werde/ sondern/ da ihr euch mit dem Schifflein eures Berufs auch mitten unter denen ungestümmen Winden befindet/ lasset euch wohl anbefohlen seyn/ daß ihr allzeit den Himmel ansehet; Dahero redet den HErrn also an: O mein GOtt!

von deinetwegen bin ich in diesem Schiff/ und von deinetwegen leide ich diese Ungestümme / so seye dann mein Anführer und mein Steuermann/ und leite mich in allem nach deinem Willen. Bekümmert euch hernach nichts/ sondern tröstet euch vielmehr/ in Bedencken/ daß / wann ihr einsmals am Gestad anländen werdet/ die vielfältige Süssigkeit und Freud über fleissig ersetzen werde alle Mühe und Arbeit/ samt andern Widerwärtigkeiten/ so ihr auf euch genommen / und ausgestanden/ dahin zu gelangen. Seye es/ daß ihr euch anjetzo befindet in Mitten alles Ungewitters/ u. daß euch auf allen Seiten die Wellen der Trübsalen zusetzen / wann ihr nur euer Hertz durch eine heilige Meinung wol eingericht haltet/ wann ihr nur die Augen eures Gemüths zu ihm wendet/ wann ihr nur euch selbsten auf Ihn völlig steuert/ und alles Vertrauen auf selbigen setzet/ so habt ihr euch gar nichts zu betrüben / wegen aller Widerwärtigkeit und Anlauffen/ so euch widerfähret/ sintemaln eben diß ist/ so euch in eurem Stand/ und da ihr mit andern umgehet und lebet/ dienen wird zur Ubung jener so köstlichen und

lieb-

liebreichen Tugenden / welche der HErr uns dermassen offt hat anbefohlen und eingebunden / als da seynd ein unzerstörte Sanfftmuth und tieffe Demuth / eine beständige Gedult und heilige Lieb. Glaubet mir darum / und seit dessen gantz versichert / die wahre Tugend haltet sich nicht auf / und ist gar nicht anzutreffen / in äusserlichem Ruhestand / und scheinbarem Vergnügen / eben so wenig als die treffliche und kirnige Fische sich in keinem stehenden und halbfaulen Wasser aufhalten.

Was anbelanget die Demuth / so ist diese die jenige / welche verursachet / daß unser Hertz sich sanfftmüthig u. süß verhalte so wol gegen denen Unvollkommenen als Vollkommenen: gegen denen ersten zwar / in dem es sich gebrauchet einer lieblichen Ehrerbietigkeit: gegen denen andern aber / da es ein beständiges Mitleiden sehen lasset. Die Demuth verschaffet in uns / daß wir alle Straff und Pein mit Ruhe und Sittsamkeit annehmen / weiln sie uns zu verstehen giebt / wir haben selbige gar wol verdient; sie verschaffet ingleichen / daß wir die Gaaben und Gnaden GOttes mit Niederträchtigkeit unser selbsten / u. Hoch-

ach-

achten der göttlichen Gütigkeit empfangen/ indem sie uns klar unter die Augen stellet/ daß wir solcher Gnaden durchaus nicht würdig seyn.

Ubet euch stets/ so viel ihr vermöget/ in lieblicher Demuth/ und demüthiger Lieb gegen euren Neben-Menschen/ und ihr werdet selbst in der Sach erfahren / was für grosser Nutzen euch hieraus erwachse.

Zu mehrerer Ubung der Demuth mercket diß wohl/ und lasset euch darwider keine andere Gedancken aufsteigen: Es geziemet sich / und ist auch vonnöthen / daß eine Magdalena dem HErrn die Füsse wasche/ selbige offt küsse / und abtruckne / ehe und zuvor ihr vergönnt wird von Hertzen zu Hertzen vermittelst der hohen Betrachtungen mit Ihm zu handlen/ sie muß Anfangs die wohlriechende Salben über seinen Leib ausgiessen/ biß sie endlich zum kostbaren Balsam der Beschauligkeit von seiner Gottheit gelange.

Wann ihr euch kranck befindet/ oder einen andern Verdruß und Ungelegenheit leiden müsset/ so nehmet solches alles/ was es immer ist / von Hertzen gern an/ und liebet in selbigen die heilige Niederträchtigkeit

keit / Geringschätzung / und Verächtlichkeit euerer selbsten; dann auf diese Weis (zweifflet gar nicht daran) werdet ihr das schlechte Bley euerer sehr schwermüthigen Uberlästigkeit in ein so feines und gläntzendes Gold verwechslen / daß ihm so gar die lebendige Ergötzlichkeit und Freuden des Geists kein Wasser zutragen; dahero würdet ihr wol übel daran seyn / so fern ihr diese oder dergleichen Wort von euch hören liesset: O wie armseelig/ wie elend / wie unglückseelig bin ich nicht! und was deren mehr seyn mag. O mein GOtt! wie starck habt ihr dahin anzutragen / euch von solchen Worten und freywilligen Gedancken durchaus zu hüten; allermassen selbige entspringen von einem kleinmüthigen / verzagten und verworffenen / aber nicht um Gottes willen verworffenen Hertzen / und seyn selbige nicht so fast Zeichen eines ungedultigen als zornigen und verbitterten Gemüths.

Weiters/Allerliebste/weil ihr verlanget zu wissen / welche doch die allerbeste und nutzlichste Verachtungen und Demüthungen seyen: so sage ich euch rund heraus / daß diese keine andere seyen / als eben

jene/so wir aus eigenem Willen im geringsten nicht erwählt haben / und die uns also zustehen / daß sie uns allzeit etwas unangenehm und zuwider seyn / oder / damit ich besser rede / die wider unsere Neigung und Beschaffenheit der Natur seyn / ja die Sach noch mehr an Tag zu geben / und euch zu verteutschen / so seyn es jene Demüthigungen / die unserm Stand gantz und gar eigen seyn / die wir zu Haus allzeit finden / und die wir bey uns selbsten und bey unseren Haus- und Mitgenossen antreffen.

Gehet nur allzeit fort in heiliger Einfalt und Demuth / ohne daß ihr viel umsehet / woher ihr kommet / und auf was ihr gehet / sondern allein / mit wem ihr gehet; dann ich bilde mir ein / daß ihr mit eurem König / mit eurem Bräutigam / und mit eurem Gecreutzigten gehet. Nun aber mit dem Gecreutzigten gehen / ist nichts anders / als sich ernidrigen / sich demüthigen / sich verachten biß zum Tod aller auch mindisten unordentlichen Anmuthungen / ja / biß zum Tod des Creutzes; aber mercket mich wol / und will es auch widerholt haben / diese Erniederung / diese Demuth / diese

diese Verachtung müssen mit Sanfftmuth und Fried des Hertzens beständig geübt werden/ dergestalten/ daß allda nicht allein ein Süssigkeit des Geists/ sondern auch ein gäntzliche Freud und Jubel des Hertzens sich sehen lasse. Dahero/ wann es sich ereignen sollte / daß man über euere gute Werck stutze und schmelle / so bald euch dieses zu Ohren kommet / drucket selbiges mit grosser Lieb und Demuth in euere Hertzen/ und mercket / daß alle widerwärtige Reden in tausend Lob und Dancksagungen gegen jene Person / die solche vorgebracht/ verwechselt werden.

Der HERR hat in der Warheit die Augen seiner Gütigkeit auf euch gewendet / da Er euch zu diesem so vortrefflichen Stand des geistlichen Lebens gezogen hat/ damit Er sich euerer zu grossen Sachen bediene / traget derohalben ein grosse Hochschätzung dieser euerer Erwählung im Hertzen herum / und bewerbet euch mit steter und embsiger Treu / dieser seiner heiligen Meinung in der That selbsten nachzukommen / mundert euch selbsten auf zu einem Hertzenmuth der Demuth / und verschaffet / daß euere Demut keine verzagte/

sondern ein muntere / hertzmüthige und gantz eiferige Demuth seye.

GOtt beruffet zu seinem Dienst auch jene / so nichts seyn / und bedienet sich dero / als wären sie etwas / Er gebrauchet sich des puren Nichts / dergestalten / als wäre es ein grosse Sach / damit Er dardurch die Herrlichkeit seines allerheiligsten Namens an das helle Tag-Licht stelle. So haltet euch dann vest in euerer Verächtlichkeit und Verachtung / sehet euch in diesen nicht anderst an als in guldenen Ketten eueres hohen Ansehens. O Allerliebste / lasset uns starckmütig / von Hertzen und mit Anwendung unsers gantzen Geists demütig seyn in jenem HErrn und GOtt / der ein so grossen Streich seiner Allmacht hat sehen lassen in der Demuth seines höchst-verachteten Creutzes.

Seyet nur täglich klein / und machet euch täglich klein / ja von Tag zu Tag kleiner vor eueren eigenen Augen. O mein GOTT! was ist diß für ein ansehnliche Grösse / also klein seyn; aber da ihr also klein seyet / so habet dannoch ein gantz breites und grosses Hertz / in welchem sich nichts anders freywillig aufhaltet / als die Be-

gierd

gierd zu mehrerer Lieb GOttes / und zu seiner grösseren Ehr; dahero lebet allzeit frölich / munter / zu allem Guten bereit/ und augenblicklich fertig.

Zum Beschluß sehet an / und durchgehet die unterschiedliche Ständ des himmlischen Jerusalems; und da ihr fraget / wie sie dahin gelanget seyn / so werdet ihr erkennen / daß die Apostel dahin gelangen seyn/ absonderlich durch die heilige Lieb; die Martyrer durch die Gedult und Beständigkeit in ihren Schmertzen; die Lehrer durch eiferige Betrachtungen; die Beichtiger durch unterschiedliche Abtödtungen; die Jungfrauen durch Reinigkeit des Leibs und der Seel; alle aber insgemein haben diese ihre Glückseeligkeit erhalten durch die wahre Demuth.

✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

Das XXII. Capitel.

Von der Großmütigkeit.

Ich kan alles in Jenem / der mich stärcket / sagt der Apostel: Omnia possum in Eo, qui me confortat. ad Philip. 4 Die Demuth und Großmütigkeit müssen allzeit beyeinander stehen; dann die Demuth ohne die Großmütigkeit ist nichts anders als eine Verzagheit / die Großmütigkeit ohne Demuth ist nichts anders als eine Vermessenheit; die Demuth machet / daß wir auf uns selbsten ein gäntzliches Mißtrauen haben; die Großmütigkeit herentgegen verursachet / daß wir unser völliges Vertrauen auf GOtt setzen. Es gibt Personen / die sich auf eine falsche Demuth begeben / welche sie also verblendet / daß sie ihnen nicht getrauen jenes Gut bey ihnen und in ihnen selbst anzusehen und bedencken / so ihnen GOtt aus lauter Freygebigkeit hat mitgetheilt. O wie unrecht seyn diese daran! allermassen wir ja jene Gutthaten / sambt allem/

allem / was einen Namen eines Guts hat/ so der göttlichen Barmhertzigkeit beliebet hat / uns zu ertheilen / sollen absonderlich ansehen / hoch schätzen / und in grossen Ehren haben.

Sich selbsten erkennen / hat sich nicht allein zu verstehen von der Erkanntnuß unserer Nichtigkeit und unserm Elend / sondern ingleichen auch von der Hoheit und Würde unserer Seelen / so da fähig seyn/ mit seiner göttlichen Majestät durch ein wahre Lieb vereinbart zu werden / welche eben darum in unserm Gemüt ein solche Eigenschafft gepflantzet hat / so uns stets antreibet / diese übergebenedeyte Vereinigung zu suchen / und auf die in allem anzutragen / in welcher unser höchste Seeligkeit in diesem und künfftigem Leben bestehet.

Jene Demuth/ so nicht hervorbringet oder bey sich hat die Großmütigkeit / ist ausser allem Zweiffel falsch und ungültig; dann nachdem die Erkanntnuß unserer selbsten und die Demuth uns gewiesen/ und gesagt: Ich kan nichts / ich bin nichts / als nur ein pur lauters Nichts / so muß unverzüglich der Großmütigkeit Platz geraumt

werden / sie muß aufziehen / diese aber zeiget und sagt uns: Es ist nichts / und kan auch nichts seyn / so ich nicht kan auswürcken und zuwegen bringen / da ich mein gantzes Vertrauen auf meinem GOTT habe / der unfehlbar alles kan und vermag. Und auf diesem Vertrauen / als auf das allervesteste Fundament / unterfanget sich die Großmütigkeit gantz behertzt alles desjenigen / so ihr ist anbefohlen worden / wie schwer es immer scheinet zu seyn; dann wann sie in Einfalt des Hertzens Anstalt machet / und sich bemühet / was befohlen worden / zu vollziehen / so wird GOtt weit eher ein augenscheinliches Miracul thun / als die nothwendige Kräfften und Gnad versagen / das jenige auszuwürcken / so zu seiner Ehr ist vorgenommen worden.

Nun so redet euch selbsten also an: Wann euch GOtt zu einem so hohen Stand der Vollkommenheit beruffen / was wird mich wol verhindern können / daß ich zu diesem nicht würcklich gelange / indem ich ja versichert bin / GOtt habe das Werck meines Heils und Vollkommenheit nicht angefangen / als nur mit Willen selbiges zu einem glückseeligen End zu bringen.

Aber

Aber mercket mich wol / dieses alles würcket die Großmütigkeit ohne einzige Vermessenheit; dann sie verbietet und verhindert im geringsten nicht / daß wir nicht durchgehends fleissig Obacht haben / allen Anlauff und Fall zu verhüten / ja sie verursachet / daß wir uns nur desto hurtiger und embsiger in allem dem verhalten / so zu unserm geistlichen Fortgang verhülfflich seyn kan.

Es kan sich gar leicht zutragen / daß der Untertheil oder die Sinnlichkeit sich bemühe / den obern Theil oder die Vernunfft zu verwirren oder zu verhindern / in dem / was recht und wol vorgenom̃en / oder befohlen worden; aber ein großmüthige Seel lachet über diesen Anfall / und gibt im mindisten kein Achtung darauf / und was mehr / verfügt sie sich gantz einfältig / dasselbe zu verrichten und zu vollziehen / so ihr anbefohlen worden / ohne daß sie auch ein einziges widriges Wort verliehre / ohne daß sie in äusserlichen Gebärden das geringste dergleichen thue / als hätte sich der untere Theil wider den Obern gesetzet / oder wäre ihr dieser Befehl in etwas zu wider.

Das XXIII. Capitel.

Von der Ruhe des Gemüths.

WAnn ihr euch schon in Mitten der Geschäfften befindet / so traget doch mit einem absonderlichen Fleiß dahin an / daß ihr die Ruhe des Gemüths allzeit behaltet / bemühet euch / euere Seel unzerstört und unverwirrt in den Händen herum zu tragen und zu behalten. Also machte es der Prophet: Anima mea in manibus meis semper. Ps. 118. damit euer Geist allzeit fertig und bereit seye zum heiligen Gebett / dergestalten / daß wann er nur sich heiliger Weis dahin erheben wolle / auch würcklich erhebt werde / und wann er einen Liebsflug vornehmen will / selben ungehindert in der That selbsten vornehmen könne. Ja die Ruhe des Gemüths ist fast nichts anders / als ein einfacher und ohne weitere Bemühung erhaltener Frieden des Geists / indem selbiger GOtt sihet / GOtt verlangt / GOtt liebet / und selbigen verkostet / und diese Ruhe

des

des Gemüths ist über die Massen hoch und vortrefflich.

Gewöhnet euer Hertz zur iñerlichen und äusserlichen Sanfftmuth und Süssigkeit / haltet euer Gemüth in Frieden und Ruhe / auch unter währenden Geschäfften und vielfältigen Wercken / so euch da und dort zustehen / und hütet euch beforderist vor der gar zu gähen und vorbrechenden Weis; massen dieses nichts anders ist / als ein wahre Pest der Andacht. Befleisset euch / daß ihr euren Geist in der Höhe haltet / also / daß ihr diese Welt nicht ansehet / als nur aus Ursachen / selbige mehr zu verachten / gebet kein Achtung auf die Zeit / als nur / auf daß ihr mit dieser nach der glückseeligen Ewigkeit seufftzen könnet.

Unterwerffet und ergebet euren Willen zum öfftern dem Willen GOttes / haltet euch allzeit bereit / selbigen anzubetten / so wol wann Er euch Trübsal zusendet / als wann Er euch himmlischen Trost widerfahren lässet / und sehet zu / daß ihr in Mitten eueres Geschäffts euch allzeit euerer saufftmüthigen und liebreichen Weis gebrauchet / und bildet euch allzeit ein / die gantze Welt erwarte dißfalls von euch ein

gutes Exempel. Gleichwie es leicht ist/ das Schiff zu leiten / da sich wider selbiges keine Gegenwind erheben und auslassen: also ist es keine Mühe / die Ruhe des Gemüths zu behalten / da man sich ausser dem Getümmel und Verwirrung der Geschäfften befindet; aber das Schifflein wol zu leiten wissen / damit selbiges in Mitten der Ungestümme der Wellen und Prausen der widerwärtigen Wind seinen Lauff nicht verliehre/ist sehr hart: Wie es ingleichen sehr hart ist / und für ein treffliches Stuck eines guten Geists zu halten / da wir in Mitten der Ungestümme der Trübsal und Widerwärtigkeit / in Mitten der Unruhe der Geschäfft / dannoch die Ruhe des Gemüths nicht allein nicht verliehren / sondern selbige beständig besitzen / und noch darzu mit neuer Zier einer grösseren Sanfftmuth und Süssigkeit vermehren. Dahero traget allzeit ein grosse Sorg über euch selbsten / über alle euere Werck und Geschäfft / über alle Meinung eueres Thuns und Lassens / und richtet die Sach also ein / daß ihr vor GOTT / vor euerem Gewissen / und vor den Menschen in der Warheit angesehen werdet / euer Hertz

sey aufrecht und gut/ süsse/ demüthig und großmüthig.

So sage euch dann noch einmal/ seyd süß und liebreich / lebet nicht nach eurem Humor und Neigung / sondern nach der recht-geordneten Vernunfft/ nach der Regel der wahren und heiligen Andacht. Befleisset euch/ eine wahre Demuth gegen allen zu erweisen und sehen zu lassen. Und da ihr antraget mit grossem Fleiß euren Geist in Frieden und Ruhe zu setzen / ist mehr als nothwendig/ daß ihr die böse und unordentliche Anmuthungen in euch selbsten hintertreibet / und erstecket / mit steter Ubung der entgegen gesetzten Tugenden. Dahero habt ihr euch dißfalls/ so emsig/ so eyferig und beständig zu verhalten/ als es immer in euerm Vermögen ist / und eben darum mercket wol diese wenige Wort: Euer Ubel erwächset und entstehet aus diesem/ daß ihr vielmehr die Sünd förchtet/ als die Tugend liebet; Dann wann ihr die Tugend liebet/ und aus Lieb der Tugend/ zu ihrer Ubung schreitet / werden für sich selbsten die entgegengesetzte Sünd und Laster abnehmen und ausbleiben. O wann ihr in eurer Gewalt habt die Lieb der

rech-

rechten Sanfftmuth und wahren Demuth/ und zugleich euern Geist zu dero Ubung starck anhaltet; O wie starck seyd ihr! O wie starck seyd ihr! Dieses aber müsset ihr zum öfftern bedencken und zu Gemüth führen; und damit solches desto eher geschehe/ so erinnert euch/ daß GOtt dieses euer Vorhaben und Werck/ mit tausend Trost ersetzen werde/ eben zu diesem Ziel und Ende vergesset nicht euer Hertz zu GOtt und eure Gedancken zu der glückseligen Ewigkeit zu erheben. Wann ihr kein Werth habet und in keinem Ansehen seyd/ so liebet diesen euren Stand der Verachtung/ und gläubet mir darum: GOtt siehet gantz gern die veracht seyn/ und haben selbige bey seinem Hertzen ohne weitere Anmeldung die Audientz; Dann die Niederträchtigkeit/ die Erniederung und Verachtung/ ob welchen wir ein hertzliches Wohlgefallen tragen/ ist allzeit diejene gewesen so seiner Göttlichen Majestät zum mehresten beliebt hat.

Sehet/ wie/ so gar gut GOtt gegen euch ist/ Er wird euch innerlich heimsuchen/ ehe und zuvor ihr euch Ihm heimzusuchen habt aufgemachet/ und mithin wird

Er euch stärcken. Und in der wahren Demuth / Einfalt und Abtödtung erhalten / so lebet dann frölich / so viel ihr könnet und möget / aber mit jener Frölichkeit / so in der Lieb und Wohlgefallen eurer Verachtung und Verächtlichkeit gegründet ist.

Lebet nur gantz demüthig / gantz süß / und in der Lieb eures Bräutigams gantz vertieffet / und lasset euch gar nichts bekümmern / wann euch nicht alle geringe Fehler beyfallen / selbige in der Beicht abzulegen; Dann gleichwie ihr offters fehlet / ohne daß ihr solches recht gewahr nehmet / also machet ihr euch von euren Fehlern auf / ohne daß ihr dieses selbst vermercket.

Hütet euch nur wol / daß ihr euch nicht übereilet / weilen ihr auf diese Weis würdet euren geistlichen Faden zerritten oder in selbigen viel Knöpff machen / lasset uns vielmehr langsam gehn / dann wann wir nur allzeit fortgehen / und niemaln stillstehen / so werden wir in unserm Weeg endlich weit kommen. GOTT lässet euch in diesem eurem armseeligen Stand wegen seiner Ehr und eurem grössern Nutzen.

Er

Er will / daß eure Armseeligkeit ein Thron seye seiner Barmhertzigkeit / und daß eure Untüchtigkeit Ihm diene für einen Sitz seiner Allmacht.

Liebet dann eure Verächtlichkeit: aber ihr werdet mir einwenden / ich habe einen gar kleinen und finstern Verstand / der untüchtig ist / etwas gutes zu würcken. Allerliebste / was liegt an dem / wann ihr dannoch demüthig / friedsam / und voll des heiligen Vertrauens seyd / auch mitten in dieser eurer Finsternus / wann ihr / unangesehen dessen / keinen Platz lasset einiger Ungedult / wann ihr euch durchaus im geringsten nicht verwirret / sondern von Hertzen gern und mit Freuden / nicht zwar der Sinnlichkeit / wol aber des Geists / dieses euer Creutz umfanget / und in dieser eurer Finsternus verbleibet / so lang es dem HErrn beliebig seyn wird / o auf diese Weiß werdet ihr warlich euer Verächtlichkeit lieben; Dann was ist endlich verächtlich seyn / als sich voll der Finsternus / voll der Untüchtigkeit / und voll der Schwachheit ansehen? wann ihr nun ob diesem eurem Stand einen Wohlgefallen habt / und selbigen liebet / so liebet ihr ja in der That selbsten eure

Verächtlichkeit / liebet nur diesen euren Stand um der Liebe desjenigen / der euch in diesen gesetzet hat / weiln ihr mithin / da ihr eüre eigene Verächtlichkeit liebet / und an solcher ein Wohlgefallen habt / ein sehr nachdrückliches und vortreffliches Mittel an der Hand habet / die Ruhe des Gemüths zu überkommen und zu erhalten.

Das XXIV. Capitel.

Von dem Gehorsam.

UNser HErr sagte zum heiligen Petro: Cum esses junior, cingebas te, & ambulabas, quo volebas, cum autem senueris, extendes manus tuas, & alius te cinget & ducet, quo non vis. Joh. 21. Als du jünger warest / umgürtest du dich selbsten / und giengest wohin du wolltest / da du aber älter worden / wirst du deine Händ ausstrecken / und ein anderer wird dich

umgürten/ und dahin führen/ wo du nicht wilst. Die Junge und Angehende in der Lieb GOttes umgürten sich selbsten/ das ist/ sie unterfangen sich dergleichen Abtöddtungen/ so ihnen für gut vorkommen/ sie erwehlen ihnen selbst gewisse Bußwercke/ sie stecken ihnen gewisse Zeit aus zu ihrer Andacht/ sie machen heilige Entschluß und Vorsätz/ und also vollziehen sie annoch ihren Willen/ auch da sie den Willen GOttes vollziehen: Aber die alt-Erlebte/ und Erwachsene in der Lieb Christi/ lassen sich von andern umgürten und binden/ sie unterwerffen sich dem Joch/ so ihnen von andern ist auferlegt worden/ und gehen also durch jenen Weeg/ wohin sie sonsten nach ihrer auch guten Neigung nicht gehn wolten/ sie lassen sich von andern gantz freywillig anführen und leiten/ wohin selbigen nur beliebig ist/ und sagen ihrem Geist/ und bey ihnen selbsten zum öfftern/ melior est obedientia quàm victimæ. Es ist besser der Gehorsam/ als das Schlacht-Opffer. 1. Reg. 15. Und auf diese schöne Weiß ehren und erhöhen sie GOtt in ihnen selbsten/ weilen sie

nicht

nicht allein ihr Fleisch ihm creutzigen/ sondern noch darüber ihren Geist selbsten.

Haltet euer Hertz gar nicht verschlossen/ sondern gantz offen/ gantz bereit/ gantz willig/ alles dasjenige zu vollziehen/ so euch anbefohlen wird. Dann je mehrer Sachen ihr euch zu der Ehr GOttes unter der Anführung und Krafft des Gehorsams unterfanget/ desto mehr wird er sich auf eurer Seiten halten/ er wird wissen/ sich trefflich wol gegen euch einzustellen/ und euch zu dienen/ so fern ihr euch werdet wohl einstellen/ und in seinem Dienst vermög des würcklichen Gehorsams nicht ermangelt; sein Dienst/ den er euch leisten wird/ ist nichts anders/ als eure Heiligung und Vollkommenheit/ den Dienst/ den ihr Ihm abzulegen habt/ ist nichts anders/ als die Erfüllung seines allerheiligsten Willens.

Wendet euch an in denen Wercken des Gehorsams mit Demuth/ Einfältigkeit und grossem Vertrauen/ und sehet zu/ daß ihr in selbigen niemaln eine solche Zerstöhrung zulasset und bey euch gestattet/ so euch einen Schaden bringe. Sonsten

aber ist gar wohl zu mercken/ daß jener Fried und Ruhe des Gemůths nicht recht und heilig seye/ so ausschlaget und entfliehet dergleichen Můhe und Arbeit/ so der Gehorsam / und die Ehr GOttes und die Erhǒhung seines allerheiligsten Nahmens mit sich bringet.

Ihr wůrdet euch wol schåndlich betrůgen/ so ihr euch die Gedancken machet/ als kǒnte euch das Gebett ohne den Gehorsam heilig und vollkommen machen/ weilen diese Tugend/ eben die Tugend euers Bråutigams ist / in welcher / durch welche und dero zu Lieb er so gar sein unschåtzbares Leben hat auffsetzen und dargeben wollen. Viel seynd/ die zur wahren Heiligkeit gelanget/ ohne die Gnad des Gebetts/ nichts allein im geistlichen / sondern auch weltlichen Stand / aber keiner hat jemaln die Heiligkeit erlanget ohne den Gehorsam.

Freylich muß man das Gebett lieben/ aber man muß es lieben wegen der Lieb GOTTES/ nun der das Gebett liebet wegen der Lieb GOTTES / der begehrt und will nicht um ein Hårlein mehr da-

davon haben als ihm GOtt geben will/ GOtt aber wird in Ewigkeit im geringsten nicht mehr von der Gnad des Gebetts mittheilen/ als was uns der Gehorsam zulasset. Bewerbet euch dann stets/ daß ihr ein Hertz habet wie die Kleinen/ so gehorsamen/ und einen Willen/ wie ein Wachs/ so gleich zerfliesset/ samt einem Geist/ der bloß und frey ist von allen Anmuthungen/ ausgenommen jene/ mit welchen ihr GOtt liebet/ und selbigen allzeit zu lieben begehrt; Was aber anbelanget die Mittel GOtt zu lieben/ verhaltet euch also/ daß euch ein jedes gleich gelte/ derowegen lebet allzeit in Süssigkeit und Heiligkeit des Geists/ auch mitten in denen Peinen und Schmertzen/ so ihr wegen der Liebe GOttes auszustehen habt.

Das XXV. Capitel.

Von der Unterthänigkeit.

WAnn ihr euch nicht bekehren werdet / und werdet wie die Kleine (sagt der HErr) so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln. Nisi conversi fueritis & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in Regnum cœlorum. Matth. 18. Allerliebste / was ist dieses für eine grosse Sach / sich selbsten also klein / leicht u. gelencklich machen / daß man uns allzeit hinwenden könne / wohin man nur will: die Heiligen haben uns häuffig die Ubung dieser heiligen Unterthänigkeit des Willens erwiesen / beförderst aber hat uns selbige unser HErr und Erlöser mit Worten und Wercken dargethan und hinterlassen.

Das Absehen der Verläugnung unser selbsten / wo zielt es anderst hin / als daß man in allen Gelegenheiten und allen Umstän-

ständen seinen eigenen Willen und eigenes Gutachten aufgebe und verlasse/ um desto mehr sich dem Willen eines andern in allen und jeden zu unterwerffen/ wo GOtt nicht ausführlich beleidiget wird? Aber ihr möcht mir vielleicht vorwenden und sagen: Ich siehe ja klar/ daß jenes/ so man von mir verlanget und begehret/ allein von einem natürlichen Willen und gantz eigene Neigung herrühre/ und nicht als hätte der HErr meinen Obern und vorgesetzten eingeben/ daß ich dieses leiste und vollziehe. Aber/ was soll dieser Einwurff gelten? Es kan freylich wol seyn/ daß eben dieses/ so man von euch verlangt und begehrt/ der HErr euren Vorgesetzten nicht habe eingeben; Unterdessen ist doch sein gäntzlicher und gemessener Willen/ daß ihr dieses vollziehet/ und an dem nicht im geringsten ermanglet. So lasset uns dann uns selbsten völlig unterwerffen/ allzeit dasselbige im Werck zu vollbringen/ was andere von uns verlangen und begehren/ damit wir auf diesen Schlag desto mehr den Willen GOttes vollziehen können/ wann nur dieses/ so von uns erfordert worden/ dem Willen

GOTTES nicht augenscheinlich widerstrebet.

Nun dieser Will eines andern kan auf dreyerley Weiß angesehen werden: Erstlich kan man selbigen ansehen in widerwärtigen Sachen/ zum andern in jenen Umständen/ so nach unserm Belieben und Wohlgefallen seyn/ drittens im Fall/ da man nicht weiß/ warum dieses oder jenes anbefohlen oder verlangt werde. In ersten Umständen dann/ oder wo wir unsern Willen einem andern untergeben solten in widerwärtigen Sachen/ ist gäntzlich vonnöthen/ daß wir sehr starck seyen den Willen eines andern freywillig zu umfangen und anzunehmen; weilen sich unser Willen dißfalls dem Willen eines andern zu widersetzen pfleget/ und verlangt er gemeiniglich/ daß dieses nicht geschehe/ daß nichts dergleichen vorkomme/ und uns anbefohlen werde; Dahero eben darum weiln unser Will in Widerwärtigen mit dem Willen eines andern nicht übereins kommet/ müssen wir uns grosse Gewalt anthun/ und grosse Sachen bald da bald dort ausstehen/ damit wir durch Uberwindung unserer selbsten uns nach dem Willen

len eines andern schicken/ und mit ihm aus Lieb GOttes gäntzlich eintreffen. Müssen derohalben die Vollziehung jener Menschen/ so uns etwas Widerwärtiges anbefehlen/ auf keine andere Weiß aufnehmen/ als in Ubung der Gedult/ und da wir die Widerspenstigkeit der Natur empfinden/ müssen wir uns dero bedienen/ uns selbst zu mortificiren und abzutödten/ indem wir diesen Streit der verderbten Natur mit Lieb und Sanfftmuth annehmen/ und bey uns selbsten süssiglich verkochen.

Auf die andere Weiß / oder da uns jenes anbefohlen worden / darob wir ein Belieben und Wohlgefallen haben/ ist gar nicht vonnöthen / daß wir viel anhalten/ diesen zu vollziehen ; Dann wir seyn schon also beschaffen / daß wir gar gern gehorsamen in allen Sachen/ so nach unserm Verlangen seyn ; Ja wir seyn so schwach/ daß wir dem Befelch vorkommen/ und in solchen Umständen unser unterthänig- und Bereitwilligkeit andern antragen und darbieten ; dahero frage ich nicht / ob man in dergleichen Sachen seinen Willen einem andern solte unterwerffen / weilen dieses

gar nichts auf hat/ und sonsten pflegt zu geschehen.

In der dritten Weis aber/ da wir nicht wissen die Ursach/ warum dieses uns aufgetragen und anbefohlen worden/ könnten wir mehr Anstöß leiden; Dann in diesen Begebenheiten kan ich die Sach bey mir selbsten also überlegen: Warum solte ich eher den Willen dieser Person vollziehen als den Meinigen? Ist vielleicht mein Will nicht auch so wol nach dem Willen GOttes eingericht/ als dieser Person/ beförderst in einer Sach/ an welcher so wenig gelegen ist? Aus was Ursachen solte ich glauben/ daß eben jenes/ so mir von dieser Person zu vollziehen anbefohlen oder angesagt worden/ eine Einsprechung GOttes seye/ nicht aber dasselbige/ so ich mir vorgenommen hab? O mein GOtt! diß ist eben die Zeit/ in welcher seine Göttliche Majestät verlanget/ daß wir unser Unterthänigkeit solten sehen lassen/ dardurch den hohen Verdienst dieser Tugend also zu erlangen; Dann im Fall wir allzeit klar sehen könnten/ wie daß diese Person genug Ursach habe/ uns dieses oder jenes zu gebieten/ uns um dieses

ses oder jenes zu ersuchen/ so haben wir von dieser Tugend einen sehr geringen Verdienst zu hoffen/ weiln wir alldorten keinen Widerstand leiden/ und folgends unverzüglich in alle Befehl und Begehren einfliessen würden: Aber da man nicht weiß/ warum dieses oder jenes anbefohlen oder verlangt wird/ wann uns verborgen ist/ aus was Ursachen dis geschehen solle alldorten pflegt sich der Will zu setzen/ alldorten will sich unser Verstand nicht gefangen geben/ alldorten haltet unser Urtheil Widerpart/ mit einem Wort zu dieser Zeit empfinden wir Streit und Widerstand in uns selbsten.

Aber in diesen Gelegenheiten/ da müssen wir über uns selbst Herr seyn/ und mit einer völligen Einfältigkeit/ gleichwie die Kinder/ uns aufmachen/ dasjenige zu vollbringen/ was man uns befohlen/ oder auf das wenigste von uns verlanget hat/ ohne daß wir uns selbsten mit unserm Verstand und Urtheil in einigen Streit einlassen/ ohne daß wir überlegen/ was uns gut vorkommen möchte; lasset uns derohalben also unserer Seelen zusprechen: Ich weiß gar wol/ daß diß der sichere Will GOttes sey/

daß

daß ich viel eher den Willen meines Neben-Menschen vollziehe als den Meinigen; Dahero laß ich mir das gefallen / und greiffe unverzüglich an / was von mir verlangt worden / es gehet mich im geringsten nichts an / daß ich nachschlage und bey mir viel bedencke / ob dieses / was man verlangt oder befohlen worden / aus einer passion oder natürlichen Neigung seinen Ursprung nehme / oder aber aus Eingebung des heiligen Geists und wahren Antrieb der Vernunfft / sintemal in diesen kleinen Sachen gantz vonnöthen ist / daß wir mit völliger Einfalt daher gehn.

Allerliebste / für was soll diß? eine gantze Stund dem Gebett obliegen um zu sehen / ob es der Will GOttes sey / dieses oder jenes zu verrichten / wann weder an diesem / weder an dem andern viel gelegen ist: in diesem Fall hat man die Sach nicht viel zu bedencken / beförderst da ich sehe / daß ich meinem Neben-Menschen wenig verhülfflich bin / ich verrichte hernach dieses / oder unterlasse es.

In wichtigen Sachen aber muß man die Zeit nicht verabsaumen / alles wol zu bedencken / und noch darüber unsere Obere

zu befragen / von selbigen die sichere Kundschafft einzuholen / was uns endlich in diesen vorzunehmen seye. Da nun solches geschehen / müssen wir auf keine Weis die Sach weiter überlegen / sondern uns gantz starck und vest an ihren Willen halten / als welche der gütige GOtt uns vorgestellt hat / daß sie uns zur Vollkommenheit seiner heiligen Lieb anführen.

Gewißlich / wann wir im geistlichen Leben wollen fortschreiten / ist es gantz billich / ja nothwendig / daß wir in allem nachgeben / und in den Willen eines jedwedern einfliessen; und wann dem also / wie viel mehr sollen wir uns auf diesen Schlag gegen unsere Oberen verhalten / die unter uns nicht anderst anzusehen und zu halten seyn / als wie die Person GOttes selbsten / dessen Stell sie vertretten? Und diß ist die Ursach / daß / wann wir schon erkennen und wissen / wie daß die Obern aus unordentlichen Anmuthungen und Fehlern uns befehlen und gebieten / uns ermahnen und straffen / wir selbige / unangesehen dessen / nicht verachten sollen / in Bedencken / daß auch sie Menschen seyn / wie andere / und folgends denen unordentlichen Anmu-

thungen

thungen und Passionen unterworffen / nicht weniger als wir selbsten.

Aber wann sich die Sach schon also befindet / so lang wir dieses nicht unfehlbar und augenscheinlich erkennen / folget gar nicht daraus / daß uns erlaubt seye zu urtheilen / wann sie uns etwas auftragen und anbefehlen; dann eben dieses aus Passion und unordentlicher Neigung herfliessen / und seinen Ursprung nehmen würde / von welchen wir uns in der Warheit auf alle Weis hüten sollen; und seye es / daß wir augenscheinlich und gewiß erkenneten / es geschehe alles aus dergleichen Unvollkommenheiten und unordentlichen Anmuthungen / so will auch dieses gar nichts sagen / wir müssen nichts destominder niemaln unterlassen auf eine Regel und zum nettisten zu gehorsamen mit grosser Süßigkeit und Lieb des Hertzens / und da sie wider uns einige Straff oder scharpffen Verweiß vornehmen / müssen wir selbige / und zwar mit ruhigem Gemüth / gantz gern annehmen.

Was ich da sage / das fallet allzu hart der eigenen Lieb / nemlich sich allzeit und in allen Begebenheiten um Gottes willen

denen

denen Obern unterwerffen; es ist nicht ohne / solches ist durchaus gantz wahr / aber ihr habt zu wissen / wie daß diese nicht jene Lieb seye / so wir anhören / und dero wir willfahren sollten / durchaus nicht / die Lieb / so wir solten anhören / und in das innerste unseres Hertzens zulassen / ist die Lieb unsers Erlösers JEsu Christi / der von allen und jeden / so von Ihm den Namen einer Braut verlangen / begehrt und erfordert ein heilige Nachfolg des vollkommenen Gehorsams / welchen Gehorsam Er nicht allein erwiesen / und abgelegt dem allergerechtesten unnd heiligsten Willen seines himmlischen Vatters / sondern auch dem Willen seiner Eltern / ja / welches wol zu mercken ist / Er hat diesen abgelegt auch dem Willen seiner öffentlichen / grossen und unversöhnlichen Feinden / welche ausser allem Zweiffel ihren unordentlichen Anmuthungen gefolget / da sie Ihm so viel und erschröckliches aufgebürdet / welchen sich der HERR mit grosser Sanfftmuth und gleichmässiger Lieb ergeben und unterworffen hat.

Und was wollen endlich jene Wort andeuten / da er verordnet / daß ein jeder sein

Creutz

Creutz auf sich nehme / und Ihm nachfolge? Luc. 9. Dicebat autem ad omnes: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie. Wann mir jemand nachfolgen will / der verlaugne sich selbsten / und nehme täglich sein Creutz auf sich. Was deuten sie anderst an / als daß wir mit sanfftmüthigem und demüthigem Hertzen an- und aufnehmen / allen Streit / Widerstand und Gegeneinfall / so wir im heiligen Gehorsam / und in Untergebung unsers Willens empfinden und leiden? Dieses aber hat sich nicht allein zu verstehen in schweren und grossen Sachen / da wir / ohne schwere Beleidigung GOttes / fast nicht anderst können / sondern auch in geringen und solchen Sachen / an welchen nichts oder gar wenig gelegen ist / damit wir also in allem gegen alle Menschen unser Unterthänigkeit darthun nach dem herzlichen Exempel unsers übergebenedeyten Vorbilds JEsu Christi.

Das XXVI. Capitel.

Von der Einfalt / mit welcher wir uns sollten führen lassen.

Allerliebste! ihr verlanget / daß ich von der Einfalt etwas vorbringe / mit welcher wir unsern Geist sollten anführen lassen / so wol von GOTT selbsten / als von denen Oberen. Nun dann so sage ich euch / daß es Seelen gebe / die sich in ihrem Geist nicht wollen leiten und anführen lassen / als allein vom Geist Gottes / die beynebens ihnen einbilden / und die Gedancken machen / alles / was sie nur vornehmen und thun / seyen pur lauter Einsprechung und Bewegung des Heiligen Geists / nicht anderst / als leitete solche der Geist GOttes in allem / und durch allen gleichsam bey der Hand / wie man die kleine Kinder zu führen und zu leiten pflegt / aber wie sehr betrügen sie sich! Ist jemalen ein klarere und also handgreiffliche Beruffung gewesen / als jene des heiligen Pauli / in welcher sich der

HErr selbsten gewürdiget hat in seiner hohen und göttlichen Person zu reden / ihn mit seinen Worten zu beruffen und zu bekehren? Und dieser unangesehen / hat ihn der HErr zu Ananiam gewiesen / damit der Apostel von ihm / und nicht vom HErrn selbsten / den weiteren Willen GOttes vernehme.

Die Anführung / durch welche wir zu GOtt gelangen / ist durchaus nichts anders als der Gehorsam / dann ausser diesem ist nichts als Betrug. Freylich ist dem unfehlbar also / daß wir alle ingesamt durch einen Weeg zu GOTT nicht können geführt werden; beyneben aber ist es gleichwol gewiß / daß es uns nicht zustehe lang nachzuforschen und nachzugrüblen / wohin und durch was für Weeg uns der HErr ruffe und führe / solches gebührt und stehet zu denen Obern / die eben darum zu diesem Ziel und End ihr Erkänntnuß und Liecht von GOTT erhalten. Weit solle von uns seyn / daß uns ein solches Wort entfalle: Die Oberen erkennen und wissen nicht / was sie da vornehmen und anordnen; seitemalen

wir

wir den Schluß zu machen / und sicher darfür zu halten haben / der gäntzliche Gehorsam und völligeUntergebung unser selbsten seyen ein gewisses Zeichen einer guten und heiligen Einsprechung/ wann schon geschehen sollte / (wie es auch Zweiffels ohne offt geschicht) daß wir unter währender Ubung dieses Gehorsams kein eintzigen Trost empfinden / da wir hingegen in einer andern nicht wenig Trost geniessen würden; dann aus diesem / daß wir mehr Trost verspühren/ folget bey weitem nicht/ daß wir GOtt mehr und unfehlbar angenehm seyen.

Ist derohalben der Werth unserer Wercken durchaus nicht von dem Uberfluß der Tröstungen zu ermessen/ niemalen/ ach niemalen sollen wir uns binden an unsern eignen Vergnügen; dann was wäre diß anders / als daß wir uns an die Blühe binden / und mit selbiger uns beschlagen liessen / da wir doch auf die Frucht zum mehresten acht haben / und auf solche antragen sollten. O wie grossen Nutzen werden wir schaffen / da wir dem Willen und der Anleitung nnserer Oberen nachkommen/ als da wir unserm Sinn und unseren Einbildungen folgen / die endlich ihren

Anfang und Ursprung anderstwo nicht hernehmen / als von der eigenen Lieb / die / unter dem Schein und Farb eines Guts / ihr selbst in ihrer eigenen Hochschätzung wolgefallet!

Diß ist ein so gewisse Warheit / daß an dero gar nicht zu zweifflen / daß all unser Aufnehmen und Fortgang im Geist an dem haffte / daß wir uns von dem Geist Gottes / ohne allen Ausnahm / führen und leiten lassen / und das ist / wohin vornemlich zielet die wahre und heilige Einfalt / so unser werthester Heiland dermassen starck anbefohlen und eingebunden hat: Estote simplices sicut columbæ. Matth. 10. **Seyt einfältig wie die Dauben /** sagt Er seinen Apostlen; da aber lässet Er sich nicht beschlagen. Er setzet in einem andern Ort Matth. 18. noch darzu: Nisi conversi fueritis, & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum: **Es seye dann / daß ihr euch bekehret / und werdet wie die Kleine / so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen.** Ein Kleiner / so lang er ein solcher ist / hat warlich ein

grosse

grosse Einfalt / die bey ihm verursachet / daß er um nichts wissen will / als um seine liebe Mutter / und daß er zugleich ein solche lieb habe / die nur ein einziges Absehen hat / nemlich den Schoos seiner Mutter / und so er erlangt / daß ihn die Mutter auf ihren liebreichen Schoos nimmt / o da ist er gantz wol zu frieden / weit ist von ihm / daß er sich um etwas anders sorge und bekümmere.

Ein Seel / so überkommen hat / und besitzet ein vollkommene Einfalt / hat nichts als nur ein einzige Lieb / und an dieser Lieb hat sie nur ein einziges Absehen / nemlich in dem Schoos des himmlischen Vatters zu ruhen / alldorten / gleich einem Kleinen ihr gantze Auffenthalt zu nehmen / indem sie völlig die Sorg ihrer selbsten einem so guten Vatter überlässet / und derowegen um nichts sorget / als nur allein / wie sie dieses ihr heiliges Vertrauen nicht verliehre / sondern allzeit vermehre. Sie bekümmert sich nichts wegen der Begierd zu denen Tugenden und unterschiedlichen Gnaden / so ihr sonsten scheinen zu ihrem geistlichen Fortgang nothwendig zu seyn; sie entrüstet sich um nichts / was ihr auch

immer entgegen stehet / sie verwirffet nichts / was ihr hernach auf ihrem geistlichen Weeg widerfahret / ja sie bewirbet sich so gar nicht / andere Mittel aufzusuchen / sich mit selbigen vollkommen zu machen / ausser jener / so ihr vorgeschrieben / und ihres Stands gemås seyn / aber auch in diesen hat sie eine Sorg ohne Sorg / oder ohne Unruhe.

Und in der Warheit / für was dienen jene sorgfåltige und angsthaffte Begierden / mit welchen wir unterweilen nach dergleichen Tugenden streben / deren Ubung uns doch zur Heiligkeit nicht vonnöthen ist? Die Sanfftmuth und Süssigkeit / die Demuth und Lieb unserer Verachtung und Veråchtlichkeit / die hertzliche Lieb und Aufrichtigkeit gegen den Neben-Menschen / der Gehorsam und die Unterthånigkeit seynd solche Tugenden / dero Ubung allen und jeden gemein seyn solle / weilen selbige sicherlich allen und jeden vonnöthen seyn / indem die Gelegenheit solche zu üben sich stets und fast allzeit hervorthun. Was anbelanget die Starckmütigkeit / die Großmütigkeit / und dergleichen dem Schein nach herrlichen und anseh-

anſehlichen Tugenden / haben wir vielleicht die Täg unſers Lebens keine Gelegenheit ſolche zu üben; dahero ſollen wir auf dieſe nicht antragen / ja zu denen uns keine Gedancken machen / wir werden unterdeſſen nicht minder großmütig / nicht minder ſtarckmütig und ſtandhafftig ſeyn / ſeye es / daß wir dieſe Tugenden in herꝛlichen und anſehlichen Umſtänden nicht üben / dann dieſes würden wir eben ſo wol ſehen laſſen / wann es dem HErrn beliebig wäre / uns ein dergleichen Gelegenheit an die Hand zu geben.

Ihr fraget vielleicht: Wie ſich jene Seelen in ihren Geſchäfften zu verhalten / ſo von GOtt beruffen ſeyn zu dem / zu mehrem Gebett / zu der heiligen Einfalt / und gäntzlicher Verlaſſung ihrer ſelbſten in GOtt? Auf welches ich euch antworte / und ſage: Daß dergleichen Seelen nicht allein in ihrem Gebett / ſondern in gantzem Lauff ihres übrigen Handels und Wandels ſich beſtändig auf den Geiſt der Einfalt halten und erhalten ſollen / indem ſie durchaus ſich ſelbſten mit allen ihren Geſchäfften und dero Ausgang dem Wolgefallen GOttes heimſtellen und übergeben /

ben/ und dieses mit einer Lieb oder Ubung eines vollkommenen und gäntzlichen Vertrauens auf die vätterliche Sorg/ so GOtt mit seiner ewigen Lieb durch sein beste Anordnung gegen ihnen tragt/ und diß ist die Ursach/ daß dergleichen glückseelige Seelen allzeit vest und beständig verbleiben/ ihren angetrettenen Weeg fortzusetzen/ ohne daß sie zuruck gehen/ zu sehen und zu bedencken/ was sie thun/ was es für ein Ansehen mit ihnen habe/ ob sie in ihrem innerlichen Stand ein Vergnügen haben.

Ach! unsere selbst-eigene Vergnügen und gesuchte Tröstungen bringen gewißlich den Augen GOttes kein Vergnügen/ alles/ was sie auswürcken und zuwegen bringen/ bestehet in dem/ daß sie unsere armseelige eigene Lieb vergnügen/ abspeisen/ und ersättigen/ sambt der überflüssigen Sorg/ so wir über uns und von uns selbsten haben/ ohne daß wir recht auf GOtt und seinen heiligen Willen antragen. Warlich die Kleine/ so der HErr als ein Muster aller Vollkommenkeit hat vorgestellt/ die haben keine Gedancken und Sorg ihrer selbsten/ beforderist/ da sie sich aufhalten in Gegenwart ihrer lieben Eltern/

tern des Vatters und der Mutter/ sie halten sich also an ihnen beyden/ oder an einem aus ihnen beyden/ daß sie so gar bedachtsamer Weiß nicht zu ruck sehen / weder auf ihr Vergnügen / weder auf ihren Trost/ den sie in gutem Vertrauen geniessen / sie überlegen durchaus nicht / woher solche komen u. wohin diese zielen/ oder was sie auswürcken/ die Lieb und gantz verträuliche Lieb nimet sie dergestalt ein/ daß ihnen dergleichen Sachen nicht einmal einfallen.

Mercket dieses wohl/ und drücket es tief in euere Hertzen/ wer da gantz vertiefft ist/ allein dem himmlischen Liebhaber zu gefallen / der hat kein Hertz und keine Zeit/ viel auf ihn selbst zu sehen/ viel nachschlagen und Bedencken von sich selbsten zu machen/ indem sein Geist fast unaufhörlich dahin zielet / wo ihu die schöne Lieb beweget und anziehet.

Die Ubung der beständigen Ubergebung seiner selbsten in denen gebenedeyten Händen GOttes ohne allen Ausnahmen/ begreiffet in sich auf eine gantz vortreffliche Weis die Vollkommenheit aller andern Ubungen/ wegen der so grossen Reinigkeit und Einfalt des Geists. Dahe-

ro biß und so lang wir verspühren/ daß GOTT nicht etwas anders von uns verlanget/ und mit uns vornimmet/ sollen wir diese heilige Ubung beständig behalten.

Unangesehen dessen/ was ich gemeldet/ so pflegen die geistliche/ liebste oder heilige Bräut des himmlischen Liebhabers sich selbsten anzusehen und von Zeit zu Zeit wohl zu betrachten/ gleich denen weissen Dauben/ so sich bey den puren und reinesten Wasser-Quellen aufhalten/ um allda zu sehen/ ob sie schön und wohlgestaltet seyn nach dem Verlangen und Belieben des Geliebten/ und dieses nehmen sie gemeiniglich vor/ zur Zeit der Erforschung ihres Gewissens/ alldorten versammlen sie sich/ reinigen sich/ so gut und so viel ihnen immer möglich ist; Und dieses nicht aus Ursachen/ daß sie sollten vollkommen seyn/ daß sie ihnen selbsten ein Vergnügen schaffen/ auch nicht/ daß sie hierdurch absonderlich Verlangen das Aufnehmen ihres eigenen Nutzens/ sondern beförderst und vor allem/ daß sie ihrem Bräutigam gehorsamen wegen des grossen respects oder reverentz/ so sie zu Ihm tra-

tragen/ und wegen der gleichsam unendlichen Begierd Ihn in allem zu vergnügen/ und zu gefallen.

Laß mir diß eine gantz reine/ gantz saubere und einfältige Lieb seyn / indem sich dergleichen Seelen nicht saubern/ auf daß sie rein werden/ sich nicht zieren/ auf daß sie schön und wohlgestalt heraus kommen/ sondern vor allem / damit sie ihrem Bräutigam gefallen / welchem wann eben so wol die Unsauber- und Unreinigkeit gefällig wäre/ oder gefällig seyn könte/ so liebten sie solche nicht minder als die Sauberkeit und Schönheit ; Dahero dann erfolget / daß diese geistliche und einfältige Dauben keine übrige und unruhige Sorg anwenden/ wie sie sich waschen und zieren sollten ; Dann das Vertrauen/ so ihre heilige Lieb gegen dem Geliebten verursachet/ tröstet sie/ und verschaffet/ daß sie Ihnen sicher einbilden/ sie gefallen ihrem Göttlichen Liebsten/ und werden von Ihm starck geliebt/ unangesehen/ daß sie solche Gegen-Lieb nicht verdienen und nicht würdig seyn. Ich habe gesagt/ das Vertrauen/ welches bey ihnen entsteht/ aus der Lieb und Güte ihres

himm-

himmlischen Bräutigams/ lässet bey wei- ten keine Unruhe und Mißtrauen zu/ als wären sie nicht schön genug/ ja die eintzige Begierd ihn noch ferner und allzeit mehr zu lieben / als sich zu der Lieb mit vielem zubereiten/ nimmet bey ihnen alle über- flüssige Sorg hinweg / also / daß sie sich beschlagen mit einer süssen und treumei- nenden Bereitung / welche zum HErrn aus gantzem Hertzen und mit grosser Lieb gestellt ist.

Uberlasset nur eure Hertzen / eure Begierden/ samt Gedancken und Sorgen völlig und gar dem vätterlichen Schooß unsers übergebenedeyten GOttes / und er wird euch dahin führen/ wohin seine heilige Lieb anträgt. Hören wir und fol- gen wir unserm Göttlichen Erlöser / wel- cher als der vollkommenste Harpffenist/ da er auf dem Baum des Creutzes die schönste und höchste Züg und Schläg sei- ner Göttlichen Lieb hat hören lassen/ sol- che endlich mit dem beschlossen und geen- det: Pater in manus tuas commendo spi- ritum meum. Luc. 23. Vatter in dei- ne Hände befehl ich meinen Geist.

Allerliebste! da ihr nun diese heilige Wort und die darunter verstandene heilige Anmuthungen zu GOTT habet abgehen lassen/ was wird dann hernach noch übrig seyn? in der Warheit nichts anders/ als aufhören zu leben/ und anfangen zu sterben/ und zwar anfangen zu sterben durch pur lauter Lieb/ also/ daß hernach nicht ihr/ sondern JEsus Christus in euch lebe; wann ihr euch also verhaltet/ so müssen sich wol unverzüglich zerschlagen alle Unruhe euers Hertzens/ die ihr Wurtzel in der eigenen Lieb sehen/ welche eigene Lieb samt der allzugrossen Zartigkeit gegen uns selbsten Ursach ist/ daß wir verborgener Weis uns zu sehr bekümmern um das Vergnügen und Fortgang unserer selbsten. Wann wir nun auf dem Schiff unsers Berufs mit diesem einfältigen und liebreichen Vertrauen daher fahren/ so werden wir in kurtzem weiter kommen/ ohne daß wir es selbst gewahr nehmen und vermercken / wir werden einen grossen Fortgang schaffen/ ohne daß wir einen Tritt hinaus setzen/ wir werden zu dem Land / wohin wir verlangt haben/ angelangen/ ohne daß wir das Unserige verlassen/

sen/ und also dißfalls nicht ungleich seyn/ denen jenigen/ so sich auf das Meer begeben / und mit einem guten Wind weiter getrieben werden/ als sie ihnen eingebildet.

Und wann es also um euch bestellt ist / so werdet ihr allen Zufall / und Veränderung aller Zufäll/samt deren Umständen mit einem müthsamen und liebreichen Gemüth aufnehmen; Dann der sich also in denen Händen GOttes befindet/ der also ruhet in seinem Schoos / der sich also im Vertrauen auf seiner Lieb hinüber lässet/ der sich gäntzlich nach dem Willen GOTTES haltet / was wird ihm wol begegnen und widerfahren / so selbigen in der Warheit bewegen und zerschütteln solte? Gewißlich ein solches Gemüth ohne weitere Zeit-Verliehrung und Nachdencken / wo dergleichen Zufall herkommen und entspringen möchten / ruffet durch ein heiliges Wohlgefallen mit ihrem Erlöser auf. Matth. 11. Ita Pater: quoniam sic fuit placitum ante te: Ja mein Vatter / ja: weil es also beliebig gewesen vor deinen Augen.

Ehe wir dieses beschliessen/ so will ich euch noch diese wenige Wort unsers Erlösers vorbringen. Seyd klug (sagt er) wie die Schlangen/ und einfältig wie die Dauben. Estote prudentes sicut serpentes & simplices sicut columbæ. Matth. 10. Es ist kein Zweiffel/ daß die Tugend der wahren Klugheit muß geliebt und geübt werden/ als welche da ist/ das geistliche Saltz/ so allen andern Tugenden und tugendsamen Wercken/ seinen Geschmack und Safft giebt; aber sie muß gleichwohl also und zwar beförderst bey denen Religiosen geübt werden/ damit die Tugend der Einfalt/ und in der Einfalt das heilige und gäntzliche Vertrauen in allem vorschlage/ müssen uns derohalben um ein gantz einfältiges Vertrauen fleissigst bewerben/ selbiges in uns stets erhalten uud niemaln verlieren/ dann dieses wird bey uns so viel auswürcken/ daß wir in denen Armen des himmlischen Vatters/ und in dem Schoos seiner allerliebsten Mutter uns gantz ruhig werden aufhalten/ wo wir gewiß versichert leben wegen ihrer beyden liebreichen Sorg und Beschützung/ weilen

len wir alle zu der Ehr GOttes und seiner gebenedeyten Mutter versammlet seyn.

Das XXVII. Capitel.

Von der Einfalt der Religiosen.

DIe Einfallt/ recht zu reden/ ist nichts anders / als eine Würckung der reinen Lieb/ so allein dahin antragt/ daß wir die Lieb GOttes überflüssig überkommen/ und erhalten. Und wird unsere Seel alldorten recht einfältig seyn/ da wir in allem / was uns vorstehet/ und wir vornehmen / allein auf GOtt unser Absehen haben/ und da wir in unserm Thun und Lassen nichts anders als GOtt ansehen/ so lassen wir eine wahre Ubung der Einfältigen Lieb sehen; Unum est necessarium Luc. 10. Ein Ding ist vonnöthen/ sagt der HErr/ und diß ist die Einfalt/ ein solche Tugend/ die mit der wahren

ren Lieb GOttes nothwendig muß verbunden seyn/ dann eben sie/ die Einfalt/ ist diejenige/ so schnurgerad auf GOtt anträgt/ und die auf keine Weiß zulassen kan/ oder leiden mag/ daß sich im geringsten der eigne Nutzen einmische/ dann solte diß geschehen/ so wäre dergleichen Einfalt keine Einfalt mehr/ und verdiente vor GOtt nicht einmal diesen Nahmen; Ja sie lasset so gar nicht zu/ daß eine eintzige Creatur oder ein Gedancken einiger Creatur sich neben GOtt einfinde. GOtt allein/ allein GOtt findet sich in dieser Tugend und bey dieser Tugend ein/ und herrschet vollmächtig durch Sie über unsere Seelen.

O was für unbeschreiblichen Nutzen bringet diese heilige Einfalt mit sich! sie ist jene/ so verbannt und gäntzlich verjagt alle sorgfältige Gedancken/ mit welcher viel Seelen umgehen/ und sich ohne Frucht abmatten/ da sie ihnen selbst eine menge der geistlichen Weege und dergleichen Mittel aufsuchen/ und zusammen häuffen/ dardurch zu der Lieb GOttes zu gelangen/ die ihnen einbilden/ sie können keine wahre Ruhe haben/ wann sie nicht fast alles thun/

was sie von denen Heiligen gehört oder gelesen haben. O armseelige Menschen/ o elende Hertzen/ die da mit so harter Mühe umlauffen die Kunst GOTT zu lieben zu erlernen! sollten diese nicht wissen/ daß die Kunst GOtt zu lieben beförderst in dem bestehe/ daß man sich in der Lieb übe/ und zur würcklichen Lieb anhalte? Was bemühen sie sich/ ich weiß nicht/ was für subtilitet der Lieb GOttes zu erfinden/ da doch diese nicht eher/ nicht besser / nicht vollkommener gefunden und erhalten wird/ als in dieser heiligen Einfalt.

Nachdem eine Seel/ so sich in dieser heiligen Einfalt auffhaltet/ einiges Werck vorgenommen und vollbracht/ so sie vernünfftig geschlossen/ daß selbiges vorzunehmen seye/ entschläget sie sich aller Sorgen/ und will nicht einmal mehr daran gedencken/ und so nichts desto minder ihr einfallen solte/ was andere von ihr gedencken oder sagen würden/ da giebt sie dergleichen Einfall und Gedancken kein statt und Platz/ schliesset ihnen Thür und Thor zu; Massen sie ihr Absehen ihr nicht nehmen lasset/ so dahin zielet/ daß sie GOtt an-

anhange / und sich auf Ihm halte / durch Vermehrung der heiligen Lieb. Das Bedencken oder die Gedancken der Creaturen geben ihr wenig / ja gar nichts zu schaffen / aus was für eine Ursach hernach dergleichen Gedancken entstehen können / dann alles und jedes pfleget eine solche Seel in ihrer heiligen Einfalt auf GOtt zu ziehen.

Wann etwas nothwendig oder billiches vorfället entweder mit Worten vorzubringen / oder im Werck zu vollziehen / so unterlässet sie dieses durchaus nicht / und will in dem nichts ermangeln / was auch dieses alles für einen Ausgang gewinnen mag; sintemaln / wann dergleichen Seelen auf ihrer Seiten nichts haben unterwinden lassen / und also das ihrige beygetragen / so legen sie alle Sorgen hinweg / und bekümmern sich um nichts mehr. Aber ihr möcht mir einreden und sagen: Daß einem andern nicht also um das Hertz seye / sondern daß man dißfalls viel Beschwernus leide. Ach Allerliebste! lasset euch dessentwegen nicht erschrecken; Dann diese Beschwernus / diese Sorg / oder wie man es auch nennen will / die treffen nur

den untern Theil und die Sinnlichkeit/ ob welchen wir uns nichts zu förchten/ nichts zu bekümmern haben; Wann wir nur in allem/ was wir da wider die heilige Einfalt leiden und empfinden/ nicht einwilligen.

Die Einfalt/ diese die mischet sich auf keine Weiß in allem dem/ was andere machen oder machen sollen/ sie gedencket allein auf sich selbsten/ und da sie auf sich selbsten allein gedencket/ lasset sie nicht mehr Gedancken zu/ als ihr vonnöthen/ und zu ihrem Vorhaben dienen/ wann ihr von ander Leut Händel etwas vorkommet oder einfällt/ so machet sie sich gleich darvon/ und ziehet ihren Geist in aller Eil sänfftiglich hinweck/ dahero hat diese Tugend eine grosse Verwandtschafft und Verbündnus mit der heiligen Demuth/ so nicht zulässet/ daß wir von einem als von uns selbsten eine widerwärtige u. geringe Meinung haben.

Allerliebste! wann ihr mich befraget/ wieman diese Tugend üben solle in denen recreationen oder zulässlichen Kurtzweilen und Gesellschafften/ so sage ich/ daß ihr euch nicht anderst zu verhalten habet/ als in andern vorfallenden Wercken und Geschäfften/ ausser/ daß man in diesen Umstän-

den

den mehr müsse verspühren lassen eine heilige Freyheit/ und Aufrichtigkeit in denen Gesprächen/ so von dergleichen Materi und Sachen anzustellen seyn/ die da dienen zum Geist der Frölichkeit und lobwürdiger Kurtzweil. In denen Zusammenkunfften und Gesellschafften muß nichts gezwungen und gesuchtes seyn/ sondern alles natürlich/ und was dem Menschen wohl anstehet/ dessen aber ohnangesehen/ so muß darbey nichts unbedachtsams geschehen/ allermassen die heilige Einfalt allzeit auf denen Regeln der Göttl. Lieb eingerichtet ist. Wann ihr in Gespräch etwas vorgebracht habt/ welches nach einer Einbildung und Urtheil von allen also wol aufgenommen worden/ wie ihr es verlangt habt/ so stellet hernach von allen euren Reden kein Examen und Nachforschung an: Dann es ist nichts anders/ als die eigne Lieb/ so verursachet/ daß wir sorgfältig nachsuchen und nachschlagen/ ob jenes/ so wir geredet/ oder gethan/ von andern sey wol aufgenommen worden/ die heilige Einfalt nimmet sich nichts um dergleichen an; Sie stellet vielmehr den Ausgang der göttlichē Anordnung heim/ an welcher sie sich al-

so bindet und haltet / daß sie weder zu der rechten / weder zu der lincken Seiten zu viel weiche oder gezogen werde. Die Einfalt fahret in ihrem Weeg schnurgerad fort; Und wann in diesem ihrem Weeg sich eine Gelegenheit erreignet / einige Tugend zu üben / so bedienet sie sich dero als ein Mittel zu ihrer Vollkommenheit / das ist / mit dero mehr zu der Lieb GOttes zu gelangen / und selbige zu vermehren / aber sie bekümmert sich gar nicht dergleichen Gelegenheit aufzusuchen; Sie verachtet und verabsäumet selbige zwar nicht / unterdessen geht sie denen mit keiner Sorgfalt und Angst nach; An statt dessen / haltet sie sich gantz ruhig und still in dem Vertrauen / so sie auf GOtt gerichtet hat / daß Er nemlich gar wohl wisse / wie daß ihre Begierd und Verlangen auf nichts anders ziele / als seiner göttlichen Majestät zu gefallen / und bey diesen lässet sie sich beschlagen / biß sich eine Gelegenheit selbst hervor thut / einige Tugend zu üben.

Aber möchte man mir jetzund sagen: wie schicken sich diese zwey widerwärtige Ding zusammen? Auf der einen Seiten sollen wir ein grosses Verlangen und

gros-

grosse Sorg tragen/ dardurch unsere Vollkommenheit und Geistlichen Fortgang zu befördern; auf der andern Seiten wird uns gleichsam verbotten auf diese viel zu gedencken/ und selbiger sorgfältig nachzustreben? Allerliebste! meine Meinung gehet gar nicht dahin / daß wir an den Fortgang unsers Geists nicht solten gedencken und selbigen verlangen/ sondern das sage ich euch/ und das verlange ich von euch/ daß diese eure Gedancken und Verlangen ohne Beschwehrnus/ ohne Unruhe und Schwermüthigkeit eurer selbsten müssen vorgenommen und behalten werden.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Correction oder Bestraffung / so uns von andern widerfähret/ aufzunehmen habe.

Allerliebste! ihr verlanget von mir zu wissen/ wie ihr euch zu verhalten ha-

habet/ da wider euch einige Correction oder Bestraffung vorgenommen wird/ damit ihr solche dergestalten aufnehmen könnet/ daß ihr dieses nicht empfindet/ oder darüber keine Mißtröstung und Trockne des Hertzens leidet? Allerliebste! daß ihr dieses nicht empfindet/ stehet gar nicht bey euch: Seelig werden wir seyn/ da wir eine viertel Stund vor dem Tod diese Vollkommenheit erhalten. Was ist aber allda zu thun/ unser Gemüth in die Ruhe zu setzen? Ihr müsset bey eurem Heyland eure Zuflucht nehmen/ verachtet alles/ was ihr in euch empfindet/ und handlet unterdessen mit der Göttlichen Majestät von etwas anders; aber (werdet ihr mir antworten) die erhebte Bewegung und Empfindlichkeit lässet sich mit diesem nicht beschlagen/ und stillen/ sie giebt euch allzeit ein/ daß ihr jene Unbilligkeit ansehet/ und weiter überleget/ so ihr vermeinet/ das euch geschehen seye: O mein GOtt! allda ist durchaus keine Zeit euer Urtheil und Meinung gantz zu untergeben/ und selbiges wollen dahin bereden/ daß es glaube und darfür halte/ die gethane Bestraffung seye nützlich/ gut und eben gerecht vorgenommen/

ach nein! auf dieses habt ihr erst alldorten zu gedencken / wann euer Gemüth die vorige Ruhe und Heitere widerum wird erlangt haben / allermassen / so lang und so viel dieser Gemüths-Aufstand und Verwirrung dauret / muß man weiter nichts gedencken / nichts sagen / nichts thun / als eintzig und allein entschlossen und vest verbleiben dieser Anmuthung niemaln einzuwilligen / was auch für schöne und grosse Ursachen selbige uns vorträgt: Dann ihr habt mir zu glauben / daß in diesen Umständen euch niemaln an denen Ursachen und Widerreden ermangeln wird / ja sie werden sich in so grosser Menge versammlen / und die Sach so schön für euch vorstellen / daß sich darob zu verwundern; aber wir müssen solche nicht einmal anhören / auch nicht eine eintzige / so gut und so schön sie euch möge vorkommen / sondern wie ich euch schon gesagt / wendet euch zu dem HErrn / und da ihr euch gedemüthiget / und seiner Göttlichen Majestät gantz unterworffen / haltet euch bey Ihm auf / und handelt mit selbigem von andern Sachen.

Da ich aber gleich jetzt der Demuth

gedencke/ so mercket diese wenige Wort/ so ich mit Freuden meines Gemüts euch zu eurem Nutzen zu sagen habe: Demüthiget euch mit einer ruhig- friedsam- und süssen und auf keine Weiß mit einer traurig- betrübt- und halb- verwirrten Demuth; Dann das ist unsere Schwachheit und Elend/ daß wir vor GOtt erscheinen mit der würcklichen Ubung einer melancholischen/ verdrüßlich/ saur/ fast zornig und verwerfflichen Demuth/ o dergleichen Demuth ist wol nicht tauglich/ unsern Geist und Gemüth zu besänfftigen/ und in die vorige Ruhe zu stellen; ihre Würckung hat keinen Nachdruck/ und ist ohne wahre Frucht. Da wir uns aber vor dem Angesicht Gottes mit der Ubung einer solchen Demuth einstellen/ die durchaus mit einem innerlichen und süssen Vertrauen auf Ihn verbunden ist / so werden alle Verwirrungen aufhören/ wir werden die völlige Ruhe des Gemüths erhalten/ und in unserm Geist gantz heiter werden/ also/ daß es uns hernach gar nicht schwer fallen wird / allem Einfall und Ursach/ so unser Urtheil und die eigene Lieb hat vorgetragen/ wohl zu begegnen/ und leicht zu ant-

wor-

worten / wir werden uns ohne Beschwernuß zu jenen verfügen / mit denen vertraulich handlen und umgehen / die da eine Ursach waren der uns geschehenen Correction und Bestraffung/und dieses so gut/so leicht und liebreich als vormalen geschehen.

Auf dieses werdet ihr mir versetzen/ daß ihr euch dahin gar wol zu bereden wisset / nemlich selbige anzureden / die ein Ursach waren / daß einige Correction oder Bestraffung wider euch vorgenommen worden ; aber wann diese euch keine Antwort geben / wie ihr verlanget / so ist doch weit darvon / daß sich die Anfechtung verziehe/indem sie sich so gar vermehret. Aber was ligt daran / wann sie euch schon keine Antwort / oder kein wolgefällige Antwort geben / lasset euch mit diesem beschlagen/ daß ihr in allem nicht ermanglet/ was euere heilige Schuldigkeit mit sich bringet. So fern ihr ein rechten Nachschlag machen wollet / so werdet ihr finden / daß fast keiner seye / der nicht einigen Widerwillen wegen seiner Correction oder Bestraffung empfindet / die Heilige selbsten waren dißfalls gäntzlich nicht frey / aber unangesehen dessen / thaten sie nicht das mindiste diesem

sem ihrem Sinn und der Empfindlichkeit nachzugeben / ja sie zogen aus dergleichen Anfechtungen einen grossen Nutzen heraus / indem sie sich desto mehr dem Gebett ergaben / und in denen Mortificationen und Abtödtungen embsiger übten.

Aber ihr werdet die Sach weiter treiben / und mir sagen / daß ihr von Hertzen gern die Correction und Bestraffung annehmen / und selbige nicht anderst ansehen wollet / als daß solche billich und recht wider euch geschehen seye / wann ihr nur mithin keine Confusion oder Verschämung bey denen Oberen auszustehen hättet / aus Ursachen / weil ihr ihnen durch die begangene Fehler einen Verdruß und Mißfallen verursachet / und das ist / so euch das Vertrauen gegen denen Oberen hinweg nimmet / also / daß ihr euch selbigen nicht so leicht getrauet unter das Gesicht zu gehen / wann ihr schon im übrigen euere eigene Verachtung liebet / und selbige auch gern annehmet. Allerliebste! dieses Einreden hat sein Fundament in der eigenen Lieb / welche euch solches eingeschwätzt hat: Dann so fern euch die Oberen ausser Ursach euere Fehler nicht gleich so geschwind ansehen

sehen und hochschätzen / werden sie darzu schon Fug und Recht haben / saget euerem Gemüth unterdessen / Gedult.

Das XXIX. Capitel.

Von dem Widerwillen gegen andere.

DEr Widerwill / als ein gewisse Neigung / ist unterweilen natürlich / und verursachet / daß wir in etwas ein bösen Willen oder Mißfallen haben gegen etwelchen Personen / so da verhindert / daß wir die Conversation oder Gesellschafft dergleichen Personen nicht lieben; das ist / wir tragen kein Wolgefallen mit ihnen umzugehen / so wir doch gegen jene tragen / gegen welche wir ein liebreiche und freundliche Neigung empfinden / die verschaffet und so viel auswürcket / daß wir selbigen mit empfindlicher Lieb zugethan seyn / indem zwischen unserm und ihrem Geist sich ein gewisse Ubereinstimmung und Verbündnuß befindet.

Zum Exempel / ich hab ein Widerwillen mit einer gewissen Person zu conversiren und umzugehen / welche doch / eben darum / weil sie von einer grossen Tugend ist / mir zu meinem geistlichen Aufnehmen trefflich dienen könnte. Nun wer sihet nicht / daß ich dieser meiner Neigung auf keine Weis sollte nachgeben / welche mich veranlasset selbige Person überal abzufliehen / und dergleichen Anstalt zu machen / daß ich ihr so gar nicht entgegne und in die Hand lauffe / an statt / daß ich etwas solches vornehme / und in der That vollziehe / ist anjetzo Zeit / daß ich diese meine unordentliche Neigung der wahren Vernunfft unterwerffe / welche ja auswürcken wird / daß ich dergleichen Personen Gesellschafft und Conversation gern annehme / oder auf das wenigst / daß ich mich in ihrer Gegenwart / und da ich mit ihnen umgehen muß / mit einem Geist der Ruhe und des innerlichen Friedens aufhalten könne.

Nun was für Mittel seyn wider solche Widerwillen vorzunehmen? allermassen von denen fast niemand befreyet ist / so vollkommen einer auch seyn kan. Jene / so scharpf / und einer sauren Natur und Complexion

plexion seyn / die werden ein Widerwillen haben gegen denen / so mild und sanfftmüthig seyn / also / daß jene dieser ihre Milde und Süssigkeit für ein gar zu grosse Zartigkeit und Höflichkeit halten und aufnehmen werden. Da hingegen gleichwol die Milde und Süssigkeit ein solche Tugend / so durchgehends bey denen Menschen mehr beliebig ist. Das einzige Mitel wider dieses Ubel (ja wider alle andere Versuchungen) bestehet in dem / daß wir uns auf ein einfältige Weis zu etwas anders wenden / ich will sagen / daß man auf dergleichen Widerwillen nicht Achtung gebe. Aber das mehreste Ubel hafftet an dem / daß wir wissen wollen / ob wir Fug und Billigkeit haben zu einem Widerwillen gegen dieser oder jener Person. Ach mein GOTT! dergleichen Einfall und Beginnen müssen mir niemalen Statt und Platz geben / alldieweilen die eigene Lieb in uns niemalen gäntzlich todt ist / sie weiß und kan solche Pillulen so schön zu übergulden / daß wir selbige für gantz gut ansehen / ich will sagen / sie machet / daß wir jene Einbildungen so uns vorstellen / als hätten wir ein Ursach gegen dergleichen Personen ein

Widerwillen zu tragen / für ein gäntzliche Warheit halten; dann indem unser eigenes Urtheil und eigene Lieb dieses alles gutheisset / kommet die Sach so weit / daß fast kein Mittel mehr anzutreffen / so uns zum Gegenspiel bereden / oder dahin anhalten könnte / daß wir dergleichen Einbildungen für unrechte / unbillige und unvernünfftige Ursachen ansehen. O wie sehr haben wir uns vor dem zu hüten! Ich halte mich was mehr bey diesem auf / weil ich gar wol weiß / wie viel daran gelegen ist.

Wir haben niemalen Ursach / einigen Widerwillen gegen jemand zu tragen / und noch minder werden wir Ursach haben / daß wir dergleichen Widerwillen in uns und bey uns lang auffhalten. Wann diese Widerwillen nur allein einfache Bewegnuß seyn / muß man solche nicht viel achten / wir sollen uns damalen bloß und allein zu etwas anders wenden / dann auf diese Weis werden wir unsern Geist betriegen und zu recht bringen: Aber weit mehrer haben wir mit selbigem Widerwillen zu schaffen / da wir mercken / unser Natur ziehe die Sach weiter / und setze daran / daß sie sich entschütte von der Unterthänigkeit / so sie

der rechten Vernunfft zu leisten schuldig ist / welche recht angeordnete Vernunfft uns niemalen erlaubt oder zugibt / daß wir etwas vornehmen und thun zu gutem und in Ansehen unsers Widerwillens; wie sie ingleichen nicht zulasset / daß wir etwas würcken in Ansehen unserer Neigungen / da selbige boßhafft seyn / und uns zur Sünd anhalten / und dieses aus Forcht / damit GOtt nicht beleidigt werde. Wann wir aber zu gutem unsers Widerwillens / und selbigem zu willfahren nichts anders thun / als nur ein wenig ungern mit dergleichen Personen reden / gegen welche wir einen Widerwillen empfinden / so wir doch nicht thäten gegen andern / gegen welche wir ein Affection und Lieb tragen / so ist dieses kein grosse Sach / und will nicht viel sagen / ja es ist gleichsam nicht in unserem Gewalt / daß wir uns anderst verhalten / nemlich da wir würcklich von der bösen Anmuthung des Widerwillens angegriffen seyn / und der dißfalls ein mehrers von uns erforderte / der würde gewißlich nicht wol daran seyn.

Das XXX. Capitel.

Von der Conversation, oder Gesellschafften.

WAs anbelanget die Conversation und Gesellschafften / damit selbige wol angestellt werde / und gut ablauffe / so befleisset euch / so viel ihr nur könnet / auf den Geist der Müthsamkeit und Süssigkeit zu halten / lasset in allem eine Gleichheit und Gedult verspüren / sambt einer süssen und liebreichen Weis die Bewegung euerer gar zu lebend- und hitzigen Natur zu hintertreiben; Vor allem aber seyt gegen jedermänniglich demüthig und voll des heiligen Zuckers: schaffet von allem eueren Widerwärtigkeiten einen Nutzen / und nehmet selbige aus Lieb eueres GOttes gantz gern auf / der aus Lieb gegen euch so viel leiden wollen.

Den Tag hindurch unter eueren Geschäfften gebet wol Achtung / und sehet zu / ob euer Hertz und Lieb an nichts anklebe? ob ihr euch von allem frey und los befindet? ob ihr unterdessen euch allzeit mit einer Hand an den HErrn haltet? und da ihr

ihr vermercket / daß euer Geist sich in etwas verwicklet / so ziehet ihn zu seiner gewöhnlichen Ruhe / verschaffet / daß er sich in seinem innerlichen Frieden aufhalte; und daß dieses desto leichter von statten gehe / so stellet euch die seeligste Jungfrau für ein Spiegel vor / bildet euch ein / wie sie gantz sittsam die eine Hand zu ihrer vorhabenden Arbeit ausstrecke / die andere aber an ihren liebsten Kleinen halte / und mit dieser Ihn süssiglich gegen ihrer Brust und Hertzen drucke. Zur Zeit des Friedens und grösserer Ruhe übet euch in einfältiger Sanfftmüth / dann durch diese / als ein bewährtes Mittel / gewöhnet ihr euer Hertz zu der so erwünschlichen Süssigkeit des Geists.

Bewerbet euch / daß ihr ein liebreiches und gantz süsses Hertz gegen eueren Neben-Menschen überkommet und behaltet; dahero sehet selbigen an als [ein] vortreffliches Werck der Händen G[o]ttes / und als ein solchen / der gantz vermuthlich mit Ihm in seinem Reich sich zu erfreuen habe / für welchen Er es auch unfehlbar bereitet hat. Und wann die höchste Majestät so liebreich die Menschen überträgt / so sollen wir selbige ja auch / und zwar mit

einer gantzen Zartigkeit übertragen / also und dergestalten / daß wir aus inniglicher Lieb ein grosses Mitleiden empfinden und an Tag geben ob allen seinen geistlichen Schwachheiten.

Haltet euch nur starck an dem Creutz eueres Erlösers / damit ihr also mit grosser Sicherheit fortgehen möget in Mitten der Gefahren / so die unterschiedliche Zufäll und vielfältige Conversation oder Gesellschafften euch verursachen können / also / daß euere innerliche Bewegungen bestehen und ruhen auf dem Gegen-Gewicht des einzigen und allzeit liebwürdigsten Willen GOttes / dem ihr euer Leib und Seel aufgeopffert und geschencket habt. Versorget und erhaltet nur wol euer Hertz / um dero willen / daß das Hertz des Sohns GOttes biß in den Tod hat wollen traurig werden. Abtödtet euere Frölichkeit / wann sie zu viel und überflüssig ist / frohlocket in eueren Mortificationen oder heiligen Unterdruckungen / und setzet in euerem Weeg mit grossem Muth fort von einer Tugend in die andere / biß und so lang / daß ihr zum höchsten Grad der Lieb GOttes gelanget: aber ich kan euch solches bey der Hand versprе-

sprechen / daß ihr dahin niemalen gelangen werdet ; Dann in dieser heiligen Lieb kan man nicht minder zu keinem End kommen / als man in der Güte GOttes kein End jemalen sehen kan.

Allerliebste! lasset uns nur allzeit vest an diese zwey auserwählte Tugenden halten / nemlich an die Sanfftmuth gegen den Neben-Menschen / und an den liebwerthesten Willen GOttes gegen diesen unsern HErrn / geschicht dieses / so befindet sich alles wol und gut ; dann auf diese Weis wird uns der grosse GOTT (so uns mit seiner gütigen Hand ergriffen und zu sich gezogen) niemalen verlassen / biß Er uns in seine ewige Tabernacul und heilige Wohnungen versetzet hat.

Ferners zu gutem der Conversation oder Gesellschafften / muß man vom Grund ausrotten alle Begierd und Sorg den Vorzug vor anderen zu haben / in Bedencken / daß die Ehr niemalen besser erhalten wird / als da wir selbige verachten / sonsten würde dergleichen Sorg und Unruhe euere Hertzen verwirren / und unfehlbar Ursach seyn / daß ihr euch wider die wahre Demuth und heilige Sanfftmuth

verstossen thätet. Beobachtet wol die Ermahnung / so die Heilige allen denen ertheilt haben / die verlangten heilig werden / nemlich wenig oder gar nichts von ihm selbsten und seinen Sachen reden.

Weiters lasset euch den Frieden des Hertzens nicht zerstören wegen euerer Fehler: Wir haben ja nicht im Brauch / die Säiten alle zu zertrümmern / oder die Lauten gar hinweg zu werffen / da wir mercken / daß sie nicht allerdings wol zusammen stimmen / sondern wir pflegen in diesen Umständen bedachtsamer zu losen / woher der Fehler komme / damit wir also die Säiten entweder in etwas nachlassen / oder aber langsam und sittsam anziehen können.

Ziehet euch nicht also ein / sondern in aller Conversation und Gesellschafft lasset ein wahre Aufrichtigkeit sehen / mit einer so wol äusserlich- als innerlichen Frölichkeit / sambt einem beständigen Geist der Müthsamkeit und Süssigkeit; vor allem aber liebet jene / so im Haus GOttes mit euch unter dem süssen Joch des HErrn sich befinden / zu dero Stand und Gesellschafft euch die Hand der Vorsichtigkeit GOttes

gezo-

gezogen und verbunden hat / überträget sie gantz lieblich / liebet sie von Hertzen / und liebkoset ihnen aus heiliger Lieb / und leget sie alle in eueren Busen und Hertzen.

Das XXXI. Capitel.

Von der Süssigkeit.

TRaget gantz und gar an auf die absonderliche Ubung der Süssigkeit / und sittsame Ergebung in den Willen Gottes / und dieses nicht wegen der seltsamen und ungemeinen Zufällen / sondern wegen der geringen und kleinen Fehler / so da und dort den gantzen Tag hin durch sich ereignen. Zu dieser schönen Ubung bereitet euch zu Morgens frühe / nach dem Mittag-Essen / und zu Abends-Zeit: Aber diß muß mit einem ruhigen / aufgeraumten und frölichen Geist geschehen: Und da ihr wahrnehmet / daß ihr dißfalls in etwas ermanglet / so demüthiget euch müthsam derohalben / und fahret gleich eiferig wiederum fort.

Lasset uns auf alle Weis sanfftmüthig seyn gegen allen / beforderist gegen den Unserigen / oder Mitgenossen / gehen wir nur unsern Weeg fort mit aller Sanfftmuth und Sittsamkeit / ohne daß wir zu eilfertig und zu hitzig seyn, indem einer den andern überträget / und sehen in allem wol zu / daß uns unser Hertz niemalen entschlieffe. Ach! ruffte der heilige David auf: Cor meum dereliquit me. Ps. 39. Mein Hertz hat mich verlassen. Aber recht darvon zu reden / so wird uns unser Herz niemalen verlassen / wann wir selbiges nicht selbst verlassen; sollen derohalben dieses unser Hertz in unseren Händen behalten / wie ihm dißfalls machte die heilige Catharina von Siena / erfüllen wir im geistlichen Verstand / was der heilige Dionysius hat sehen lassen / der sein ihm abgeschlagnes Haubt / und mit dem Haubt seine Seel in seinen Händen getragen.

Allerliebste! ich rathe und ermahne euch / daß ihr das jenige / so euch aufgetragen und anbefohlen worden / so sanfft und so sittsam vollziehet / als euch möglich ist / ohne daß ihr den heiligen Frieden im geringsten mit einiger Person brechet. Daselbi-

selbige / so ihr sehet / das mit einer heiligen Lieb von euch kan geschehen / nehmet nur hurtig vor die Hand / und vollziehet es in dieser heiligen Lieb: Das jenige aber / so nicht kan geschehen als nur mit Zancken und Streiten / das lasset ohne weiters bleiben / und mischet euch in diesem im geringsten nicht ein.

Weilen ihr mit vielen Personen umzugehen und zu schaffen habt / so zweiffle ich gar nicht / daß nicht viel Widerwillen und Widerstand in eurem Geist entstehen werden; aber diß seyn pur lauter schöne Gelegenheiten / euch in dieser Tugend der Sanfftmuth und Süssigkeit zu üben / dann wir müssen alles wol / heilig und liebreich verrichten und leisten / was wir einem jeden schuldig seyn / wann solches wider unsern Willen scheinet zu seyn / und noch darzu ohne einzigen innerlichen Geschmack ablauffet.

Alle morgens frühe bemühet euch / daß ihr euer Hertz wol einrichtet zur heiligen Demuth / zu wahrer Sanfftmuth und Ruhe des Geists: Und dieses nehmet euch vor nach dem Essen / da ihr GOtt um die empfangene Gutthaten Danck gesagt / wie

ingleichen zu abends / ja zum öfftern den Tag hindurch bemühet euch / daß ihr also euer Hertz und Geist übersehet / und mit gedachten Tugenden wol einrichtet.

Ich weiß gar wol / daß euch öffters unterschiedliche Gelegenheiten an die Hand stossen / die Lieb der Verachtung und der Verächtlichkeit zu üben ; dahero mercket dieses wol / und drucket es tieff in euer Gemüth / daß eben dieses der grosse Hauptpunct der wahren Demuth sey / wann ihr euch in jenen Umständen befindet / daß ihr mit lieblichen Augen ansehet jene Personen / die euch zuwider seyn / und bey denen ihr / der Siñlichkeit nach / ein antipathi oder Widerspänstigkeit und Abscheuen empfindet / wann ihr selbige verehret und aufrichtig liebet / wann ihr sie noch darzu süssiglich bedienet / und von Hertzen gern mit ihnen umgehet.

Zu diesem aber ist gar nicht vonnöthen / daß ihr euch lang bemühet / und mit eurer Ungelegenheit herum gehet / dergleichen Menschen aufzusuchen / die eurer Natur zu wider seyn / sondern es ist genug / ja unvergleichlich besser / wann ihr seyn müsset unter solchen Menschen / wann ihr euch

unter

unter so widerwärtigen Humor/ vermög euers Beruffs/ befindet/ und nichts desto minder unter diesen demüthig/ untergeben/ süß/ müthsam und ruhig verbleibet/ o was für eine köstliche Sach ist es um einen solchen Wandel! Alldieweil die Demuth je weniger man selbige siehet/ um desto reiner/ desto unverfälschter und sicherer selbige zu halten ist. Eine Gleichheit bey allen Humor und Sitten der Menschen/ eine beständige Sanfftmuth und Süssigkeit des Hertzens ist eine so rare Tugend/ daß sie weit rarer ist/ als die allervollkommenste Keuschheit/ und eben darum soll man sich um selbige desto emsiger bewerben.

Das XXXII. Capitel.

Von der Züchtigkeit.

WAnn wir die Züchtigkeit recht bedencken wollen/ so müssen wir sagen/ daß dero dreyerley seyn. Die erste Züchtigkeit hat diesen Namen/ weil

weil er ihr vor andern zweyen gebühret/ und diese bestehet in der Höfflichkeit der äuserlichen Sitten und Geberden/ welche Zweiffels ohne lobwürdig ist wegen vielen Ursachen. Erstlich weil sie verursachet/ daß wir uns in allem sehr ergeben und unterworffen erzeigen/ derentwegen diese Tugend diejenige ist/ so fast den grossen Fleiß und absonderliche Aufmercksamkeit erfordert/ und bestehet ihr grosser Werth und Hochschätzung in dem/ daß sie uns GOTT gantz ergeben und unterworffen machet/ vor seinen Augen eines grossen Verdiensts ist/ und Ihm wunderbarlich wohlgefallet.

Die andere Ursach dieser Züchtigkeit ist/ daß sie uns nicht allein eine Kurtze Zeit GOtt ergeben und unterthänig machet/ sondern allzeit und in allen Orten/ so wol wann wir allein seyn/ als wann wir uns bey andern befinden/ ja sie erstrecket sich so gar auf den Schlaff selbsten. O mein GOtt wie züchtig und andächtig würden wir uns zur Ruhe begeben/ so wir damals dich ansehen thäten! wir wurden in gestalt des Creutzes unsere Armen zusammen legen/ und also mit grosser Andacht einschlaf-

schlaffen. Diese Züchtigkeit dann verschaffet/ daß wir GOtt allzeit/ und überall ergeben und unterthänig seyn/ weiln sich allzeit die Engel bey uns einfinden und vor allem/ der HErr der Engeln selbsten würcklich bey uns ist/ vor deren Augen und in dessen Angesicht wir uns ja mit grosser Züchtigkeit einstellen und aufhalten solten.

Weiters muß uns diese Tugend wohl anbefohlen seyn/ ans Ursach der Auferbaulichkeit/ so zu gutem des Neben-Menschen angesehen ist; Massen wir wissen/ wie daß die eintzige äusserliche Züchtigkeit/ oder die heilige Gestellung der Geberden so viel in denen Hertzen der Menschen vermöget hat/ daß sie mit ihrem himmlischen Gewalt/ die Seelen zu Christo gezogen; Dahero die Züchtigkeit billig eine stumme Predig mag benamset werden/ und diese Tugend hat der Apostel absonderlich eingebunden/ da er sich also verlauten lässet: ad Philipp. 4. Modestia vestra nota sit omnibus hominibus. **Euer Züchtigkeit solle vor allen Menschen erscheinen und bekannt seyn.**

Sie beziehet sich aber befördersт auf drey Ding/ nemlich auf die Zeit/ auf den Ort und auf die Person; dannt säget an/ jener/ den man niemaln siehet lachen in denen recreationen oder zuläßlichen Kurtzweilen/ nicht anderst als befände er sich ausser diesen in jenen Umständen/ wo gantz billig nicht zu lachen ist/ ein solcher wäre er nicht für einen seltzamen und überlästigen Menschen zu halten? Es giebt viel Geberden oder äusserliche Sitten/ so ausser der recreationen oder zuläßlichen Kurtzweilen durchaus nicht wohl stehen/ und derowegen für unzüchtig aufzunehmen seyn/ in diesen aber oder in denen recreationen seyn sie auf keine Weiß unzüchtig/ sondern schicken sich wohl/ und stehen gantz wohl. Ingleichen wann einer in Umständen eines ernsthafften Geschäfft wolte lachen/ und dergleichen Geberden verüben/ die in denen Gesellschafften und Kurtzweilen gar recht und wohl geschehen/ würde er nicht für einen ausgelassenen und leichtfertigen Menschen gehalten werden? Ist dessenthalben/ zu gutem dieser Tugend gar wol acht zu haben auf die Zeit/ auf den Ort und auf die Person/ in dero

Ge-

Gesellschafft oder Gegenwart wir uns befinden/ vor allem aber ist in acht zu nehmen der Stand/ die Eigenschafft/ und Natur der Personen.

Die andere Züchtigkeit ist eine innerliche Züchtigkeit/ welche eben jene Würckung in der Seelen oder innerlich hervorbringet/ dergleichen die erste oder vorige in dem Leib oder äusserlich pfleget hervor zu bringen. Sie unterhaltet die Kräfften der Seelen in einer heiligen Ruhe/ sie verhütet alle Fürwitzigkeit des Verstands/ dergestalten/ daß sie auf Verhütung aller Fürwitzigkeit eine absonderliche Sorg hat/ und sehr starck darauf dringet; zudem schaffet sie von dem Willen ab die vielfältige auch heilige Begierden/ und verschaffet an dero Statt/ daß er sich heiliger Weiß an dem haltet/ so Magdalena ihr erwehlt/ und niemaln hinweg genommen wird/ das ist/ daß der Will sich und seine Kräfften anwende GOtt zu gefallen.

Die Martha thut auf eine gewisse Weiß nicht unrecht die Unzüchtigkeit des Willens uns vorzustellen; Dann gleichwie sich die Martha in den Geschäfften verwicklete/ allen Dienstboten des gantzen Hau-

Hauses genug zu schaffen gabe / bald da/ bald dort herum lauffte / / ohne daß sie ihr selbsten eine wahre Ruhe liese / so grosses Verlangen trug sie / den Herrn wol zu tractiren / und gleichwol nach diesen allem bildete sie ihr ein / es seye noch nicht alles wohl und gut genug zubereitet / dem HErrn recht aufzuwarten; Also ingleichen der Will / den diese Züchtigkeit nicht zu ruck haltet / der schreitet von einem zum andern mit denen sich in der Lieb Gottes anzuzünden / u. bemühet sich mehr Mittel und Weeg aufzusuchen / Ihm zu gefallen und zu dienen / und gleichwol will dieses alles ihm nicht erklecken. O wie viel besser / ist es mit einer Magdalena sich würcklich an GOtt halten / und bey seinen heiligen Füssen demüthig einkommen / daß er uns seine heilige Lieb verleihe / ja wie weit besser ist dieses / als lang gedencken / und viel nachforschen / wie und auf was Weiß wir diese Lieb können überkommen; diese Züchtigkeit haltet den Willen von allem dem ab / und ziehet ihn an statt dessen zur würcklichen Ubung jener Mittel / die zum Aufnehmen der Lieb Gottes nach Beschaffenheit unsers Beruffs dienlich seyn.

Ich habe gleich zuvor gemeldet/ wie daß diese Tugend sich bewerbe unsern Verstand zu unterwerffen/ oder selbigen von aller Fürwitzigkeit abzuziehen; Dann die Fürwitzigkeit/ zu der wir natürlicher Weiß geneigt seyn/ ist eine sehr schädliche Neigung/ und verursachet/ daß wir uns einbilden/ wir verstehen eine Sache nie genug/ es sey dann/ wir haben solche zu erlernen und zu begreiffen viel Zeit angewendet.

Die Immen können nirgends still oder ruhig seyn/ so lang und so viel sie ihren König nicht haben/ und um ihn seyn; Dahero kommet es/ daß sie in der Lufft bald da bald dort herum fliegen; So bald aber ihr König hervorkommet/ und sich sehen lässet/ so versammlen sie sich um ihn/ und ist ihnen bey selbigem gantz wol: Also verhaltet sich die Sach mit unsern Seelen/ die den HErrn Himmels und der Erden für ihren eintzigen König erwehlt haben/ die innerliche Kräfften des Menschen setzen sich in der heiligen Ruhe in Gegenwart des HErrn/ sie halten sich starck an Ihm/ und lassen es wol bleiben/ daß sie von ihren honigreichen Wohnungen aus-

gehen / ausgenommen zur Zeit des Schnitts/ so durch die Werck der heiligen Lieb geschicht/ zu welcher sie ihr Göttlicher König aus sendet / daß sie solche gegen ihren Nechsten mit allem Fleiß üben; So bald dieser heiliger Schnitt vorbey ist/ so ziehen sie sich durch diese Züchtigkeit zu ihrer Gemüths Ruhe/ alldorten in Gegenwart ihres Königs in ihm und durch ihn das schöne Honig ihrer Liebs-Gedancken und heiligen Anmuthungen auszuarbeiten und zu vermehren / und also vermeiden sie nicht allein die Fürwitzigkeit des Verstands / indem sie solchen auf eine sittsame und einfältige Weis auf GOtt wenden und an Ihm halten / sondern sie verhüten ingleichen die Dummigkeit des Willens/ vermög dessen das Gemüth in mitten den Wercken / so dem Neben-Menschen zu Lieb geschehen/sich ohne Andacht/ ohne Eyfer und ohne heilige Anmuthungen befindet.

Endlich ist wohl zu mercken / daß die äusserliche Züchtigkeit sehr viel helffe zur innerlichen / und das durch sie der Fried und die Ruhe des Gemüths eher überkommen und erhalten werde / das beweisen

sen uns genug alle Heilige/welche / weiln sie ingesamt auf die Ubung des Gebetts stets angetragen/ haben darfür gehalten/ die züchtige Stellung des Leibs seye dahin nicht wenig verhülfflich/dergleichen ist/ da man mit gebogenen Knien/ und mit aufgehebten Händen /oder ausgespannten Armen sein Gebett verrichtet.

Die dritte Züchtig-Eingezogenheit beziehet sich auf die Wort und Reden/ samt dero Weiß und Manier / so im conversiren oder in Gesprächen und Gesellschafften zu beobachten; Dann/wie schon gemeldt worden / viel Reden für unzüchtig oder unhöflich zu halten seyn/ ausser denen recreationen oder löblichen Kurtzweilen / allwo gar recht und billich von Anspannung und Ubung des Geists etwas wenigs nachzulassen ist; Massen/ der alldorten weder selbst wolte reden / weder andere wolte reden lassen / als nur von hohen / wichtigen und ernsthafften Sachen / der begienige unfehlbar eine Unzüchtigkeit oder Unhöflichkeit / weilen die Züchtigkeit ihr meistes Absehen hat auf die Zeit/ auf den Ort/ und auf die Personen / mit welchen umzugehen ist.

Zu unserm Vorhaben schicket sichs sehr wol/ was man von dem heiligen Pachomio lieset. Dieser Heiliger/ als er sich in die Einöde begeben/ ein geistliches Leben zu führen/ muste viel Versuchungen des bösen Feinds erdulten/ die ihm zum öfftern in Unterschiedlichen Gestalten erschienen. Einsmals/ als er hinaus gienge/ Holtz zu hacken/ liesse sich ein grosser Trouppen der höllischen Geister sehen/ in willens/ dem Heiligen eine Forcht und Schrecken einzujagen: Sie stellten sich in solcher Ordnung/ als wären sie eben so viel Soldaten/ als sie würcklich Teuffel gewesen. Sie erschienen gantz wohl ausstaffirt und bewaffnet// sie machten überal gute Anstalt/ und schrye einer zum andern: Holla/ machet dem heiligen Mann Platz. Der heilige Pachomius erkannte gleich/ wie daß dieser rumor, oder diß Gesicht mit seinem Getös und Tumult von dem bösen Feind herkomme/ fienge derowegen an zu lachen/ und setzte diese Worte hinzu: Ja/ ja ihr spottet meiner/ ich werde aber gleichwol heilig werden/ wann GOTT also will.

Die

Die Teuffel/ als sie sahen / daß ihnen ihr Anschlag nicht von statten gangen/ gedachten auf eine andere Weiß ihn zu überfallen/ und weil sie ihn nicht konnten erschröcken/ indem er ihre Hinterlist nur auslachte/ so waren sie daran/ ihn mit Lachen und überflüssiger Frölichkeit hinter das Licht zu führen / machte sich dahero einer unter ihnen auf/ und bande eine unerhörte grosse Menge der Strick und Sailer an ein eintziges Blat des Baums/ nach welchem legten andere Hand an/ ergriffen mit lächerlichen Geberden die Strick und Sailer/ und fangten an dergestalt zu ziehen/ darbey zu schaumen/ zu arbeiten und zu schwitzen / als müsten sie einen gantzen Berg herab ziehen; der Heilige / als er gehling die Augen erhebte / sahe dieses lächerliche Wesen/ aber er lachte gleichwol nicht darüber/ sondern bildete Ihm unverzüglich bey diesem Baum ein/ den glückseeligen Baum des Creutzes und dessen gebenedeyte Frucht unsern HErrn und Heyland/ als nun die böse Geister verspührten/ daß der Heilige nur auf den Baum sahe/ und was Er aus dem für einen Geistl. Nutzen ziehen könne / wurden sie darob

gantz zu Schanden/ und machten sich also wol schamrot darvon. Es ist eine Zeit zu lachen/ und eine Zeit nicht zu lachen/ gleich wie eine Zeit ist zu reden / und eine Zeit nicht zu reden / wie dieser glorwürdiger Heiliger in erstgemeldter Versuchung uns hiervon ein schönes Probstück geben und hinterlassen hat.

Diese Züchtigkeit giebt uns an die Hand die gute Weiß und manier / so wir im Reden halten müssen/ wollen wir anderst/ daß unser Gespräch angenehm seye/ sie verschaffet / daß wir nicht gar zu hoch oder laut reden / daß wir dißfalls nicht gar zu langsam/ noch gar zu eilfertig seyn/ sondern uns in denen Schrancken einer heiligen Mittelmässigkeit aufhalten / daß wir ferners andere reden lassen / und solches ihr würckliches Reden niemaln unterbrechen/ welches dann nicht allein für eine Unhöfligkeit / sondern wol auch für eine Unverständigkeit aufzunehmen wäre ; Weiters/ daß wir auch selbsten reden / wann die Red an uns kommet und uns trifft/ dann widrigen Falls würden wir gar zu bäurisch und untüchtig zu halten seyn / so zur Conversation und Gesellschafft etwas

bey

beytragen kőnnen/ damit selbige wohl und vergnůgt ablauffe. Endlich/ weilen sich in dergleichen Gelegenheiten offtermalen zuträgt/ daß wir nothwendig stillschweigen můssen/ so machet diese heilige Zůchtigkeit eine solche Anstalt / daß wir mit Stillschweigen reden / das ist / daß wir das Stillschweigen halten / mit einer steten Sittsamkeit / mit einer wunderlichen Gleichheit / und mit einer aufferbaulichen Gedult / und grossen Ruhe des Gemůths.

Das XXXIII. Capitl.

Von der Ubung der Entäusserung oder Abschelung seiner selbsten.

ERstlich haltet euch beständig und gleichsam unbeweglich in diesem Entschluß/ euch in der einfältigen Gegenwart GOttes aufzuhalten/ vermittelst einer vőlligē Entäusserung euerer selbsten/

sten/ durch welche ihr euch selbsten gäntzlich übergebet und überlasset den Armen des allerheiligsten Willens GOttes/ und so offt ihr wahrnehmet/ daß euer Geist ausser dieser heiligen Auffenthaltung sich befindet/ so unterlasset nicht/ selbigen mit Sittsamkeit wiederum dahin zu führen/ aber ohne daß ihr empfindlicher Weiß die Würckung des Verstands und des Willens anwendet. Allermassen die eintzige Lieb des einfältigen Vertrauen auf Gott/ die Ubergebung eurer selbsten in die Hände GOttes/ und diese schöne Ruhe/ so euer Geist auf diese Manier in dem Busen und Hertzen der göttlichen Güttigkeit suchet und nimmet/ übertrifft auf eine vortreffliche Weiß alles und jedes/ so wir GOtt zu gefallen erdencken und vernünfftig verlangen können.

Zum andern/ verbleibet nur allda/ und bekümmert euch weniger/ als gar nichts/ um zu sehen/ was ihr machet/ oder machen sollet/ und euch bevorstehet in diesen oder jenen Umständen; Philosophirt nicht/ oder machet euch keine Gedancken über euren innerlichen Streit/ Widerstand/ und andere Widerwärtigkeit/ so ihr empfindet/

det/ sondern nehmet solches alles von der liebreichen Hand GOttes an/ also/ daß ihr dißfalls nichts ausschliesset/ aber nehmet dieses an mit Sanfftmuth/ mit Süssigkeit und Gedult / dergestalten / daß ihr euch in allem und durch allem dem allerliebwürdigsten Willen GOttes überlasset; und da ihr gewahr werdet / daß euch ein überlästiger und zorniger Gedancken oder Verlangen komme/ so entäusert und entschlaget euch von selbigem / stellet alles GOTT heim/ und protestiret oder bezeuget vor Ihm/ daß ihr nichts anders wollet / nichts anders verlanget als seine Göttliche Majestät und die Erfüllung seines allzeit heiligsten Willens.

Drittens/ so haltet euch dann in dieser heiligen Einöde und Blöse des gecreutzigten JEsu/ und gebet gantz gern zu/ daß Er euch zum Stand der liebwerthesten Reinigkeit / und Blöse der Kleinen glückseelig führe / aufdaß dieser sanfftmüthigste JESUS euch als Kleine in seine Göttliche Arm nehme/ und mit grossem Wohlgefallen seines Göttlichen Hertzens euch zu einer sehr hohen Vollkommenheit

trage. Gut/ Hertzallerliebste! Wann euch der HErr hinweg nimmet die empfindliche Tröstungen/ und den Geschmack seiner lieblichen Gegenwart / so geschicht dieses aus keiner andern Ursach/ als damit euer Hertz nicht also anklebe / und sich anbinde an dieser empfindlichen Gegenwart/sondern an seinem allerheiligsten Willen; Wie Er dißfalls mit jener verfahren/ welche (nemlich die heilige Magdalena) als sie Ihm seine heilige Füsse küssen/ und bey selbigen sich aufhalten wolte/ gebot Er ihr/sie solte Ihn nicht anrühren/ sondern hingehen zu Simon Petro und seinen Gebrüdern/ihnen zu erzehlen/was sich mit ihr zugetragen.

Vierdtens / o wie seelig seyn dergleichen blose/ dann der HErr wird sie wiederum viel besser bekleiden: Es ergeht selbigen auf eine gewisse Weis/ wie es denen Aposteln ergangen/ denen er befohlen/ daß sie in der Stadt Jerusalem verbleiben/ biß daß sie mit Krafft aus der Höhe angethan werden. Luc. 24. Sedete in civitate, quoadusque induamini virtute ex alto. O wie glückseelig

lig seyn jene/ so von sich legen alle Gedancken und Sorgen/ ausgenommen denen/ so auf die Lieb GOttes allein zielen/ und welche sich so gar entschlagen der Begierd zur Tugend/ und aller Sorg/ solche zu überkommen/ damit sie von allen Tugenden/ von aller Andacht/ von aller Heiligkeit nichts anders wollen oder verlangen/ als nur selbiges/ so GOtt ihnen nach der Maß seiner ewigen Freygebigkeit will und wird mittheilen/ auf dem sie sich halten und nach Mögligkeit anwenden. Ach wie glückseelig waren unsere erste Eltern Adam und Eva zu jenen Zeiten/ da sie weder bekleidet waren / noch von einem Kleid etwas wusten! wer auf diesen Geist und Schlag gesittet ist/ der kan fast nicht anderst als eine unbeschreibliche Süssigkeit in ihm empfinden/ wann er höret/ leset/ oder gedencket an jenen schönen Spruch des heiligen Jobs: Nudus egressus sum de utero matris meæ, & nudus revertar illuc. **Ich bin bloß aus meiner Mutter Leib kommen / und werde auch bloß wiederum dahin kehren.** O wie glückseelig ware nicht der heilige

kige Joseph im alten Testament/ der weder Knöpff noch Hafften an seinem Mantel hatte/ dahero auch gefolgt/ daß/ da ihn jenes ihrem Ehe-Herrn gantz untreue Frauenbild wollte ergreiffen/ und zur Unzucht ziehen/ er diesen seinen Mantel mit völliger Freyheit von sich ziehen u. fliegen lassen/ also/ daß er an den so gar keinen Augenblick gebunden ware.

Verwundert euch ab der heiligen Liebhaberin und Geistlichen Braut/ die ihr für eine grosse Glückseeligkeit gehalten/ daß sie bloß und entäussert sey von aller andern Gesellschafft/ auf daß sie allein mit ihrem Bräutigam und geistlichen Liebsten seyn möchte: Cantic. 6. Ego dilecto meo, & dilectus meus mihi. **Ich bin meines Geliebten/ und mein Geliebter ist mein.** Bedencket die glorwürdige Jungfrau/ samt dem heiligen Joseph/ welche/ als sie in Egypten flohen/ fast die mehrere Zeit ihres Weegs niemand anderst sahen als nur ihren süssesten JEsum: Dahin zielet die geistliche Verklärung/ daß man nicht mehr sahe Moysen und Eliam/ sondern allein JEsum. Ich entsetze mich ob

dem

dem grossen Wolgefallen und Vergnügen/ so unser Erlöser gehabt / da Er bloß gebohren von dem Leibsschoos seiner Jungfräulichen Mutter / und da Er ebenfalls bloß am Holtz des Creutzes gestorben/ und nicht minder bloß in die Arme und Schoos seiner Mutter gelegt worden. Ich verwundere mich aber der Mutter GOttes/ welche/ gleichwie sie bloß und ohne Mutterschafft gebohren / also ist sie ingleichen bey dem Creutz ihrer Mutterschafft beraubt worden / und konnte wol in der Warheit aufruffen: Ein kleines zuvor/ als der Sohn GOttes zu mir von mir war Mensch worden / war ich dieser Ehr und dieses Guts gantz beraubt / und da Er gestorben/und ich Ihn als einen Todten in meinen Armen empfangen / bin ich der Ehr meiner Mutterschafft wiederum beraubt worden / ja / ja / der HErr hat es gegeben / und der HErr hat es genommen / sein Namen sey allzeit gebenedeyet. So lebe dann JESUS gantz bloß am Creutz/ und noch darzu verlassen von seinem Vatter und von seiner Mutter: Es lebe sein allerheiligste Bloßheit: So lebe dann Maria / gantz bloß und verlassen von ihrem

lieb-

liebwerthesten Sohn bey den Füssen des Creutzes. Allerliebste! ich sage euch eben dieses / was jener Königin gesagt worden / von welcher der königliche Prophet Meldung thut: Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam: & obliviſcere populum tuum, & domum patris tui, & concupiſcet Rex decorem tuum. Pſ. 44. Höre o Tochter / und bedencke / neige deine Ohren: Vergiß deines Volcks (oder die Menge deiner Anmuthungen) und das Haus deines Vatters (oder deines eigenen Nutzens) und der Herr wird ein Lust gewinnen zu deiner Schöne / oder er wird sich erfreuen ob deiner Bloßheit / und Einfalt des Geists.

✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

Das XXXIV. Capitel.

Von der vollkommenen Verlassung seiner selbsten in GOtt.

DIe Verlassung unserer selbsten in GOtt bestehet in dem / daß wir gäntzlich unsern Willen Ihm ergeben. Die würckliche Ubung aber dieser heiligen Verlassung geschiehet alldorten / da man ihm gantz und gar lasset gleich gelten / was auch immer für Veränderungen sich begeben und hervorthun / also / daß wir solches alles von der Anordnung GOttes gutwillig annehmen. Damit wir uns aber in dieser Verlassung recht und wol üben / ist vonnöthen / daß wir dem Willen GOttes folgen und nachkommen / es seye hernach dieses der Will seines Zeichens und Andeutung / oder der Will seines Wolgefallens. Der erste Will bestehet in dem / was GOtt uns angedeutet / oder befohlen zu glauben / hoffen und lieben / zu halten / zu meiden / zu förchten / und dergleichen. Der andere Will GOttes / oder der Will seines

nes Wolgefallens bestehet in diesem / daß alles / was mir geschicht und sich zuträgt / die einzige Sünd ausgenommen / alles geschehe und sich zutrage / aus dem Willen GOttes und seiner heiligen Anordnung.

Dieser Stand der Verlassung unserer selbsten erfordert und schliesset in sich / daß wir uns dem Wolgefallen GOttes überlassen und gäntzlich heimstellen / in allen Versuchungen / in aller Trockne oder Dürre des Geists / in allem Widerwillen und Widerstand / so im geistlichen Leben uns zu begegnen pflegen / massen in diesen allen sich das Wolgefallen GOttes befindet / eben darum / weilen in solchen keine Sünd begriffen ist / und aus unserer Schuld nicht herkommen. Mit einem Wort / diese Verlassung seiner selbsten in GOTT ist eine Tugend aller Tugenden / der Balsam der heiligen Lieb / und liebliche Geruch der unverfälschten Demuth / und / nach meiner Meinung / der wahre Verdienst der Gedult / und die gebenedeyte Frucht der Verharrlichkeit.

Diß ist jene grosse Tugend / so von denen allerliebsten Kindern GOttes verdienet

net mit Fleiß beobachtet und geübt zu werden. Mein Vatter (sagt der liebwertheste Heiland am Creutz) ich übergebe und befehle meinen Geist in deine Händ / wann dirs beliebig ist / sihe! Ich bin gantz bereit / länger allda am Creutz zu verbleiben / ich werde mit diesem gantz wol zufrieden seyn / Ich übergebe meinen Geist in deine Händ. Und eben also sollen wir uns verhalten in allen Umständen / es bringen hernach diese mit sich Freuden oder Leiden / Vergnügungen oder Mißtröstungen / Wolgefallen oder Widerwillen. Durchgehends lassen wir uns anführen von dem Willen GOttes nach seinem Wolgefallen / ohne daß uns jemalen der eigene / und unser absonderliche Will einnehme und besitze.

Unser HERR und Heiland liebet und umfahet mit einer grossen Zartigkeit jene Seelen / so sich in diesem glückseeligen Stand befinden / und sich auf gleich-gemeldte Weis Ihm und seinem göttlichen Hertzen heimstellen / die sich gantz und gar von seiner göttlichen Anordnung führen und regieren lassen; weilen sie ohne weiters versichert seyn / daß nichts / ja sauber nichts von diesem göttlichen Hertzen kom-

 me /

me / es seye dann Sach / daß solches aus lauter Lieb geschehe. Und daß Er in Ewigkeit nichts verhängen und zulassen werde / daß ihnen etwas widerfahre / aus welchem sie nicht ein grossen Nutzen ihrer Seelen schaffen können / so fern nur ihnen nichts ermanglet an dem Vertrauen / so auf die Güte seiner göttlichen Majestät zu setzen ist. O lasset die Sach mit uns niemalen so weit kommen / daß wir nicht allzeit vor GOtt und gegen GOtt uns können sehen lassen mit dem köstlichen Rauchwerck einer heiligen Ergebung unser selbsten in den allerheiligsten Willen GOttes / samt einem beständigen Vorsatz Ihn durchaus niemalen zu beleidigen / sondern seiner Majestät allzeit treu zu dienen. Der liebe GOtt verlangt und will unterweilen von seinen auserwählten Seelen / daß sie Ihm nachfolgen mit einem so hohen Geist / daß dieser kein andere Unterhaltung suche oder habe / als allein sein allerheiligsten Willen / auf welchen allein sie sich halten müssen / eben darum / weilen es demselben also gefällig ist. Sehet / Allerliebste meines Hertzens! wohin mein Verlangen zielet / wohin ihr euer Absehen zu nehmen habet /

wohin

wohin ihr eueren Geist und Weeg des Geists einrichten müsset.

Ein Seel / so sich also glückseelig verlassen / die hat nichts anders zu thun / als sich in denen liebwerthesten Armen ihres Erlösers aufzuhalten / gleich einem Kleinen / der sich in dem Schoos seiner Mutter befindet ; dann dieser / wann ihn seine Mutter von dem Schoos auf die Erden stellet / allda zu gehen / so gehet er einfältig fort / bis und so lang ihn seine Mutter wiederum auffnimmt / und wann sie ihn will von der Erden aufnehmen / und auf ihren Armen tragen / so ist ihm solches auch gar recht / er lasset sich aufnehmen / und lasset sich also tragen: Eben also verhaltet sich eine Seel / die da den Willen des göttlichen Wolgefallens in allen Umständen liebet und anbettet. Eben also / wie ein Kleiner / lassen sich dergleichen Seelen in allem und durch allem anleiten und tragen / sie gehen fort / und vollziehen auf das fleissigste alles / was da gehöret zu dem Willen GOttes / den man den Willen des Zeichens / oder den angedeuteten Willen GOttes nennet / und so bald sich nur im geringsten ein eigne / und dißfalls widrige oder unge-

 reim-

reimte Neigung hervor thut und verspührt wird / so lasset ein solche Seel diese unverzüglich im Willen GOttes ersterben und völlig zergehen. Freylich seyn gantz wenig / so zu diesem Grad einer so vollkommenen Verlassung seiner selbsten in GOtt gelangen / dessen aber unangesehen / sollen wir doch starck dahin antragen / ein jeder nach seiner Fähigkeit.

Das XXXV. Capitel.

Von der Ubung über die Geheimnuß Christi / als Er noch ein Kind und Kleiner war / für alle Täg der Wochen.

ZU euerer geistlichen Versammlung die Wochen / (wann ihr nicht vielleicht sonsten etwas anderst vor den Händen habt) so könnet ihr euch dieser nachfolgenden Bedencken bedienen / die sich beziehen auf die Kindheit unsers göttlichen Erlösers. Am Sontag bedencket diesen allerschönsten Kleinen / in dem reinsten

sten Leib der jungfräulichen Mutter / und entsetzet euch / daß sein unermessene Grösse und Majestät euch zu lieb sich also klein gemacht habe.

Am Montag sehet diesen Kleinen an in seiner Krippen / bedencket sein höchste Armuth / und muntert euren Geist auf/ Ihm in dieser so grossen Tugend nachzufolgen.

Am Erchtag sehet Ihn an/wie Er von denen Englen und Hirten demüthigst angebettet wurde / machet ebenfalls deßgleichen / und unterlasset nicht / Ihm tausenderley Ehrerbietung mit angeflammtem Hertzen zu erweisen.

Am Mitwoch sehet Ihn an / wie Er sein kostbares Blut in der Beschneidung vergiesset / und haltet gantz eifferig an/ daß Er von eueren Seelen hinweg schneide alles und jedes / so an selbigen überflüssig ist / und eben darum vor denen göttlichen Augen nicht wol stehet.

Am Pfingstag beschäfftiget euch / in Bedencken der geheimnußreichen Schanckungen / mit welchen die heilige drey König sich vor Ihm haben sehen lassen / opffert euch selbsten auf zu Gutem und zu

Ehren dieses kleinen und zugleich grossen HErren / und verehret in aller Demuth mit diesen drey Heiligen diß göttliche Kind.

Am Freytag betrachtet den HErrn im Tempel auf den Armen der seeligsten Jungfrauen / schencket Ihm gantz gern euere Hertzen / auffdaß Er sich würdige / selbige für seine Wohnung und Tempel anzunehmen.

Am Sambstag betrachtet Ihn / wie Er in Egypten fliehe / kommet gantz demüthig bey Ihm ein / daß Er euch so viel Gnad ertheile / vermög dero ihr nicht allein alle Sünd fliehen / und vor selbigen ein beständiges Abscheuen tragen könnet / sondern auch vor allem dem / so Ihm im geringsten mißfallet.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Ubung über das Leiden Christi / auf jeden Tag der Wochen.

AM Sontag sehet Ihn an / mit was für einer Demuth und Lieb der HERR

der

der höchsten Majestät seinen Jüngern die Füß wasche / und haltet inständig bey Ihm an/ daß Er euch reinige von aller / auch geringen Unsauberkeit euerer Seelen.

Am Montag betrachtet Ihn im Garten/ wie Er mit heissen Zähren sein Gebett zum himmlischen Vatter verrichte / und begehret von Ihm/ mit grosser Demuth und Vertrauen / daß Er euch die Gnad des innerlichen Gebetts verleyhe.

Am Erchtag bedencket/ mit was für einer Süssigkeit und Sanfftmuth der HErr den Kuß seines Verräthers annimmet / und kommet bey Ihm ein / daß ihr durch seine Gnad in euerem Gemüth ein wahre Lieb und Sanfftmuth gegen eueren Feinden empfinden möget.

Am Mitwoch betrachtet Ihn / wie Er gefangen und hart gebunden worden / und bittet denselbigen gantz eiferig um die grosse Gnad / daß ihr in eueren Widerwärtigkeiten eine Gedult erweisen und erhalten könnet.

Am Pfingstag sehet Ihn an / wie Er im Haus Herodis / ohne einzigen Widerstand / Ihm lasse ein Narren-Kleid anwerffen / und haltet bey dem HErrn an/

daß ihr die wahre Demuth und heilige Verachtung euerer selbsten erlangen möget.

Am Freytag sehet Ihn an / wie freywillig und mit grossem Hertzens-Muth Er den schweren Last seines Creutzes auf sich nehme / und mit selbigen den Calvaryberg zugehe / lasset euch diese seine Schmertzen sambt andern Unbild und Schmach tieff zu Hertzen gehen / und haltet euch auf in vielfältiger Ubung eines heiligen Mitleidens gegen eueren Erlöser / und bittet Ihn um die Gnad / daß ihr Ihm auch biß auf den Calvaryberg nachfolgen / und mit euerem Creutz an Ihm halten und steuren könnet.

Am Sambstag erhebet euere Augen und Gemüth / und sehet / wie Er am Creutz hart ausgestrecket / und erschröcklich angenaglet / in der Höhe zwischen Himmel und Erden hange: Höret mit grossem Fleiß und Aufmercksamkeit / was Er für süsse Wort zu euch redet / und ersuchet Ihn / daß Er euch so grosse Gnad ertheile / krafft deren ihr Ihm allein zu lieb leben und sterben möget / weilen Er sich euch zu lieb zu sterben gewürdiget.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Von der Hochschätzung der Reglen / und Fleiß gegen denen / und wie diese mit dem Geist der Lieb zu halten.

WEr da antraget ein seeliges und vollkommenes Leben zu führen / der muß auch antragen / daß er durch ein heilige Gewohnheit sein Leben einrichte nach der Anweisung und Einleitung seiner Reglen / nach Anführung des Gehorsams / und nicht nach der Weis seiner Neigung und Widerwillen / sambt daß man allzeit hochschätze alles / was zur Religion der klösterlichen Zucht gehöret; dann wann man heut eine Sach verabsaumet / und morgen ein andere / kan es nicht wol anderst seyn / als daß in Kürtze das schöne Band sich zerbreche / und folgends alles zu Boden falle.

Die heilige Reglen und Beobachtungen der geistlichen Zucht seyn eben so viel als die Leiter Jacob / auf welcher die Reli-

giosen in ihrem also Englischen Leben bald zu GOtt hinauffsteigen durch die heilige Lieb / bald aber herabsteigen durch ein wahre Demuth des Hertzens / und ob wir zwar nicht verbunden seyn / solche unter einiger Schuld und Sünd zu halten / so seyn wir doch versichert / daß wir nichts desto minder GOtt beleidigen / indem wir aus der Acht lassen und verabsaumen so schöne und heilsame Mittel / welche zu unserm geistlichen Fortgang eingerichtet und angeordnet seyn: Dann müssen wir Rechenschafft geben von einem jeden müssigen Wort / laut des Evangelii; Warum sollten wir nicht auch Rechenschafft geben müssen / weilen wir ohne allen Nutzen / ohne alle Frucht lassen vorbeygehen das so wolmeinende Einladen / mit welchem uns die von der Kirchen GOttes bestättigte Religion ermahnet zu Haltung der Reglen / zu welchen wir uns noch darzu verbunden haben?

Weiters ist wol zu mercken / daß der Fortgang in der Lieb GOttes / so ein Religios hat / oder haben kan / zu erkennen und und abzunehmen seye von der Weis / mit welcher er seine Reglen und Satzungen

embsi-

emsiger beobachtet und haltet: Dann die Lieb ist starck wie der Tod. Cant. 8. Fortis ut mors dilectio. Dahero die süße Antrieb der heiligen Lieb gewißlich so starck seyn/ und einen solchen Nachdruck haben/ den guten Vorsatz und Entschluß ins Werck zu setzen/ als die grosse und vielfältige Droungen des Tods selbsten.

Der Eiffer ist hart wie die Höll/ Cant. 8. Dura sicut infernus æmulatio. Derowegen die Seelen/ so den Eiffer der Heiligen lieb haben/ werden darvon mehr zur Ubung der wahren Tugenden angehalten/ als sie dahin anhalten könnte die Forcht der Höllen. Wer da das Gebott haltet / (sagt der Heilige Geist) der bewahret seine Seel / und der nicht Achtung giebt auf seinen Weeg/der wird sterben: Proverb. 19. Qui custodit mandatum, custodit animam suam, qui autem negligit viam suam, mortificabitur. Nun aber/ Allerliebste! unser geistlicher Weeg ist unser Stand und Beruff/ in welchen uns GOtt gesetzet hat/ wol-

wollen wir dann nicht sterben / und zu Grund gehen / so müssen wir auf das wohl acht haben / daß wir unsern Stand und Beruff fleissig halten / und alles emsig beobachten / zu welchem Er uns verbündet.

Ich melde allhier nichts von denen drey heiligen Ordens Gelübd / weilen es nur gar zu gewiß ist / daß allzeit eine Sünd einfliesse / wann selbige in etwas übertretten werden.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Beschwernus / so sich befindet in Anführung anderer Seelen.

WAs anbelanget die Anführung anderer Seelen / so lasset euch im geringsten nicht bekümmern / wann ihr schon unterdessen auf Seit setzen und euch verzeyhen müsset eurer geistlichen Bequehmlichkeiten und absonderlichen

Ver-

Vergnügungen/ schlaget solche in die Schantz/ und achtet euch selbiger nichts aus Lieb jener Seelen/ dero Sorg euch von GOtt dergestalten aufgetragen/ und überbunden worden/ daß ihr diese in geistlichem Leben wol hervor bringet/ Er wird euch alles überflüssig ersetzen am Tag euerer gestlichen Hochzeit/ oder da ihr von dieser zu Ihm scheiden werdet.

Vor Alters ware der Brauch/ daß keine Braut oder Hochzeiterin an ihrem Hochzeit- oder Ehren-Tag einigen Krantz oder Blumen-Büschel truge/ sie habe dann solche mit eignen Händen gebunden und verfertiget: Diese euere untergebene Seelen/ was seyn sie anders als eine Cron/ so sehet dann/ daß ihr selbst diese also bindet/ damit selbige von euch wohl und vollkommen ausgemacht werden; Dahero haltet bey GOtt an/ daß er euch verleyhe den Geist der Sanfftmuth und Einfalt/ den Geist der Lieb und Demuth/ den Geist der Süssigkeit/ und Reinigkeit samt dem Geist der Frölichkeit und beständiger Abtödtung/ dann alle diese Tugenden seyn den Obern vonnöthen/ wann sie anderst mit Frucht nnd Nutzen wollen vorstehen/

der

der Geist GOttes ist allzeit großmüthig/ sanfftmüthig/ und demüthig.

Allerliebste! mercket dieses wohl. Das Feuer/ so Moyses auf dem Berg Horeb wahr genommen/ hat vorbedeutet und vorgestellt die heilige Lieb: Nun gleichwie solches Feuer sich in mitten der Dornen aufhielte/ also pflegt sich die Ubung der heiligen Lieb viel schöner und viel glückseeliger aufzuhalten/ und zuzu nehmen in mitten der Trübsal und Widerwärtigkeit/ als in denen Tröstungen und geistlichem Vergnügen.

Gut Hertz! lasset uns in diesem unserm niedern Thal wohl darauf gehen/ nehmen wir unser Creutz auf unsere Armen und drücken es wohl an uns/ und also setzen wir durch Demuth und Gedult unsern Weeg fort/ was liegt daran/ ob der HErr zu uns rede in mitten der Dornen/ oder in mitten der Blumen. Man lieset nicht in der heiligen Schrifft/ daß Er nur einmal in der mitten der Blumen geredet habe/ wol aber in der Wüsten in den Stauden und Hecken.

So lasset uns dann auch bey dem schlimmen Wetter und bey finsterer Nacht unsern

sern geistlichen Weeg fortsetzen/ und dieses heist der geistlichen Braut nachfolgen/ so ihren Geliebten im Bett der auch heiligen Wollust nicht gefunden. Erhebet eure Augen gen Himmel/ und sehet/ daß alle jene/ die von der Menschlichen Sterblichkeit zur ewigen Glückseeligkeit gelanget seynd/ nicht ein eintziger (verstehet sich nicht von denen kleinen Kindern/ oder von denen/ so aus ungewöhnlicher Gnad endlich seelig werden) nicht ein eintziger ist dahin gelanget/ als nur durch Trübsal und stete Widerwärtigkeit. Antwortet und saget eurer anhaltenden Widerspenstigkeit des Gemüths / so ihr in Ubung der wahren Tugenden erfahret; Diß ist der Weeg/ so zum Himmel traget/ ich bin versichert/ daß die Ungestümme der widerwärtigen Wind mich nicht verhindern/ sondern vielmehr einen Antrieb seyn wird/ so mich desto schneller zum glückseeligen Port abführet.

Damit ihr wol unterweiset und befehlet/ so müsset ihr zu dem euch gebrauchen der Lieb und Süssigkeit/ dann auf diesen Schlag werden eure Ermahnungen eine gute Würckung haben/ da doch diese an-

annoch schwache Geister erliegen würden/ so ihr mit denen auf eine andere Weiß verfahren thätet.

Allerliebste! wie glückseelig werdet ihr seyn/ da ihr euch allzeit mit grossem Muth auf dem Fußsteig der wahren Demuth haltet/ und zugleich euer Hertz nirgends ruhet/ als nur in GOtt.

Lebet in einer heiligen Frölichkeit unter euren geistlichen Kinderlein/ und zeiget ihnen stets euren geistlichen Buesen/ und nehmet selbige auf eure Schoos/ indem ihr mit frölichem Angesicht/ und liebreicher Weise um ihnen seyd/ und mit ihnen umgeht/ also/ daß sie mit Freuden zu euch lauffen/ wie die Kleine zu dem Schoos ihrer lieben Mutter eilen. Ich sage nicht/ daß ihr ihnen schmeicheln sollet/ daß ihr bey ihnen geschwätzig seyet/ oder dergleichen Sachen vorbringet/ worvon sie euch für lächerlich ansehen/ sondern daß ihr euch mit ihnen müthsam/ süß/ liebreich und freundlich verhaltet/ mit einem Wort/ liebet sie mit einer hertzlichen/ mütterlichen u. solchen Lieb/ so ihren Geist speiset/ weidet/ unerhaltet/ beschützet und beschirmet/ und da ihr dieses thut/ so habt ihr alles gethan/

ma-

machet euch allen alles/ seyt eine Mutter/ aber aller Mutter/ wendet euch selbst an/ euren Kleinen zu helffen / und selbige aufzubringen/ aber dergestalt / daß ihr keinen Kleinen ausnehmet/ und diese ist die rechte Eigenschafft der Obern/ welche/ wann sie allein nicht abgehet/ so ist alles genug/ stehet alles wohl/ und ohne welcher ist alles miteinander nichts genug/ erklecket alles nichts.

Das XXXIX. Capitel.

Von denen Mitteln seinen Geist auf GOTT zu halten/ und darinn sich zu steiffen/ und wie nichts sey/ so uns darvon abziehen könne.

Ihr fraget mich/ wie ihr euch zu verhalten habet/ damit euer Geist sich gantz vest auf GOtt halten könne/ also/ daß selbigen nichts von GOtt abziehen möge. Allerliebste! auf dieses ant-

worte ich euch/ daß zu solchem zwey Stuck vonnöthen seyn; nemlich sterben und seelig werden/ dann nach diesen ist gar nichts zu förchten/ so unsern Geist von GOtt absondern könne. Aber ihr werdet mir versetzen/ wie daß dieses nicht seye/ um welches ihr mich befraget/ sondern wie die Sach anzustellen/ damit der Geist auch durch keine Fliegen der mindesten Ausschweiffung von GOtt abgezogen werde. Allerliebste! vergebet mir/ eine kleine Mucke der erlittenen Ausschweiffung kan auf keine Weiß unsern Geist von GOtt abziehen; Allermassen durchaus nichts zu finden ist/ so uns von GOtt in der Warheit abziehet als eintzig und allein die Sünd. Ich habe beobachtet/ wie/ daß ihrer viel einen Unterschied machen/ zwischen GOtt und Empfinden oder Geschmacken GOttes/ zwischen dem Glauben/ und Empfinden oder Geschmacken des Glaubens so in der Warheit ein mercklicher Fehler ist/ dergleichen Personen/ wañ sie kein Empfindnus oder Geschmacken von GOtt haben/ bilden sie ihnen ein/ als wären sie nicht mehr im Angesicht GOttes/ welches ja ein grosser Unverstand ist.

Sehet eine Person/ so da um Christi Willen zum Tod geführet wird/ wann schon diese unter währender Pein an GOtt nicht gedencket/ sondern an das/ was sie leidet/ so wird sie doch unterdessen allzeit verdienen/ aus Ursach des vorhergehenden heiligen Willens/ krafft dessen sie sich mit grosser Lieb entschlossen alle Pein und Marter wegen Christo auszustehen; ein anders ist/ die Gegenwart GOttes haben/ das ist/ sich in seiner Gegenwart und Angesicht befinden/ ein anders ist die Gegenwart GOttes in uns empfinden und erfahren/ diese Gnad kan euch niemand als GOtt allein mittheilen/ und weiß ich kein Mittel euch an die Hand zu geben/ wie ihr soches überkommen und erhalten möget.

Wie ich euch recht verstehe/ so verlanget ihr mit eurem Fragen in der Sach selbsten vielmehr zu wissen/ wie ihr euch mit grosser Ehrerbietigkeit im Angesicht GOttes zu verhalten habet/ dann ihr machet euch die Gedancken/ daß auch diese Gnad niemand verdiene. Gar recht: zu dieser Gegenwart GOttes/ oder daß ihr euch mit heiliger Ehrerbietigkeit vor GOTT aufhaltet/ weiß ich kein anders Mittel/ als

was ihr gleich selbst ausgesprochen/ das ist/ sehet an/ daß er unser HErr und GOtt seye; wir aber seine Creaturen/ und zwar solche Creaturen seyn/ so gantz schwach/ und nichtswärtig/ ja nicht einmal würdig seyn vor seinem Angesicht zu stehen. Dißfalls hat uns ein schönes Beyspiel hinterlassen der grosse Heilige Franciscus von Assis, welcher die gantze Nacht hindurch zu GOtt aufgeruffen: Wer bist Du? und wer bin ich?

Endlich/ da ihr von mir wissen wollet/ was zu thun sey/ um die Lieb GOttes zu überkommen/ so sage ich euch dieses/ nemlich daß ihr in der Warheit und in dem Werck selbsten verlanget und begehret GOtt zu lieben/ an statt daß ihr euch anwendet/ viel von ihm zu gedencken und viel herum zu suchen/ wie ihr euch mit GOtt vereinigen möget/ gebet euch viel mehr auf die würckliche Ubung/ indem ihr euren Geist beständig auf GOtt wendet und haltet/ und ich kan euch wol versprechen/ daß ihr durch dieses Mittel viel eher als durch kein anders zu eurem Vorhaben gelangen werdet; Dann nach der Maaß/ je mehr wir uns zerstreuen/ desto

weniger werden wir versammlet seyn / je weniger wir aber versammlet seyn/ desto weniger seyn wir fähig/ uns mit der göttlichen Majestät zu vereinbaren/ welche uns selbsten gantz und gar haben will / ohne daß seine höchste Majestät einen eintzigen Ausnahm zulässet.

Es giebt Seelen/ die beschäfftigen sich so lang an das pure Gedencken und überlegen/ wie sie es machen sollen/ daß sie hernach so viel Zeit nicht haben/ selbiges ins Werck selbsten setzen zu lassen/ und gleichwol was anbelanget die Vollkommenheit/ die in Vereinigung unserer Seelen mit der göttlichen Güte bestehet/ so ist nichts anders vonnöthen / als wenig wissen/ und viel würcken.

Wie ich vermeine/ solle man diesen/ so nach der Strassen des Himmels umfragen / billich antworten mit jenen/ welche/ wann sie von andern befragt worden/ wie man zu dieser oder jener Stadt gelangen könne/ gleich mit dieser Antwort verfasset seyn/ man solle nur allzeit einen Fuß vor den andern setzen / und also gerad fortgehen / massen sie auf diesen Schlag unfehl-

bar das verlangte Ort erreichen werden; gehet nur allzeit mit Einfalt fort (soll dergleichen Seelen/ so zur Heiligkeit trachten/ gesagt werden) geht nur allzeit mit Einfalt fort im Weeg euers Berufs/ wendet eure Gemüths-Kräfften dahin/ u. haltet euch an dem/ daß ihr allzeit mehr würcket/ und vor GOtt in der That selbsten sehen lasset/ als ihr verlanget und suchet. Dann eben diß ist der kürtzeste Weeg zur wahren und unverfälschten Heiligkeit.

Aber/ Allerliebste! Ich sehe einen grossen Betrug/ ihr werdet zulassen/ daß ich euch diesen entdecke/ ohne daß ich euch dardurch beleidige; ihr verlanget/ daß ich euch einen solchen Weeg der Vollkommenheit weise/ so gantz schön/ und schön außgemacht seye/ also/ daß ihr selbige Vollkommenheit so leicht anziehen könnet/ als wie ihr es machet/ mit euren Kleidern/ und mithin sollet ihr euch gleich vollkommen und heilig befinden/ wie ihr euch nach angezogenen Kleidern völlig bekleidet befindet/ ohne daß ihr einen weitern Verdruß und Mühe erfahret/ das ist/ ihr verlanget/ daß ich euch einen solchen Vortheil an die Hand gebe/ damit ihr die Voll-

kom-

kommenheit auf einmal erlangen möget; Weilen dasjenige/ so wir um Erlangung der Vollkommenheit thun und erlangen müssen/ unserer Natur nicht angenehm und durchaus nicht wohlgefällig ist/ und das ist wol nicht selbiges/ um welches wir fragen/ und welches wir verlangen.

Ihr bildet euch ein/ die Vollkommenheit seye eine Kunst/ dessen verborgener Griff/ wann er bekannt wäre/ so wurde man selbige ohne weiters gleich erhalten/ gewißlich in dem betrügen wir uns/ kein besser verborgener Griff/ die Heiligkeit zu erlangen/ ist/ als würcken und treulich sich bemühen in würcklicher Ubung der göttlichen Lieb/ dann auf diesen Schlag werden wir zum ehesten mit unserm Geliebten ein Geist werden. Aber mercket euch wol/ indem ich euch sage/ daß man würcken/ und sich treulich bemühen solle in Ubung der heiligen Lieb/ so verstehe ich solches allzeit von dem obern Theil der Seel/ oder von dem vernünfftigen Willen/ massen wegen allen Aufstand und Widerspenstigkeit des untern Theils oder der Sinnlichkeit müssen wir uns eben so wenig erschrecken lassen/ als die Reisende/

wann sie im Vorbeygehen von denen Hauß-Hunden angebellet werden.

Lasset uns zu einer andern Frag kommen/ das ist/ was zu thun seye/ damit ihr euch in euren heiligen Entschluß vest halten und so viel auswürcken könnet/ daß selbige im Werck und in der That selbsten heraus kommen? Zu diesem/ Allerliebste! ist kein nachdrücklichers Mittel/ als daß ihr mit selbigen euren heiligen Entschluß zum Werck und zur Ubung selbsten schreitet. Ihr verlanget euch zu bessern/ und darneben bey gegebener Gelegenheit unterlasset ihr nicht/ auf das Angesicht zu fallen; Wollet ihr/ daß ich euch sage/ warum ihr so schwach seyet? Das geschicht darum/ weilen wir uns nicht enthalten von ungesunden Speisen. Zum Exempel wir lieben und verlangen die correction oder Bestraffung unserer selbsten/ aber wir verlangen gleichwol darneben/ daß man uns hochschätze/ das ist ein Unverstand/ diese beyde stehen nicht beyeinander/ ich sage euch/ daß ihr niemaln werdet lernen starck seyn und mit einem gutem Muth eure Bestraffung zu übertragen/ so lang euch gelüstet/ und so lang ihr kostet von denen

Spei-

Speisen der eigenen Hochschätzung. Ich wolte gern versammlet seyn unterdessen aber will ich nicht aus dem Weeg raumen so viel unterschiedliches Nachsinnen/ so sich daher nicht schicket/ das gehet abermal nicht an. Mein GOtt! ich verlangte gern mit einer unveränderlichen Gleichheit mich zu verhalten und vest zu seyn in meinen heiligen Ubungen / und darneben will ich nicht so viel Mühe anwenden/ noch so viel Verdruß und Unwillen verkochen / das kan ja nicht seyn. Mit einem Wort/ ich wolte gern/ daß ich die Vollkommenheit ausgemacht und völlig finde/ und eben diß ists/ so in gegenwärtigem Leben nicht seyn kan/ weilen wir in dieser unserer Wanderschafft allzeit Mühe / allzeit Widerstand/ und allzeit Widerwärtigkeit erfahren müssen. Das Fest der Reinigung der seeligsten Jungfrau hat kein Octav / die Reinigung unserer Seelen muß gleichfalls kein Octav haben/ sondern durch die gantze Zeit unsers Lebens lauffen. Auf zwey Entschlüsse müssen wir durchaus halten/ und niemaln von denen weichen: Der erste ist / daß wir uns niemaln entsetzen / da wir im Garten unserer Seelen allzeit Un-

kraut sehen aufwachsen. Der andere aber ist/ daß wir allzeit Hertz und Muth haben/ das Unkraut heraus zu reissen/ oder gern zugeben/ daß dieses von andern heraus gerissen werde/ und dieses ist gantz vonnöthen/ weilen die eigene Lieb niemaln stirbet/ so lang wir leben/ und derohalben bringt sie bald da/ bald dort/ ihre unnützliche Geschoos herfür/ so ein guter Geist niemalen wachsen oder einwurtzeln lasset.

Das XL. Capitel.

Von der Beständigkeit des Geists/ so wir in unterschiedlichen Zufällen dieser Welt erhalten müssen.

DA GOTT der Allmächtige jene Wort aussprache: Gen. 1. Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. Lasset uns einen Men-

Menschen machen nach unserm Bildnus und Gleichnus/ erschaffte Er selbigen augenblicklich/ und gabe ihm zugleich den Verstand samt dem völligen Gebrauch des Verstands/ vermög dessen der Mensch unterscheiden solle das Gute vom Bösen/ und jenes/ was zu erwehlen und anzunehmen ist/ von dem/ was zu verwerffen und zu fliehen ist.

Allerliebste! alle Zufälle und Begebenheiten der göttlichen Anordnung müssen wir mit dem Verstand ansehen und bedencken/ wollen wir anderst einen Nutzen daraus schaffen/ und uns wohl einrichten in dieser beständigen Veränderung unsers Lebens/ allwo uns die Veste und Beständigkeit auf das Höchste vonnöthen ist. Das ist ein unerhört grosser Mißbrauch/ nicht leiden oder empfinden wollen die unterschiedliche Versuchungen und vielfältige Veränderung unsers Humors; welches allein daher seinen Ursprung nimmt/ weilen wir uns nicht nach der Vernunfft anführen/ noch zulassen/ daß wir von andern nach selbiger angeführet werden/ da doch GOtt den Vernunfft in uns gesetzt/

damit wir von selbiger/ und nach selbiger angeführet und geleitet werden: Unterdesen aber findet man so wenig/ die dem nachkommen/ sie lassen sich vielmehr von ihren passionen und unordentlichen Anmuthungen anführen/ als von dem schönen Liecht der Vernunfft/ und was ist dann hernach Wunder/ daß sie gemeiniglich in ihrem Sinn und Einbildung unbeständig/ veränderlich und erschröcklich seltzsam seyn. Wann ihnen eine passion und Anmuthung ankommet unterweilen zu ruhen und schlaffen/ so thun sie es; Wann ihnen eine andere passion oder Anmuthung kommet spatzieren zu gehen/ oder etwas anders vorzunehmen/ so thun sie es ingleichen/ und also verhalten sie sich im übrigen ihrem Wandel; So unbeständig/ und in ihrem Sinn und Humor so bizarr oder über die massen/ seltsam seyn sie/ daß sie in denen Gesellschafften und Zusammenkünfften verlangen und haben wollen/ andere sollen sich nach ihrem Sinn und Natur schicken/ da sie doch eben diejenige seyn/ so sich andern accommodiren/ oder nach ihrer Weis nicht schicken wollen: Mit einem Wort/ sie lassen sich gantz und gar von

ihrem Sinn und Anmuthung regieren/ und auf diesen Schlag verkehren sie die schöne Ordnung/ welche der weiseste GOtt in uns selbsten eingerichtet hat/ nemlich/ daß bey uns/ und in uns alles und jedes der Vernunfft solle unterworffen seyn.

Wann die Vernunfft in uns nicht die Oberhand hat/ und völlig das Regiment führt über alle unsere Kräfften der Seelen/ über alle unsere Anmuthungen/ über alle unsere Humor und Neigungen/ und endlich über alles/ was in unserer Seel und Geist ist/ was/ um GOttes willen/ was wird es um uns werden? Eine pur lautere Unbeständigkeit und unaufhörliche Veänderung: Jetzt werden wir melancholisch oder traurig seyn/ jetzt aber lustig und frölich/ heut werden wir gantz hitzig und eifferig seyn/ morgen aber gantz matt und erlegen/ kaum werden wir einen Tag ruhig seyn/ da werden wir gleich darauf zwey Tag unruhig u. verwirrt werden. Endlich wird uns das Leben also ablauffen/ daß wir mit dem nur die Zeit verliehren und wenig oder gar nichts gewinnen.

So ist es dann unabgänglich vonnöthen/ daß wir uns/ und unser Leben nach der Vernunfft einrichten und regieren/ damit

mit also die vielfältige Zufäll und Anstöß unsern Geist im geringsten nicht verletzen und berühren / welchen sie sonsten gar leicht nach sich ziehen / verwirren und wirsch machen können; Sondern daß wir den Gemüths-Frieden in mitten des Unfrieden / oder Ungleichheit der zufälligen Dingen beständig erhalten / da wir nemlich vest stehen unter der Anführung der Vernunfft / welche dieser Ursach halber GOtt in uns gepflantzet hat; da wir uns halten an die Anordnung GOttes / welche in allem lobwürdig ist / da wir unveränderlich verbleiben in unserm Entschluß GOt zu dienen / und zwar beständig zu dienen / eifferig zu dienen / und nach unserer Möglichkeit zu dienen.

Tausendmal muß man sagen und widerholen / daß alle Ungleichheit und Veränderung der Zufällen unsere Seelen zu keiner Ungleichheit und Veränderung ziehen und bringen solle: Dann diese Veränderung und Ungleichheit unsers Geists haben ihren Ursprung nirgends anderswo her / als daß unsere Anmuthungen / Passionen uud Neigungen nicht mortificirt werden / und folgends / daß wir über sie

noch

noch keine Herren seyn/ durchaus müssen wir niemals zulassen/ daß sie über uns einigen Gewalt bekommen zum Nachtheil der Vernunfft. Sehet dißfalls den heiligen Joseph an/ zur Zeit/ da er erkannte/ wie daß die seeligste Jungfrau groß Leibs ware/ ohne daß er damals etwas wuste von diesem allerhöchsten Geheimnus. Wie verhaltet er sich in diesem Zufall? Er übertruge solches/ ohne daß er in äusserlichem etwas widriges sehen liesse/ er beklagte sich derentwegen nicht im mindesten/ er führte dessenthalben kein Leidwesen bey ihm selbsten/ er erzeigte sich darum in ihrer Gegenwart oder Gesellschafft nicht im geringsten hart und unlustig/ er machte niemaln ein saures oder finsteres Gesicht gegen der Mutter GOttes/ und weit minder ist er gegen ihr scharff und übel verfahren. GOtt weiß es/ was er in diesen Umständen hätte thun und vornehmen können/ wann er sich von seinen Anmuthungen hätte lassen einnehmen regieren und verleiten.

Aber ihr möcht mir einwenden und sagen: Mein Widerwillen gegen dieser Person ist so groß/ daß ich mit ihr niemaln reden kan/ es seye dann Sach/ ich thue mir

eine

einen völligen Gewalt an / dergestalten mißfället und ist mir zuwider mit solcher zu sprechen. Allerliebste! an dem liegt nichts / wegen diesem allem müssen wir uns dannoch nicht wirsch erzeigen / oder wider selbige Person uns ereiffern / wie es die Zornmüthige machen / ja in diesem Fall müssen wir uns betragen / wie die Seeligste Jungfrau und der heilige Joseph / wir müssen still und ruhig verbleiben in unsern Versuchungen und Anfall / so wir in uns empfinden / und die gantze Sorg dem lieben GOTT überlassen / Er wird schon wissen selbige zu wenden und zu Verändern / wann es Ihm gefällig ist.

Wir müssen grosse Sorg tragen uns heilig und vollkommen zu machen / und darneben unserer Vollkommenheit halber keine eintzige Sorg haben / sondern selbige gantz und gar GOtt überlassen; ich will sagen / wir sollen jene Sorg und Fleiß haben / so GOtt von uns verlanget / damit wir dardurch vollkommen werden / aber gleichwol alles Ihm heimstellen / wie es mit unserer Vollkommenheit werde heraus kommen. Es verlangt und begehrt GOtt von uns / daß wir uns mit Ruhe

und

und Fried des Hertzens anwenden / alles das jenige zu vollziehen / was uns immer von denen Oberen / oder geistlichen Vatter ist aufferlegt worden / das übrige stellen wir der vätterlichen Sorg unsers HErrn heim / und tragen wir mit grossem Fleiß dahin an / daß wir unsern Geist im Frieden erhalten; Dann das Wort oder die Wohnung GOttes ist im Frieden gemacht worden: Factus est in pace locus ejus. Ps. 75. Das ist: Er wohnet in einem friedsamen / ruhigen / müthsamen / und in allem Zufall unverwirrten Gemüth.

Müssen derohalben mit grosser Sorg dahin beflissen seyn / damit unser Geist auf keinerley Weis in allen Veränderungen und Zufällen unruhig und verwirrt werde / wann man uns ein solches Ambt aufleget / zu dem wir kein Lust oder Neigung haben / so müssen wir mit dergleichen Wörten niemalen vorkommen: Wann mir dieses Ambt soll aufgebürdet werden / so wird ich gewiß tausendmal / und noch öffter / ungedultig und unruhig werden / ich befinde mich anjetzo so fast zerstreuet / was wird es erst hernach mit mir werden? Wann

man mich aber in meinem Zimmer liesse/ so versprich ich / daß ich werde ruhig / eingezogen und versammlet seyn. O lasset solche Wort nicht hören / gehet in aller Einfalt dorthin / wohin euch der Gehorsam ruffet und setzet; dann GOtt ist es / der euch dahin befihlet zu gehen / und GOtt wird es auch seyn / der euch alldorten erhalten kan / und will. Im widrigen Fall wann ihr wollet alldorten seyn/ wohin euch euer Neigung und eigener Will ruffet/ so werdet ihr nichts anders darvon tragen/ als den Tod euerer Seelen.

Derowegen lasset uns alles umfangen und annehmen / was der Gehorsam uns aufferlegt/ ohne daß wir uns im geringsten entschuldigen/ und von selbigem entziehen; dann der HERR wird mit uns seyn / und solche Anstalt machen zum Auffnehmen unserer Vollkommenheit / daß es einen Schein hat / wir thun gleichsam nichts darzu.

✠ ✠
✠

Das

Das XLI. Capitel.

Von der Entäusserung und Abschelung aller Sachen.

DJese Entäusserung hat drey Grad oder Staffel. Der erste bestehet im affect oder Anmuthung zu selbiger / so wir überkommen und erhalten / da wir bedencken und überlegen ihre Wolständig- und Schönheit. Der andere Grad bestehet in dem / daß wir uns entschliessen / uns um diese heilige Entäusserung zu bewerben / und folget allzeit aus dem affect oder der Anmuthung / wann selbige anderst ein wahre Anmuthung gewesen; seitemalen wir uns gern entschliessen / dasjenige uns zu erwerben / oder um das anzunehmen / gegen welches wir wol affectionirt / oder ein inmüthige Neigung tragen. Der dritte Grad bestehet in der Ubung selbsten / und dieser ist viel schwerer / und hat ein weit mehrers auf sich.

Es ist unfehlbar wahr / daß kein einziger zur Vollkommenheit oder Heiligkeit

gelangen könne / so lang und so viel er einen affect oder Anmuthung hat zu einer Unvollkommenheit / wie klein und gering auch selbige seyn mag; ingleichen wann es nichts anders wäre / als nur ein unnützer Gedancken / so ist dieses dermassen hoch aufzunehmen / daß ihr euch nicht einbilden könnet / was für grosses Ubel der Seelen daraus erwachse; dann wann ihr einmal eurem Geist die Freyheit gestatten werdet / in unnützlichen Sachen sich aufzuhalten / so wird er bald weiter kommen / und auf solche Sachen gedencken und antragen / die nicht allein unnutzbar / sondern noch darzu schädlich / und nicht ein wenig boßhafft seyn: Müssen also gleich daran seyn / daß wir die Wurtzel eines solchen Ubels umhacken und herausrotten / so klein und gering es uns vorkommet; und mithin sollten wir nichts ermanglen / ob es dem also seye / das ist / ob wir nicht unsern affect und Neigung in einer solchen Sach darein geschlagen und verwicklet haben.

Zum Exempel / da ihr wahrnehmet / daß ihr ein Wort geredet / dardurch euer Lob zu suchen / so machet nur den Schluß / daß ihr einen affect und Anmuthung gehabt

habt

habt zur eitlen Ehr. Ihr könnet gar leicht abnehmen/ ob euer Hertz und Anmuthung an eine Sach gebunden seye / im Fall / da ihr zu solcher keine Gelegenheit habt das jenige zu vollziehen / was ihr euch habt vorgenommen / dann wann ihr dahin keine Affection oder Neigung traget / so werdet ihr gantz ruhig seyn; sollte aber das Widerspiel in euch verspührt werden / und folgends einige Unruhe / Sorg oder Verwirrung entstehen / so glaubet mir / daß dieses ein Zeichen seye/ihr habt euern affect und Neigung dahin gestellt.

Unsere Affecten und Anmuthungen seyn so köstlich (massen sie dahin geordnet seyn / daß sie allein in der Lieb GOttes sich anwenden und beschäfftigen sollen) daß derowegen von uns ein überaus grosse Sorg zu tragen ist/ damit wir solche niemalen auf eine unnützliche Sach setzen; dann ein Fehler / so gering er auch seyn mag / wann solcher mit einem Affect und Neigung geschicht / ist weit mehr der Vollkommenheit entgegen als hundert andere / so aus Eil und Unversehenheit / ohne einzigen Affect, begangen worden.

Das XLII. Capitel.

Von den drey Eigenschafften der Dauben / so beforderist denen Religiosen applicirt oder zugeeignet werden.

MAn hat sich im geringsten nicht zu verwundern / wann der göttliche Liebste oder Bräutigam seine Braut einer Dauben vergleichet ; dann eine Seel / so in GOtt recht verliebt ist / muß auch die Eigenschafft einer Dauben haben / und seyn solche die folgende:

Erstlich / weil eine Daub alles / was sie immer thut / dieses zu lieb des Daubers thue / und nichts für ihr selbsten / ihr werdet vielleicht selbsten in Obacht genommen haben / wie die Daub / da sie ihr Eyer ausbrutet / sich nicht sorge um die gewöhnliche Nahrung / derowegen flieget sie nichts aus / ja sie beweget sich derowegen im geringsten nicht / weilen sie alle Sorg völlig dem Dauber allein überlasset. O was ist diß für ein wolgeschmacke und einträgliche Eigenschafft /

schafft/ nichts vornehmen/ nichts würcken/ und so gar nicht leben / als bloß allein für GOtt / und Ihm zu lieb / da wir Ihm unterdessen völlig heimstellen alle Sorg über uns selbsten/ und dieses hat sich auch zu verstehen von der geistlichen Sorg und Zunehmen unserer Seelen im Weeg der Vollkommenheit. Gewißlich werden wir seelig seyn / da wir im geringsten nichts vornehmen / noch minder würcken / als allein unserem liebwerthesten JEsu zu Ehren: Dann Er ist der jenige / so alle Sorg unserer selbsten über sich nehmen wird / und nach der Maß / je mehr unser Vertrauen auf Ihn wird eingerichtet seyn / desto mehr wird sich seine Sorg über uns erstrecken. Und darff man gar nicht zweifflen / daß Er dißfalls im mindesten ermangle/ weilen seine Lieb unendlich groß ist gegen einer Seel/ so in Ihm mit einem so starcken Vertrauen ruhet. Sie geniesset auch in diesem Leben ein so grosse Ruhe / ein so grossen Frieden und völliges Vergnügen / daß diesem Dauber nichts zu vergleichen ist/ alle Ruhe und Frieden / so in der Welt gesucht und gefunden wird / kan dieser Ruhe bey weiten nicht an der Seiten stehen. Al-

lein jene Ruhe / und jener Fried / der über den Sternen genossen wird / dieser übertrifft selbigen / aber auch diese Ruhe / diesen Frieden wird ein solches Gemüth überkommen und besitzen / allwo es allzeit nach völligem Verlangen und Begehren ersättiget wird / mit der allerkeuschesten Umfangung ihres himmlischen Bräutigams

Dringet dann auf diese so schöne / so heilige Ruhe / und verbleibet auch darinn / fürwahr zu Hertzen solle es uns gehen / und haben wir Ursach ein grosses Mitleiden zu tragen / da wir so viel Seelen sehen / die nach der Heiligkeit ein Verlangen haben / und ihnen einbilden / es bestehe die Vollkommenheit in dem / daß sie viel gute Begierden nach den Tugenden und der Heiligkeit in ihnen erwecken und empfinden / und daß sie sich auf vielfältige Weis stets abmatten / bald dieses bald jenes Mittel aufzusuchen und zu ergreiffen / darmit zu ihrem Ziel und End / das ist / zu ihrer Vollkommenheit zu kommen; und unangesehen dessen / lassen sie sich niemalen beschlagen / sie seyn in ihrem Gemüth niemalen ruhig / und kommen so weit / das sie niemalen ge-

nug dergleichen Leut finden / damit sie mit denen von dieser Sach mehrer reden / und um neue Mittel umfragen können. Mit einem Wort/ sie verlegen sich auf dem/ daß sie viel von der Vollkommenheit reden oder reden hören / unterdessen vergessen sie / und ziehen nicht in Obacht / wie das allervornehmste Mittel in nichts anders bestehe / als daß wir uns versammlen/ und in uns eine Ruhe des Gemüths verschaffen / samt dem / daß wir all unser Vertrauen auf GOtt setzen / als welcher derjenige ist / so ein wahre Krafft und Nachdruck geben kan allem / was Er gepflantzet hat. All unser Aufnehmen / all unsere Glückseeligkeit hafftet an der Gnad GOttes / wohin unser völliges Vertrauen zu stellen ist. Ein einziges Werck / so im Frieden und Ruhe des Geists verrichtet wird/ giltet weit mehr / als viel andere / die mit Eilen / Unruhe / Hefftigkeit und Ungestümme ablauffen.

Eine Seel / so in der Warheit daubisch ist / ich will sagen / so recht GOTT liebet / die begibt sich auf jene Mittel / die ihr vorgeschrieben seyn / und dieses ohne Sorg / ohne Verwirrung / ohne Gewalt-

thätigkeit / also / daß sie gar nicht gedencket nach andern Mitteln umzusehen / und zu suchen / so heilig und vollkommen selbige immer sein mögen! Bedencket ein wenig das Leben der grossen Heiligen / die Religiosen gewesen / der heilige Antonius / der Einsidler / ware wegen seiner Heiligkeit so wol von den Menschen als von GOTT hochgeachtet / also / daß er auch derowegen den Namen des Grossen erhalten. Wie ist er aber zu so grosser Heiligkeit gelanget? Vielleicht durch viel Lesen und Studieren? Vielleicht durch viel heilige Unterredungen und Gespräch? Vielleicht durch stete Communion? Vielleicht durch seine eiferige Predigen? Nein / gewißlich nein. Er ist zu so grosser Vollkommenheit gelanget durch die schöne Exempel der Tugenden / indem er den Brauch hatte / in denen heiligen Religiosen gewisse Tugenden anzusehen und zu verehren / welche er hernach in seinem Gemüth auf das beste sich beflisse zu entwerffen / und also ihnen in ihrem heiligen Wandel nachzufolgen. Ein heiliger Paulus / nemlich der erste Einsidler / ist er wol durch die Bücher und dero Lesung zur Heiligkeit kommen? Durchaus nicht / dann

er

er hatte deren so gar keines. Oder waren es die öfftere Empfahung der heiligen Sacramenten/ das fleissige Beichten / und das andächtige Communiciren / so ihn dahin glückseelig geführt haben ? Ebenfalls nicht / dann er hat diese heilige Sacrament die gantze Zeit seines Lebens nur zweymal empfangen. Waren es die heilige Gespräch / so er mit andern geführt? Oder die Apostolische Predigen / so er da und dort gehalten ? Nichts minders / dann er sahe die gantze Zeit seines gottseligen Lebens keinen Menschen als den heiligen Antonium / der ihn bey annahendem Tod besuchet hat. Mercket die schöne Weis und Manier / wie er sich verhalten / und wormit er zur würcklichen Heiligkeit gelanget/ es ware die Treu/ die er erwiesen und sehen hat lassen / da er seine völlige Kräfften auf den gewendet / und auch angewendet / dessen er sich vom Anfang unterfangen / zu welchem er sich beruffen erkennte / dergestalten / daß er wol keine Zeit verlohren/ oder selbige mit andern Sachen verzehrt/ so sich zu seinem Vorhaben nicht schickten.

Die grosse Heilige / so unter der Anführung des heiligen Pachomii lebten/ seyn

auf

auf das wenigst diese / durch Lesung der Bücher / durch Anhörung der Predigen / durch Wiederholung der geistlichen Gespräch heilig worden? Nichts dergleichen. Legten sie etwan so offt und so wol ihre Beichten ab / und nahmen darvon also im Geist zu? Nein / weilen sie sich nur allein zur Zeit der grossen Fest dieses heiligen Sacraments bedienten. Waren sie etwan den gantzen Vormittag in der Kirchen / und hörten mit so grosser Andacht die heilige Messen / daß sie daher so viel Gnaden empfangen? Aber auch dieses ware die Ursach nicht / weilen sie allein alle Sonntag in die Kirchen kamen.

Nun um GOttes willen / was ist dieses / daß sie mit so wenig Mittlen in der Vollkommenheit so weit kommen; da hingegen wir mit so vielen und unterschiedlichen Mittlen ihnen bey weiten nicht nachkommen / und noch darzu so verzagt / und eines so kleinen Geists seyn / da es uns am geistlichen Trost ermanglet? An diesem allen ist kein andere Ursach / als unsere Unbeständigkeit / wir verhalten uns nicht also vest und beständig / wie sich diese Heilige verhalten. Lasset uns dann ihren herzlichen

chen Exemplen nachfolgen; und begeben wir uns völlig und allein aus unserm Handwerck/ das ist/ aus dem/ was GOtt nach unserm Beruff von uns erfordert/ tragen wir mit grossem Eiffer und Nachdruck da zusammen alle unsere Kräfften/ und gedencken wir nicht einmal auf etwas anders/ als was unser Ambt und Pflicht/ vermög des Gehorsams/ mit sich bringet. Folgends halten wir sicherlich darfür/ es seye durchaus kein tauglicheres Mittel/ uns vollkommen und heilig zu machen/ als eben dieses.

Die andere Eigenschafft einer Dauben ist/ daß sie in ihrer Sprach diese Wort hören lasset: Je mehr man mir hinweg nimmet/ desto mehr bringe ich hervor. Was wollen diese Wort sagen und andeuten? Sie wollen nichts anders sagen und andeuten/ als wann der Hausherr die junge Dauben/ da sie zugenommen und erwachsen/ der Dauben hinweg nimmet/ so setzet sie sich gleich wiederum/ und brutet andere aus. Damit ihr aber besser verstehet/ was ich sagen will/ so bedienet euch des Exempels und Beyspiels des heiligen

ligen Jobs / den der Mund GOttes selbst hervor gestrichen und gelobt / sehet / wie er keiner Trübsal unterlieget / wie er sich von keiner Widerwärtigkeit jemalen überwinden lässet; ja je mehr ihm GOTT von seinem Haab und Gut hinwegnahme / desto mehr brachte er hervor / das ist / desto mehr übte er Tugenden / dergleichen er auch in seiner Glückseeligkeit nicht übte. Leset diese seine Histori / und ihr werdet in der Warheit dieses alles mit mehrern selbsten erkennen. Sehet ihn an / wie er in äusserstes Elend gerathen / wie am gantzen Leib nichts Gesunds an ihm zu finden gewesen / wie er auf dem Misthauffen mit einem alten Scherben das hervorwallende Eiter abstreichen muste. Hat er sich derentwegen beklagt? Ist er derentwegen in eine unmässige Traurigkeit gefallen? Hat er derowegen einer einzigen Ungedult Statt und Platz gegeben? Ach nichts dergleichen / ja er darff noch darzu mit einer Dauben sagen: Je mehr man mir hinweg nimmet / desto mehr bringe ich hervor. Welches nicht zu verstehen ist von seiner würcklichen Barmhertzigkeit /

und Allmosen geben/ weilen er nichts mehr hatte / worvon er seine Lieb gegen dem Nothdürfftigen hätte können sehen lassen; sondern diß verstehet sich von der Ubung seines gäntzlichen Untergebens und beständigen Gedult / welche er erwiesen / da er sich von allem Trost beraubt gesehen / so eben in der Sach selbsten so viel sagen will/ als mehr hervorbringen / als vormalen geschehen ist / weilen ein solche heilige Ubung mehr golten als alle Lieb und Barmhertzigkeit / so er Zeit seiner Glückseeligkeit denen Armen erwiesen; dahero er auch allein durch die stete Ergebung in den Willen Gottes/ und darbey geübte Gedult GOtt weit angenehmer worden/ als ihn vormals angenehm gemacht haben so viel und unterschiedliche gute Werck / so er pflegte zu verrichten; die Ursach dessen ist / dann zur Ubung einer solchen Gedult/ hatte der Heilige ein weit stärckere und großmüthigere Lieb GOttes vonnöthen / als zu allen anderen guten Wercken / wann schon selbige insgesamt und miteinander genommen werden.

Verhalten wir uns auch also / und beobachten diese vortreffliche Eigenschafft

der

der Dauben / lassen wir uns von unserm höchsten HErrn unsere kleine Dauben nennen: Das ist / geben wir zu / daß uns die Mittel unsere heilige Begierden ins Werck zu setzen / und zu vollziehen / aus dem Weeg geraumt werden / so gut und so herrlich selbige zu Beförderung der Ehr Gottes uns vorkommen / beraubet man uns nur dieser gantz und gar / und stehen wir solches nur aus / ohne daß wir uns darüber bestürtzen / ja ohne daß wir ein einziges Wort verliehren / als hätte man uns unrecht gethan. Beynebens sollen wir uns selbsten anwenden zu verdoppeln und vermehren / nicht zwar die Begierden und Ubungen / sondern die Vollkommenheit / mit welcher wir unsere heilige Ubungen einrichten / und wir werden mit einem heiligen Gewalt die Sach so weit bringen / daß wir mit einer einzigen solchen Ubung vor GOtt weit mehr gewinnen / als mit hundert anderen / so nicht dergleichen seyn / sondern nach unserer Neigung und Affect ablauffen. Dahero dann so bindet eueren Geist und Gemüth niemalen an denen Tröstungen; dann ich sage euch / daß ein Werck oder Ubung zur Zeit der geistlichen

Trockne weit mehr gelte/ als viel andere Werck und Ubungen/ so zur Zeit der Zartigkeit und des überflüssigen Trosts vorgenommen werden.

Die dritte Eigenschafft der Daub bestehet in dem/ daß sie nur einen Gesang hören lässet so wol zur Zeit ihres Traurens/ als zur Zeit ihrer Frölichkeit. Unter dieser Eigenschafft verstehe ich die heilige Gleichheit des Geists/ so ich euch von GOTT wünsche: Die Gleichheit des Geists sage ich/ ist unter dieser Eigenschafft der Daub zu verstehen/ und auf keine Weiß die Gleichheit der Humor oder Neigungen; Dann ich giebe auf den gar nichts Achtung/ und verlange auch von euch/ daß ihr wegen des untern Theils der Seel oder wegen der Sinnlichkeit euch im geringsten nicht bewegen und verwirren lasset/ weilen eben sie jene ist/ so sonsten weiß nicht wie viel Unruhe/ Unordnung und Verwirrungen zu verursachen pflegt/ das sage ich euch/ wir müssen allzeit vest seyn und entschlossen halten/ jene Tugenden zu üben/ auf denen wir antragen/ und dieses auf eine gleiche Weiß/ so wol in denen widerwärtigen als glückseeligen Umständen. Wie uns

dißfalls wiederum der heilige Job zu einem wahren Beyspiel dienen kan: Er hat auf einen gleichen Schlag seine Stimm und Gesang hören lassen / lässet nur den Lauff seines Lebens / und ihr werdet so wunderliche Veränderung wahrnehmen / wie lasset Er sich verlauten / was singet er für ein Gesang? sein liebes Gesang / so er in allen Begebenheiten gesungen / war dieses: Sit nomen, Domini benedictum, der Namen Gottes sey gebenedeyet. Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini benedictum: Der HErr hat es geben / der HErr hat es hinweg genommen / der Namen des HErrn sey gebenedeyet. Job. 1. O was ware diese für eine keusche / für eine heilige / und liebwehrte Daub? Zweiffels ohne von dem geistlichen Dauber oder gütigsten GOtt mehr geliebt / als man ihm einbilden kan. Machet ihm desgleichen Allerliebste / und lebet forthin in einem grossen Frieden euers Geists / der gar nicht unterworffen ist denen Veränderungen und widerwärtigen Zufällen / die sich täglich hervor thun.

So

So sehet dann die Eigenschafften der Dauben / so von pur lauter Lieb bestehen/ und aus pur lauter Lieb verbinden; Dahero die eintzige Lieb / mit welcher euer Hertz gegen Ihm angezogen ist / wird ja so viel auswürcken/ daß ihr euch um diese Eigenschafft bewerbet/ und selbige auf ein Nägele in der That selbsten beobachtet; Damit ihr also mit der geistlichen Braut/ mit jener fürtrefflichen Daub zu euren Geliebten aufruffen möget : Dilectus meus mihi & ego illi. Cant. 2. **Der Geliebte ist mein / und zwar durch alles/ und ich bin sein ebenfalls durch alles und in allen; Dergestalten / daß ich mir nichts vornehme / nichts angreiffe / nichts würcke und nichts auswürcke/ als nur allein Ihm zu gefallen / Ihm zu Ehren; Ja / ja sein liebwehrtes Hertz ist gantz und gar gegen mich gewendet durch seine heilige Vorsichtigkeit / aber auch ich wende mein Hertz zu Ihn und auf Ihn/ durch ein geistliches und völliges Vertrauen/ so ich nirgends als auf Ihn allein beständig sehe und halte.** Wann ihr nun euren JEsum habt ausserwehlt / angenom-

men/ und selbigen beständig für euren Allerliebsten behaltet/ in diesem gegenwärtigen Leben/ so kan es nicht fehlen/ daß Er euch mit sich führen werde/ in seine himmlische Glory/ allwo ihr erst sehen werdet die herrliche und unaussprechliche Glory/ so jene geniessen/ die hier alle überflüssige Sorg und Unruhe (die sonsten so viel gute und fromme Seelen wegen ihrer Vollkommenheit und geistlichen Fortgang zu trucken pflegen) von sich gelegt/ und sich allein dahin begeben haben/ damit sie ihr Geschäfft/ Ambt und Gehorsamb wol verrichten und recht ausmachen könten/ samt daß sie sich selbsten ohne allen Vorbehalt denen Händen der göttlichen Güte übergeben/ dero zu Lieb sie ihre Mühe und Arbeit starckmüthig darangespannet haben. Aber jene Seeligkeit/ zu welcher erhebt seyn/ so sich absonderlich um die andere Eigenschafft der geistlichen Dauben bewerben/ diese wird weit grösser und ansehnlicher seyn als der übrigen; Allermassen eben diese seyn/ so gern zugelassen/ daß der HErr ihnen ihre Junge hinweg genommen/ oder daß Er sie ihrer heiligen Begierden/ und geistlichen Vorneh-

nehmen zu seiner Ehr gäntzlich beraubet/ bey welchen sie sich gleichwol nicht allein nicht beklaget/ oder sich wider jemand ereiffert/ sondern sie führten noch darüber immerdar in ihrem gebenedeyten Mund jene auserlesene Wort: Je mehr man mir hinweg nimmet/ desto mehr bringe ich hervor/ indem sie sich völlig dem Wohlgefallen GOttes unterworffen/ und ergeben/ und eben darum werden sie das Gesang einer viel grössern Freud singen in ihren ewigen Wohnungen/ endlich muntert euch auf/ und frischet euch an zu der Lieb der liebwerthesten Gleichheit des Geists/ haltet euch auf selbiger so viel es euch möglich ist/ und weichet von dieser niemaln.

Das XLIII. Capitel.

Wie die heilige Sacramenta zu empfangen seyn.

DJe heilige Sacramenta dienen uns an statt der Canal und Rohr / durch welche GOTT mit seiner Gnad zu uns herabsteiget / wie herentgegen das Gebett uns dienet an statt der Staffeln / mit welchen wir in aller Eil zu GOtt hinauf steigen / und zu Jhm uns erheben.

Ob zwar die heilige Sacramenta nicht gleich / sondern unterschieden seyn / so haben sie doch nur ein Ziel und Vorhaben / nemlich uns mit GOTT zu vereinigen / im gegenwärtigen wollen wir nur von zweyen handlen / das ist / von denen Sacramenten der Buß / und von dem allerheiligsten Sacrament des Altars.

Erstlich / und vor allen sollten wir wissen und tief zu Hertzen nehmen / woher

es

es doch komme/ daß wir so offt und vielmaln diese heilige Sacramenta empfangen/ und darneben gleichwol jene Gnad nicht empfangen/ so sie doch pflegen mit zu bringen/ und in der Seel auszugiessen/ wann die sich anderst darzu wol bereit hat; Dann der Ausfluß der göttlichen Gnaden ist mit den heiligen Saeramenten gantz verbunden/ und seyn diese zu jenen von GOtt geordnet und angesehen; die Ursach dessen will ich euch mit kurtzem an Tag geben/ es entspringet eintzig und allein von dem Mangel der schuldigen und rechtmässigen Bereitung/ fehlte es da nicht/ so würde es uns an den kräfftigen und häuffigen Gnaden geiwißlich nicht ermangeln/ dahero dann gantz nothwendig ist/ daß wir wissen/ was wir für Bereitung dahin vornehmen und anwenden sollen.

Eine wahre Vorbereitung soll zwey Theil haben; Der erste Theil schliesset drey Stück ein: Erstlich die Reinigkeit der Meinung/ mit welchen wir diese heilige Sacramenta empfangen. Zum andern eine schuldige Aufmercksamkeit/ auf die wir in diesen Umständen möglicher Weiß

anzutragen haben. Drittens eine heilige Demuth / mit dero wir alldorten erscheinen müssen.

Was anbelangt das erste Stück / nemlich die Reinigkeit der Meinung / so ist diese gantz nothwendig / und wird nicht allein erfordert / da wir die heilige Sacramenta empfangen / sondern durchgehends in allem unseren Thun und Lassen. Es wird aber unsere Meinung alldorten warlich rein seyn / da wir zu diesen Heiligen Sacramenten gehen / oder sonsten etwas anders vornehmen und würcken / beförderst aus dieser Ursach / damit wir uns mit GOtt vereinbaren / damit wir selbigen desto mehr gefallen und angenehm seyn / ohne daß wir unsern eigenen Nutzen darbey lassen einschleichen. Nun aber ob sich diese heilige Meinung bey euch befindet / werdet ihr von dem abnehmen / wann ihr in euch ein grosses Verlangen empfindet zu dem Tisch des HErrn zu gehen / solches aber euch abgeschlagen wird / oder / da ihr diese allerheiligste Sacrament empfangen / und darauf keine empfindliche Andacht / noch einigen Trost erfahret / so fern ihr nun in diesen zwey Umständen nichts destominder

im

im Frieden und in der Ruhe euers Gemůths verbleibet / und denen aufsteigenden Gedancken / denen widerigen Einfällen und hefftigen Bewegungen nicht einwilliget / so starck sie auch an euch setzen / sondern mit Gedult und Ergebung selbige übertraget / so dörffet ihr nicht mehr zweiffeln / daß euere Meinung mit wahrer Reinigkeit versehen seye / im Gegenspiel aber / da ihr der Unruhe des Gemůths und dem Stůck der Ungedult nachgebt und also euch ergebet / aus Ursach / weil man euch die Communion abgeschlagen / oder weilen ihr nach solcher den verlangten Trost nicht empfindet / wer siehet nicht / daß euere Meinung auf keine Weiß recht rein sey / und daß ihr wol nicht suchet / euch mit GOTT zu vereinbaren / sondern nur euren eigenen Nutzen / oder den empfindlichen Trost ; Dann wann man verlanget die wahre Vereinigung mit GOtt / so muß diese geschehen unter der Anführung des völligen Gehorsams oder mit gäntzlicher Ergebung unserer selbsten in den Willen GOttes.

Ingleichem da ihr nach der Vollkommenheit trachtet mit einer grossen Be-

gierd/ aber die voll der Unruhe ist/ wer siehet nicht abermaln/ daß euch zu diesen nicht die Lieb GOTTES/ sondern euer eigne Lieb veranlasset und antreibet/ welche also gesittet ist/ daß sie gern hätte/ daß man in euch keine Unvollkommenheit sehe und verspühre. O wie weit ist diß gefehlt/ wann es möglich seyn könnte/ daß wir GOtt eben so angenehm wären/ da wir unvollkommen seyn/ als da wir uns vollkommen befinden/ sollten wir mehr verlangen ohne Vollkommenheit zu seyn/ und diß aus Ursachen/ damit wir auf diese Weiß in uns mehr die heilige Demuth erhalten und erhöhen.

Was antrifft das andere Stuck oder schuldige Aufmerckſamkeit/ müssen wir uns selbige lassen wohl befohlen seyn/ da wir zu diesen zweyen heiligen Sacramenten gehen/ und dieses so wol wegen dem/ was ein jedweders Sacrament sonsten von uns erfordert/ als wegen dem hohen und grossen Werck/ so wir nun vor der Hand haben/ und vornehmen wollen: Dahero wann wir uns zur heiligen Beicht richten/ und würcklich darzu gehen wollen/ so müssen wir allda erscheinen mit einem aus heiliger

liger Lieb reumüthigem Geist/ da wir uns aber zur heiligen Communion verfügen/ sollen wir uns sehen lassen / mit einem von eiferiger Lieb angezündten Hertzen. Unterdessen will ich nicht/daß meine Wort also sollten verstanden und dahin gezogen werden/ als müsten wir eine so grosse Aufmerckung haben/ daß wir auch so gar keine Ausschweiffung empfinden/ nein/ das sage ich nicht/und will es dahin nicht verstanden haben/ weilen ja solches nicht einmal in unserem Gewalt ist; Sondern ich sage/ daß diese schuldige Aufmercksamkeit von uns eine absonderliche Sorg erfordere / vermög dero wir uns in keiner Ausschweiffung bedachtsam einlassen / oder in keiner freywillig aufhalten.

Zur dritten und letzten Vorbereitung zu kommen/ die da bestehet in der heiligen Demuth/ so müssen wir uns die Gedancken machen und sicherlich darfür halten / daß uns diese Tugend hoch vonnöthen sey/ wollen wir anderst die Gnad GOttes reichlich erlangen/ so von denen heiligen Sacramenten/ als von den himmlischen Canalen uns herabfliessen: Allermassen das Wasser desto hefftiger und

schnel-

schneller zu fliessen pfleget/ je mehr die Canäl und Röhren abwerts gerichtet seyn/ und von der Höhe gegen der Erden hangen.

Neben diesen drey Stücken hab ich euch ein Wort zu sagen/ an welchem doch zum mehristen gelegen ist/ und ist dieses nichts anders als eine völlige Uberlassung unserer selbsten nach dem Belieben und Wohlgefallen GOttes/ also daß wir ohne eintzige Ausnahm/ den gantzen Willen mit allem seinem Affect und Anmuthungen seiner heiligen Anordnung unterwerffen/ ich sage ohne alle Ausnahm; Dann unsere Armseeligkeit ist so groß/ daß wir uns allzeit etwas vorbehalten/ und zu geschweigen von den andern/ pflegen diejenige/ so auf die Andacht und Heiligkeit antragen/ ihnen gemeiniglich vorzubehalten den Willen und die Begierd Tugenden zu haben. Ach mein GOtt! das ist ja nicht das rechte und bewährte Mittel zu der wahren Vereinigung mit GOtt/ wann wir unter diesem Schein und Vorwand unsern eignen Willen gleichwol noch behalten! Unser gebenedeyter Erlöser hat sich gantz und gar für uns dar-

ge-

geben / und thut sich in diesem heiligsten Sacrament noch heut zu Tag völlig uns dargeben und schencken / was will er dann anders / als daß wir hingegen uns selbsten Ihme gantz und gar dargeben / und selbigem uns völlig unterwerffen / damit auf diesen Schlag unsere Vereinigung mit Ihm desto vollkommener sey / und daß wir hernach in der Warheit mit einem gantz vollkommenen unter den Catholischen / nemlich mit dem heiligen Paulo aufruffen können: Vivo autem jam non ego, vivit verò in me Christus: Aber ich lebe nicht mehr ich / sondern es lebet Christus in mir. ad Galat.

Der andere Theil dieser Vorbereitung bestehet in dem / daß wir unsere Hertzen von allen Sachen ausleeren / damit selbiges der HErr mit sich selbsten wohl erfülle / die Ursach / warum wir die wahre Heiligkeit nicht erlangen (allermassen eine eintzige Communion für sich selbsten ohne dem genug und überflüssig genug ist / auf einmal uns heilig und Vollkommen zu machen / wann sie nur auf unserer Seiten recht angestellt wird) diese Ursach entstehet

stehet eintzig und allein daher / weilen wir unsern Erlöser in unsern Hertzen/ in unsern Willen und unsern Seelen nicht regieren lassen/ wie er selbsten verlanget. Es kommet zu uns der Liebste unserer Seelen/ und findet unsere Hertzen angefüllt/ von unterschiedlichen Begierden / Affect- und Anmuthungen/ samt vielen andern kleinen Willen; Ach! das ist ja bey weitem nicht jenes/ was Er in uns suchet/ und was Er in uns erwartet: Er verlangt vielmehr/ daß unser Hertz von diesen/ und von allen andern leer sey/ und folgends daß Er es mit seiner Gegenwart völlig leer antreffe/ damit Er sich also zu einem völligen HErrn und Herrscher über uns machen könne. Dieser Ursach halber redet Er seine Liebste oder die geistliche Braut also an: Pone me ut signaculum super cor tuum. Cantic. 8. **Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz / aufdaß zu dem nichts könne hinein kommen / als nur allein diß/ darzu ich Erlaubnus gebe.**

Und da ihr verlanget zu wissen/ ob ihr in Empfahung dieser heiligen Sacramenten einen wahren Nutzen schaffet/ so se-

het

het nur/ ob ihr bey euch einigen Fortgang verspühret in jenen Tugenden/ so diesen zweyen Heiligen Sacramenten vor allen andern eigen seyn/ also/ wann ihr von dem heiligen Sacrament der Buß oder öfftern Beichten in euch eine Lieb erfahret gegen der Verachtung eurer selbsten und der Demuth/ so schliesset hieraus/ daß ihr von diesem heiligen Sacrament einigen mehrern Nutzen schaffet/ welcher desto grösser seyn wird/ je mehr ihr euch selbsten wisset seinetwegen zuverwerffen und recht zu demüthigen/ weiln eben diese Tugend vor andern dem heiligen Sacrament der Buß oder der Beicht eigentlich ist. Es ist euch schon bekannt/ wie sich der HErr hat verlauten lassen: Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 18. **Der sich demüthiget/ der wird erhöhet werden.** Nun aber erhöhet werden / auf dieser Welt was ist es anders als im Geist zunehmen ? Ingleichen da ihr vermittelst der heiligen Communion empfindet/ daß ihr nur mehr und mehr sanfftmüthig/ liebreich und gegen allen Menschen gantz süß werdet/ so kan es kein Zweiffel seyn/ daß ihr

von

von diesem allerheiligsten Sacrament einen mehrern Nutzen schaffet / allermassen solches die eigentliche Krafft und Würckung ist dieses göttlichen Sacraments / allwo der HErr für uns und gegen uns eine völlige Lieb / eine völlige Süssigkeit und völliges Honig ist. Hingegen da ihr erfahret / daß keine Lieb gegen der Verachtung eurer selbsten bey euch sich einfindet / daß keine Lieb vorhanden gegen der Demuth und demüthigen Wercken oder solchen Zufällen und Umständen / so euch demüthigen und unterdrucken / so saget eurer Seelen / daß sie aus dem öfftern Beichten annoch die wahre und eigene Frucht nicht geniesse / desgleichen da ihr nach vielen Communionen nicht sanfftmüthiger / nicht liebreicher u. gegen euren Neben-Menschen nicht süsser werdet / so seyd ihr diejenige / so sich um die wahre und vornehmste Frucht dieses allerheiligsten Sacraments nicht bewerben / dahero seyd ihr wol würdig / daß man euch dieses himmlische Brodt hinweg nehme. Dann der nicht will arbeiten / sagt der Apostel / der soll nicht essen. 2. Thes. 3.

Si quis non vult operari, non manducet. Der sich nicht bemühet diesen so herzlichen Nutzen in ihm zu schaffen / der verdienet nicht / diese göttliche Speiß zu geniessen.

Letzlich / weilen diesen heiligen Sacramenten eine wahre Reu und Leid vorgehen muß / so möchte man mich fragen / wie solche in kurtzer Zeit zu erwecken seye? dem antworte ich / daß zu dem im geringsten nicht viel Zeit vonnöthen / es braucht nichts anders / und nichts mehr / als daß ihr euch im Angesicht GOttes auf die Erden niederwerffet / im Geist einer reumüthigen Demuth und vernünfftigen Schmertzen / und dieses aus Ursach / dieweilen GOTT von euch beleidiget ist worden.

Das XLIV. Capitel.

Von dem Chor-Gebett / oder von den geistlichen Tag-Zeiten.

IHr verlanget von mir / daß ich euch etwas vorbringe von dem Chor-Gebett / so seye es dann. Vor allem

ist vonnöthen / daß wir uns darzu bereiten / also / daß wir uns hernach ohne Verzug dahin verfügen / so bald wir nur das Zeichen darzu vernommen haben: Dann bey allen unseren Ubungen müssen wir erscheinen mit einem solchen Geist / der sich dahin recht schicket: Also reimet sich ja nicht / daß wir uns also zum Chor-Gebett verfügen / als wollten wir uns zur Recreation oder zulässlichen Kurtzweil begeben. Bey denen Recreationen müssen wir ein solchen Geist sehen lassen / der auf ein liebreiche Weis frölich ist / bey dem Chor-Gebett müssen wir uns einstellen und einfinden mit einem Geist / der auf ein ernsthaffte Weis voller heiliger Lieb ist.

Da wir den Anfang machen mit dem gewöhnlichen: Deus in adjutorium meum intende! HErr mercke auf mein Hülffe! sollen wir uns einbilden / der HErr rede uns hingegen also an: **Und ihr befleisset euch zugleich auf mich zu mercken.**

Jene / so etwas verstehen von dem / was sie betten / die sollen ihr Talent zu dem Wolgefallen GOttes treulich anwenden / so ihnen derowegen verliehen worden / damit

sie

sie sich hierdurch behelffen mögen versammlet zu betten / indem sie aus dem Verstand der heiligen Wort heilige Affecten und Anmuthungen erwecken: Die jenige aber / so von dem nichts verstehen / sollen entweder einfältiger Weis auf GOTT mercken / und sich mit seiner Gegenwart beschäfftigen / damit sie / vermittelst dero / die Versammlung des Gemüths erhalten / oder sie können sanfftiglich zu GOtt ihre Liebs-Pfeil abgehen lassen / beforderist weil der eine Theil des Chors seinen Vers bettet / und sie unterdessen ihr Pausa halten / oder respiriren und verschnauffen.

Ihr müsset euch nicht einbilden / als wäre es um die Tagzeiten ein vergeblich- und nichtswerthiges Wesen / da ihr solche mit Ausschweiffung bettet / wann ihr nur diese nicht freywillig leidet; und da ihr zum End eines Psalms kommen / ohne daß ihr sicherlich und unfehlbar wisset / ob selbiger gantz gebettet worden wegen der Ausschweiffung / in welcher ihr euch verlohren / und solches doch nicht wahrgenommen / so unterlasset dessentwegen nicht euer Gebett fortzusetzen / ohne daß ihr selbiges jemalen wiederholet: wegen dieser eurer

Schwachheit aber habt ihr Gelegenheit/ euch vor GOtt zu demůthigen.

Man hat derowegen nicht die Gedancken zu machen / und darfůr zu halten / daß ein Nachlåssigkeit unterloffen / wann eine Person sich befindet / daß sie etwas långer distract oder ausschweiffig gewesen ; dann es kan sich wol ereignen / daß sich die Zerstreuung des Gemůths oder Ausschweiffung so lang hinausziehe / als der Chor/ oder die Zeit des damaligen Chor-Gebetts/ ohne daß ein wahrer Fehler darinn zu finden / oder daß ihr derowegen vor GOTT fůr stråfflich gehalten werdet / und sollte ein sothanes Ausschweiffen abscheulich und bős seyn / als man ihm immer einbilden mag / ihr habt euch aber dessentwegen im geringsten nicht zu bekůmmern / oder einiger Unruhe Statt und Platz zu geben/ sondern ohne grossen Zwang protestirt darwider / und verwerffet solches von Zeit zu Zeit im Angesicht eures gůtigen GOttes. Ich sehete wol nicht gern / daß sich jemand wegen der bősen Einfåll und dero Empfinden betrůben und bestůrtzen wollte; sondern an statt dessen verlange ich vielmehr / daß ihr euch behertzt verhaltet/ demsel-

demselbigen niemalen einige Einwilligung zu gestatten; sintemalen ein sehr grosser Unterschied ist zwischen dem / was man empfindet / und zwischen dem / was man auch gutheisset / oder zu dem man auch einwilliget.

Das XLV. Capitel.

Von dem Gebett oder Betrachtung.

DAmit ich euch etwas von dem Gebett oder von der Betrachtung melde / so vernehmet dißfalls meine Meinung. Nicht wenig betriegen sich / da sie darfür halten / es seye gäntzlich vonnöthen / man beobachte die ordentliche / und darzu gantz weitläuffige Regel der Betrachtung / wann anderst diese sollte wol ablauffen / sie beunruhigen sich / ein absonderliche Weis der Verachtungen zu erfinden und aufzubringen / indem sie ihnen einbilden / diese seye unabgänglich vonnöthen; dahero ist bey solchen kein End des Grübleus und

Nachgrüblens über alle ihre Werck / um zu sehen / wie sie selbige vorstellen / oder vorstellen können / und bethören sie sich selbst so weit / daß sie glauben / man solle sich unter währender Betrachtung so gar nicht bewegen / und kein Husterlein oder Reisper hören lassen / aus Forcht / es möchte sich derentwegen der Geist GOttes verziehen / welches in der Warheit ein mächtige Thorheit ist / als wann der Geist GOttes so delicat und empfindlich wäre / und müste sich einrichten nach der Ordnung und Weis deren / so dem Gebett obliegen. Ich sage zwar nicht / daß man kein Anstalt machen solle / und folgends sich gar keiner Weis und Ordnung gebrauche; aber man muß in dem nicht gar zu subtil und haigel seyn / und vor allem muß man sich an denen im geringsten nicht binden / wie es nicht wenig machen / die darfür halten / sie haben niemalen die Betrachtung wol angestellt / es seye dann Sach / sie haben ihre Bedencken zuvor überlegt / ehe sie die heilige Affecten und Anmuthungen erwecken / wann schon der gütige HERR ihnen diese heilige Affecten oder Anmuthungen zuvor verliehen hat / welche doch / nach aller Meinung /

nung / das einzige Ziel und End seyn / darzu die Bedencken vorgenommen werden. Sehet / wie gescheid und vernünfftig sich dergleichen Personen verhalten / sie seyn nicht ungleich denen / welche / da sie sich gehling in einem Ort befinden / wohin sie mit ihrer Reis angetragen / von freyen Stücken zuruckgehen / nur darum / damit sie auf einem andern Weeg / den sie ihnen vorgenommen / wiederum zu diesem Ort kommen.

Es ist weiters zum Gebett und Betrachtung vonnöthen / daß wir uns allda mit grosser Ehrerbietigkeit einfinden / indem wir mit seiner göttlichen Majestät reden / und diß desto mehr / weilen so gar die Engel / die dannoch dergestalten rein seyn / vor dem göttlichen Angesicht aus Ehrerbietigkeit zittern. Aber / mein GOtt! werden mir viel sagen / ich kan ja nicht allzeit die Gegenwart GOttes dergestalten in mir empfinden / daß ich darob ein grosse Demüthigung meiner selbsten verspüre / noch stehet es in meinen Kräfften / daß ich gegen GOtt ein so empfindliche Reverenz habe / die in mir verursachen könnte / daß ich mich von Hertzen mit Süssigkeit des

Geists vor dem Angesicht GOttes vernichte. Allerliebste! nichts dergleichen werden jene vorbringen / welche sich im obern Theil der Seelen / im Gipffel und Spitz des Geists (der pur vernünfftig / und von der Sinnlichkeit unangebunden ist) also klein machen / und sich also vor GOtt verdemüthigen / vermittelst der Erkanntnuß der unendlichen Grösse / Herrlichkeit und Majestät GOttes / samt der Erkanntnuß ihrer Geringfügigkeit und grosser Unwürdigkeit.

Die sichere Weis zu betrachten / bestehet nicht in dem / daß man sich mit der Imagination oder Einbildung bemühe / sondern daß man sich bey dem Fuß und Fundament der heiligen Schrifft aufhalte / nemlich / daß man mit grosser Reinigkeit und Einfalt das Evangelium und die Geheimnuß unsers Glaubens vornehme / da wir mit einer heiligen Vertreulichkeit und Einfalt mit dem HErrn von allem dem handlen / was Er unsert wegen entweder geredt / oder gethan / oder gelitten / ohne daß wir uns weiter etwas einbilden / oder durch die Phantasey vorstellen / dardurch der Betrachtung abzuwarten.

Und

Und diese Weis zu betrachten / ist viel höher und nutzlicher als jene/so durch Hülff der Einbildung geschicht; zu dem ist diese Weis viel heiliger und sicherer / dieser Ursachen halber / weilen selbige sehr viel beytraget / und dienet/ daß die Seel bey einem auch geringen Bewegen / so sie von GOtt empfindet / sich gleich ergibet und einfliesset; dann bey dem Gebett (sey dieses was es für eins wolle) ist vonnöthen / daß man den Geist in einer heiligen Freyheit erhalte / aufdaß er desto mehr fähig seye ein übernatürliches Liecht zu empfangen / und jenem Einfluß oder Antrieb zu folgen / welche der HERR zur Zeit des Gebetts mitzutheilen sich würdiget. Sonsten was anbelanget die gar hohe / oder erhebte und ungemeine Weis zu betten / (wann euch der HERR diese Gnad nicht ohne euer Nachsuchen verleihet) so bitte ich euch / verlegt euch auf selbige nicht/ und dieses durchaus auf keine Weis / es seye dann Sach / es habe euch dieses der jenige gutgeheissen und erlaubt / der euren Geist wol erkennet und regieret.

Das XLVI. Capitel.

Von der Vollkommenheit der Religiosen.

DAs einzige Absehen / so denen Religiosen aufgestecket ist / muß dahin zielen / daß wir uns GOtt vereinbaren auf ein gewissen Schlag / wie sich die Seel Christi vereinbaret hat mit seinem himmlischen Vatter / da der HERR für uns am Creutz gestorben; dann ob Er zwar vormalen allzeit mit Ihm vereinbart ware auf ein so hohe Weis / die keiner Creaturen gebühret / so hat Er sich doch / uns zum Exempel und Beyspiel / in seinem Tod absonderlich mit selbigem vereinbaren wollen.

Weilen euch GOtt hat auserkiesen / und zur Religion gezogen / damit eure Seelen allda / und zwar ein jedweder / seine auserwählte Braut seye / so ist es ja gantz billich / daß man vor allem verstehe / und wisse / in wem es bestehe / ein Religios seyn.

Ein Religios seyn ist nichts anders / als daß man mit GOtt verbunden seye / ver-

vermittelst einer steten Abtödtung seiner selbsten / und daß man nicht lebe / als nur allein GOtt zu lieb / und seiner göttlichen Majestät zu dienen / und dieses zwar mit unserm Hertzen / mit unseren Augen / mit unserer Zungen / mit unseren Händen / mit gantzem Leib / und Seel / also daß selbige in diesem Stand mit keinem Fug und Recht auf etwas anders können angewendet werden.

Und damit dieses schöne und wolgeordnete Leben auch in der That herauskomme / sehet / so hat die Religion euch versehen mit herzlichen und dahin gantz bequemlichen Mittlen / dahin zielet das Gebett / so wol das innerliche als äusserliche / dahin zielet das andächtige Lesen / dahin zielet das Stillschweigen / dahin zielen die Versammlungen des Gemüths in GOtt allein zu ruhen / dahin zielen die stete Erhebung des Hertzens und feurige Pfeil der heiligen Lieb; dieses aber kan nicht recht und wol ablauffen / es seye dann / daß sich allzeit einfinde und vermenge ein beständige Abtödtung aller unserer unordentlichen Passionen / aller unser unordentlichen und natürlichen Neigungen / samt der Ab-

tödtung

tödtung alles widerwärtigen Sinns/Humors und Widerwillens; dahero dann klar folget/ daß ein Religios verbunden seye/ ein beständiges Aug auf sich selbsten zu tragen/ damit er alle diese unordentliche/ und einem so hohen Ziel weit entgegen gesetzte Anmuthungen auf ein heilige und Liebs-volle Weis ersterben lasse.

Allerliebste! wisset ihr dann nicht/ daß so fern das Waitzenkörnlein nicht in die Erden falle/ und alldorten ersterbe/ daß selbiges gantz und allein verbleiben müsse/ da es doch im Gegenspiel/ wann es in der Erden erstorben und zergangen ist/ vielfältige Frucht bringe/ die Wort sein klar/ und kommen diese anderstwo nicht her/ als von dem göttlichen Mund unsers werthesten Erlösers: Amen, amen dico vobis, nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet, si autem mortuum fuerit, multum fructum affert. Jo. 12. Warlich/ warlich sag Ich euch/ es seye dann daß das Waitzenkörnlein in die Erden falle/ und ersterbe/ so bleibt es allein/ wo es aber erstirbet/ so bringt es viel Frucht.

Ach

Ach mein GOtt! sagt ihr mir / das ist wol nicht / so ich in der Religion / oder im klösterlichen Leben verhofft hätte; ich vermeinte / es wäre gantz genug / damit ein Person in die Zahl der wahren Religiosen komme / da man ein Verlangen hat sein Gebett wol zu verrichten / da man wahre Erscheinungen und Offenbahrungen hat / da man die Engel in Gestalt der Menschen suchen könne / Verzuckungen leidet / und sich in heiligen Büchern verliebet. Wie? nach meiner Einbildung hielte ich darfür / ich würde mich auf diesen Schlag voller Tugend befinden; ich würde ein mortificirte / demüthige und solche Seel seyn / ob dero sich ein gantze Welt verwundern sollte. Weiters soll diß nicht ein Ubung der Demuth seyn / wann ein Person mit seines gleichen gantz müthsam und liebreich ein andächtiges Gespräch führet? Wann einer dem Gebett mit Andacht in seinem Zimmer obliget? Wann einer sich höflich mit allen denen verhaltet / die im Gottshaus oder Closter wohnen / beforderist da man kein Widersprechen von jemand leidet?

Ja / Allerliebste! das wäre genug / und erkleck-

te im weltlichen Stand / daß ein solche Person für fromm und andächtig könne gehalten werden / aber es ist nicht genug / und erklecket durchaus nicht für einen Religiosen; dann die Religion und das Closter-Leben erfordert und will durchaus diß haben / daß wir uns allda mit solchen Wercken sehen lassen / die da würdig seyn unsers heiligen Beruffs / das ist / die Religion und der heilige Beruff der Religiosen / der bindet ihnen allen und jeden auf / daß sie ihnen selbst absterben in allen Sachen / und diß so wol in jenen Dingen / so gut / heilig und nach unsern andächtigen Neigungen seyn / als in jenen / so für sich selbsten unnützlich / unordentlich und bös seyn.

Sehet ein wenig nach / auf was für einen Schlag die Religiosen in einer Versammlung vormalen / absonderlich in den Einöden und Wüsten dahin gelangen seyen / daß sie ein so hohe Vereinigung mit GOtt erhalten? Haben sie diese ihre Heiligkeit erhalten / indem sie ihren eigenen für sich selbsten lobwürdigen Neigungen gefolget und nachkommen? Gewißlich nicht: Sie übten die Abtödtung ihrer selbsten in denen allerheiligsten Dingen/

ob

ob sie schon ein grossen Wollust des Geists genossen / in Absingung des göttlichen Lobs / in Lesung der geistlichen Bücher / in Verharrung des Gebetts / und dergleichen mehr / so geschahe doch solches von ihnen durchaus nicht / sich hierinn zu vergnügen / ihr eigene Lieb und eigenen Willen zu speissen. Nein / auf keine Weis. Ja sie hatten in diesen ihren heiligen Ubungen die schnurgerad entgegen gesetzte Meinung und Willen; dahero ware es ihnen nach ihrem Hertzen und Wunsch / wann sie sich ihrer auch so heiligen Ergötzungen um Gottes willen berauben konnten. O grosser GOtt! mit was für Freuden ihres entzündten Geists ergriffen und umpfangten sie dergleichen Werck / bey welchen sie wusten / daß nichts als Arbeit und Mühe / Angst und vielfältige Pein zu unterlauffen pfleget.

Freylich ist es wahr / daß diese gebenedeyte Seelen in Mitten ihrer Abtödtungen tausend Trost und Süssigkeit empfangen / mit welchen sie der Heilige Geist durch den Ausfluß seiner Gütigkeit überschüttet / unterdessen aber suchten sie in allen diesen und andern insgesamt nichts anders /

ders / als GOtt / und ein stete Abtödtung ihrer natürlichen Anmuthungen und Passionen / ja wann sie in der Religion etwas anders / als eben dieses gesucht hätten / so würden sie unfehlbar niemalen ein solchen Trost gefunden haben / müssen derohalben ein grossen Muth und unüberwindliches Hertz fassen / nichts also zu verlassen / als uns selbsten / auf der Welt keiner Sach also absterben / als eben uns selbsten ; dann so lang wir auch leben / und so grossen Fortgang im Geist wir auch erfahren / werden wir doch allzeit etwas finden / so wir hinweghauen / und von uns absondern / oder das wir verlassen / und dem wir absterben können.

Ist derhalben die Pflicht und das Ambt der Religiosen / das Erdreich ihres Geists wol zu bearbeiten / damit aus selbiger die schädliche und unnütze Gewächs (so die verderbte Natur in unserm Gemüth stets hervorschiessen lasset) ausgezogen und ausgerottet werden: Dann weilen je die Natur in unserm Geist niemalen unterlasset Unkraut hervor zu bringen / so wird auch fast niemalen eine Gelegenheit ermanglen / unsere geistliche Erden darvon

zu

zu saubern und reinigen/ und gleichwie ein Ackersmann sich nicht zu besorgen hat/ als verdiene er einen Verweiß und Straff/ da er eine schlechte Erndt oder Schnitt einholt/ wann er nur nicht unterlassen/ mit rechter Sorg und Fleiß die Erd wohl anzubauen / zu bearbeiten und zu besämen; also hat sich ein Religioß nicht zu betrüben und zu bekümmern/ wann er nicht so gleich die Frucht der verhofften Tugenden und Vollkommenheit einsammlet / wann er nur in seinem Fleiß und Treu nichts hat erwinden lassen / damit die Erd seines Hertzens wohl bearbeitet und versorgt werde / indem er alles aus seinem Hertzen mit grosser Freyheit gerissen/ und abgeschaffet / so bald er vermercket/ es lauffe solches der Clösterlichen Vollkommenheit zu wider / zu dero er/ unter Verpflichtung seines Gewissens/ schuldig ist anzutragen / dann wir haben uns sicherlich die Gedancken zu machen / daß wir hier niemaln also gesaubert / gereinigt / und wohl gestaltet werden/ biß wir nicht dorthin kommen/ allwo uns GOtt alles in allem seyn wird.

Zum Exempel/ euer Regel sagt/ daß man zu bestimmter Zeit die Bücher begehren sollte/ vermeint ihr wohl/ man sollte euch gemeiniglich dergleichen Bücher ausfolgen lassen/ die nach eurem Belieben und Geschmack seyn? dem ist weit nicht also. Dieses ist gar nicht das Absehen/ und die Meinung der heiligen Regel/ so der heilige Augustinus aufgesetzt/ also müsset ihr auch von denen übrigen urtheilen und euch darnach einrichten.

Wann eine Person geneigt und ergeben ist der Andacht und den Betrachtungen obzuliegen/ und dessentwegen von andern sich absondert/ um sich dergestalten mehr zu versamlen/ nun da ihr aber gesagt wird/ gehet hin in die Kuchel / oder verrichtet diese oder jene Handarbeit / werden dergleichen Wort einer solchen Person keine gute Zeitung seyn / und gleichwol sage ich euch / ihr müsset diesen und allen Sachen absterben/ wollen wir anders/ daß der HErr in uns lebe/ dann es ist unmöglich / daß wir die Vereinigung unserer Seelen mit GOtt überkommen/ u. selbige hernach erhalten köñen/ als durch die Abtödtung unser selbsten. Ich weiß

zwar

zwar gar wohl/ daß diese Wort hart seyn/ man muß sterben / man muß allen Sachen absterben / man muß ihm selbst in allem absterben : Aber wann sie schon hart und bitter seyn/ so folget doch darauf eine grosse Süssigkeit/ so alle Bitterkeit in Lieblichkeit verwandlet/ weiln dieser freywillige Tod / und diese freywillige Absterbung aller Sachen und seiner selbsten aus keiner anderen Ursach vorgenommen wird / als damit wir mit GOTT vereinbaret werden / und mit Ihm ein Geist werden.

Ihr müsset wissen/ daß gleichwie kein verständiger Mensch den neuen Wein in den alten Schlauch giesset/ wie es die ewige Weisheit selbst bekennet Luc. 5. nemo mittit vinum novum in utres veteres: Also giesset GOtt den Safft seiner heiligen Lieb dem Hertzen nicht ein/ so noch vom alten Adam riechet/ ist also nothwendig zum Einfluß der göttlichen Lieb und wahrer Vereinigung mit Gott/ daß dieser alte Mensch zerstossen und vernichtet werde. Aber sagt ihr mir/ wie solte man dann den alten Adam/ und was nach ihm riechet/ zerstossen und zernich-

ten? Allerliebste! das muß geschehen vermög des Gehorsams/ den ihr absonderlich in Beobachtung der heiligen Regel leistet; und ich versichere euch/ ich verspreche euch/ an statt GOttes/ so fern ihr euch emsig und treu verhaltet/ in allem dem/ was die Regel ausweiset/ daß ihr ausser allem Zweiffel dahin gelangen werdet/ wohin ihr schuldig seyd anzutragen/ nemlich zu der wahren und heiligen Vereinigung mit GOtt. Mercket dann recht meine Wort/ wann ihr euch in allem nach dem verhaltet/ was die Regel ausweiset/ oder wann ihr treulich verricht was sie lehret; Sintemaln ihr sicherlich darfür halten müsset/ daß man die Vollkommenheit mit dem nicht erobere/ daß man allein die Händ und Armen in Gestalt eines Creutzes halte/ sondern es braucht Mühe/ es braucht Arbeit/ es braucht Schweiß und Anwendung des gantzen Geists/ damit einer sich recht überwinde/ und lebe nach der wohleingeordneten Vernunfft/ und nach den heiligen Regeln/ auf keineswegs aber nach denen Anmuthungen unserer Natur.

Allerliebste! setzet nur fort mit einer

gnauen und ausbündigen Beobachtung aller/ auch geringsten Regeln/ damit ihr auf diesen Schlag glückseelig zu GOtt gelangen möget; aber verstehet mich wohl/ und drucket es starck in euer Gemüth: Gehet fort in diesem eurem heiligen Weeg mit einer gnauen und treuen Beobachtung aller Regeln/ weiln diese heilige Treu eben dasjenige ist/ so euch den besten Nachdruck zu eurem Vorhaben geben wird/ und da euch der HErr einen innerlichen Geschmack oder Süssigkeit verleihet/ so bindet euch gar nicht daran/ und gebet acht/ daß euer Geist an dem in mindisten nicht anklebe; solche Tröstungen seyn nicht ungleich dem verzuckerten Aniß/ so man in der Apothecken einer bittern Medicin für den Krancken beylegt/ es muß der Krancke die bittere Medicin und den widerwärtigen Safft aus Lieb der Gesundheit austrincken/ ob ihm schon hernach erlaubet wird/ eben mit dieser seiner Hand die süsse Körnlein zu nehmen und zu geniessen. Welches doch nicht lang währet/ alldieweilen er bald darauf die Schärffe der Medicin durch vielfältige purgationen empfinden und ausstehen muß. Sehet

anjetzo wohin euer Absehen zu richten sey/ wann ihr verlangt eine würdige Braut unsers Erlösers JEsu Christi zu seyn/ und wie ihr euch zu verhalten habt/ damit ihr in mitten des Calvari Bergs/ in mitten der Abtöddtungen und Absterbungen euerer selbsten mit ihm vereinbart werdet.

Richtet demnach euer Leben und Lebens-Wandel dergestalten ein/ daß ihr/ samt euren Sitten und Wercken/ völlig mit den heiligen Regeln eintreffet/ lebet hernach in unfehlbarer Hoffnung/ euer GOTT werde euch in allem sein Benediction und Seegen ertheilen. Und weilen endlich alle unsere Glückseeligkeit an der Beständigkeit hafftet/ so ermahne ich euch zu dero/ so viel ich nur immer kan/ und weilen auch dieses meinem Hertzen nicht erklecket/ bitte ich mithin die unendliche Güte/ daß sie euch in diesem Leben dergestalt mit ihrer Gnad/ und Lieb erfülle und überschütte/ daß sie euch gesamt in dem andern Leben mit seiner Glory und Herrlichkeit ewiglich erfülle/ überschütte/ und besitze/ derowegen sie euch vorgesehen und auserwehlt hat/ ehe und zuvor sie zu Erschaffung Himmels und der Erden eine Hand angelegt.

Das

Das XLVII. und letzte Capitel.

Von den Maximen oder Grund-Regeln / vermög deren wir uns beständig in Ubung der Tugend halten können und sollen.

DIe erste Grund-Regel träget uns vor der grosse Apostel und Lehrer der Völcker / der Heil. Paulus / mit jenen so wol herrlicheu als trostreichen Worten: ad Rom. 8. Scimus autem, quod diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. Wir wissen aber / daß denen / so GOtt lieben / alles zum Guten gedeye und ausschlage. Dann eben Er / unser GOTT / ist derjenige allein / so aus dem Ubel selbsten das beste weiß heraus zu ziehen / und wann der HERR diß einmal vornimmet / so pflegt Er es gewiß / und wird es auch unfehlbar vornehmen mit jenen gebenedey-

ten Seelen / die sich Ihm ohne eintzigen Vorbehalt haben dargeben / und annoch stets dargeben. Also / und nicht um ein Härlein anderst / befindet sich die Sach / GOtt pfleget bey dergleichen Seelen / so gar aus ihren Sünden / nnd zwar sehr grossen Sünden / das allerbeste heraus zu ziehen / das bezeugen genug und überflüssig ein heiliger David / ein heiliger Petrus und heilige Magdalena / samt vielen andern / die anietzo denen hohen Seraphinen gleich mit Christo in Ewigkeit regieren. Wann euch GOtt in das Angesicht einen Koth / der Spott und Schand wirffet / so thut er solches aus keiner andern Ursach / als daß Er hierdurch das Aug und Angesicht eurer Seelen weit heller und klärer mache / samt daß Er euch zu einem ansehnlichen Schauspiel seiner Ehr verordne / nicht allein vor denenjenigen / vor welchen ihr gantz verspottet und gantz veracht seyd worden / sondern vor einer halben Welt. Wann der HErr hat zugelassen / daß ihr / wie ein anderer Paulus / auf die Erden einen starcken Fall gethan / so hat Er dieses zugelassen / und mithin kein anders Absehen /

als

als daß er euch von dem Fall zu grösserer Glory aufrichte/ und erhebe.

Die andere Grund-Regel steiffet sich an dem/ daß GOTT unser Vatter und zwar unser gantz gütiger und gantz liebreicher Vatter seye; wäre dem nicht also/ so würde Er/ als welcher ohne Falschheit und Betrug ist/ in Ewigkeit nicht befehlen/ daß wir täglich zu Ihm ruffen sollen: Mat. 6. Pater noster, qui es in cœlis. Vatter unser/ der du bist im Himmel. Nun/ Allerliebste! haben wir uns wol etwas zu förchten in der Höhe/ auf der Erden oder unter der Erden/ da wir Kinder seyn eines solchen Vatters/ ohne dessen Vorwissenheit / ohne dessen Anordnung / ohne dessen Erlaubnus uns nicht das mindeste Härlein vom Haupt fallet? das ist gewiß unter denen grösten Wundern eines/ daß/ in dem wir Kinder eines solchen Vatters seyn/ mit unserm Handel und Wandel auf etwas anders antragen/ mit unsern messures oder Anschläg auf etwas anders zielen/ und mit unserm Leib und Seel/ samt dero Kräfften auf etwas anders dringen mögen/ als ihn zu lieben/ und allzeit mehr zu lieben/ als Ihm zu dienen und

von Tag zu Tag vollkommer zu dienen; wann wir also gesittet wären / so hätte der HErr nicht vonnöthen uns mit jenen Worten aufzumundern und zu ermahnen/ die Er an die heilige Catharina von Siena also ergehen hat lassen: Gedencke an mich und ich werde an dich gedencken.

Die dritte Grund-Regel will / daß wir uns zum offtern errinnern der nicht minder liebreichen als wunderbarlichen Worten / deren sich der HERR gegen seine Aposteln gebrauchet / da Er sie also befragt: Luc. 22. Quando misi vos sine sacculo & pera & calceamentis, nunquid aliquid defuit vobis? At illi dixerunt, nihil. So offt ich euch gesandt hab / ohne Beutel / ohne Taschen und ohne Schuh / habt ihr auch jemal einen Mangel gehabt? Sie aber sprachen / keinen. Nun ingleichem frage ich euch / wann ihr euch in einer grossen Widerwärtigkeit befunden/ und zwar alldorten / da ihr bey weitem kein so grosses ver-

vertrauen auf Ihn gestellt/ wie ihr anjetzo pflegt/ hat Er euch in selbiger verlassen? Hat Er euch damaln lassen verschmachten/ und wie eine wilde Bestia zerborsten? Ach nichts dergleichen/ versetzt ihr mir/ weit darvon ist es/ daß ihr euch von GOTT dergleichen Gedancken machet. Und warum sollt ihr dann anjetzo kein Hertz und Muth fassen/ und selbiges beständig behalten/ daß ihr euch zugleich von allen andern Widerwärtigkeiten durch seine starcke Hülff werdet herauswinden? Oder was noch besser ist/ in selbigē mit grossem Aufnehmen eurer Seelen/ eine wunderbarliche Standhafftigkeit vor dem gantzen Himmel erzeigen? GOtt euer Vatter/ euer in euch also verliebter Vatter/ hat euch biß anhero nicht verlassen/ und zu dieser Stund/ zu dieser Zeit/ und anjetzo solte Er euch verlassen/ da ihr doch eben anjetzo diejenige seyd/ die sich Ihm mehr als zuvor ergeben/ und auf seiner Seiten sich halten mit einem völligen Entschluß sein zu leben und sein zu sterben? Ach lasset euch doch wegen der künfftigen Ubeln dieser

Welt

Welt dergleichen Fantasey / dergleichen Sorgen und Bekümmernuß nicht zugehen; Dann es kan sich gar leicht zutragen / daß nichts von allen denen über euch komme / und wann auch dieses alles sich über euch ergiessen thäte / kan euch vielleicht GOTT nicht mehr stärcken? Ist heut zu Tag die Krafft seiner allmächtigen Hand erlegen? Nunquid abbreviata & parvula facta est manus mea? Isa. 50. Ja er wird euch erst gewiß und unfehlbar stärcken / da ihr in dem grossen Vertrauen auf Ihn werdet fortfahren. Es befahle der HERR dem heiligen Petro / daß dieser über das Was-zu Ihm kömme / der heilige Petrus aber / als er den Wind / und die vom Wind verursachte Ungestimme verspührte / hatte eine Forcht / weiter fortzugehen / so bald Er eine Forcht zugelassen / fienge er an zu sincken / wie er dann dessentwegen zum HERRN um Hilffe schrye / in welchem er gefehlt / und würde ihm weit besser gethan haben / da er ohne Schrecken seinen Weeg fortgesetzet / massen ihm solches

der

der HErR auch ausgestellt / laut jener Worten; Modicæ fidei, quare dubitasti? Matth. 14. Du Kleinglåubiger/ warum hast du gezweiffelt? Wann euch GOTT befiehlet oder Anstalt machet / daß ihr auf dem Wasser und Wellen der Widerwårtigkeit sollet daher gehen / so entsetzet euch nicht darob / so förcht euch dessenthalben nichts/ und lasset kein Mißtrauen einschleichen / GOtt ist mit euch / habet nur gut Hertz und Muth/ ihr werdet gewaltig darvon herausgerissen und erledigt werden / oder/ was viel herrlicher ist / ihr werdet inmitten der widerwårtigen Wellen und Ungestimme der Verfolgungen/ der Versuchungen / und anderer Widerwårtigkeiten/ dergestalt sicher und getrost mit einem grossen Geist eure Tritt ansehen/ und steiffen/ nicht anders/ als spatzierete ihr auf einem von denen allerbesten Diamanten schimmerndem Boden.

Die vierdte Grund-Regel beziehet sich auf die Ewigkeit; was liegt es daran/ daß ich ein Wanderer bin / in diesen

we-

wenig Augenblicken der gegenwärtigen und flüchtigen Zeit / und in währender dieser so kleinen Zeit etwas ausstehe? Wann ich nur hernach mit meinem GOTT in seiner Glory und Herrlichkeit biß auf ewig eins bin. Meine Seel! (redet euch also an) siehe / wir gehen und nahen uns zur Ewigkeit / ja wir haben schon einen Fuß in selbige gesetzt / O wann nur solche wohl und glückseelig für uns ausschlaget / was will hernach diß sagen / da diese wenig Puncten der schnell vorbeylauffenden Zeit uns einige Mühe / Verdruß und Widerwillen verursachen? O mein GOTT! kan es wol seyn / daß wir wissen / und unfehlbar wissen / wie daß die Trübsal dieser drey oder vier Tägen unsers Lebens / ein so grosse / ein so herrliche / ein so unbeschreibliche und noch darzu ewige Freud und Glory in uns auswürcken / und darneben uns im geringsten beschwehren / selbige zu erdulten? Ach gedencken wir doch stets / jenes / so nicht hülffet zur Ewigkeit / und zwar glückseeligen Ewigkeit / ist

nichts

nichts/ und tausendmal nichts/ als pur lauter Eitelkeit.

Die fünffte Grund- und Haupt-Regel haltet sich an der grossen Lieb des gecreutzigten HERRN/ von welcher der Apostel gantz angezündet aufgeruffen: ad Galat. 6. Mihi autem absit gloriari, nisi in Cruce Domini Nostri JESU Christi: Es sey fern von mir/ daß ich mich rühme/ dann allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Setzet und pflantzet nur tief den gecreutzigten JESUM in mitten eueres Hertzens/ und alle Creutz samt allen Dornen dieser Welt werden euch durch seinen Geist in pur lauter Rosen verwandlet werden; jene/ so glückseelig verwundet seyn von denen Spitzen und Stacheln der Dorneren Cron unsers Heylands/ der unser übergebenedeytes

tes

tes Haupt ist/ diese/ die kommen so weit/ daß sie alle andere Spitz und Dorn/ Stich und Stoß/ entweder gar nicht empfinden/ oder doch also empfinden/ daß sie solches kaum selbst gewahr nehmen.

Zusatz
Von dem Lob des Heiligen
FRANCISCI
von Sales/
Und seines fast unvergleichlichen Geists.

DJe heilige Maria Magdalena von Pazzis, als sie einsmals im Geist sahe / und was mehrers bedachte / die vielfältige Gnaden und grosse Heiligkeit des Seeligen Aloysii Gonzagæ, aus der lobwürdigen Societät JEsu / ware von diesem Gesicht dermassen eingenommen / daß sie selbigen nicht allein für ein sehr grossen Heiligen ausgegeben / und in Anwesenheit anderer hervorgestrichen / sondern noch darzu wünschte soviel Kräfften zu haben / daß sie selbigen vor der gantzen

Welt anrühmen und scheinbar machen könnte. Was ihr die heilige Magdalena von Pazzis gegen den Seeligen Aloysium angewunschen/ eben dieses wünsche ich mir gegen den grossen Apostel unserer Zeiten/ gegen den vollkommenen Abriß JESU Christi / den heiligen Franciscum von Sales; und dieses zweyer Ursachen halber: theils wegen seiner wundergrossen Heiligkeit / mit welcher er im vergangenen Hundert-Jahr wie ein helle Sonn geleuchtet: theils wegen seiner himmlischen Lehr / so er vielfältig der Nachwelt hinterlassen. Wegen seinen Sitten / und CHristo dem HErrn fast gleichmässigem Wandel / hab ich recht und Fug genug ihn also anzurühmen / und in aller Menschen Hertzen seine Lieb einzudrucken / weilen er ein solches Leben angestellt / und beständig geführt / daß er wegen dieses seines heiligen Leben und Lebens-Wandel jedermänniglich kan für ein gantz vollkommenes und allzeit heiliges Beyspiel dienen.

Es kan von ihm die mindere Jugend gleich bey ihrem ersten Verstand lernen / wie daß sie sich mehr auf die Andacht beziehen / und darauff ihren grösten Trost

setzen

setzen solle / sambt einer vollkommenen Unterthänigkeit / so sie denen Eltern schuldig ist; dann in diesem hat sich der heilige Franciscus von Sales gantz trefflich verhalten / seine liebste Ubungen waren / Altärlein aufrichten / die heilige Gebräuch und Ceremonien der GOtt geweyhten Priester auf das beste nachzuahmen / dem Gebett abwarten / bey denen Gottesdiensten sich einfinden / und dieses mit solcher Züchtigkeit / daß sich darob zu verwundern; dann er seine von Lieb brennende Augen auf einer Seiten unverwendt hielte / wo das allerheiligste Sacrament des Altars aufbehalten ware: Er hatte zu dem im Brauch / ihm selbsten von seiner Speis zu entziehen / was er nur konnte / selbiges denen Armen mitzutheilen / zu welcher heiligen Lieb er schon dorten / als ein kleiner Apostel / andere seines gleichen aufmunterte; sein Gehorsam aber gegen seine hochadeliche Eltern ware so groß / nicht allein in heiligen / sondern auch andern kurtzweiligen und dergleichen Personen zuständigen Ubungen / daß seine Eltern nichts anders wusten oder konnten / als sich darob zu erfreuen / und seiner göttlichen Majestät Danck zu sagen.

Es kan von ihm lernen die studirende Jugend / wie sie zwar mit allem Ernst und Fleiß auf das Studiren anzutragen habe / neben dem Studiren aber ein weit grössern Eifer zur Frömmigkeit und Andacht solle verspühren lassen / massen jener / bey dem die Frömmigkeit nicht vorschlagt/und der Wissenschafft nicht weit vorgeht / zu keiner Zeit ein recht taugliches Werckzeug der Ehr Gottes seyn kan; also/ und nicht anderst / ware dieser heilige Bischoff / er studirte so fleissig / daß er nicht allein embsig beobachtete die Zeit / so dem Studiren ausgestecket ware / sondern er wendete unterweilen noch darüber ein halben Tag an / wo andere unterdessen sich dem längern Spielen und völligem Müssiggang ergaben. Das laß mir ein Fleiß seyn bey einem so hoch-adelichen Studenten! Anjetzo ist sich gar nicht zu verwundern / daß er von seinen Vorgesetzten allen andern als ein nachdruckliches Beyspiel vorgestellt worden; aber weit grösser ware sein Andacht / als der Fleiß und Embsigkeit im Studiren. Er pflegte zum öfftern die heilige Sacramenta mit solcher Ehrerbietigkeit und Andacht zu empfangen / daß er

er hierdurch auch den Lauesten aufmuntern konnte: Er liebte und suchte die einsame Ort und Kirchen Gottes/ alldorten seinen Geist mehr im Gebett zu reinigen / und mit GOtt zu vereinbahren: Er wendete die Zeit / so ihm von dem Studiren und wol anstehenden Recreationen übrig verblieben / in Lesung der Leben der Heiligen an / welche er / nach seinem schon damals erleuchteten Verstand / wuste gar wol vorzubringen/ da er sich bey seines gleichen einfunde/ in dero Gesellschafft er nicht nur einmal diese Wort hören hat lassen: **Lasset uns doch Frühzeit / und von Jugend an/ GOtt und sein gebenedeyte Mutter lieben.** Allein dieses ist bey ihm nicht genug / es ist dieser heilige Jüngling/ als noch ein kleiner Student / so weit schon kommen / daß er billich ein anderer Bernardinus kan benamset werden / weilen er auch ein solcher in dem Werck und in der That selbsten gewesen / in Bedencken / daß der Allerverwegneste in seiner Gegenwart nichts verwegnes hat dörffen sehen oder spühren lassen. Dergestalten ware sein Angesicht / seine Gebärden und sein

gantzes Aussehen eingerichtet / daß bey dessen einzigem Anblick alle Boßheit aus dem Hertzen / aus denen Sinnen und aus dem gantzen Menschen scheinte zu weichen/ welche heilige Gravität er Zeit seines Le- bens behalten ; dahero von ihm nachmals jene Genfische Matron aufgeruffen / und bekennet / es sey nicht möglich / daß man in Gegenwart dieses so höflich-tugendsamen Manns etwas Ubels und Böses verübe: Welches als der Heilige vernommen/gabe er darüber mit lächlendem Mund diese Antwort: Wann es dem also ist / so ver- lange ich allenthalben zu seyn / alle Sün- den in allen Orten zu verhüten. Da er aber mit seiner einzigen Gegenwart die Freyheit der Sünden / und die allzu grosse Ausgelassenheit hintertriebe und abschaff- te / ware dieser heilige Student beynebens allen angenehm/ lieb und werth / es spielete schon damals aus seinem Angesicht und freundlicher Gestalt ein solcher Liebs-Ge- walt heraus / daß er fast aller Hertzen auf ein höfliche Weis wuste einzunehmen / und an sich zu ziehen ; dahero kan nicht leicht mit Worten an Tag gegeben werden / was für ein grosse Freud und heiliges Vergnügen

die

die Wohl-Ehrwürdige Patres der Lobwürdigen Societät JEsu ob seinem heil. Wandel verspühren liessen / sie waren mit dem nicht zu frieden / daß sie ihn bey andern als einen klaren Spiegel der Tugenden anrühmten / sondern sie erhebten ihn mit Trost ihres Geists zu der Præfectur der gantzen Congregation; damit er also in dieser Ehren-Stell die studirende Jugend zur Nachfolg seines heiligen Wandels mehr anflammen köñte / sie endlich hatten von Francisco durchgehends einen so hohen Wahn / daß sie in dem / wie es die Zeit erwiesen / im geringsten nicht betrogen worden. Er hingegen liebte und verehrte diese Wohl-Ehrwürdige Patres nicht allein / da er unter ihrer heiligen Zucht sich auffhielte / sondern die gantze Zeit seines Lebens / daß diese einzige hohe Meinung / welche dieser in der Warheit grosse Apostolische Heilige von diesem Apostolischen Orden gefasset / bey einem gescheiden Verstand weit mehr zu beobachten ist / als alles das jenige / so wider diesen heiligen Orden mit Mund und Feder unbillicher Weis erdacht und aufgebracht worden / oder noch hinfüro kan erdacht und auffgebracht werden.

Es können ferners von diesem Heiligen lernen alle und jede Geistliche / besonderist jene / so ausser der Clösterlichen Zucht / in der Welt / zum Heil der Seelen verordnet seyn / wie sie nemlich auf dieses zum höchsten anzutragen haben / daß sie mit ihrem JEsu / den sie täglich in ihren Händen tragen / und in ihren Hertzen geniessen / sich auf das innerste vereinigen / also / daß sie nicht mehr ein irdisches / nicht mehr ein natürliches / und nicht mehr ein solches Leben führen / bey dem die unordentliche Anmuthungen den Meister spielen / sondern an statt dessen ein neues in Christo JEsu / ein recht übernatürliches / ja gantz göttliches Leben / dergestalten / daß sie in der Warheit mit jenem Apostel / nicht so fast mit Worten / als mit dem Werck selbsten / vor GOtt sich können hören lassen: Vivo autem jam non ego, vivit verò in me Christus. Ich lebe / aber jetzt nicht ich / sondern Christus lebet in mir. ad Galat. 2. Und eben darum / weil JEsus in ihnen lebet / und allzeit noch mehr leben wird / laut jenes ad Eph. 4. Crescamus in illo per omnia. Lasset uns

in Ihm durchgehends und in allem wachsen und zunehmen / so wird es nicht wol anderst seyn können / als daß sie mit ihrem innerlichen und äusserlichen Tugend-Wandel die untergebene Schäf-lein glückseelig zu Christo ziehen / sie wer-den in Lesung der heiligen Meß und an-derm Gebett ein Englische Andacht sehen lassen / sie werden im Beichthören ein mild-reiches und fast allzeit mütterliches Hertz gegen alle und jede erzeigen / sie werden auf der Cantzel niemalen einen solchen un-behutsamen Eiffer weisen / der da mehr schadet als gut machet / sondern sie werden die Sach in der heiligen Lieb also wissen anzustellen / daß jedermänniglich beken-nen müsse / es lebe in ihnen der Geist JEsu Christi / so auf das Heil der Seelen schnur-gerad sein Absehen hat / sie werden in de-nen Zusammenkünfften und Gesellschafften sich also verhalten / daß ein jedwederer / der ein solchen Priester nur ansihet / bezeigen kan / es schlage ihm die wahre Lieb GOt-tes aus dem Angesicht und allen Gebär-den heraus / und daß er die Sach durch JEsum schon so weit gebracht / daß ihm eins ist unterweilen bey einer lobwürdi-

gen Kurtzweil sich aufzuhalten / oder bey dem Altar zu stehen / und den HErrn der hohen Majestät in denen Händen halten / sie werden nicht allein die krancke / betrübte und armseelige Personen mit grossem Liebs-Eiffer besuchen / und selbigen gleichsam ein neues Leben und Geist eingiessen / sondern ihre andächtige Heimsuchungen und heilige Gespräch zu allen und jeden erstrecken und ausbreiten / und mit Ernst daran seyn / daß sie aus solchen Heimsuchungen nicht minder Nutzen schaffen / als aus denen allerbesten Predigen selbsten / welches damit es desto sicherer und zugleich kräfftiger ablauffe / sollten sie allzeit ein Zeichen ihrer Unschuld und Reinigkeit an der Hand haben / damit der böse Feind durch falsche und ungerechte Zungen nicht auf einmal alles unter und über sich werffe.

In diesen allen hat ihnen dieser grosse Apostel unserer Zeiten / der heilige Franciscus von Sales / vorgeleuchtet. Höret / wie er von ihm selbsten zu sagen pflegte: Nein / nein / ich bin nicht mehr meiner selbsten / nachdem mir diese hohe

Ehr widerfahren / meinen GOtt täglich in meinen Händen zu halten/ und in meinem Hertzen zu empfangen / ich muß mit einem heiligen Paulo auffruffen: Vivo jam non ego, vivit verò in me Christus, ad Gal. 2. Ich lebe/ aber jetzt nicht ich/ sondern Christus lebet in mir / mein Leben ist ein göttliches Leben / mein Leben ist das Leben JEsu Christi. Und wie er von ihm selbst geredt / also hat er sich in der Sach selbsten verhalten. Kaum war er im 26sten Jahr seines Alters Priester geweyhet / und bald hernach Dom-Probst und Vicarius Generalis bestellet / so hat er gleich angefangen / mehr als zuvor mit seinem tugendsamen Wandel die Gemüther der Menschen an sich zu ziehen / die holdseelige Ehrerbietigkeit und süsse Andacht/ so er im Meßlesen und Beywohnung der heiligen Gottsdienst hat sehen lassen/ ware so groß / daß er mit diesen nicht allein alle Anwesende aufferbauete / sondern auch scheinte / selbige mit seinem Geist der Andacht lebendig zu machen. Der Eiffer im

Predi-

Predigen ware dermassen verständig/ liebreich / durchdringend / und in allem vollkommen / daß er derentwegen nicht allein seinen Zuhörern mehr als vormals angenehm worden / sondern solche noch darzu zu allem Guten sänfftiglich lencken wuste. Seine Lieb im Beichthören ware so mildreich / so gütig und süß / daß es das Ansehen hatte / er habe nicht so fast diese schöne Manier von dem Hertzen JEsu entlehnet/ als das Hertz JEsu selbsten lebe in diesem jungen Priester. Seine geistliche Gespräch / wann sie schon nicht lang daurten/ hatten ein solche innerliche Krafft/ und heiligen Nachdruck / daß sich die Hertzen der Menschen darvon mehr getroffen und bewegt befunden / als wann sie viel eifferige Betrachtungen hätten angestellt. Was sollte ich anjetzo sagen von jenem grossen Seelen-Eiffer/ da er noch ein junger Priester / als ein Apostel Christi / von seinem HErrn Vorfahrer / zu Ausrottung der Calvinischen Ketzerey / ist verordnet worden? Was für Ungelegenheit muste er nicht leiden? Was für grosse Schmach und Unbilden hatte er nicht zu verkochen? Was für Gefahr und Nachstellungen wa-

ren ihm nicht zu gewarten? Es wurden die Ketzer ob seinem heiligen Unterfangen gantz rasend und wütend / sie nennten ihn einen geheimen Freund der Teufflen/einen Hexenmeister / einen Abgötter / und was ihnen ihr verbitterter Geist eingabe / sie verschwuren sich / auf mörderische Weis ihn aus dem Weeg zu raumen / und wie sie ihnen gantz gottlos vorgenommen / also suchten sie selbigen bald da und dort aufzureiben / und grausamlich zu ermorden / wie dieses das Romanische Brevier an seinem Ehrentag den 29. Januarii bezeiget. Welche grosse und augenscheinliche Gefahren und Nachstellungen die göttliche Majestät (dero Ehr Franciscus allein suchte) allzeit abgewendet / ohne Zweiffel aus dieser Ursachen / damit er / mit Verlängerung seines Lebens / in seinem heiligen Wandel und Tugenden so weit komme / daß er billich möge unter denen grossen Heiligen und Seraphinischen Menschen gezehlet werden. So fast aber die Ketzer sich auf alle Weis ihm widersetzten / und alles scheinte umsonst und verlohren zu seyn / desto mehr hoffte der Heilige auf Christum und seinen starcken Arm / desto mehr begegne-

gegnete er ihnen mit seinem höflich-tugendsamen Wandel / mit seiner Hertz-durchdringenden Weis zu conversiren / mit seiner unüberwindlichen Beständigkeit im Predigen und Disputiren / daß endlich die rasende Wölff und grimmige Löwen von diesem unschuldigen / sanfftmüthigen / und gantz wohlmeinenden Lämmlein freywillig überwunden / auch selbsten gebenedeyte Lämmlein worden. Ich will sagen / der Heilige hat mit seinem steten Gebett / mit seinem verständigen und gantz bescheidenen Predigen / sambt seinem liebreichen Wandel / so viel ausgewürcket / daß sie nach der Menge sich in Schafstall der Römischen oder Catholischen Kirchen begeben: Dann wie das angezogene Brevier an seinem Fest-Tag meldet / hat er 72 tausend Ketzer innerhalb gantz wenig Jahren zu Christo bekehret / unter welchen viel Vornehme und Gelehrte gezehlet wurden; nun würde ich nicht zu viel reden / wann ich mich verlauten liesse / 72 tausend Ketzer in Europa bekehren / seye ein solches Meisterstuck / daß es billich so viel lautet / als wann ein anderer in denen übrigen Welt-Theilen viel Millionen der Heiden

den Christo gewinnete; obwolen endlich die Heiligkeit dieses Apostolischen Geists aus dem nicht abzunehmen ist / sonsten würde man gezwungen seyn zu bekennen / dieser grosse Heilige habe innerhalb 20. Jahren / in welchen er dem Bistumb vorgestanden / weit weniger verdient / als in 4. oder 5. Jahren; ja wann der Verdienst und die Heiligkeit eines Apostels an Bekehrung der Seelen gelegen wäre / müsten wir gestehen / so wol Franciscus von Sales als Franciscus Xaverius übertreffen den heiligen Apostel Jacobum den Grössern / welches ein unleidentliche Meinung wäre; dann unangesehen daß ich gesagt / und sagen werde / dieser Heilige habe sein Leben und Auffenthalt in JEsu / und JEsus in ihm gehabt / so kan weder er / weder ein anderer Heiliger / so nach den Aposteln kommen / diesem Fundament der Catholischen verglichen werden / und sollten sie hernach in Miraculn / in Verzuckungen / in Bekehrung der Seelen / dem Schein nach / denen ersten Aposteln weit überlegen seyn.

Wann ein gemeiner Priester in der Welt / der sich zu gutem der Seelen / der göttli-

göttlichen Majestät hat dargeben und geschencket/ so viel von diesem grossen Heiligen lehren kan / wird anjetzo gar kein Zweiffel seyn/ daß vor ihm alle und jede/ so zur Bischöfflichen Würde erhoben seyn/ viel und sehr viel von ihm zu erlernen haben. O was für herrliche Tugenden/ was für nachdrückliche Werck der heiligen Lieb/ was für schöne Weiß GOTT/ und denen Menschen zugleich zu gefallen/ finden sie in diesem hochwürdigsten Fürsten u. HErrn/ anjetzo aber heiligen Francisco von Sales! Wer da immer sich in diesem hohen Stand befindet / und mit der Bischöfflichen Würde gezieret ist / der kan ihm sicherlich einbilden / er müsse in folgenden drey Stücken fürtrefflich seyn.

Erstlich muß eine solche Person mit einem steten Fleiß antragen / daß sie eine überaus demüthige / sanfftmüthige und liebreiche Weiß an sich ziehe / und selbige von Tag zu Tag vermehre/ mit heiliger Unterdruckung/ was da im mindisten entgegen stehet ; Dann auf diesen Schlag wird wahr gemacht / was der HErr von allen Christen / und beförderst von dergleichen hohen Stands-Personen erfordert:

dert: Matth. 5. v. 16. Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Also soll euer Licht vor denen Menschen scheinen / auf daß sie eure gute Wercke sehen / und euren Vatter / der in den Himmel ist / derentwegen preissen. Die wahre Demuth (vermög dero wir uns im Geist erniedrigen / damit wir neben uns andere erheben) vereinbart mit der Sanfftmuth und Süssigkeit des Angesichts / der Stimm / und aller Geberden verursachet gar leicht / daß ein solcher Mensch allen andern das Hertz abgewinne / und daß er jedermänniglich wegen GOTT gefalle; was für einen Gewalt was für Nachdruck und zwar heiligen Gewalt / und Nachdruck werden sie haben / über die Gemüth der ihrigen? auch die steinerne Hertzen werden zum öfftern also zerfliessen / als wie ein Wachs zerfliessen pfleget / in Gegenwart jenes grossen Feuers.

Zum andern müssen sie in der Freyheit ihres Apostolischen Geists alles und jedes abschaffen / was da ihren Hertzaller-

liebsten Schäflein einigen Nachtheil bringen kan/ und herentgegen jenes alles in Bescheidenheit anordnen und herschaffen/ so selbigen zu ihrem geistlichen Aufnehmen ersprießlich ist: dieses aber muß also ablauffen/ daß man wunderselten/ und also fast niemaln/ den Essig einer scharffen Weiß ergreiffe/ sondern daß sie vielmehr überall den Wein der wahren Lieb überflüssig ausgiessen; Massen auf diese Weiß/ wann die Unterthanen verspühren und gleichsam handgreifflich erkennen/ wie daß die hohe geistliche Obrigkeit nicht ihre Ehr/ nicht ihren eigenen Nutzen/ nicht ihr Aufnehmen/ sondern bloß und allein die Ehr GOttes suche/ und zwar die Ehr Gottes suche/ die aus dem ewigen Heil der unterthanen der göttlichē Majestät erwachset/ so werden sie sich nicht allein nicht sperren und weigern/ alles zu entlassen und abzustellen/ was da zu entlassen und abzustellen anbefohlen worden/ und hingegen bereit seyn/ alles anzunehmen und zu vollziehen/ was anzunehmen und zu vollziehen verordnet wird; sondern sie werden sich in dem noch darzu auf das Höchste verbunden befinden/ also/ daß sie aus Bezeichnus ihres danckbaren Gemüths

einem solchen heiligen Fürsten und Herrn wohl zuruffen mögen/ er könne sich gegen seine Schäflein auf eine gewisse Weiß der schönen Wort des Erlösers brauchen: Joh. 10. Ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant: **Ich bin kommen/ daß sie das Leben haben/ und zwar überflüssig haben.**

Damit aber diese heilige Wort in der Warheit und in dem Werck selbsten herauskommen/ so ist drittens hoch vonnöthen/ daß sich ein Bischoff eyferig im heiligen Gebett übe/ und dardurch eine grosse Gemeinschafft mit dem Hertzen JEsu mache: die also andern vorgesetzt seyn/ die müssen/ wie ein anderer Moyses/ für die Ihrige durch das eiferige Gebett streiten/ und mithin nicht allein von selbigen alles Ubel abwenden/ sondern weit mehr alles Guts erbetten/ und mit heiligem Liebsgewalt zu wegen bringen; weilen ein Hertz/ so durch das Gebett in der Lieb GOttes aufbauet/ alles vermag: es wird in der Erfahrnus selbsten sehen/ wie wahr es sey/ was der Apostel von Ihm selbst vermeldet: ad Philipp. 4. Possum omnia in eo, qui me confortat: **Ich kan**

alles in dem / der mich stärcket. Uber das soll ein Bischoff / vermittelst des heiligen Gebetts / so viel auswürcken / daß sie wahre Seraphin auf der Erden seyn; dann gleich wie die Seraphin im Himel sich nicht befriedigen / daß sie selbsten in der Lieb GOttes brennen / sondern sie entzünden mit ihrem Liebs-Feuer auch die untere Engel / also / ja unvergleichlich weit mehrer ist es nicht genug / daß ein Bischoff für sich selbst fromm und heilig sey / sondern er muß mit allem Fleiß dahin trachten / daß er mit seiner Andacht auch andere andächtig mache / mit seiner Frömmigkeit und heiligem Wandel auch andere nach sich ziehe / oder aufs wenigst nach sich ziehen könne. Endlich ist es bekannt / daß die Vollkommenheit eines jeden Stands in dem bestehet / daß man alles / was man vornimmet / was man würcket / und was man leidet / in der Lieb GOttes / und wegen der Lieb GOttes vornehme / würcke und leide / daß kan aber niemaln seyn / es seye dann Sach / wir seyn dem Gebett gantz ergeben / und bringen es so weit / daß wir uns mit Christo / wann wir nur wollen / vereinbaren können / im wideri-

derigen Fall wäre die schöne Weiß mit denen Menschen umzugehen und zu conversiren / die Sanfftmuth / Süssigkeit und dergleichen nichts anders als eine Gleißnerey / welche so weit von den Schrifften und Leben des heiligen Francisci von Sales entfernet ist / als die Finsternus vom Liecht.

Ob es zwar nicht vonnöthen / daß ich mit mehrem anzeige / wie dieser geistliche Fürst die obbemeldte drey Stück auf das Vollkommenste beobachtet habe / eben darum / weil er ein heiliger / und wie schon mehrmal angemerckt worden / ein grosser heiliger Fürst ware / ein solcher aber konnte er nicht seyn / wann er sich in selbigem nicht wohl geübt hätte; Damit aber dieses alles etwas ausführlicher erkañt werde / und folgends mehrern Nachdruck habe / so will ich was wenigs anziehen / aus welchem das übrige zu schliessen ist. Nachdem der heilige zu der Bischöfflichen Würde / als der allerwürdigste der gantzen Welt gelanget / hatte sein ausserliches Ansehen noch mehr Krafft als zuvor / die Gemüther an sich zu ziehen / wann er vor andern absonderlich in seinem Bischöffli-

chen Aufzug erschienen/ konnte er nicht wol angesehen werden / ohne grossen Nutzen der Seelen / sein Angesicht/ seine Geberde und die gantze Gestalt griffe mit Andacht und Liebsgewalt die Hertzen an/ wann schon der heilige Fürst kein Wort verlohren: die Betrübte und Traurige wurden darob erquicket / und aufgemundert; die Angefochtene und Verwirrte konten sich in seiner Anwesenheit mehr versamlen/ und empfunden mithin eine neue Krafft. Die Unverschamte und Boßhaffte fangten an in seiner Gegenwart zu seuffzen/ und bekenntens also stillschweigend/ daß es weit besser seye GOtt dienen / als der verderbten Natur und ihro Gelüsten nachhängen; die fromm- und andächtige Seelen ersahen in Ihm gleichsam einen andern JESUM / bey dessen Angesicht und Gegenwart sie/ wie eine Magdalena/ Freud/ Trost/ und Vergnügen erfahrten. Und in der Warheit waren deren sehr viel/ die ausgaben und öffentlich bekennten/ sie könnten ihnen weder durch andere Gemähl/ weder durch eigene Fantasey Christi des HErrn sanfftmüthige/ demüthige und liebreiche Gestalt also klar vorstellen/

als

als wañ sie den H. Bischoff und Fürsten von Genff ansähen. Es möchte ihm aber einer die Gedancken machen/ daß dieses nicht so hoch zu verwundern sey/ bey einer solchen Person/ die Zeit ihres Lebens erstlich keine Todt-Sünd begangen/ nachmals aber mit so grossen Gnaden von der Freygebigkeit GOttes erfullt und überhäufft worden/ was dieser Bischoff und Fürst gantz leicht hat erhalten können/ das seye einem andern nicht möglich/ und könne einer ihm nicht traumen lassen/ also ja mögte einer ihm die Gedancken machen; unterdessen befindet sich die Sach weit anderst/ es lebte zwar dieser Heilige in seinem sterblichen Leib wie ein Engel/ aber dieses heilige/ Englische ja Christo dem HErrn selbsten gleichförmige Leben kostete Ihm genug Streit und Angst.

Alle/ die dieses grossen Heiligen Leben beschrieben haben/ bekennen einhellig/ wie daß er von einer hitzigen und zornigen Natur ware/ o wie offt wird er mit seiner unordentlichen Anmuthung gestritten haben! Was für Anfall wird er haben müssen ausstehen? Was für einen grossen Gewalt wird er nicht übertra-

gen haben? Seine 72. tausend zu Christo bekehrte Seelen werden ihm bey weitem keine so grosse Cron der Seeligkeit erhalten haben / als diese seine zornmüthige Natur / so er stets überwunden. Man lese nur das erste Capitel im 9. Buch von der Lieb GOttes / allwo er sich selbsten / oder einen andern seines gleichens / beschreibet / der von dem Zorn angegriffen wird / aber über selbigen doch herrschet / durch eine liebreiche und heilige Gedult. Und daß er disfalls ein Herr worden seiner selbsten / und in diesem Streit viel Heilige übertroffen / hat man klar nach seinem Tod können abnehmen / indem so gar in ihm die Gall verfaulet und zu nicht worden / aus steter und unablässlicher Abtödtung seiner selbsten / hat also Franciscum von Sales zu einem so liebreichen / so milden / und süssisten Heiligen / nicht allein der Uberfluß der göttlichen Gnaden gemacht / sondern auch der beständige und gantz unüberwindliche Fleiß seine Anmuthungen wol zu unterdrucken / welches in eines jeden Gewalt und Willkühr stehet.

Wie

Wie fast sich aber dieser heilige Bischoff beflissen von seinen Schäflein alles nachtheiliges abzuschaffen/ und jenes/ so zu dero grössern Seelen-Heil hülfflich ware/zu verordnen und beyzuschaffen/mag handgreifflich abgenommen worden/ aus dem so grossen Nutzen/ der unter seiner Regierung im gantzen Bistthum erfolget. Er verordnete nicht allein/ daß durch sein Bistthum alle Sonntag des gantzen Jahrs Kinder-Lehr gehalten wurde/ welche er selbsten zum öfftern hielte/ ungeachtet/ daß er selbigen Tag schon geprediget hatte. Wo er nur ware/ oder hinkame/ da predigte er so eiferig/ so hertzdurchdringend/ und so nachdrücklich/ daß er seines gleichen zu seiner Zeit auf dem gantzen Erdboden nicht hatte/ und solches der König in Franckreich/ des jetzigen sein Anherr/ selbsten bekannte/ nemlich/ wie daß er sein Tag keinen bessern Prediger gehört habe. Ich lasse gar wol zu/ daß er in Wissenschafft viel seines gleichen gehabt/ aber in der Weiß und Manier/ im Nachdruck und Nutzen der Seelen/ oder/ besser zu reden/ in der Nachfolg JESU Christi/ auch dißfalls als ein Prediger/ habe er bey weitem

seines gleichen keinen/ wie auch dieses mag in etwas erkannt werden aus dem/ was er von der schönen Weiß zu predigen in Druck hinterlassen hat. Er war also bereitwillig der Seinigen/ ja auch aller andern/ ihre Beicht anzuhören/ daß er offtmaln halbe Nächt darzu zu Hülff genommen/ da ihm der Tag/ wegen anderer Geschäfften/ nicht wollte erklecken/ und legte wol niemand vor diesem unvergleichlichen geistlichen Vatter seine Beicht ab/ der nicht einen grossen Nutzen und völliges Vergnügen darvon getragen/ also/ daß sie in der That und Sach selbsten weit mehr erfahren/ als was sie von ihm verhofften und erwarteten. Wann er sein Bisthum besuchte/ hatte es das Ansehen/ seine Schäfflein empfangten von seiner Gegenwart/ Wort und Wercken ein neues Leben/ wo er nur mit seiner Reiß antragte/ verfasseten sich alle ihm mit solcher Ehr und reverentz zu begegnen/ daß dieses bloß anzusehen eine Freud und Lust war. Er selbsten bekennte/ wie daß er in bergichten Orten/ wie unser Tyrol ist/ die Seinige besuchte/ zu einem kleinen Flecken/ als es schon Nacht war/ ankommen/ allwo

er

er von denen Innwohnern nicht allein alle Ehr/reverentz und Höfflichkeit empfangen habe/ sondern daß sie ihm zu Lieb dergestalten viel Lichter angezündet/ daß einer vermeinen möchte/ es wäre aus der Nacht ein heller Tag worden/ welches der verständige Heilige ihm hat gefallen lassen/ und mit Trost seines Gemüts gut geheissen/ wol wissend/ seine Unterthanen verehren in ihm Christum/ aber aus wahrer Demuth des Hertzens diese Wort hinzu gesetzt/ sie wären wol würdig/ daß sie wegen ihrer Lieb und reverentz einen andern und weit bessern Bischoff überkommen hätten. Wann Ihm dann in einem so kleinen und geringen Ort eine so grosse Ehr erwiesen worden/ ist leicht zu erachten/ wie man ihn anderstwo verehret wird haben/ und ingleichem/ wie bereitwillig sie allem dem werden nachkommen seyn/ was er zu ihrem geistlichen Aufnehmen anbefohlen hatte. Endlich ob er zwar mit grossem Fleiß sein Bistthum besuchte/ und alles überflüssig vollzoge/ so seiner schweren Pflicht oblage/ verhaltete er sich doch also/ daß einer billich sagen konnte/ er habe mehr einen Apostel vertretten als einen Bischoff/ das

ist/

ist/ er wendete nicht so viel Zeit an/ in Weyhung der Kirchen und Altär/ in Ertheilung der heiligen Firmung/ in Besichtigung der Kirchen/ und dero Gerechtigkeiten/ in Nachforschung der Sitten seiner Geistlichen und dergleichen mehr/ als er würcklich angewendet im Predigen/ und Beichthören/ in Kinderlehr-Haltung/ und geistlichen Ermahnungen/ welche seine Unterthanen nicht so begierig von ihm verlangten/ als eyferig er ihnen mit denen willfahrte/ aus welcher so grossen und ehrerbietigen Lieb unterweilen geschehen/ daß er seine gewöhnliche Besuchung des Bisthums unterbrechen muste/ damit er bald da bald dort denen längern Predigen/ und Apostolischen Wercken mehrer obliegen könnte. Dergestalten verlangte jedermänniglich von ihm/ als von einem Ebenbild JEsu Christi/ das Wort GOttes anzuhören/ und dieses nicht allein in seinem eigenen Bistthum/ sondern auch in andern vornehmen Orten durch Franckreich/ zu Lugdun/ zu Paris und anderstwo/ also/ daß einer vermeinen möchte/ er habe der Sach zu viel gethan/ aber seinem Geist war es nicht zu viel/ derowegen als ihn einer

höf-

höflich ermahnete / er sollte doch von so stetem Predigen ablassen/und in dem nicht einer jedwedern Stadt / einer jedwedern Closter-Gemein willfahren/ weilen aus dem unfehlbar die nothwendige Leibs-Kräfften müsten abnehmen und unterliegen / so versetzte der Heilige Bischoff diese Antwort : Mein Hertz ist schon also eingericht und gewohnt/ daß ich meinem Nechsten/ was er von mir/ zu seiner Seelen Heil/ begehrt / nichts abschlagen kan / ich will also lieber predigen/ und etwas leiden/ als ihn entrüsten. Aus dieser seiner Willfährigkeit folgte / daß wo er nur einkehrete/ ein grosser Zulauff war/ welche brachten ihre Zweiffel und Aengstigkeit des Gewissens bey ihm vor/ andere begehrten von ihm einen Trost und Stärcke in ihren Widerwärtigkeiten/ nicht wenig wusten/ sich in ihren Sachen und Händeln nicht recht und wohl zu entschliessen / dahero holten sie bey ihm Raths ein ; zum öfftern sandten die vornehme Herren und Frauen ihre Laqueyen zu ihm mit Brieffen /

wel-

welche er aus heiliger Höfflichkeit nicht eher entlassen/ biß er mit eigener Hand geantwortet/ wie dann drey ziemliche Bücher von seinen Send-Schreiben annoch vorhanden seyn. Bey diesem allem konnte es nicht wol anderst seyn/ daß sich sein Ansehen in weite und breite erstreckte.

Clemens der achte/ der vor 100. Jahren regierte / zerflosse also in liebreicher Hochschätzung Francisci von Sales/ daß/ da er die Prob eines Bischoffs von ihm erforderte in Anwesenheit der Cardinälen/ und Hochgelehrten Personen/ von freyen Stücken von seinem höchsten Thron der gantzen Welt aufgestanden / und Zweifsels ohne aus Antrieb des heiligen Geists/ mit Liebs-Zähren den Heiligen umfangen/ und gleichsam geküsset/ mit beygefügten Worten so nicht weniger ware ein Lob des Heiligen/ als ein gewaltiger Antrieb zu mehrerer Heiligkeit: Trincke / (sagt Ihr. Päbstliche Heiligkeit) das Wasser aus deinem Brunnen / und der Uberfluß deines Brunnens der gehe auch hinaus zu andern / dein

Was-

Wasser zertheile sich in denen Gassen. Gar recht / dann der Heilige Geist / so unfehlbar vor allen andern Heiligen einen jeden Höchsten Hirten der Catholischen Kirchen oder Pabsten regieret / hat ihm diese Wort in Mund gegeben / aus den Sprichwörtern Proverbior. 5. Bibe aquam de cysterna tua & fluenta putei tui deriventur foras, & in plateis aquas tuas divide. Nicht allein das höchste Haupt der Kirchen / sondern alle andere hohe Personen / hatten eine dermassen grosse Hochachtung von diesem Heiligen / daß sie gar leicht zulasseten / sich selbst Francisco von Sales nachzusetzen. Ich will nichts melden von denen mindern Fürsten / sondern von einem sehr hohen Potentaten der Welt Henrico dem vierdten / König in Franckreich / dieser Herr hat einen so hohen Wahn von Francisco von Sales / daß er offentlich bekennte / der Bischoff von Genff sey ein solcher Bischoff / dem in allen und durch allen im geringsten nichts könne ausgestellt werden / weiters lässet er sich verlauten / er sey dem Hertzog von Savoyen um alles / was er hat nichts neidig / als allein um diesen

sen Bischoff / und ob zwar dieser aufs wenigst in solchem Fall gottseeliger König / in ihm nichts erwinden liese / damit er Franciscum von Sales stets zu Paris bey seinem Königlichen Hof haben könnte / so verfangte doch alles nichts / dañ unangesehen / daß der König aus wahrer Lieb gegen den Heiligen also beschaffen wäre / daß er ihn weit mehr wolte erhöhen / unangesehen / daß der Heilige auf diese Weiß dem gantzen Franckreich mehr könnte nutzen / ware alles vergebens / es liesse ihm der König durch andere antragen / wie daß er den Heiligen in nechsten zur Würdigkeit eines Cardinals erheben wolle: der Heilige aber antwortete dem Untermittler / daß er um den Purpur-Hut nicht einen Fuß bewegen werde / es wäre dann Sach Ihr. Päbstliche Heiligkeit schaffete aus gemäßem Befehl etwas anders / welches nachmals schon im Werck ware / aber der demüthige und auf eine sehr wunderliche demüthige Art Heilige hatte von GOtt erbetten / daß er seinen Geist in einem armen Gärtners Hauß zu Lugdun aufgeben / ehe daß werckstellig worden. Es versprache ihm der bemeldte König das erste und beste Ertz-

Bi-

Bisthum einzuhändigen/ wann er ihm nur belieben liesse/ bey ihm zu Paris zu verbleiben/ unterdessen wolle er den mit weit mehr als noch so viel Einkünfften versehen; aber der demüthige Franciscus bedanckte sich dieser grossen Offerten und Gnaden/ vorgebend/ GOTT habe ihn schon mit einer andern Kirchen vermählet/ könne also/ und wolle von ihr nicht weichen/ aus dero Ursachen/ wo der Heilige auch ware/ so zielte immerdar sein Hertz und Willen nach seinem armen/ aber weitläuffigen Bisthum.

Es ist noch übrig zu erweisen/ wie er sich im Gebett verhalten/ also und dergestalten/ daß er möge ein vollkommenes Muster eines Bischoff vorgestellt werden/ wann wir ansehen seine Geschäfft/ sein öffters Studiren/ seine Predigen/ seine Gespräch u. Gesellschafften/ seine Sorgen und Mühe samt dem nothwendigen Schlaff/ wegen seiner von Jugend auf schwachen Natur/ indem er den siebenden Monath nach seiner Empfängnus gebohren/ und zwar von einer Mutter/ die dem Alter nach noch ein Kind war/ nemlich von 15. Jahren/ derentwegen ein gantzes Jahr müste er mit

der allerzartesten Seiden eingewicklet werden mit grosser Sorg / er gebe jetzt und aber seinen Geist auf. Wann/ sage ich/ wir dieses und noch mehr ansehen wollen/ möchten wir vermeinen/ er habe sich wenig im heiligen Gebett geůbet/ nichts desto minder so bin ich gantz der widerigen Meinung / und sage rund heraus / dieser Heilige habe sich mehr im Gebett geůbet/ als ein anderer auch grosser Heiliger in diesen Umstånden nicht vermögt håtte. Ich will nichts melden / daß er tåglich um 4. Uhr eine gantze Stund ein eifferige Betrachtung angestellt / ich will nichts melden von seiner Andacht / mit dero er seine Tagzeiten pflegte zu betten / ich will nichts melden von Lesung und Anhörung der heiligen Meß / in wëlchen er nicht allein roth und brennent war vom Feuer des heiligen Geists/ sondern auch alle Anwesende mit seiner Gegenwart zu allem guten anhaltete/ ich will auch nichts melden von seinen steten und beståndigen Versammlungen des Gemůths/ das allein melde ich / daß er vollkommentlich erfůllet / was der grosse heilige Ignatius, Stiffter der Societåt JEsu/ von denen Seinigen

nigen verlangte / nemlich daß man nicht allein im Gebett / sondern in allen und durch allen einen Geist des Gebetts solte spühren lassen; dieser Geist des Gebetts / und so daraus folget / der Geist der heiligen Lieb / befande sich in allem seinem Thun und Lassen / er gabe allen alles / was er nur vornahme / würckte und vollzoge / ein übernatürliches Leben und Krafft / Zier / und Vollkommenheit. Es hatte der liebreiche Heilige im Brauch / den Neben-Menschen gemeiniglich nicht anders anzusehen / als in dem Hertzen JEsu / ihn alldorten zu lieben / und vor Lieb gegen ihn gleichsam zu zergehen und zerfliessen. Wann der Heilige gegen den Menschen in gemein also beschaffen ware / was für eine Lieb und Zartigkeit der Lieb wird er nicht getragen haben gegen seine Schäflein? O wie stets wird er selbige in diesem göttlichen Hertzen umfangen haben! auf was für eine reine Weiß wird er ihnen liebkosset haben! Was für ein eiferiges Gebett wird er für sie durch JESUM und in JESU dem himmlischen Vatter aufgeopffert haben! ich halte wol gewiß darfür / er habe sich also gegen seine Schäflein verhalten / daß

er sich mit gutem Fug könnte bedienen jenes des heiligen Pauli ad Gal. 4. Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis: Meine Kinder / die ich abermal gebähre / biß Christus in euch gestaltet werde.

Wer nun bedencken will die grosse Unschuld/so der Heil. Franciscus von Sales gehabt/als noch ein Knab/die grosse Andacht/so er sehen hat lassen / als ein Student/ die grosse Heiligkeit/ mit dero er geziert ware / als ein Priester u. Apostolischer Prediger/ und endlich die grosse Vollkomenheit / mit welcher er in der Catholischen Kirchen geleuchtet/als ein Bischoff/ wer/ sage ich/ dieses alles bedencken will/ der wird bekeñen/ wie billich es sey/ da ich den H. Franciscum von Sales als einen grossen Heiligen anrühme mit eiferigem Verlangen / daß die Andacht und Lieb gegen selbigen in allen Hertzen einwurtzle / und vielfältige Frucht bringe. Solches aber wird noch klärer heraus kommen / wann ich ferner darthue / der heilige Franciscus von Sales könne auch allen andern / was für eines Stands sie auch seyn/ zu einem lebendigen Beyspiel der Tugenden vorgestellt wer-

den

den / dergestalten / daß ihm jederman / so viel es die Fähigkeit zulässet / nachfolgen könne. Dieses nun / so mir bevorstehet / will ich mit wenigem erweisen / wann ich werde erwiesen haben / der Heilige sey auch wegen seiner Bücher / Schrifften und auserlesenen Lehren von der gantzen Welt hoch zu achten und zu verehren.

Gleichwie der heilige Bischoff / als er seinen Tractat oder Werck von der Lieb GOttes / in 12. Bücher verfasset / hat lassen in Druck ausgehen / in seiner Vorred bekennet / wie / daß er nichts vorbringe / so er nicht von andern gelernet / obwolen er sich ausführlich nicht mehr zu erinnern wisse / von welchem er solches habe hergenommen: Also kan ich wol sagen / und öffentlich bekennen / daß alle Lehr / alle Grund und Haupt-Regeln / mit welchen seine Bücher und Schrifften erfüllt seyn / gar nichts neues haben / alles ist in denen heiligen Vättern / und vor allem in der heiligen Schrifft begriffen / und muß zu diesen / als zu seinen Fundament / gezogen werden / was in solchen neues ist / bestehet in der schönen Weiß / mit dero sich der heilige allzeit beflissen hat / die Andacht und

wahre Heligkeit mit lebendigen Farben zu entwerffen / und selbige allen dergestalten vorzutragen / daß es das Ansehen hat / als könne sich von seiner Zeit an / weit weniger als vormal / niemand entschuldigen / es sey ihm in seinen Stand nicht wol möglich zur Heiligkeit zu gelangen / samt daß er beynebens bald da / bald dort an Tag giebt / die grosse und vielfältige Lust / dero sich die eigene Lieb so vielmaln unter dem Schein der Heiligkeit gebrauchet / in welchen allen unser grosser Heilige Franciscus von Sales so weit kommen / daß ich gar nicht zu viel rede / da ich bekenne / der heilige Franciscus von Sales sey / wegen seiner Weiß und Manier / die Seelen zur Heiligkeit anzuführen / zu unsern jetzigen / so schweren Zeiten / einem jeden Heiligen nach denen Aposteln nicht allein zu vergleichen / sondern vielleicht dißfalls vorzuziehen.

Fast der mehriste Theil der Heiligen truge an / auf ein hartes und rauhes Leben / auf die äusserliche Schärffe und mortification, ohne Zweiffel / weil sie Heilige waren / und auf eine heilige Weiß redeten und schrieben / so liessen sie es bey der äusserlichen

chen Schärffe im geringsten nicht beruhen / sondern erforderten beynebens auch die innerliche Ubung / und diese weit mehr / als die äusserliche / welches / wann es nicht das Beste ist / so ist es auf das wenigst gantz gut und eines sehr hohen Verdiensts; aber unangesehen dessen / hat es bey dem mehrern Theil der Catholischen Welt keinen Nachdruck / gemeiniglich auch jene / so sich auf ein andächtiges und heiliges Leben begeben / die wollen nicht gar viel wissen von der äusserlichen Schärffe des Lebens / vom grossen Abbruch / von steter Leibs-Casteyung und andern äusserlichen Bußwercken. Das vermerckte dieser hochverständige Heilige Franciscus von Sales / und wendete vielleicht mehr / als kein Heiliger vor ihm / das Blätlein / Er verlangte für sich selbsten und gemeiniglich nichts von dergleichen äusserlichen Schärffe / das ist / er achtete für sich selbsten sehr hoch die äusserliche Abdtödtungen / Bußwerck und des scharffen Lebens / weilen er aber wuste / das dieses alles mit dem Leiden / so einem jeden GOtt zuschicket und verordnet / könne ersetzet / und zwar weit vortrefflicher ersetzet werden / da man darzu nimmet die stete

Abtödtung der unordentlichen Neigungen/die Ubung einer allertieffsten Demuth und liebreichsten Sanfftmuth;

So hatte dieser wunderbarliche Heilige auf diese äusserliche Bußwerck gemeiniglich und für sich selbsten ein sehr geringes Absehen / ja er ist der jenige gewesen/ so dergleichen scharpffe Werck völlig zum öfftern verbotten hat denen / so ihren Geist ihm unterworffen haben / und dieses desto mehr verbotten / je mehr sie ihnen die Gedancken machten/ es liege in diesem die Heiligkeit; insonderheit aber hat er die Mortificationen des Leibs denen nicht zugelassen/ die einer zarten Complexion und Natur waren/ die sich im Ehestand befunden/ und welche zu ihren andern Geschäfften (sie seyen hernach pur geistlich oder nicht) ein mehrere Krafft vonnöthen haben / ja in seinem von ihm gestiffteten Orden der Closter-Frauen von der Heimsuchung der seeligsten Jungfrauen / gestattete er ihnen keine Bußwerck / oder einiges anders scharpffes Leben. Der grosse heilige Ignatius von Loyola, Stiffter der Societät JEsu / hatte denen Seinigen keine oder fast wenige Strengheit des Lebens aufgebunden/ doch aber

aber selbige nicht verbotten / und gar verständig und heilig; dann die Geschäffte und Arbeit dieses Apostolischen Ordens lassen insgemein für sich selbsten und für allem ein solches nicht zu. Dieser Heilige aber / Franciscus von Sales / der verbotte seinen Closter-Frauen / und seinem von ihm aufgerichteten Orden / daß sie keine Strengheit des Lebens einführen sollten / nicht allein Zeit seines Lebens / sondern auch nach seinem Tod / aber mit dieser Bedingnuß / daß sie insgesambt antragen auf Haltung der vorgeschriebenen Satzungen; (dann ihre Regel seyn die Regel des heiligen Augustini) die Satzungen aber und ihr gottseelige Weis zu leben / ist gantz auf den Geist / und Tugenden des Geists eingerichtet / dergleichen seyn / ein blinder Gehorsam / ein grosse Einfaltigkeit des Gemüths / ein beständige Demuth / ein unüberwindliche Süssigkeit des Hertzens gegen den Neben-Menschen / sambt einer völligen Uberlassung seiner selbsten in den Händen GOttes / welche Tugenden ja weit nutzlicher seyn / als alle erdenckliche Mortification des Leibs. Im übrigen / wie hoch zu schätzen seyn auch die äusserliche

Mortificationen und Abtödtungen / wie selbige beynebens zu üben seyen / und wie weit mehrer haffte an der innerlichen Abtödtung/kan in seiner Philothea, oder je länger je lieber / im dritten Theil am 23. Capitel gesehen werden. Es wird aber die schöne Weis/ so der Heilige in Anführung der Seelen gebraucht / und in seinen Büchern oder Schrifften mehr erkennet werden / da wir etwelche Fehler entdecken / mit denen nicht wenig angesteckt seyn / die doch für fromm und andächtig wollen gehalten werden.

Es waren unterweilen / die andere im Geist anführten / wollte GOtt / es wären heut zu Tag keine / diese die bildeten ihnen ein / sie würden die Seelen mit ihrem grossen Eiffer / mit ihrem Schrecken und Donners-vollen Worten gleich alle heilig machen / aber sie kommen mir vor / daß sie bey ihrem auch hohen Verstand ohne wahren Verstand seyen / und könnte denen gar wol gesagt werden / was der grosse heilige Ignatius Loyola denen Seinigen hat eingebunden / nemlich man sollte nicht aufbauen / da man darmit nur mehr niederwirfft / da es doch seyn kan / daß man aufbaue/

baue / und gleichwol nichts niderwerffe/ das ist / wann wir denen Seelen nutzen wollen / so müssen wir sie in keiner unmässigen Forcht / Kleinmüthigkeit und halber Verzweifflung stürtzen / oder sie zu solchen Tugenden oder Tugend-Ubungen anhalten / so in ihrem Gewalt nicht seyn / wir müssen ihnen keine Bürd aufbinden / die sie nicht ertragen können / sondern eine Bürd / die sie mit Lieb / mit Freuden / und von Hertzen gern tragen. Wir müssen sie nach ihren Sünden und Fehlern nicht gleich verdammen / und selbige wie die Metzger-Hund anfallen. O! die sich also verhalten / die haben wol nicht den Geist Christi oder des heiligen Francisci von Sales / dieser hatte im Brauch / so liebreich/ höflich und sanfftmüthig mit denen Ketzern umzugehen / daß solches andere auch ansehnliche Personen hoch empfunden / und ihm vorgehalten / sie vermeinten / daß dergleichen Leut wohl mehr einen Donnersklopff / als so höfliche und süsse Wort verdienten / aber der süsseste Heilige begegnete ihnen gleich mit diesem: Da man die Wunden mit Eingiessung des Oels

zu

zu recht bringen kan / so wird ja das Einspritzen oder Zugiessung des Essigs nichts anders als eine Grausamkeit seyn. Die mit ein solchem Geist getrieben werden / die verdienten gewiß den Verweis / so der liebreichste HErr seinen Jüngern Jacobo und Johanni gegeben / als sie sich ereifferten / weilen ein gewisse Stadt in Samaria Christum nicht eingelassen / und derentwegen vermeinten / es solle das Feuer vom Himmel kommen / und diese unerkanntliche Menschen auf einmal verzehren: Nescitis, cujus Spiritûs estis: Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Luc. 9. Ihr wisset nicht / was ihr für einen Geist habt: Des Menschen Sohn ist ja nicht kommen / die Seelen zu verderben / sondern zu erhalten. Da mir aber einer einwenden sollte / und sagen / die Heiligen haben es auch im Brauch gehabt / und sehr scharpf / und gleichsam donnerend mit andern umgegangen / dem will ich hinwieder still ins Ohr oder gantz tieff ins Hertz gesagt haben / wann er würcklich heilig seye / so

könne

könne er es thun/ aber mithin wird er schon wissen/wie diese sein angewendte Schärpfe auf einige Weis in Süssigkeit verändert werde; im widrigen Fall lasse er das Donnern und Blitzen / dieses scharpffe und harte Verfahren bleiben / ja ich habe gesagt/ daß wann er heilig seyn wird / dieses thun könne / nicht aber daß er es thun solle / es wäre dann Sach / daß solches die höchste Nothwendigkeit erfordert / dann man kein glüendes Eisen dem Krancken anwendet/ als nur alldorten / da er sonsten nicht kan geheilet werden. Bey diesen unsern so schwachen Zeiten was ist besser / als daß wir denen Schwachen auch schwach werden / und auf solche Weis sie zu recht bringen? In diesem hat uns ein herrliches Beyspiel gegeben die Höchste Majestät in ihrer von unsertwegen angenommenen Natur/ wann anderst wahr ist / was die grosse heilige Maria Magdalena von Pazzis von ihm in ihren Verzuckungen verstanden / daß er ihm jene Wort / deren sich nachmals der Apostel gebraucht / stets hat zugeeignet 1. Cor. 9. Factus sum infirmis infirmus, ut infirmos lucrifacerem. Denen Schwachen

chen bin ich worden als ein Schwacher / damit ich die Schwache gewinne. Ja wir können solches aus seiner müthsamen Weis / so er mit allen Menschen / und beforderist mit denen Aposteln brauchte / sattsam abnehmen: welche schöne Weis mit denen Menschen zu handlen der heilige Franciscus von Sales von Jugend auf an sich genommen / und die Zeit seines Lebens allzeit behalten. Und von dieser Materi handelt der Heilige weitläuffiger in seinem Tractat von der Lieb GOttes im 10. Buch am 15. und 16. Capitel.

Die andere im Geist anführen / sollen über die massen bescheid und erfahren seyn / nun befanden sich dergleichen / die ihnen die Gedancken machten / die wahre Heiligkeit bestehe in dem / daß man sich selbsten in Erkanntnuß seiner Nichtigkeit beständig übe / und andere auch darzu anhalte / ja sie wurden dermassen bethöret / daß sie denen guten Seelen / die sich ihrer Anführung ergeben / so gar kein Lufft liessen an die Gütigkeit GOttes / und an dero uns erwiesenen Gutthaten zu gedencken / wie weit aber solches gefehlet ist / betauret die

die hocherleuchtete und grosse heilige Theresia, welche eben aus dieser Ursach eine lange Zeit verhindert worden / daß der Geist GOttes bey ihr keinen freyen Platz gefunden. Es ist freylich wol wahr / daß wir uns in Erkanntnuß unser selbsten stets aufhalten müssen / ohne welche / wie eben diese heilige Theresia bekennet / alles verlohren ist; aber bey diesem muß man sich nicht beschlagen lassen / sondern wir müssen auch zu der Erkanntnuß GOttes und seiner Gütigkeit kommen; ja wann ich mich nicht betrüge / so müssen wir uns allzeit mehr auf die Erkanntnuß GOttes halten/ als auf die Erkanntnuß unserer selbsten/ die Ursach ligt hell am Tag / weil wir allzeit ein weit grösseres Vertrauen auf Gott setzen müssen / als ein Mißtrauen auf uns selbsten haben / und dieses ware / auf welchem/ als auf einem unbeweglichen Fundament / der H. Franciscus von Sales das herzliche Gebäu seiner grossen Heiligkeit aufgeführt/ und ausgemacht hat. Wie offt und wie vielmal thut er nicht Meldung von dem Vertrauen / so wir durchgehends auf GOtt setzen sollen? Absonderlich reimet sich gar wohl zu diesem unserm Vorhaben das 22. Capitel dieses Büchleins/

da er von der Großmůthigkeit handlet/ und fast vom Anfang also redet: Die Demuth ohne Großmůthigkeit ist nichts anders / als eine Verzagheit. Er pflegte auch zu sagen: Der Thron der Barmhertzigkeit GOttes seye unser Elend und Armseeligkeit / das ist / je mehr ich mich selbsten und mein Elend erkenne / desto mehr muß ich mein Vertrauen auf GOtt und seine Gůtigkeit steuren. Dahero sagte er auch: Es wåre kein grosse Sach / sich selbsten zu vernichten / wann das nicht geschiehet aus Ursachen / desto mehr in GOtt zu leben / wir můssen unsern alten Menschen ausziehen / ja also befihlt es der Apostel / aber wir můssen darbey nicht bloß bleiben / sondern den neuen Menschen anziehen / mit JEsu Christo und seinem Geist vor GOtt und denen Menschen bekleidet erscheinen.

Es gibt Seelen / die darfür halten / die wahre Heiligkeit hange im gewissen Gebett/

bett / in gewissen Andachten / und gewissen innerlichen Erhebungen des Gemüths / derowegen seyn sie an diese ihre Ubungen also gebunden / daß sie ihnen einbilden / sie können GOTT nicht gefallen / wann sie von ihren heiligen Ubungen verhindert werden; man kan es gleichsam aus ihrem Angesicht lesen und verstehen / daß sie nicht allerdings wol zufrieden seyn / da sich dergleichen Umstände hervor thun / daß sie ihrer Andacht und heiligen Ubungen nicht abwarten können / diese / die können aus dem ersten Capitel dieses Tractätleins sehen / wie fern sie von der wahren Heiligkeit entlegen seyen; dann gleichwie jener nothwendig muß ausgelassen seyn / der sich dem Gebett / der Versammlung des Gemüths und dergleichen innerlichen Ubungen nicht begibt; also hingegen / der an seine Andacht und heilige Ubungen dermassen gebunden ist / daß er selbige aus erheblichen Ursachen nicht weiß zu unterlassen / oder wann er diese je unterlasset / solche mit keiner Freyheit des Geists / sondern ungern / aus Zwang des Gemüths / oder mit Unwillen und Verdruß unterlasset / kan auf keine Weis für den gehalten werden /

der auf ein wahre Andacht und Heiligkeit recht antragt / seye es / daß dergleichen Menschen nach ihrer Einbildung glauben/ sie gehen den gewissesten Weeg der Heiligkeit; weilen ja die Heiligkeit nicht in unserer Einbildung / sondern in der Warheit und im Werck selbsten bestehet / oder daß wir uns in allem und durch allem von dem Willen GOttes lassen regieren / und ihm vollkommentlich unterworffen seyn / unangesehen / daß dieses mehrmalen denen Sinnen und der Empfindlichkeit zuwider ist/ auf das haben wir kein Achtung zu geben/ so wenig als ein fleissiger Wandersmann Achtung gibt / ob es trůb Wetter sey oder nicht/ weil er so wol bey trůbem als bey hellem Himmel seinen Weeg fortsetzen muß.

Weiters werden wir sehen / daß viel/ die eines grossen Geists seyn / nach ihrer Meinung darfür halten / die wahre Heiligkeit ziele dahin / daß einer sich stets ůbe in denen vielfältigen Wercken der Barmhertzigkeit / dahero die im geistlichen Stand seyn / und nach einer grossen Heiligkeit trachten / vermeinen / sie werden unfehlbar heilig werden / wann sie durch vieles und eiferiges Predigen/durch stetes Beicht-

Hören / und dergleichen mehr / sich bey GOTT und denen Menschen angenehm machen. Aber auch diese die betrügen sich nicht wenig / dann obwolen dergleichen Werck / wann es der Gehorsam / die Lieb / und andere vernünfftige Ursachen erfordern / nicht sollen und auch nicht können unterlassen werden / so hafftet gleichwol in diesem durchaus nicht alles / und folgends wird jener bey allem dem nicht heilig seyn / sollte er hernach nicht allein so viel Seelen bekehren / als der Indianer Apostel / der grosse heilige Franciscus Xaverius, bekehret hat / sondern auch so viel / als alle Apostel insgesambt bekehret haben / weilen gar leicht geschehen kan / daß bey diesem allem kein wahre Abtöddtung seiner selbst zu finden ist / ohne welche doch unmöglich ist / daß ein Mensch heilig werde / wie dieses gar wol der heilige Franciscus von Sales in diesem Wercklein im 46. Capitel anmercket / welches / ob er es zwar für sich selbsten von denen Religiosen will gesagt haben / so muß es doch auf gewisse Weis auch von allem Stand der Menschen verstanden werden / die da wollen heilig werden. Und nicht ohne / dann das Predigen / Beicht-Hören /

und was dergleichen mehr seyn mag / können unterweilen für nichts anders dienen / als für ein stattliche Unterhaltung der eigenen Lieb. Dergleichen Werck / wie es allen bekannt ist / haben allzeit etwas ansehliches / lobwürdiges / und hohes bey sich / und mit sich; Nun dann / wann sich in diesen Umständen keine wahre und beständige Abtödtung seiner selbst befindet / (unter dem Namen der Abtödtung verstehe ich allzeit die innerliche) so müssen wir ja bekennen / daß der Mensch aus diesen für sich selbsten so heiligen Wercken nicht allein nicht heilig werde / sondern dardurch nur mehr abnehme. Dahero wann man mich befragen sollte / was ich doch im vorgemeldten grossen heiligen Francisco Xaverio zum mehristen anrühme / so wollte ich / ohne einzigen Verzug / gleich Antwort geben: Ich achte weit mehr / daß er so wol und trefflich jene Lehr in der That selbsten vollzogen / so er von von seinem hocherleuchten und heiligsten Vatter Ignatio erlernet hatte / nemlich: Vince te ipsum. Uberwinde dich selbsten. Ja / ja / dieses achte ich weit mehr / als alle seine Miracul / sambt der ansehligen Bekehrung so vieler hundert

dert tausend Seelen / massen er mit allen seinen Wunderthaten/und mit Bekehrung der gantzen Welt nicht hätte können heilig werden / wann ihm die Abtödtung seiner selbsten wäre abgangen. Alles / was der heilige Franciscus von Sales geschrieben/ und also uns hinterlassen / das riechet nach Abtödtung seiner selbsten. Im 10. Capitel dieses Büchleins will der Heilige/daß wir nichts vornehmen / aus Antrieb unserer Natur / sondern allein aus Antrieb des Heiligen Geists / welches nicht geschehen kan ohne beständige Abtödtung unser selbsten. Im dritten Capitel sagt er also: Ach ich bitte euch / lasset uns doch keine Sach zu viel lieben / auch die Tugenden selbsten / welche wir unterweilen verliehren / weilen wir in der Lieb und Anmuthung gegen selbige zu weit geschritten. Bey denen aber / die solchen Wercken ergeben seyn/ kan es gar leicht geschehen/daß sie ihre Predigen/ Beicht hören / und andere Weis/ dardurch der Seelen Heil zu befördern/ zu viel lieben / aus welchem nothwendig folget / daß sie unter dem Schein der Ehr

GOttes/ ihr eigene Ehr / ihr eignes Vergnügen / und eignen Willen suchen / und was das Aergste ist / dem also angebunden seyn / daß sie fast auf keine Weise darvon können abgezogen werden.

Sehr viel werden gefunden / die ihnen die gewisseste Rechnung machen / sie lauffen schnur gerad der Heiligkeit zu / wann sie sich erstlich von den Todtsünden enthalten / hernach auch die läßliche Sünden / so etwas unanständiger seyn / verhüten und meiden / endlich da sie sich unter dem Gehorsam befinden. Aber wolte GOtt! es thäten sich diese nicht eben so wol betriegen / als die vorige. Es ist kein Zweiffel / daß in wahrem und einfältigem Gehorsam auf eine gantz sichere Weiß die Heiligkeit und Vollkommenheit / als in einem kleinen Begriff eingeschlossen ist / wañ unser Gehorsam also bestellt ist / daß unser Hertz auf Verachtung und Verspottung / Verschmähung und gäntzlicher Unterdruckung unsers guten Namens / als auf unser allerliebsten Mittel-Punct zielet / oder da uns diese allerhöchste Gnad nicht widerfähret / auf das wenigst wir in und mit unserm Gehorsam also gesittet seyn /

daß

daß wir mit starcker Neigung des obern oder vernünfftigen Willens alles annehmen und umfangen/ was unserer Natur/ unserm Humor und natürlichen Anmuthungen zu wider ist/ und uns/ also zu reden/ geistlicher Weiß creutziget. Nur tapfer fort der sich in einem solchen Gehorsam befindet/ dann er ist der allerglückseeligste/ so auf der Welt kan gefunden werden/ und mag ein solcher billich mit den Worten Isaiä getröstet werden/ c. 3. Dicite Justo quoniam bene, quoniam fructum adinventionum suarum comedet. Saget dem Gerechten (Gehorsamen) daß es wohl um ihn stehe/ dann er wird die Frucht seiner Fünt (seines Gehorsams) geniessen. Wann sich aber die Umständen weit anderst befinden/ und einer alldorten mit geneigtem Willen und von Hertzen gern gehorsamet/ da er ein Ehr/ ein Ansehen/ und Lob/ oder anf das wenigst seine Bequemlichkeit/ Ruhe und eigenes Wohlgefallen hat/ und geniesset/ oder verhoffet daraus dieses zu haben und zu geniessen/ so kan ein solcher mit keiner Warheit vorgeben/ daß er nach

der Heiligkeit strebet; ja er träget nicht einmal an auf ein gemeines frommes Leben/ weiln dergleichen Personen nach dem Bausch lässliche Sünden begehen / und wollte GOtt! sie fielen von denen vielfältigen läßlichen Sünden niemaln in keine Todt-Sünd. Der heilige Franciscus von Sales / als er von dem Gehorsam Anregung thut im 24. Capitel dieses Buchs/ haltet jenen Gehorsam für einen vollkommenen Gehorsam/ da sich einer anführen und leiten lasset/ wohin er nach seiner/ auch guten/ Neigung nicht gehen wollte/ und da eines mit seinem Gehorsam also GOtt ehret/ daß er nicht allein das Fleisch/ sondern auch den Geist/ und solchen weit mehr creutziget. In folgendem Capitel/ nemlich in dem 25. da er von der Unterthänigkeit handelt/ sagt er/ wie daß jener Gehorsam/ der nach unserer Neigung ist / nichts aufhat/ das ist/ in solchem Gehorsam ist wol keine Vollkommenheit/ weilen wir in dergleichen Umständen so schwach seyn/ daß wir unsere Unterthänigkeit denen Obern antragen/ welches eben so viel gesagt ist/ wir suchen uns selbsten. Aber wie/ sollte man in dergleichen

Fall nicht können gehorsamen / daß eine wahre Heiligkeit darbey bestehe? das sage ich gantz und gar nicht / man kan darbey heilig leben / es ist keine andere Anstalt zu machen / als nur allein das Hertz zu verändern (wie ich dieses eben von andern Ständen pflege zu sagen.) Erstlich muß man zu selbigem Gehorsam (so eine Ehr / oder andere Bequemlichkeit mit sich bringet) keine freywillige Anmuthungen tragen / weilen eine freywillige Anmuthung / da sie unordentlich ist / allem guten Geist seine Krafft nimmet. Zum andern / wann wir uns in diesem Gehorsam befinden / so müssen wir weder auf einige Ehr oder Ansehen / weder auf einen andern eignen Nutzen unser Hertz und Gemüth binden / sondern / inmitten diesen / von aller unordentlicher Neigung frey und loß seyn / verstehet sich nach dem vernünfftigen Willen / dann nach der Sinnlichkeit oder sinnlichem Willen haben wir nichts zu fragen / er kan uns nicht schaden / wann der Obere oder vernünfftige Will sich nicht einmischet / sondern selbigen mit Bescheidenheit hintertreibet. Drittens / wann wir also geneigt

seyn/ daß wir diesen Gehorsam/ so sonsten nach unsern natürlichen Anmuthungen ist/ allzeit gern verlassen/ also/ daß wir uns dessentwegen nicht allein bestürtzen/ verwirren/ oder etwas anders dergleichen in unserm obern Willen leiden/ sondern/ daß wir im Gegenspiel wol zu frieden seyn. Wann diese drey Stück nicht abgehen/ so können wir in allem Gehorsam Gott gefallen/ obwol der Gehorsam/ wo man etwas leidet/ allzeit viel sicherer/ viel reiner/ viel nachdrücklicher ist/ als wo es nach unserer Neigung ablauffet/ und solte hernach dieser vor den Augen der Welt ein grosses Ansehen und Lob haben/ jener aber nichts dergleichen. Weilen wir auf diese Weiß allzeit Christo gleichförmiger seyn/ und mithin ein grössere und beständigere Vollkommenheit haben.

Wieviel seyn deren/ die vermeinen/ dort sey man allein heilig/ da der Mensch also mit GOtt vereinigt ist/ daß er eine grosse Andacht und Süssigkeit durch den Uberfluß des Geists oder der göttlichen Gnaden in ihm empfinde/ dahero wann der Verstand verfinstert/ das Hertz hart/ u. der Geist gantz trocken ist/ halten sie dar-

für/

für / es könne in einem solchen Stand keine wahre Heiligkeit gefunden werden / oder wann sie das Widerspiel gehört / so können sich doch gantz wenig dahin bereden / daß sie auch hernach in der That dieses zeigeten / daß ist / daß sie zur Zeit der Mißtröstungen / und da alles im Geist hart hergeht / beständig / unverdrossen und starckmüthig im Gebett und allen andern heiligen Ubungen fortfahrten. O wie schändlich betriegen sich solche Seelen! Erstlich / betrügen sie sich / weil dergleichen Andacht und empfindliche Süssigkeit in unserm Gewalt nicht ist / die Heiligkeit aber muß in unserer Gewalt seyn / sonsten hätte der HErr / und zwar der unendlich verständige HErr / uns nicht könen einbinden / daß wir vollkommen seyn / wie unser himmlischer Vatter vollkommen ist: Matth. 5. Estote ergo & vos perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est. Zum andern betrügen sie sich / weilen jener auf die wahre Lieb GOttes nicht anträgt / und sein Tag dahin niemaln kommen wird / der sein Absehen auf dergleichen Andacht / u. empfindliche Süssigkeit gestellt hat / wie solches gar fein an den Tag giebt der heilige

lige Franciscus von Sales in diesem Werck-
lein am 21. Capitel / wo er also redet:
Seyd gantz versichert / die wahre
Tugend (das ist die Heiligkeit) hal-
tet sich nicht auf / und ist gar nicht
anzutreffen in äusserlichem Ruhe-
stand und scheinbarem Vergnügen /
(dahin der empfindliche Trost unfehl-
bar zu ziehen ist) eben so wenig als
die treffliche und kirnige Fisch sich
in keinem stehenden und halb-faulen
Wasser aufhalten. Im 26. Capitel /
von der Einfalt / mit welcher wir uns soll-
ten führen lassen / bringet er seine Meinung
mit diesem vor: Ach unsere selbst eige-
ne Vergnügungen / und gesuchte
Tröstungen / bringen gewißlich den
Augen GOttes kein Vergnügen /
alles / was sie auswürcken und zu
wegen bringen / bestehet in dem /
daß sie unsere armseelige eigne Lieb
vergnügen und abspeissen. Im 43.
Capitel / wie die heiligen Sacramenta zu
em-

empfangen/ weiset er klar/ wie unsere Meinung in Empfahung des allerheiligsten Sacraments gar nicht rein sey/ da wir dem Gewalt der auffstehenden Ungedult und Unruhe nachgeben/ weilen wir keinen Trost in Geniessung dieses göttlichen Sacraments erfahren. Zum dritten betriegen sie sich/ oder werden von dem bösem Feind gar leicht entsetzlich betrogen/ dann dieser verstellet sich nur gar zu offt in einen Engel des Liechts/ absonderlich alldorten/ da er verspühret/ man sey auf dergleichen Süssigkeiten geneigt/ und setze in diesen alles Aufnehmen des Geists. Vierdtens/ betrügen sie sich/ weilen von denen Heiligen und recht Verständigen gerad das Widerspiel heraus kommet; zugeschweigen der andern Heiligen/ so ich gar wol könnte anziehen/ meldet von dem der heilige Franciscus von Sales in diesem Büchlein am 42. Capitel: Ich sage euch/ daß ein Werck oder Ubung zur Zeit der geistlichen Trockne weit mehr gelte/ als viel andere Wercke und Ubungen/ so zur Zeit der Zartigkeit und des überflüssigen Trosts

vor-

genommen werden/ Im 19. Capitel/ eben an diesem Ort sagt er: Ach! wir seyn also geartet/ daß wir uns allzeit auf die sinnliche Süssigkeit/ auf die geistlichen Tröstungen und heilige Freuden beziehen / und an selbige binden / und gleichwol kan man keines Weegs verneinen/ daß die Schärffe der geistlichen Trockenheit uns unvergleichlich fruchtbarer sey. Ein weit mehrers von dieser Warheit wird das 19. Capitel ferners an die Hand geben.

Nicht allein im Gebett und heiligen Ubungen verlangt man eine Süssigkeit/ und heiligen Zucker/ sondern auch in andern Umständen / dergestalten/ daß es gute Seelen giebt/ die verlangeten / daß die Erd ein gantzer Himmel werde/ das ist/ sie verlangen / daß alle Menschen/ wo sie sich einfinden / mit grosser Höflichkeit/ mit grosser Sanfftmuth/ mit grosser Lieb und liebreichem Wandel sich verhalten/ mit einem Wort/ sie vermeinen / daß alle

Men-

Menschen nicht so fast Menschen als Engel und Seraphin wären: Aber auch diese betriegen sich. Wer da auf die Heiligkeit seine Gedancken machet/ muß auf das nicht antragen / was nach allem Schein/ nach allem Bedencken und nach aller Erfahrnus unmöglich ist/ wer weiß aber nicht/ daß es unmöglich ist/ daß wir alle mit einem Verstand/ Willen/ und Hertz zusammen kommen? Wir müssen zwar in unserm Gebett bey GOtt mit JESU und durch JESUM einkommen/ daß alle Menschen eins seyn/ nicht allein im Catholischen Glauben/ sondern auch Catholischen Sitten/ beynebens aber müssen wir mit unserm Gebett/ und damit vermengten Begierden niemaln dahin zielen/ daß selbiges unfehlbar solte geschehen; nach unserm eiferigen Gebett und Verlangen/ sollen wir alles GOtt heimstellen/ und zugleich alles/ was geschicht/ von der Hand GOttes annehmen/ und weiln sehr offt die Sach weit anders heraus kommet/ als wir gebetten haben/ so müssen wir bey diesem allem eine liebreiche Gedult mit einer grossen Beständigkeit erweisen. Der heilige Franciscus

von

von Sales in diesem Büchlein an 43. Capitel ist so weit im Geist der Demuth kommen / daß er ihm getrauet zu sagen: Wann es möglich seyn könnte / daß wir GOtt eben so angenehm wären / da wir unvollkommen seyn / als wir uns unvollkommen befinden / sollen wir mehr verlangen ohne Vollkommenheit zu seyn / und diß aus Ursachen / damit wir auf diesen Schlag in uns mehr die heilige Demuth erhalten und erhöhen. Ebenfalls wann schon geschehen würde / daß alle Menschen / mit denen wir handeln und umgehen / gegen uns eine grosse Lieb / Ehrerbietigkeit / u. in allem sich einer liebreichen Weiß gebrauchten / so sollten wir doch also beschaffen seyn / daß wir uns von Hertzen das Widerspiel wünschten / wann nur dieses ohne Beleidigung GOttes ablauffē thäte. Glückseelig / ja überglückseelig werden wir seyn / da wir zu einem solchen Stand gerathen / daß wir in unserm Gebett allzeit etwas sehen oder hören / so unserm Geist / der Natur nach / sehr zu wider ist /

ist/ dann so wir uns damalen wol einstellen/ wird ein solches Gebett unserer Seel nützlicher seyn/ als wann unser Leib in die Höhe vorzucht glåntzete/ eben so glückseelig werden wir seyn/ da wir unter währender Essens-Zeit dergleichen Sachen leiden/ so uns die Sinne und den natürlichen Geist weit tieffer verwunden/ als ein Hencker-Schwerdt/ dann ein solches Essen ist weit besser und GOtt angenehmer/ als ein Monat-lang fasten/ so fern wir dieses in der heiligen Lieb und Sanfftmuth wissen zu verkochen; nicht minder werden wir glückseelig seyn/ da wir in den Geschäfften unsers Stands mit heiliger Einfalt/ und reiner Meinung daher gehen/ und darneben im Geist so viel leiden/ daß ein anderer und bekennte/ er wollte lieber eine lange Zeit in einer finstern Gefängnus sitzen/ oder in kurtzer Zeit am schmählichsten Galgen sein Leben lassen/ als in solchem Stand sich länger befinden/ dann dieses nutzet unserer Seel weit mehr/ da es lang tauret/ als die Bekehrung vieler Millionen Menschen/ sintemalen unser Verdienst nicht an der Bekehrung der Seelen/ sondern an der Lieb/ so durch

und mit der Gedult würcket/ hanget. Wider diesen und vorhergehende Fehler reimt sichs gar wol/ was der fast unvergleichliche Lehrmeister des geistlichen Lebens/ der heilige Franciscus von Sales im 7. Capitel dieses Büchleins anmercket mit folgenden Worten: Die wahre und unverfälschte Lieb gegen unsern HErrn lasset sich niemaln also klar und völlig sehen/ als in mitten des Leidens; dann GOtt Lieben/ da man voll des Zuckers und der Süssigkeit ist/ das ist bey weiten nicht hoch zu achten/ weilen so gar die kleine Kinder/ nichts minders thun würden: aber selbigen unsern GOtt lieben/ da wir uns voll der Gall und Bitterkeit befinden/ das ist ein solches Probstück/ an welchem augenscheinlich erkannt wird die Treu der wahren Lieb/ die wir unserm Heiland schuldig seyn. Bey dergleichen Leyden aber müssen wir den Neben-Menschen im gering-

ringsten nicht urtheilen/ wann es auch das Ansehen hat/ als käme selbiges von ihm her; dann gleichwie unsere erste Eltern sich sehr vergriffen (ist ein Gleichnus/ so der heilige Franciscus von Sales anziehet) da sie den Baum des Lebens berührt und darvon gekostet: Also würden wir uns sehr verstossen/ da wir unsern Neben-Menschen mit unserm Urtheil berührten/ weilen dieses der heiligen Lieb entgegen ist/ und nichts anders als Verwirrungen in unsern Geist einzuführen pflegt. Und dieses muß beförderst geschehen/ da wir von unserm Neben-Menschen etwas leiden/ oder den Einfall und die Fantasey haben/ als leideten wir von ihm etwas Verdrüßliches/ Ungerechtes oder Unbilliges/ in diesem Fall/ wie uns der Heilige in diesem Büchlein im 29. Capitel von dem Widerwillen ermahnet/ sollen wir auf keine Weiß Achtung geben/ oder nachforschen/ ob wir Ursach haben/ einen Widerwillen zuzulassen/ weilen die eigne Lieb sich gleich weiter bringet/ wie es der Heilige eben alldorten gar schön weiset; das Beste wird es seyn/ da wir erstlich denen einfallenden Urtheilen/ und darauf fol-

genden sinnlichen Bewegungen kein Antwort geben/ weiln diese keine Sünden seyn/ eben darum/ weilen sie dem Verstand und Willen vorkommen: hernach müssen wir uns dieses unsers innerlichen Aufstands samt allem/ was uns schwer fallet/ zu Ubung der auserlesenen Gedult gebrauchen/ da wir alles in Stillschweigen/ und Ruhe des vernünfftigen Willens übertragen/ nicht allein GOtt darmit zu gefallen/ sondern auch zu Gutem jener Personen/ so an diesem allem eine Ursach ist/ oder scheinet zu seyn/und dieses ist eine vollkommene Gedult/ oder/ besser zu reden/ eine vollkommene Lieb in der Gedult/ von dem der Heilige in vielen Oertern und gleich im andern Capitel dieses Büchleins sich also verlauten lasset: und das heist lieben und verfahren mit einer solchen Lieb/ so gantz und gar nach dem Geist GOttes eingerichtet ist/ allermassen das Fleisch/ die Sinnlichkeit und die Natur keinen Theil daran hat.

Es seyn Zweiffels ohne sehr viel/ die klar sehen/ die wahre und bewährte Heilig-

ligkeit beruhe endlich in Abtödtung seiner selbsten und im Leiden/ dahero dann/ weil sie vermeinen/ sie haben fast keine Gelegenheit zu leiden uud sich abzutödten/ so erwecken sie vielfältige Begierden und Verlangen nach dem Leiden; jetzt bilden sie ihnen ein/sie seyn dermassen behertzt/daß sie ihr Leben um Christi Willen wollten mit den heiligen Martyrer darsetzen: jetzt stellen sie ihnen vor/ als leideten sie die gröste Unbild/ und zwar mit grosser Freud: alles was sie von denen Heiligen gehört/ oder gelesen/ stellen sie ihnen vor/ und halten darfür/ als könnten sie dieses und ein weit mehrers ausstehen/ diese halten sich für Heilige/ aber sehen sie nur zu/ ob sie auch solche seyn/ es ist sehr zu förchten/ daß/ gleichwie dergleichen Personen nur der Einbildung nach/gedultig/also werden sie/ nur der Einbildung nach/heilig seyn. Dem grossen Lehrer des geistlichen Lebens/ dem Heil. Francisco von Sales seyn dergleichen Begierden ziemlich feil/und haltet er so wenig darauf/ als ihm einer kaum einbilden thäte/ wie solches aus seiner Philotea oder je länger je lieber im 37. Capit. des dritten Theils zu sehen ist/ wie nicht minder aus

dem 6. Cap. des 12. Buchs von der Lieb Gottes / lasset uns seine eigene Wort in Französischer Sprach hören: L'annemy nous procure souvent de grands desirs pour des objets absens, & qui ne se presenteront jamois, afin de divertir nôtre esprit des objets presents, des quels pour petits qu' ils soient, nous pourrions faire grand profit. Der böse Feind erwecket unterweilen in uns / ich weiß nicht was für Begierden / etwas grosses zu thun oder zu leiden / so doch weit von uns ist / und die Zeit unsers Lebens sich niemalen ereignen wird / und dieses aus Ursach / damit er auf diesen Schlag unsern Geist von denen gegenwärtigen Gelegenheiten abhalte / von welchen / wie gering sie auch seyn / wir dannoch einen grossen Nutzen und Fortgang schaffen können. Im angezogenem Capitel und Buch von der Lieb GOttes sagt er: Gewißlich das ist ein sehr grosse Versuchung / ein so grossen Eifer erzeigen in der Einbildung / und ein so grosse Nachlässigkeit in der Ubung / das ist / in jenem / was täglich vorfället)

fället) nehme der HERR nur sauber hinweg dergleichen Eiffer / so nur in der Einbildung bestehen / dann sie bringen zum öfftern nichts anders hervor / als daß in dem Grund unsers Hertzens eine verborgene Hochschätzung unserer selbsten sich aufhalte; grosse und vortreffliche Werck (zu denen das Leiden vor allen zu ziehen ist) die seyn uns nicht allzeit an der Hand / aber geringe Werck (verstehe auch geringes Leiden) die haben wir alle Stund / ja alle Augenblick an der Hand / daß wir uns an selbigen vortrefflich / das ist / mit grosser Liebe üben. Bald hernach fähret er in dieser Materi weiter fort / und sagt: Gewißlich in denen demüthigen / und / dem Schein nach / gantz verächtlichen Wercken der Andacht übet man nicht allein öffters die Liebe Gottes / sondern die Lieb GOttes wird auch gemeiniglich mit grösserer Demuth / und folgends mit grösserm Nutzen geübet / wissen bey der unangenehmen

Natur und Humor eines andern etwas nachgeben / die überlästige und grobe Weis des Neben-Menschen (wo sich keine Sünd einfindet) liebreich übertragen / sambt dem steten Sieg / so wir von Uberwindung unserer Passion und Anmuthungen darvon tragen; die Mühe / welche wir anwenden / unsere vielfältige Widerwillen und Widerstrebungen zu überwinden / die aufrichtige brüderliche Ermahnung wegen unserer Unvollkommenheiten gern annehmen / einen beständigen Fleiß sehen lassen / und immerdar streiten / damit unser Geist sich in einer Gleichheit und Beständigkeit verhalte / die Verächtlichkeit seiner selbsten lieben / mit jener gebenedeyten Weis / da wir demühtig auf- und annehmen / daß man uns verachte / über unsern Stand / über unsere Sitten / und über unser Thun und Lassen redet und schmähet / diese bringen unserer Seelen so viel geistliche Nutzen / daß wir solches nicht

können

können an Tag geben / ja so gar auch das nicht einbilden und fassen. So viel der Heilige. Das heist anderst heilig seyn/ als mit der Phantasey Schlösser im Lufft bauen / welches nichts anders ist / als ein Dunst der geistlichen Hoffart / und Unterschleiff der eigenen Lieb. Eben dieses erhellet aus diesem kleinen Büchlein im 18. Capitel / von denen Begierden / höret seine mehr als guldene Wort: Ubet euch mit grossem Fleiß in jenen Abtödtungen/ so euch zum öfftern begegnen und aufstossen / dann eben dieses ist jenes grosse Geschäfft / so uns zum mehristen oblieget/ küsset von Hertzen stets euere Creutz/ so euch der HERR hat zugesandt / (nicht die wir selbst suchen/ und noch minder / die wir uns in der Fantasey / und nach dieser Fantasey oder Neigung formiren und gestalten) und endlich er selbsten zu tragen hat aufgebürdet / ohne daß ihr im geringsten sehet und Achtung gebet/ was diß für ein Creutz seye; dann ihr sollet euch unfehlbar die Gedancken machen / daß selbige desto edler und ansehnli-

cher seyn / desto geringer und veracht-
licher sie euch vorkommen.

Eben dieses ist noch klärer zu sehen aus dem 21. Capitel dieses Werckleins / allwo er also redet: Weiters / Allerliebste! weil ihr verlanget / welche die allerbeste und nutzlichste Verachtungen und Demüthungen seyn / so sage ich euch rund heraus / daß diese keine andere seyn / als eben jene / so wir aus eigenem Willen im geringsten nicht erwählet haben / und die uns also zustehen / daß sie uns allzeit etwas unangenehm und zuwider seyn / oder / damit ich besser rede / die wider unsere Neigung und Beschaffenheit der Natur seyn / ja die Sach mehr an Tag zu geben / und euch zu verteutschen / so seyn es jene Demüthungen / die unserm Stand gantz und gar eigen seyn / die wir zu Haus allzeit finden / und die wir bey uns selbsten / und bey unseren

seren Haus- oder Mitgenossen antreffen. Wann aber diese mir vorwenden wollten / daß sie nichts zu leiden haben / derowegen / damit sie ihrem Gemüth Lufft lassen / so verlangen sie viel zu leiden: so versetze ich ihnen zuversichtiglich / wie daß sie sich zu förchten haben / ob sie fromm leben / ja / besser zu reden / ob sie ein wahren Willen haben fromm zu leben. Die Ursach meiner Antwort können sie selbst lesen im heiligen Paulo 2. Tim. 3. Omnes, qui piè volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur: **Alle / (keinen ausgenommen) die in Christo JEsu fromm leben wollen / die werden Verfolgung (oder andere Widerwärtigkeit) leiden.** Was aber dergleichen Begierden gäntzlich über einen Hauffen wirffet / ist folgends: Zum Exempel / wann ein solche Person viel Guts würckete / viel Nutzen schaffete / und noch darüber dergleichen Anstalt machete / daß ihr Vorhaben zielete zu der Ehr GOttes / zur Bekehrung der Seelen / zum Aufnehmen der Catholischen Kirchen / so gut als ein anderer Heiliger immer nach denen Aposteln auf dieses

ange-

angetragen/ und würcklich erhalten hat/ da nun aus Boßheit des bösen Feinds / oder anderer Umständen / durch dieses alles ein Creutz-Strich gemacht wird/ also/ daß nicht allein alles Vorhaben zu Wasser wird/ sondern daß alle gute Werck eingestellt werden / so würde ein solche Person gewißlich nicht wol daran seyn/ im Fall sie sich mit vielem Verlangen und Begierden gegen ihre Werck und gefassten Vorhaben aufhalten thäte / es stehet ihr viel besser zu / daß sie sich in der Abtöddtung dieser auch allerheiligsten und allernutzlichsten Wercken übe/ und wird darbey (von der Sach für sich selbsten zu reden) weit mehr bey GOTT verdienen / als durch Auswürckung der grossen Werck und Tugenden. Dieses scheinet vielen fast unmöglich zu seyn / dem heiligen Francisco von Sales aber ist es gantz klar / vermög dessen / so er uns in dem 42. Capitel dieses Büchleins verlassen. In diesem Capitel stellet der Heilige die Vollkommenheit einer geistlichen Seel (kan auch von andern verstanden werden) durch drey Eigenschafften der Dauben vor: Die allertrefflichste Eigenschafft der Dauben ist diese / daß sie sich allzeit zu Aus-

brutung neuer Jungen setzet / da der Hausherr ihr die erwachsene hinweggenommen / also / daß sie mit dem Werck und mit der That selbsten sich also verhaltet / als redete sie auf diesen Schlag: Je mehr man mir hinweg nimmet / desto mehr bringe ich hervor. Also machen es die heilige oder heiligmässige Seelen / welche je mehr sie von ihren heiligen Tugenden und gottseeligen Vornehmen verhindert werden / desto mehr Tugenden bringen sie hervor / nicht zwar durch äusserliche Tugenden und gottselige Werck / weilen zu diesen ihnen aller Paß verriegelt ist / und allerseits zuruck gehalten werden / sondern in dem / da sie ein beständige Gedult und Abtödtung ihrer selbst üben / und sich gäntzlich der Anordnung GOttes unterwerffen / wie er dann (zu Bekräfftigung dessen / das herrliche Beyspiel des heiligen Jobs anziehet / von welchem er meldet / daß der heilige Job / zur Zeit seiner vielfältigen Widerwärtigkeit / weit mehr bey GOtt verdienet / als durch seine Werck der Barmhertzigkeit / ungeacht / daß diese viel Jahr haben getauret / jene aber ein kurtze Zeit / aus

wel-

welchem auch alle andere zu lernen haben/ wie daß sie sich ob dem / daß sie von der Ubung der äusserlichen guten Werck verhindert worden/gar nichts zu bestürtzen haben: Sondern vielmehr GOtt Danck zu sagen / weilen ihnen ein so gute Gelegenheit an die Hand gegeben wird / im Geist mehr zuzunehmen. Nun zu unserm Vorhaben / wann dann diese anstossen und fehlen würden / da sie sich in vielfältigen Begierden gegen ihre vorige heilige Werck aufhalten / wie sehr müssen sich betriegen / die sich in häuffigen Begierden / nach unterschiedlichen Leiden und grossen Tugenden/ aufhalten / und darmit die kostbare Zeit verzehren? Damit aber von dem niemand eine Aengstigkeit des Gewissens erwachse/ so ist zu mercken / daß der Heilige die heilige Begierden nicht verwerffe / wie es aus seinem Je länger je lieber / am gemeldten 37. Capitel des dritten Theils zu ersehen/ wann man nur in selbigen keine Heiligkeit setzet / und mit diesen den Geist nicht überladet / dann mit ihrer Menge würden sie dem Geist eben so viel schaden / als die Menge der Speisen dem Magen zu schaden pflegt. Endlich soll niemand auch

nur

nur mit einer einzigen offt wiederholten Begierd (so heilig sie immer seyn mag) viel Zeit zubringen / sondern selbige zu andern Sachen anwenden. Wann wir aber dem heiligen Francisco von Sales verlangen mehr nachzufolgen / so sollen wir kein solche Begierd haben / oder so wir einige haben / sollte es gleichsam ohne Krafft seyn. Also redete er von ihm selbsten: Ich verlang wenig Ding / und dieses gantz wenig / das ist / ohne Nachdruck / ohne Hefftigkeit / ohne einziges Ankleben meines Geists. Aber an statt dessen hat er sich also angewendet / in seinem Stand sich vollkommen zu machen / und alles in der Lieb / mit der Lieb / und durch die Lieb GOttes zu würcken und zu leiden / daß er dieses auch glückseelig erhalten hat / und zwar erhalten hat in Mitten seiner Geschäfften / in Mitten seiner Sorgen / in Mitten der Welt / oder in Mitten eines / dem Schein nach / gemeinen Lebens.

Der göttlichen Majestät seye die Ehr / daß noch heut zu Tag viel tausend Menschen zu finden seyn / so wol im weltlichen als geistlichen Stand / die verlangen nach der Heiligkeit; unterdessen aber kommen

so

so wenig zur würcklichen Heiligkeit / daß solches einer Seel/ so die Ehr GOttes liebet / fast zu Hertzen gehet. Was ist daran Ursach ? Viel und sehr viel werden zur Antwort geben / daß solches von denen Versuchungen und Anfechtungen herkomme / mit welcher der böse Feind und die verderbte Natur wider unsern Geist zu Feld liegen / und selbigen stets also bekriegen / daß er nur gar zu offt unterlieget. Aber auch dem ist nicht also/ und betriegen sich diese so wol als die vorige / es ist ja bekannt / daß der böse Feind uns nicht könne von denen Tugenden und der wahren Heiligkeit abhalten / oder in einige Sünd stürtzen / sonsten / gemäß seines boßhafften Verlangens / würde er alle insgesambt nicht allein von dem wahren Weeg eines frommen Wandels / sondern so gar von dem wahren Glauben abführen in den Abgrund aller Sünd und Laster / biß wir endlich von dem in die ewige Verdammnuß gerathen. So wenig uns aber einen wahren Stein in Weeg legen kan der böse Feind mit aller seiner List / eben so wenig kan uns von der Heiligkeit zuruck halten unsere Natur / und zwar gantz verderbte

Natur/

Natur. Es ist freylich wol wahr/daß sie zur Sünd und fast aller Boßheit geneigt ist/ aber diese Neigung zur Sünd / dieser gewaltige Antrieb zur Sünd / dieser Stuhl der Sünd (oder wie man es auch nennen will) ist / nach allgemeiner Lehr unsers allein seeligmachenden Glaubens / keine Sünd. Ist dieses dann keine Sünd / mit was für einem Fug und Billichkeit können wir in der Warheit vorwenden / daß unsere Natur / und dessen von der Erbsünd hinterlassene Rebellion oder Aufstand ein billiche Ursach seye / derowegen wir nicht können zur Heiligkeit würcklich gelangen? Unser eigener Will / unser freyer Will/ unser fleischlicher Will ist die wahre und endliche Ursach / daß eine Sünd begangen wird / daß wir uns auf die Ubung der Tugenden nicht begeben / und daß wir nicht heilig werden. Aber was sage ich viel von dem / der böse Feind und unser verderbte Natur seyn nicht allein kein wahre Ursach/ daß wir dem Leben und denen Sitten der Heiligen nicht nachfolgen / sondern / da wir uns wol wusten ihrer bedienen / und die Sach recht anzustellen / so würde uns der böse Feind mit aller seiner List und Betrug/

trug / und unser von der Erbsünd verletzte Natur eine grosse Beyhülff seyn zur Heiligkeit / dergestalten / daß anjetzo viel im Himmel eine weit grössere Cron der Glory besitzen / eben darum / weilen sie so vielfältig und so hart seyn von den Anfechtungen bestritten worden / und selbige gleichwol beständig überwunden; dergleichen Cron sie für sich selbsten und gemeiniglich nicht erhalten hätten / da Adam nicht gesündiget / und also sie ohne Stachel der Sünd gewesen wären. In wie vielen Stellen giebt uns die heilige Schrifft zu verstehen die Nutzbarkeit der Versuchungen / also / daß der heilige Jacobus so gar will / wir sollen es für alle Freud oder für eine vollkommene Freud des Geists halten / da wir in unterschiedliche Versuchungen fallen. Jacob. 1. Omne gaudium existimate, cum in tentationes varias incideritis. Und wie anderst? was ist bessers / als daß wir uns in der Demuth und Gedult üben / und zwar jener Demuth und Gedult / so kein Ehr / kein Ansehen / und nichts haben / an welches sich die eigene Lieb steuern mag?

mag? Dieses aber pflegt zu geschehen in den Versuchungen / wann wir uns selbige wollen zu Nutzen machen. Die Demuth können wir in Versuchungen trefflich üben / das ist / mit Vermehrung der Lieb üben / nemlich / da wir unser Elend nicht so fast erkennen / als selbst sehen / erfahren / und gleichsam mit Händen greiffen / von diesen redet der heilige Franciscus von Sales gantz meisterlich im 13. Capitel dieses Büchleins. Eine unter den grösten Nutzen / so die Trübsal (verstehe hier auch alle Anfechtung und Versuchung) mit sich bringet / ist gewißlich diese / daß selbige uns zuerkennen giebt unsere Nichtigkeit / daß sie mit Gewalt machet hervorgehen unsere verborgene Neigung / daß sie uns weiset den Schaden unserer auch verdeckten Anmuthungen / was entspringet aber von dieser Erkänntnus unser selbsten für ein Nutzen? Der Heilige meldet es gleich mit den folgenden Worten / aber derowegen haben

wir uns nichts zu bekümmern / sondern vielmehr daran zu seyn / öffter um Hülff zu unserm GOtt zu lauffen / mit Ihm / und durch Ihn uns zu stärcken / und weit mehr / als zuvor unsern Geist von Tag zu Tag zu reinigen und zu saubern. Im 12. Capitel dieses Büchleins / setzet er diese Wort ; Betrübet euch nicht / beklaget euch nicht / und erzeuget keine seltzame Geberden / ob der Ungestimme und Gewalt / so ihr innerlich emfindet. GOtt lässet dieses alles zu / damit er euch recht / und in der Warheit demüthig mache / damit ihr vor euren eigenen Augen euch selbsten gering und verächtlich werdet / und euch selbsten für solche haltet. Nicht minder üben wir eine heilige und vortreffliche Gedult in denen Versuchungen / dann die Demuth und Gedult wann wir von denen Versuchungen / oder vom Leyden reden / allzeit bey einander seyn.

Der

Der heilige Franciscus von Sales (damit ich von andern Orten geschweige) lässet sich in dem schon angezogenen 13. Capitel dieses Wercklein also verlauten: Da der HERR am Creutze hangte (so/ also zu reden/ seine grosse Versuchung zu nennen ist) war er von seinen Feinden selbsten für einen König öffentlich erklärt/ und dargestellt/ laut der beygesetzten Uberschrifft in denen drey Haupt-Sprachen: Die Seelen/ so sich in Trübsal u. Creutz befinden (dahin auch die Versuchungen gehören/ und auf gewisse Weiß für die allerschwereste Creutz zu halten seyn/) werden ebenfalls für Königin erklärt und gehalten/ und sehen sie die Engel selbsten für solche an. Wisset ihr dann nicht/ in was für eine Sach die Engel gegen uns einen heiligen Neid tragen? Dis ist ja nichts anders/ als weiln wir um der Lieb unser HErrns etwas leiden und aus-

stehen können / da ihnen doch diese Gnad niemaln wiederfahren.

Wieder unfehlbare Wahrheit könnten viel Sachen vorgebracht werden / damit das vorbemeldte klärer werde / ich will nur drey Einwürff vorbringen. Erstlich und vor allen / seyn sehr viel / die vorgeben / wie daß sie gantz bereit wären / die Versuchungen auszustehen / wann sie nur wüsten / daß sie GOtt unter währender Versuchung nicht beleidigten. Denen antworte ich mit den Worten des heiligen Francisci von Sales in gegenwärtigem Tractätlein in 10. Capit.: allwo er gleich von Anfang also redet: Allerliebste! die eigene Lieb ist also beschaffen / daß sie in uns niemaln völlig stirbet / biß nicht auch unser Leib mit ihr gestorben ist; Dahero unvermeidlich ist / daß wir seine öffentliche Anfäll oder verborgene List nicht allzeit empfinden / so lang wir uns in diesem Elend aufhalten / ist es genug / und müssen wir uns mit diesem beschlagen lassen / daß wir in selbige nicht einwilligen / auf eine freywillige / bedachtsame und vorgesetzte Weiß / die verdrüßliche und überlästige

Um-

Umstände / in welchen ihr euch befindet / sein vortreffliche und auserlesene Gelegenheiten / so euch der HErr an die Hand giebt / damit ihr hierdurch eine Treu gegen seiner göttlichen Majestät erweisen könnet / vermittelst jenes Fleiß / den ihr anwendet / dergleichen Anfäll der verderbten Natur zu hintertreiben und zu überwinden. Aus diesem allem können dergleichen Seelen Sonnen-klar erkennen / daß alle ihre Anfechtungen / und auch grosse Versuchungen keine Sünde seyn / wie sie ihnen fälschlich einbilden / sondern daß / eben diese eine Gelegenheit seyn der Tugend und Heiligkeit; welches noch mehr kan bekräfftiget werden aus dem / was der Heilige von der Vestigkeit der Tugenden verlassen / von dem er 1. also schreibet / und in reliquiario der Andacht im andern Theil am 10. Capitel zu ersehen ist. Ich befande mich zu Rom / als Ihr. Päbstliche Heiligkeit Clemens der Achte / an seiner letzten Kranckheit zu Bett lage / seine Kranckheit ware das hitzige Fieber / dergestalten groß und hefftig / daß die Herren Medici einhellig beschlossen / das allerbeste Mittel / diese Kranckheit zu vertrei-

ben bestehe in dem / daß man einen so trefflichen Bezoar aufbringe / der nur irgends zu finden wäre. Die Bischöffe/ Cardinäle und andere Fürsten des Welschlands sandten von dem Bezoar so viel / daß man auch zu ruck geschrieben / es wäre allbereit mehr vorhanden / als vonnöthen sey. Als die Sach aber zur Prob kommen / so fanden die versammlete Herren Medici von einer so grossen Menge des Bezoar gantz wenig / so gerecht und völlig gut ware / für selbige Kranckheit. O wie wahr ist es / daß der Schein der Tugenden sich eben also befindet / wie dieser Bezoar / da seine göttliche Majestät das Verborgene der Hertzen wird an Tag geben! viel halten darfür / sie seyn / mit weiß nicht was für grossen Tugenden versehen / nichts destominder jener Tag wird es weisen / wie gering und nichtswehrtig ihre Tugenden gewesen; meine Meinung will ich mit wenigen erklären / wir müssen eine Heiligkeit und Vollkommenheit haben / aber eine solche / die da eine wahre und veste Vollkommenheit ist: Zum Exempel ich hab mich entschlossen / keusch zu seyn / nun so will ich auch keusch seyn / und verblei-

bleiben/ es mag hernach über mich kommen / was immer seyn mag/ ich werde unfehlbar lieber sterben / als in die mindeste Unreinigkeit einwilligen: sey/ daß der böse Feind alle seine Kräfften anwende / dißfalls mich zu stürtzen / so förchte ich ihn gleichwol nicht / ja ich bin weit stärcker/ als er ist/ oder seyn kan: GOTT ist mein Vatter / Er wird für mich streiten/ auf Ihn verlasse ich mich mit einem solchen Vertrauen / so nicht auszusprechen ist. Ingleichen/ ich will mir eine grosse Süssigkeit und Sanfftmuth erwerben: nun dann/ wann schon der gewaltige Anfall des Zorns mein armes sollte Hertz unter über sich werffen/ wann schon aus Ursach dieser passion das Haupt sollte auf allen Seiten ein Rauch von sich auffsteigen lassen/ wann schon mein Blut hiervon auf-wallet / gleich einem Häfelein voll des Wassers/ so zu einem grossen Feuer gesetzet ist/ so achte ich doch dieses alles nichts/ und werde derowegen nicht nachlassen/ wo ich nur kan und mag/ mich sanfftmüthig/ liebreich und müthsam zu erzeigen; und alles/ was mir die Natur wird wollen einschwätzen/ den Zorn zu unterhalten/ oder

gut zu heissen/ werde nicht einmal anhören/ sondern gänzlich unterdrucken und auslöschen. So viel der heilige Franciscus von Sales. O wie sehr möchte ich anjetzo wünschen/ alle Menschen hätten sich auf diese Weiß/ in ihren Anfecht- und Versuchungen verhalten/ sie würden nicht allein in selbigen zu förchten gehabt haben/ Gott werde darmit beleidigt/ sondern sie hätten klar u. handgreifflich köñen abnehmen/ die Majestät GOttes werde hierdurch nur mehr geehret/ und kan wol sagen/ so fern die Menschen diese Weiß in ihren Anfechtungen ergreiffen/ und beständig behalten hätten/ so hätten wir an statt der grossen Teuffel oder teufflischen Menschen/ das ist/ an statt so vieler Verdammten/ grosse Heilige/ wahre Seraphin oder Seraphinische Menschen. Sonsten was für ein grosser Unterschied ist zwischen dem/ daß wir die Versuchung empfinden/ und zwischen dem/ daß wir auch in selbige einwilligen/ kan sattsam erkannt werden/ aus seiner Philotea oder je länger je lieber im vierdten Theil/ im dritten und vierdten Capitel/ welche zwey Capitel wol würdig seyn/ daß man sie zum öfftern lese und überlese. Wer

sich

sich aber mit dem nicht beschlagen lässet/ und noch darüber vermeinet/ er pflege in denen Versuchungen einzuwilligen/ da er doch das Widerspiel ohne weiters glauben solte; dem oder solchen Leuten ist fast nicht mehr zu helffen / diese kommen so weit/daß/wann ihnen auch Ihro Pabstlichkeit in seiner hohen Person und als ein Haupt der Kirchen sagen thäte/ sie sündigen nicht/ so wüsten sie sich dannoch nicht darein zu schicken / und hätten vielleicht das Hertz ihm zu antworten : Heiligster Vatter/ ich befinde mich viel anderst als sie mir sagen. Welches eben so viel lautet/ als: Ihr. Heiligkeit verstehens nicht. Da unterdessen sein Urtheil und Ausspruch mehr von einer Sach weit gewisser und mehr unfehlbar ist/ als ein Urtheil und Meinung nicht allein eines heiligen Francisci von Sales/ und eines jeden andern Heiligen Lehrers/ sondern als alle heilige Lehrer insgesamt.

Zum andern mochte man mir einwenden: die Versuchungen/ wann sie stets anhalten/ verhindern den Menschen von dem Gebett und andern guten Wercken/ samt daß sie manchen zu einem Narren ma-

machen/ wie kan dann bey denen eine wahre Heiligkeit/oder heiliges Leben bestehen? O mein GOTT! wie bald werden jene Gezehlt seyn/ so zu Narren worden/ weilen sie sich auf die wahre Frömmigkeit begeben. Ich halte/ daß keiner/ oder fast keiner aus dieser Ursach zu diesem armseeligen Stand gerathen. Es seyn zwar viel zu Narren worden/ weilen sie sich aus eigenem Urtheil und eigenem Willen auf eine solche Heiligkeit begeben/ so weder ihren Kräfften / weder ihrem Stand gemäß ware; aber an diesem sein sie selbst schuldig/ und nicht die Versuchungen/ so in Heil. Leben erfahren werden. Ingleichem können uns alle und jede Versuchungen von unserm Gebett/und in unserm Gebett für sich selbsten nicht verhindern. Alle Widerwärtigkeit und folgends auch die Versuchungen würcken vielmehr aus/ daß unser Gebett eiferiger/ beständiger/ und mit grösserm Vertrauen auf GOtt und seine Hülff ablauffe/ massen sie uns antreiben und gleichsam zwingen bey GOtt unsere Zuflucht zu nehmen/ und daß wir uns in JESU/ durch JESUM/ und wegen JESUM wider alles stärcken/ und

gleich-

gleichsam unüberwindlich machen. Die fromme Seelen eben darum/ weilen sie stets Versuchungen leiden/ oder etwas widerwärtiges im Geist erfahren/ können und pflegen sich weit mehr/ als andere im Gebett/ und zwar gantz heiligem Gebett üben. Dahin ist zu verstehen / so ich vormaln gemeldet nemlich / wir sollen verlangen allzeit etwas widerwärtiges / und daß jedes Gebett / in welchem wir etwas Widerwärtiges erfahren/unter die beste Gebett kan gezehlet werden / weilen das Leiden und die Abtödtung unserer selbsten / so aus der Versuchung und Widerwärtigkeit entspringet / dem Gebett eine grosse Krafft / und wunderbarlichen Geist giebt. Ich habe gesagt / daß uns die Versuchungen für sich selbsten vom Gebett nicht verhindern; dann wann es offtermaln geschicht / daß wir wegen der Anhaltung der Versuchung im Gebett oder andern Wercken zerstreuet/verwirrt/ und betrübt werden/ so pflegt solches zu geschehen/weilen wir mit denen Versuchungen streiten / das ist/ weilen wir selbigen zu vest Gehör geben/ und solchen ausfürhlich antworten / oder diese gar zu offt und mit gros-

grosser Unruhe des Gemüths von uns stossen/wie dieses gar schön lehret der H. Francisc. von Sales im 17. Cap. dieses Büchels: Ich bitte euch/ lasset euch doch mit dem bösen Feind in keinen Streit ein/ er wird endlich mit allen seinen Anfechtungen und Ansehen an euch ermüden / und euch im Frieden lassen. Ja also befindet sich die Sach und nicht anders/ es sagte der heilige Antonius der Einsiedler zum Teuffel: Ich mercke dich wol / aber ich siehe dich gleichwol nicht an. Nein/nein Allerliebste/ sehet ihn nur nicht an/ lasset euch mit ihm in keinen Streit ein/ lasset uns vielmehr den HERRN ansehen/ der auf der andern Seiten des Getös und der Ungestimme/ mit welcher dieser unser Feind wider uns zu Feld gehet/ und also wider uns verfähret/ unaufhörlich uns zusiehet / erwarten wir von ihm mit grossem Vertrauen seine Hilff/ der eben darum / daß er uns zu Hülffe kommen möge / diese Versuchung zugelassen hat. Und bald hernach fährt der Heilige also fort: Ich wiederhole es noch einmal / und mercket es nur wohl/ damit ihr in keinen Scrupel / Aengstigkeit und Verwirrung geratet / lasset

euch niemaln unter einzigem Vorwand dahin bereden/ daß ihr mit diesen Versuchungē zu Feld gehet/ lasset euch mit ihnen in keinen Streit ein/ sondern an statt dessen/ so einfältig/ als es euch möglich ist/ wendet euch zu dem Hertzen JESU/ nicht anderst/ als hättet ihr euch sonsten vorgenommen seine Seiten oder heilige Füß aus Lieb zu küssen. Es ist wahr/ daß im Fall die Versuchung schnur gerad wider GOtt oder seine Anordnung / wider den heiligen Glauben/ oder wider die Tugend der Keuschheit streiten / wir uns nicht befriedigen sollen / daß wir unser Gemüth anderstwo hinwenden / beforderst da sie mit grossem Gewalt an uns setzen / und vor allem/ da die Versuchung wider die Keuschheit die Sinnlichkeit etwas mehr rebellisch gemacht/ sondern/ so bald wir es mercken/ müssen wir dem eindringenden Gewalt würcklich widerstreben/ in dem wir einen heiligen und gantz vernünfftigen Haß (der gewiß in unserem Gewalt ist) ein oder das ander mal entgegen setzen allem diesem / so wir wider GOtt/ wider die Glaubens-Warheiten/ oder wider die Keuschheit leiden. Wann dieses gesche-

schehen / so sollen wir uns zu GOtt wenden / aber so sänfftiglich / so ruhig und so einfältig / als es in unsern Kräfften ist. Oder wir können uns auch in unsern Geschäfften und vorhabenden Wercken mehr vertieffen / und uns also verhalten / als empfinden wir nichts / welches zu verstehen ist nach dem obern und vernünfftigen Willen. Dann da wir denen Versuchungen stets wollten widerstreben / und würcklich wider selbige streiten / wann wir schon ihre Ursachen nicht überlegen / und also uns disfalls in keinen Streit einlasseten / so müsten wir doch endlich im Geist verwirrt / und folgendes in unsern Geschäfften verhindert werden. Weilen das stete Widerstehen zwar das Ansehen hat / als setzet solches unsern Geist in mehrere Freyheit / in der Sach selbsten aber selbigen nothwendig mehr verwicklet; sintemaln / in dem der Will sich würcklich und gerad wider die Versuchungen setzet / und dieses stets und zum öfftern / ist er stillschweigend Ursach / daß dergleichen Fantasey und Gestalten der Versuchungen sich länger im Menschen aufhalten / welches ja nicht folgen wird / da der Will sich zu

GOtt

GOtt / zu den Heiligen / oder zu einem andern Vornehmen ohne Gewalt wendet / nachdem er ein oder das andere mal denen Anfechtungen einen würcklichen Widerstand geleistet. Wann aber die Versuchungen nichts anders als Leiden und Widerwärtigkeit mit sich bringen / und also keine Gefahr der Sünd vorhanden / als nur der Ungedult und des Zorns / so müssen wir unser Gemüth von denen nicht abwenden / sondern selbige Versuchungen der ungedultigen und zornigen Natur Trutz und Spott an und aufnehmen / als die allerliebste Gäst / und die Bewegung der Ungedult und des Zorns in Gedult / Sanfftmuth und Lieb ersterben lassen.

Endlich möchten etwelche der Meinung seyn / es seye weit besser / da die Anfechtungen nicht also stets uns überfalleten; dann aus diesen folget / daß dergleichen angefochtene Menschen wunderseltzam seyn / daß man mit ihnen kein friedliches Leben führen könne / daß selbigen endlich nichts recht ist / und folgends mehr veränderlich seyn / als daß mans glaubet. Aber gleichwie die Versuchungen für sich selbsten kein wahre Ursach seyn können / daß

derowegen einer den Verstand verliehret/ und zu einem Narren wird; also seyn sie für sich selbsten noch viel weniger Ursach/ daß dessentwegen ein so seltzamer Humor/ ein so verdrüßliche Weis zu leben heraus-kommet / sondern gerad das Widerspiel/ so fern man sich dieser wol zu gebrauchen weiß. Wir lassen aber von diesem den Heiligen reden / im 40. Capitel dieses Büchleins: Allerliebste! alle Zufäll und Begebenheiten der göttlichen Anordnung müssen wir mit dem Verstand ansehen und bedencken/ wollen wir anderst einen Nutzen daraus schaffen / und uns wol einrichten in dieser beständigen Veränderung unsers Lebens / allwo uns die Veste und Beständigkeit auf das höchste vonnöthen ist. Das ist ein unerhört grosser Mißbrauch / nicht leiden oder empfinden wollen die unterschiedliche Versuchungen / und vielfältige Veränderungen unsers Humors / welches allein daher seinen Ursprung nimmet/ weilen wir uns nicht nach der Vernunfft anführen / noch zulassen / daß wir von andern nach selbiger angeführt werden / da doch GOtt die Vernunfft in uns gesetzet hat / daß wir von selbiger und nach selbiger

ger angeführet und geleitet werden; unterdessen aber findet man so wenig / die dem nachkommen / sie lassen sich vielmehr von ihren Passionen und unordentlichen Anmuthungen anführen / als von dem schönen Liecht der Vernunfft; und was ist dann hernach Wunder / daß sie gemeiniglich in ihrem Sinn und Einbildung unbeständig / veränderlich und erschrecklich seltzam seyn. Uber ein kleines setzet er also fort: Wann die Vernunfft in uns nicht die Oberhand hat / und völlig das Regiment führet / über alle unsere Kräfften der Seelen / über alle unsere Anmuthungen / über alle unsere Humor und Neigungen / und endlich über alles / was in unserer Seel und Geist ist; Was / um Gottes willen! was wird es um uns werden: Ein pur lautere Unbeständigkeit / und unaufhörliche Veränderung. Nicht weit darvon hat er diese schöne Wort / so würdig / daß sie jedermänniglich vor den Augen hätte / damit ein jeder nach denen seinen Lebens-Wandel einrichte: Tausendmal muß man sagen und wiederholen / daß alle Ungleichheit und Veränderung der Zufälle unserer Seelen zu keiner Ungleich-

heit und Veränderung ziehen und bringen solle: Dann diese Veränderung und Ungleichheit unsers Geists haben ihren Ursprung nirgends anderstwo her / als daß unsere Anmuthungen / Passionen und Neigungen nicht mortificirt werden / und folgends / daß wir über sie noch keine Herren seyn; durchaus müssen wir niemalen zulassen / daß sie über uns ein einigen Gewalt bekommen / zum Nachtheil der Vernunfft. Da aber der Heilige will / daß wir uns in allen Zufällen / und also auch in allen Versuchungen nach der Vernunfft leiten sollen / so verstehet er dieses von jener Vernunfft / so nach denen Reglen des wahren Glaubens und der heiligen Lieb eingerichtet wird / dann er redet von der Vernunfft nicht / wie ein Epictetus oder Seneca, sondern wie ein grosser Heiliger.

Nun wider dieses könnte mir replicirt oder vorgehalten werden / wie es dann möglich seye / daß man sich unter währenden Versuchungen gegen dem Neben-Menschen sanfftmüthig / liebreich und süß erweise / da wir nichts dergleichen bey uns erfahren / sondern noch darzu das Widerspiel; sollte ein solche Weis / mit dem Neben-

ben-Menschen umzugehen / nicht eher eine Gleißnerey zu nennen seyn / als ein grosse Heiligkeit? Die Gleißnerey ist bey Christo allzeit so schwartz gewesen / und wird ein solche allzeit verbleiben / daß / nach meiner geringen Meinung / unser liebreichster Heiland sich wol eher erbarmen wird über tausend / auch grosse Tod-Sünder / als nur über einen einzigen wahren Gleißner. Der heilige Franciscus von Sales hat sich allzeit beflissen Christo nachzufolgen / hat also nichts von der Gleißnerey gehabt / weder in seinem Wandel / weder in seinen Schrifften; sich sanfftmüthig / liebreich und süß erweisen / da doch das Empfinden oder die Sinnlichkeit auf ein gantz wideriges dringet / heist ihm selbst ein heiligen Gewalt anthun / es heist: sich selbsten um Christi willen hassen; es heist: Christi des HErrn Hertz berühren / daß Er ob ein solchem Werck ein grössers Wolgefallen geniesset / als wann wir aus eigenem / aber auch heiligem Willen lang fasteten / und uns hart casteyeten / ja mehr / als wann wir uns von einem groben Hencker liessen den Kopff hinweg hacken; und von solchen Gleißnern wünsche ich / daß

die gantze Welt voll wåre. Ein solcher heiliger oder allerheiligster Gleißner ware auch der heilige Joseph / von welchem der fast unvergleichliche Lehrer des geistlichen Lebens / der heilige Franciscus von Sales / im gemeldten Capitel nach denen vorangezogenen Worten also redet: Sehet dißfalls den heiligen Joseph an / zur Zeit / da er erkannte / wie daß die seeligste Jungfrau grosses Leibs ware / ohne daß er damals etwas wuste von dem allerhöchsten Geheimnuß. Wie verhaltet er sich in diesem Zufall? Er übertragte solches / ohne daß er im åusserlichen etwas wideziges sehen liesse / er beklagte sich derentwegen nicht im mindesten / er führte derentwegen kein Leidwesen bey ihm selbsten / er erzeigte sich darum in ihrer Gegenwart oder Gesellschafft nicht im geringsten hart oder unlustig / er machte niemalen ein saures Gesicht gegen der Mutter Gottes; und weit minder ist er gegen ihr scharpff und übel verfahren / GOtt weiß es / was er in diesen Umstånden hätte thun und vornehmen können / wann er sich von seinen Anmuthungen hätte lassen einnehmen / regieren und verleiten. Hat er vielleicht

leicht dieses nicht hart empfunden? Ware er ohne Stachel der Sünd? Hat er sich in dem nicht allein nach dem Geist / sondern auch nach dem Fleisch und Sinnlichkeit darein geschickt? Mit einem Wort: Hat dieser grosse Heilige / der einem jeden Apostel gleich / oder auch grösser als ein anderer Apostel / hat er / sprich ich / keine Widerspenstigkeit gelitten? Das können wir mit keiner Warheit sagen / weilen er so gar endlich sich entschlossen / sein allerheiligste Gemahl zu verlassen. Und nichts destominder hat er sich bey allem diesem nicht allein nicht versündigt / sondern so trefflich / so heilig und wunderbarlich gehalten / daß eben dieser Ursach halber der wertheste Heiland / als ein Kleiner / sich von seinen Händen mit grossen Freuden seines Geists hat lassen tragen / ihn derowegen tausend und abermal tausend Strahlen und Gnaden seiner Gottheit hat sehen lassen.

Bey uns armen Sündern aber / die wir weit mehr den Stachel der Sünd in uns erfahren / als der heilige Joseph / was ist uns zu thun? Eben dieses ist uns zu thun / was dieser liebreiche Geist / der hei-

lige Franciscus von Sales im 39. Capitel dieses Tractätleins angemercket hat / wo er also sich verlauten lässet: Kein besserer verborgener Griff / die Heiligkeit zu erlangen / ist / als würcken / und treulich sich bemühen in würcklicher Ubung der göttlichen Lieb / dann auf diesen Schlag werden wir zum ehisten mit unserm Geliebten ein Geist werden: aber mercket auch wol / indem ich euch sage / daß man würcken / und sich treulich bemühen solle in Ubung der heiligen Lieb / so verstehe ich solches allzeit von dem obern Theil der Seelen / oder von dem vernünfftigen Willen; massen wegen allem Aufstand und Widerspenstigkeit des untern Theils oder der Sinnlichkeit / müssen wir uns eben so wenig erschrecken lassen / als die Reisende / wann sie im Vorbeygehen von denen Haus-Hunden angebellet werden. So viel der Heilige. Muß also alle Tugend / und beforderist die Sanfftmuth / die liebreiche Weis und Manier mit andern umzugehen / sich nicht nach denen Sinnen / sondern nach dem Geist / und zwar nach dem besten Theil des Geists / sich einrichten / welches der Heilige in diesem Büchlein am 13. Capitel

pitel klar andeutet: Weiters lasset euch wol befohlen seyn / daß ihr euch nicht allein stets über in der treuen Lieb / so ihr eurem GOtt schuldig seyd / sondern daß ihr beynebens ein zarte Lieb gegen den Nächsten behaltet / und solche in der Ubung sehen lasset; dann ich kan euch gäntzlich versichern / daß ob zwar die Kranckheit (eben dieses verstehe von allen Versuchungen) die Lieb nicht hinwegnehme; unterdessen pflegt sie die Süssigkeit gegen den Neben-Menschen hinwegzunehmen / wañ wir nicht absonderliche Sorg und Fleiß anwenden. Ist derowegen die Süssigkeit / die Sanfftmuth und gantz liebreiche Weis / mit welchen dieser grosse Heilige geschmückt / pur und allein auf den Geist angesehen / welches eben von andern Tugenden / von der Gedult / von der Demuth / von der Andacht im Gebett zu verstehen ist; wie dieses abermal aus dem 45. Capitel dieses Büchleins zu ersehen / wo er die Sach also ausführet: Aber / mein GOtt! werden mir viel sagen / ich kan ja nicht allzeit die Gegenwart GOttes dergestalten in mir empfinden / daß ich darob ein grosse Demüthigung meiner selbsten verspühre /

noch steht es in meinen Kräfften / daß ich gegen GOtt ein so empfindliche Reverentz habe / die in mir verursachen könnte / daß ich mich von Hertzen mit Süssigkeit des Geists vor dem Angesicht GOttes vernichte. Allerliebste! nichts dergleichen werden jene vorbringen / welche sich im obern Theil der Seelen / im Gipffel und Spitz des Geists (der pur vernünfftig / und von der Sinnlichkeit unangebunden ist) also klein machen / und sich also vor GOtt verdemüthigen / vermittelst der Erkanntnuß der unendlichen Grösse / Herrlichkeit und Majestät GOttes / samt der Erkanntnuß ihrer tieffen Geringfügigkeit und grossen Unwürdigkeit. Bey diesen Worten des Heiligen ist wol zu mercken / daß es Menschen gibt / die diesen obern Theil der Seel / diesen vernünfftigen Willen dergestalten wenig erkennen wollen / daß sie solche nur den Betrachtenden / denen Religiosen und Geistlichen überlassen / da unterdessen kein wahre und beständige Tugend kan geübt werden / man halte sich dann auf diesen vernünfftigen Willen / der in aller Widerwärtigkeit / in allen Versuchungen / und in Todts-Aengsten

selb-

selbsten GOtt die Treu haltet / und in welchen alle wahre Tugend und Heiligkeit ihre Wohnung und Sitz hat / und allzeit gehabt hat / weilen die Sinnlichkeit / oder die empfindliche Andacht keinen Stand halten kan.

Und dieses ist die Ursach / warum ich die Fehler des geistlichen Lebens / oder deren / so verlangen / heilig zu leben / oder ihnen so gar einbilden / sie leben heilig / mit mehrern angezogen habe: Dann wir seyn schon also gesittet / daß wir bey den Heiligen jenes verwundern / und nachzuahmen verlangen / so ein grosses Ansehen / eine Ehr / oder auf das wenigst eine Süssigkeit und empfindlichen Trost mit sich bringet; jenes aber / in welchem die wahre Tugend / die wahre Andacht und unfehlbare Heiligkeit pflegt nach sich zu ziehen / das ist wider unsern Magen / das machet uns ein Grausen und Widerwillen / und da wir es auch gutheissen und anrůhmen / so gelůstet uns doch nach solcher Heiligkeit nicht / es kan uns zur selbigen niemand bereden und bewegen; in welchem Fall wir es nicht um ein Haar besser machen / als die Kinder / welche / da sie von ihrer lieben Mutter ein

Brod

Brod empfangen / darauff etwas Süsses gestrichen ist / mit Freuden und Lachen das Süsse herab lecken / das Brod aber unverzüglich in einen Winckel werffen / da doch die Mutter vielmehr verlangte / sie sollten eher das Brod essen / oder essen lernen / als das Honig. Der mehriste Theil der auch andächtigen Menschen und solcher Seelen / die verlangen und trachten den Heiligen nachzufolgen / verlangen wol nicht das Brod / so eine Speiß ist der Vollkommenen / oder die in der Warheit wollen vollkommen werden / ad Heb. 5. Perfectorum autem est solidus cibus, das ist / sie verlangen nicht sich und ihren Geist in allem und durch alles abzutödten / auch in denen allerschwersten Umständen; viel weniger aber verlangen sie / daß sie von der Anordnung GOttes / von denen Teufflen / von denen Menschen und ihrer schwachen und mangelhafften Natur selbsten mortificiret und abgetödtet werden. Was sie verlangen / und in welchem sie denen Heiligen wollen nachfolgen / das bestehet in diesem / daß sie ein grosse Andacht im Gebett empfinden / vermög dero / wann sie keine Verzuckungen leiden / auf das wenigst tausend Süssigkeiten

ten erfahren / und ihnen selbst in diesem wolgefallen / verlangen einen steten Frühling des Trosts / und wollen nichts wissen von dem scharpffen Winter und hitzigen Sommer der Mißtröstungen und Widerwärtigkeiten / sie verlangen ein Hertz / ein Will und ein Verstand mit dem Neben-Menschen zu seyn / aber da es nach ihrem Willen und Sinn hergehet; im widrigen Fall ist alle Zartigkeit der Lieb auf einmal aus / sie wollen in der That wenig oder gar nichts wissen von jener Prob der wahren Lieb / so der Apostel 1. Cor. 13. beschreibet: Charitas patiens est, omnia suffert, omnia sustinet: Die Lieb ist gedultig / überträget alles / und gedultet alles. Sie verlangen viel zu der Ehr GOttes auszuwürcken / und unterfangen sich auch viel / aber in solchen Umständen / daß sie eine Ehr und Lob darvon tragen; sollte aber das Widerspiel vorgesehen werden / so würden sie wol lieber eine lange Fasten auf sich nehmen / wol lieber einen grossen Theil von ihren Einkünfften verliehren / wol lieber eine grosse Kranckheit ausstehen / als das mindeste leiden in ihrer Ehr und guten Namen / da doch mit diesem der HERR

seine

seine grosse Freund allzeit probiret hat/ und annoch probiren wird. Jene Werck und Tugenden / so alles Lob und Ehr bey sich haben / (sagt in einem Ort der heilige Franciscus von Sales) und da der Mensch das Widrige nicht leiden will / seyn einer solchen Natur / daß dergleichen Heiligkeit ihm der Lucifer oder obriste Teuffel selbst verlanget: Ingleichen seyn sie gantz wol zu frieden mit der Anordnung GOttes / sie wollen sich in den Willen GOttes aus Zartigkeit verlassen / wann alle Scheuren und Keller voll seyn / wann alles nach ihrem Wunsch ablauffet / wann sie sich bey einem mit der köstlichen Speiß und Tranck besetzten Tisch befinden / wann man ihnen auf allen Seiten aufwartet / und nicht das kleinste Steinlein im Weeg ligt; sollte sich aber die Anordnung GOttes wenden / da wollen sie nicht mit einem heiligen Job aufruffen: Sit nomen Domini benedictum: Der Namen des HErrn seye gebenedeyet. Es ist weit darvon / daß sie sich mit einer keuschen Dauben hören lassen: Je mehr man mir hinweg nimmet / je mehr bringe ich hervor. Ein solches Leben aber ist kein Leben der Heiligen / bey

dem

dem ist kein wahre Andacht zu finden; es will der heilige Franciscus von Sales / daß wir im Gebett / in heiligen Ubungen / in Empfahung der heiligen Sacramenten / auf keinen sinnlichen Trost und eigenes Vergnügen antragen / wie viel weniger wird solches in andern Umständen zu gestatten seyn / wir wollen dann / wider den gemachten Schluß / GOtt in der Warheit zu gefallen zuruck gehen. Dieses dann ist die Ursach / warum ich etliche Haupt-Fehler im geistlichen Leben beygebracht habe; wer sich derowegen auf diese also beziehet / daß er allzeit den Gegentheil erwählet / und auf selbigen sich haltet / der ist allbereit versichert / daß er weder aus dieses grossen Heiligen Büchern und Schrifften / weder aus eines andern Heiligen Lehr werde dem Honig allein / wie ein unverständiges Kind / nachstreben. Ein so liebe Seel wird zwar das geistliche Honig hoch achten / das ist / alle Tröstungen und Freuden des Geists / sambt allen Erleuchtungen / Verzuckungen / und was dergleichen seyn mag / so man im geistlichen Leben unterweilen erfahret / aber sie wird auf dieses kein Hertz binden / und noch minder allen Fortgang des

Geists/

Geists / und folgends die wahre Heiligkeit in dem setzen / sondern selbiges alles annehmen / weil es GOtt also beliebig gewesen / und dieses allein anwenden zu der Ehr GOttes und Nutzen der Seelen / so lang es der göttlichen Güte gefällig seyn wird: Sollte GOtt sie in einen andern Stand setzen / und verschaffen / daß sie stets oder fast allzeit auf dem Oel- oder Calvari-Berg verbleibe / so lässet sie ihr diese Veränderung nicht allein nicht seltsam vorkommen / daß sie sich darauf auf einige Weis bestürtze / sondern sie ist in allem / dem vernünfftigen Willen nach / gantz wol zu frieden / und singet zum öfftern mit der heiligen Dauben jenes vor dem gantzen Himmel angenehme Gesang: Je mehr man mir hinweg nimmet (von Trost und Süssigkeit / vom heiligen Vornehmen und Anstalt viel Guts zu würcken /) desto mehr bringe ich hervor / das ist / desto mehr vereinige ich mich mit dem Willen GOttes / desto mehr lebe ich in dem Hertzen JEsu / mit seiner übergebenedeyten Mutter; ich finde zwar alldorten keinen Trost / an welchen sich die eigene Lieb halten / und ihren Unterschleiff nehmen könnte / an statt dessen

aber

aber erfahre ich tausend und tausend Stärckung des Geists / mit welchen die Lieb GOttes zunimmet und wächset in Mitten der Versuchungen / in Mitten der Trübsalen und des Leidens / mit einem Wort / in Mitten des Tods / oder in einem Stand / von dem man mit dem Apostel in der Warheit aufruffen könnte: In mortibus frequenter. 2. Corint. 11. In stetem Tod / und gleichwol in diesem trüben Wetter / in diesem rauhen Winter / in diesem steten Tod verhalten sich dergleichen Seelen also gegen ihren Neben-Menschen / als genieseten sie unaufhörlich einen aufgeraumten und heitern Himmel / als blühete bey ihnen ein allzeit lieblicher May / als wären sie pur lauter Geist eines angenehmen Lebens; dann ob sie schon mit der Mutter GOttes auf dem Berg Calvary seyn / alldort leiden und sehr viel leiden / so können sie doch in dem gecreutzigten JEsu mit seiner allerliebsten Mutter den harten Berg Calvary / dem Neben-Menschen zu Lieb in einen kleinen Berg Thabor augenblicklich umwenden u. verändern / dergestalten seyn sie freundlich / liebreich / höflich / einfältig /

aufrecht und eine gantz heilige Lieb gegen ihren von ihnen allzeit geliebten Neben-Menschen.

Ob zwar von diesem/ was ich von der wahren Andacht und Heiligkeit hab vorgebracht/ genug kan abgenommen werden/ wie hoch der Geist des grossen heiligen Francisci von Sales zu schätzen sey/ in und wegen seiner hinterlassenen Schrifften/ da man aber zugleich bedencken wird die schöne Regeln für unterschiedliche Stände/ so von seinen Schrifften zusammen getragen/ in unserer Teutschen Sprach ausgangen seyn/ samt denen ausser diesen Haupt-Regeln/ Ermahnungen und geistreichen Sprüchen/ die seiner Lebens-Beschreibung beygesetzt seyn/ und sich von 241. Blat/ biß auf das 296. erstrecken/ da man sein je länger / je lieber/ mit den 12. Büchern von der Lieb GOttes zu Gemüth führet/ und beförderst / da dieses Büchlein und seine/ fast göttliche Lehr-Stücke wol behertzigt werden/ so ist es gleichsam sonnenklar/ daß er wegen seiner Bücher und Schrifften hoch und sehr hoch zu schätzen sey; will dannoch keine

Meldung thun/ von seinen so häuffigen Send-Schreiben und geistlichen Gesprächen/ die in unsere Sprach noch nicht übersetzt seyn/und wegen ihrer Kostbarkeit einen weit besseren Ubersetzer verdienen/ als dieses Tractätlein erhalten hat. Aus diesem allem kan man wol schliessen / der heilige Franciscus von Sales sey dieser jetzigen schwachen Welt / aus absonderlich grosser Gnad zu Gutem geschickt worden / damit durch seine Lehr und Anleitung / auch die Schwache/ Kleine / und die keines Nahmens seyn / zu grosser Heiligkeit kommen.

Was aber die Hochschätzung seiner Bücher und Schrifften auf das höchste bringet/ ist / daß er alles/ was er von den Tugenden / von der wahren und unverfälschten Heiligkeit / geredt / geschrieben und geschrieben hinterlassen / in ihm selbst auf das allerlebendigste entworffen habe. Da er noch lebete / ware schon der allgemeine Wahn von ihm / nemlich / was er von denen Tugenden rede und schreibe/ sey eben so viel / als beschreibe er sein wun-

derheiliges Leben/ und daß dem also sey/ bekennet es der hochwürdigste Herr/ Herr Fabius Chisi Bischoff zu Nordi in einer Epistel / so er an den Hochwürdigen Herrn Anthoni Bichi/ Abbt bey S. Anastas 1642. ergehen lassen und der Philotheæ oder je länger je lieber beygesetzt wird. Ich setze seine Wort/ wie ich es in Frantzöischer Edition oder Sprach finde: Si la vertu disoit un Ancien, pouvoit nous etre representeé avec des couleurs assez vives & des le traits dignes de son merite, elle alliroit tous les mortels a son amour avec une ardeur & une passion extreme. Il me semble, certes, que le grand Francois de Sales a reussi perfaitement dans ce dessein, en effet, il nous a l'a representée au vif avec tout' l'eclat de sa majesté & tous les attrais de ces beautes & de ces graces. Mais ce, qui est plus digne de louange & de plus agreable en ce excellent e Ecrivain, c'est, que proposant nôtre Seigneur pour son modelle, il a commendé a faire auparavant, quæ biendire: & quæ son premier soin a eté d' executer luy meme ce, qu' il devoit enseigner oux autres. De sorte qu'on peut

peut dire avec raison, que ceux, qui étudient ses livres, étudient encore sa vie & que ses preceptes & ses avis sont d'autant plus faciles a pratiquer, qu' ils sont prevenus & autorisez de son exemple. Wann die Tugend (sagt einer aus denen Alten) könnte mit so lebendigen Farben vorgestellet werden / wie sie es an ihr selbsten verdienet / so würde sie aller Menschen Hertzen mit einer überaus grossen Lieb / Inbrunst und Inmüthigkeit an sich ziehen / und dieses ist in der Warheit / so der grosse Franciscus von Sales vollkommentlich erhalten hat; dergestalten hat er den Glantz ihrer Majestät und den lieblichen Gewalt ihrer Schön- und Annehmlichkeit lebendig abgebildet / aber dasjenige / so in ihm zum mehristen zu loben ist / wessentwegen er gantz angenehm wird / bestehet in dem / daß er unsern Erlöser / als sein Ebenbild ihm vorgestellt / nach dessen Beyspiel er vor allen angefangen zu thun und würcken / und nachmals erst zu lehren und unterweisen / und daß sein vornehmstes Absehen dahin gienge / erstlich / in der That selbsten erweisen / was er wollte

te andern vortragen: Dergestalten daß man mit aller Billichkeit sagen kan/ daß wer seine Schrifften durchlieset und bedencket/ mithin gleichsam sein Leben erkenne und abnehme/ und daß man seinen Ermahnungen desto leichter folge/ je mehr Krafft und Nachdruck sie von seinem Exempel überkommen.

Aber es möchte dieser damals hochwürdigste Herr in der Hochschätzung seiner Schrifften vielleicht zu weit kommen seyn/ und also auf das wenigste/ was anbelangt die Schrifften des Heil. Francisci von Sales/ in etwas seyn betrogen worden/ wie ich mit ihm dißfalls könne betrogen werden: Ich will solches unterdessen hingehen lassen/ absonderlich/ was meine Person anbelangt/ so nichts anders/ als Fehler und Sünd kan hervor bringen. Nun aber/ wann er sich alldorten wegen des hohen Wahns der Bücher dieses heiligen Manns sollte betrogen haben/ so hat er sich doch unfehlbar nicht betrogen/ da dieser hochwürdigste Herr aus einem Bischoff Cardinal/ und aus einem Cardinal

Ale-

Alexander der siebende worden / und in dieser grossen Würde seine vorige Meinung und Wahn nicht verändert / ja er hat seine grosse Hochschätzung weder von dem Leben und Sitten / noch seinen Büchern und Schrifften / nicht allein nicht verändert / sondern wegen eben dieser zwey Ursachen Anstalt gemacht / daß Franciscus von Sales mit grôstem Trost seines Hertzens / mit Frohlocken des gantzen Roms / mit allgemeiner Freud der Christenheit / gantz prächtig in die Zahl der Heiligen ist gesetzt worden. Und zu Bekräfftigung seiner Hochschätzung befahle er / daß in seiner Canonisation oder Heiligsprechung / und forthin biß zum End des Amts an seinem Ehren-Tag in der Meß also sollte gebettet werden: O GOTT / der du gewollt hast / daß zum Heil der Seelen der Seelige Franciscus dem Beichtiger und Bischoff allen alles werde / verleihe gnädiglich / daß wir mit Süssigkeit deiner Lieb übergossen / durch Anleitung seiner Ermahnungen und Beyhülff seiner Verdiensten die ewige Freud und Seeligkeit erlangen / durch JESUM Chri-

stum unseren HERREN/ der mit dir GOTT lebet und regieret/ in Einigkeit des heiligen Geists durch alle Ewigkeit Amen.

Anjetzo/ wie ich vormaln versprochen habe/ will ich mit wenig Worten erweisen/ wie alle Stände der Menschen von diesem grossen Heiligen zu lernen haben/ und zwar zu erlernen eine vollständige und allen mögliche Heiligkeit. Hat sich dann dieser Heiliger mit seinem Lebens-Wandel das ist/ mit Werck und Wort/ mit Wort und Werck also verhalten/ daß er vom Päbstlichen Stuhl auserklärt ist worden/ er sey allen alles worden (welches so hoch aufzunehmen/ und von allen Catholischen dermassen zu glauben/ daß wer in unserer allein seeligmachendē Kirchen/ das widerige wolte behaupten/ sich erschröcklich verstossen wurde) so ist mir nun diese eintzige Erklärung der Kirchen GOttes über tausend Millionen Prob/ daß von diesem Heiligen jedermänniglich/ keinen ausgenommen/ eine wahre Heiligkeit erlernen könne/ weilen die Wort zum Heil der Seelen

len allen alles werden / eben dieses / und nichts minder sagen wollen. Ich könte zwar wol über hundert heilige anbringen / die mit ihrem Leben und heiligen Sitten allen alles worden / gleichwol hat keiner diesen hohen Ehren-Titel von Rom aus (allwo der heilige Geist unfehlbar regieret) erhalten. Ohne Zweiffel seyn Ihro Päbstlichkeit zu dieser Erklärung veranlasset worden / weilen sie / vom heiligen Geist erleuchtet / klar gesehen / dieser Heilige / und zwar der allerjüngste Heilige / (in dem er erst Anno 1622. den 28. December gestorben) so wohl mit seinen Sitten und Wandel / als mit seinen Schrifften und Lehren / nichts anders vorstelle / als ein gantz vollkommenen Abriß JEsu Christi / der mit seiner Jungfräulichen Mutter samt seinen ersten Aposteln vor allen und auf die höchste Weis allen alles worden ist / damit er uns hier mit seiner Gnad und mit seinem Geist / dorten aber seiner Glory und Herrlichkeit überflüssig erfülle.

Wann sich die Sach dann also befindet / so hab ich recht über recht / daß ich mich also verhalte gegen den heiligen Franciscum von Sales / als wie sich die heilige Maria Magdalena von Pazzis verhalten gegen den Seeligen Aloysium. Das ist / ich habe Ursach über Ursach / diesen Heiligen / als einen grossen Heiligen / nicht allein einmal / sondern wol tausend und tausendmal anzurühmen / zu loben / zu erhöhen / mit hertzlichem Verlangen / daß er als ein solcher verehrt / und beständig verehrt werde. Und was will ich mit diesem anderst / als aller deren / die ihn also verehren / ihr sicherern grösseren / mithin solchen Lebens-Wandel / so Christo unserm Erlöser gleichförmig ist? Da ich verlange / daß man ihn für einen grossen Heiligen erkenne und halte / verlang ich durchaus nicht / daß er erst von unserer Catholischen Kirchen für einen solchen erklärt / und als einen solchen zu verehren / vorgestellt werde; einen solchen haben ihn verehrt sehr viel / die mit ihm gelebt / die seine Erkanntnus hatten / und in seiner Gegenwart nicht einmal einen himmlischen Trost

ge-

genossen. Ein solcher ist er heut zu Tag/ und ein solcher wird er seyn und verbleiben/ biß zum End der Welt/ ja biß in alle Ewigkeit. Ich verlange vielmehr/ daß dieser grosse Heilige/ wie er vor GOtt und dem Päbstlichen Stuhl und folgends vor der gantzen Catholischen Kirchen/ in particulari, oder insonderheit von mehrern also verehrt werde/ daß in den Hertzen der Christen/ und beförderst der Teutschen ein mehrere Neigung und Lieb entstehe gegen ihn und seinen Heiligen Wandel/ wie nicht weniger gegen seine Ermahnungen und vortreffliche Lehren; mit einem Wort/ daß man durch die beständige Andacht zu ihm/ auch zu seiner Nachfolg/ wo nicht gantz/ auf das wenigst in etwas gelange/ weilen er ein wunderheiliges Leben führte/ ohne absonderlich grosse Strengigkeit in Mitten der Welt/ in mitten so vieler Geschäfften und Sorgen/ oder klärer zu reden/ weilen er Christo unserm HErrn/ dem äusserlichen Schein nach/ durch ein mittelmäßiges Leben/ also nachgefolgt / und gemeiniglich mit seinen Ermahnungen und heiligen Gesprächen dahin gezielet/ daß

daß auch ihm alle und jede / wann sie nur wollen / nachfolgen können. Er / als der biß anietzo der letzte Heilige (weilen keiner / der ihn überlebt / annoch heilig gesprochen ist) ist nichts anders / als eine hellscheinende Sonn aufgangen / bey welcher man gar wol diese Beyschrifft setzen kan: Non est, qui se abscondat à calore Ejus. Ps. 18. Es ist keiner / der sich vor seiner Hitz mag verbergen. Alle / alle können von seiner himmlischen Lehr entzündet werden: Alle / alle können von dem Liecht seiner Wort die gewisseste Strassen zur Heiligkeit ohne Umschweiff finden: Alle / alle können zu einem grossen Grad der himmlischen Glory gelangen / da sie im Weeg Gottes durch seine Ermahnung / als durch ein liebliches Feuer / angeflammet und aufgemuntert / beständig fortlauffen. Der Geist Christi / oder der Geist der heiligen Lieb / so in dem Hertzen dieses Heiligen lebte / und würckte / wird dieses alles durch seine großgültige Vorbitt besser auswürcken / als wir uns einbilden können / ist also nichts mehr übrig / als daß wir um einen so guten Geist / oder um die Gnad also zu leben /

ben/ wie dieser grosse Heilige gelebt hat/ bey GOTT zum öfftern und stets anhalten/ mit vestem Vertrauen/ wir werden einen solchen Geist einmal erhalten/ gemäß jenes Versprechens: Pater cœlestis dabit Spiritum bonum petentibus se. Luc. 11. Der himmlische Vatter wird einen guten Geist geben denen/ die Ihn darum bitten. Und er wird diesen guten Geist desto eher uns geben/ je mehr wir uns in unserm Gebett zu einem guten Geist bereiten. Diese Bereitung aber bestehet wol nicht in dem/ daß wir auf etwas hohes/ auf etwas ansehnliches und dergleichen Sachen antragen/ die im geistlichen Leben allein die eigene Lieb abzuspeisen und zu unterhalten pflegen / auf welchen Schlag wir auch durch tausend Jahr zu keiner wahren Heiligkeit gelangen würden/ wann wir uns schon die Ge-

dan-

dancken machten / und gantz gewiß da-
für halteten/ wir suchen mit diesem Gott
und seine Ehr ; sondern es bestehet in die-
sem/ daß wir uns befleissen/ auf die aller-
tieffste Demuth des Geists/ so da fähig
ist/ unsern Geist in einer vernünfftigen
und heiligen Ruhe zu stellen/ auch all-
dorten/ da er wegen äusserlichem Ubel
und innerlichen Auffstand scheinet gantz
verwirrt zu seyn/ und die gleich ist einer
Waag-Schüssel/ welche/ wann sie we-
gen des ihr aufgelegten Gewichts und
Schwere hinab sincket/ hingegen würde
so mehr der ander Theil erhöhet/ das ist/
je mehr wir uns demüthigen/ und zulas-
sen/ daß wir von der allzeit lobwürdigen
Anordnung GOttes gedemüthigt wer-
den / solches absonderlich aus dieser Ur-
sach geschehe / daß wir mit unserer
Geringschätzung / Verachtung und
Demüthigung nur desto mehr GOTT/
und in GOTT unsern Neben-Men-
chen

schen erhöhen. Wann wir uns also verhalten/ und also zum Gebett bereiten/ darffen wir uns wol getrösten/ es werde uns GOTT nach einem steten und langwährigen Gebett erhören/ und einen so guten Geist mittheilen/ der im Angesicht der Heiligen nicht fast ungleich seyn wird jenem Geist/ so voll der Tugenden ist/ und eine wahre Heiligkeit nach sich ziehet/ der in vielen Heiligen/ absonderlich aber in dem heiligen Francisco von Sales/ in dem heiligen Ignatio Loyola, in der heiligen Theresia, und in meinem heiligen Vatter Norberto zu der Ehr GOttes und Heil der Seelen/ herrlich geschimmert.

✠ ✠ ✠

INDEX

INDEX

oder

Register des Zusatzes.

JEdermänniglich solle gegen diesen Heiligen eine grosse Andacht tragen/ weilen er allen für ein Beyspiel der Tugend und Heiligkeit dienen kan. pag. 306
Von ihm kan die mindere Jugend sehr viel lernen. 306
Von ihm kan die studirende Jugend eine wahre Andacht lernen. 308
Von ihm können die wahre Heiligkeit erlernen alle Priester/ so in cura animarum, oder in der Seelsorg und zu Gutem des Neben-Menschen sich anwenden. 312
Von ihm können alle Bischöffe alle Vollkommenheit erlernen. 319

Ein Bischoff soll gegen alle demüthig/ sanfftmüthig und liebreich seyn. pag. 320
Ein Bischoff soll im Geist der heiligen Lieb auf eine Gescheide Weise alles Böses von seinen Schäflein abschaffen / und ihnen alles Gutes verordnen. 321
Ein Bischoff soll mit seinem eyfferigen Gebett von seiner liebsten Heerd alles Böses abwenden/ und alles Gutes selbigen auswürcken. 323
Der Heilige Franciscus hat ein so sanfftmüthige und liebreiche Gestalt/ daß er darbey die Gedächtnus des Sanfftmüthigen und liebreichen JESU vorgestellt. 326
Die Sanfftmuth und liebreiche Weiß mit den Menschen zu handeln / kostet den Heiligen wegen seiner zornigen Natur viel. 327
Was Guts der Heilige Bischoff in seinem Bistthum schaffte. 329
Er ware ein unvergleichlicher Prediger. 329
Wie bereitwillig der Heilige Beicht gehört/ und was für einen Nutzen er darmit geschaffet. 330

Was für einen hohen Wahn von dem Heiligen gehabt Clemens der Achte. 334
Wie hoch ihn Henricus der Vierdte / König in Franckreich geschätzet. 335
Des Heiligen grosse Demuth in Verachtung der höhern Ehren und Würden. 336
Wie eifferig sich der heilige Bischoff im Gebett geübet. 338
Der Heilige ist auch wegen seiner Schrifften hochzuachten / weilen er die Andacht und Heiligkeit allen Ständen der Christen gemein gemacht hat. 341
Dieser Heilige hat nicht viel angetragen auf die äusserliche Schärffe / aber vielleicht mehr / als kein anderer / auf die innerliche Abtödtung. 344
Der Heilige hat die scharffe Weiß andere im Predigen / im Beicht-Stuhl und anderstwo zu straffen / verworffen. 350
Der Heilige hat nicht gewollt / das man sich in der Erkänntnus und Nichtigkeit seiner selbsten allein aufhalte / sondern daß man

man sich zugleich und vielmehr auf die Gütigkeit GOttes binde. pag. 352
Der Heilige hat auf das Gebett allein die Heiligkeit nicht gesetzet. 353
Die Heiligkeit bestehet nicht allein in denen Wercken der geistlichen oder weltlichen Barmhertzigkeit. 355
Nicht ein jedwederer Gehorsam bringet mit sich die Heiligkeit. 360
Die Heiligkeit findet man nicht in der Süssigkeit des Ruhestands und des Trosts/sondern vielmehr in Mißtröstungen und Trockne des Geists. 366
Die wahre Heiligkeit wird jener niemaln erlangen / der antragt oder auswürcken will eine solche Einigkeit der Gemüther/ wo alles zusammen trifft. 370
Die Heiligkeit/ so bestehet allein in grossen Begierden viel zu reden und viel zu der Ehr GOttes zu würcken/ ist dem Heiligen Francisco keine Heiligkeit. 373
Es wird darbey erwiesen / welche/ nach Meinung des heiligen Francisci von Sales / die nutzlichste Demüthigung sey. 378

Nach Lehr des heiligen Francisci ist viel vortrefflicher die wahre Abtödtung seiner selbsten/ als die grosse Tugend-Werck/ will geschweigen/ die Begierd zu solchen Wercken. pag. 380

Die Versuchungen verhindern nicht ein heiliges Leben/ sondern sie beförderen selbiges vielfältiger Weiß. 391

Lehr für die Scrupulosen/ so sich auf die Philothea, oder je länger/ je lieber/ beziehet. 394

Denen steten Anfechtungen/ damit sie uns anderstwo nicht verhindern/ muß man keine Antwort geben. 398

Wie man sich in Versuchungen wider die Keuschheit/ wider den Glauben und wider die Anordnung GOttes zu verhalten habe. 399

Nach der Meinung des heiligen Francisci verursachen die Anfechtungen kein seltzames und unruhiges Gemüth/ da man sich nur nach der Vernunfft leitet. 402

Wann schon innerlich das Widerspiel verspührt wird/ soll man sich doch äusserlich

lich sanfftmüthig und liebreich verhalten/ und solches ist keine Gleißnerey / sondern eine grosse Heiligkeit. pag. 405

Auf alle Rebellion und Widerspenstigkeit der verderbten Natur ist nicht Achtung zu geben im Weeg der Tugenden. 408

In Ubung der Tugend ist gar viel Achtung zu geben auf den Obern oder vernünfftigen Willen. 410

In Lesung der Leben der Heiligen und ihrer Schrifften müssen keine Kinder seyn/ so das Honig vom Brodt herab lecken/ und das Brodt hinweg werffen. 411

Der die besagte Fehler vermeidet / und auf eine stete Abtödtung seiner selbsten gewöhnet/ dem Schaden im geringsten nicht alle Süssigkeiten des Geists. 415

Der wahre Geist GOTTES verursachet bey den Seelen / so sich mit der Seeligsten Jungfrau auf dem Berg Calvary befinden/ daß sie gegen den Neben-Menschen so liebreich seyn / als wären sie auf dem Berg Thabor. 417

So ist dann der heilige Franciscus von Sa-

les wegen seines Geists / so er in denen Schrifften verlassen / hoch zu achten / und für eine grosse Gnad zu halten / so der Barmhertzige zu diesen letzten Zeiten dieser unserer schwachen Welt mitgetheilt hat. pag. 419

Er ist aber weit mehr zu schätzen / weiln er selbst im Werck vollbracht / was er andere gelehrt. 419

Diesen Wahn hatte von ihm Alexander VII. ehe und zuvor er zu dieser Würde kommen. 421

Nachmahls in seiner höchsten Würde hat er diesen seinen Wahn nicht verändert / sondern behalten / in dem er ihn in die Zahl der Heiligen gesetzt. 423

Sein Gebett / so Ihro Päbstliche Heiligkeit an seinem Fest-Tag jährlich verordnet / bekräfftiget alles / was von dem Heiligen ist gemeldet worden / da er ihm diesen trefflichen Ehren-Titel geben / daß der Heilige zum Heil der Seelen allen alles worden sey. 423

Der Ubersetzer dieses geistlichen Vatters und

und Author des Zusatzs verlanget nicht/ daß Franciscus von Sales für einen grossen Heiligen gehalten werde/ (weil er ein solcher zuvor ist) sondern/ daß man ihn mehr verehre/ und durch seine Verehrung ihm auf das Mindeste in etwas nachfolge. pag. 426

* * *

Errata vel corrigenda.

Pag. 2. lin. 24. für Verlust lese verlierst. pag. 5. lin. 7. für gäntzliche lese einige. pag. 6. lin. 4. für Vortheil lese Nachtheil. p. 13. l. 4. für so l. sie. p. 13. l. 18. für trauen l. traumen. p. 13. l. 27. für erfahren l. verfahren. p. 19. l. 5. für Ihnen l. Ihme p. 25. nach wir l. uns so abgeht. p. 36. l. 3. nach dann muß die 5. und 6. linie gesetzt werden/ und hernach erst l. 3. oder also/ es sey dann/ daß ihm Hertz und Muth ꝛc. zunehme/ nach diesen folget l. 3. diese so inmüthige ꝛc. p. 46. l. 6. für herrlich l. hertzlich. p. 45. l. 15. für dann l. denen. p. 49. l. 2. für eins l. einen. p. 49. l. 3. für Liebhabers l. Liebhabern. p. 50. l. 6. nach Zeit l. seines/ so abgeht. p. 56. l. 19. für mit l. auf denen. p. 62. l. 6. alls Deleatur. p. 64. l. 1. Sorg und und Deleatur p. 72. für geliebet l. liebet. p. 72. l. 3. für seiner l. eurer p. 86. l. 17. für rest l. vest. p. 90. l. 12. für dieses l. des. p. 92. l. 26. für aushalten l. aufhalten. p. 137. l. 3. nach Vollziehung l. des Willens/ so abgeht. p. 142. l. 18. für regl l. weis p. 151. l. 16. zu dem Deleatur p. 156. l. 5. als sich zu der Lieb mit vielen bereiten. Deleatur oder was besser ist nach hinweg lin. 7. ponatur und diß weit mehr/ als die Begierd sich zu der Lieb

mit

mit vielen bereiten. p. 157. l. 13. für sehen l. setzen. p. 188. l. 8. für grosse l. gröste. 191. l. 18. für billiger l. heiliger. p. 205. l. 8. für aber l. ob. 208. l. 2. für mir l. nur. p. 221. l. 9. nach dieser l. Welt/ so abgeht. p. 241. l. 8. für Wort l. Ort. 243. l. 17. für dieser l. dieses. p. 247. l. 24. für dauber l. sauber. p. 253. l. 2. und 3. für aus l. aus. p. 256. für beraubet l. beraube. p. 257. l. 23. nach und lese uns. p. 265. l. 11. für Stuck l. Stich. p. 301. l. 19. für ansehen l. ansetzen. p. 307. l. 13. für einer l. jener. 308. l. 12. nach Bischoff l. beschaffen/ so abgeht. 311. l. 18. nach Lebens l. also. p. 314. l. 3. für hohen l. höchsten. p. 314. l. 16. für zeichen l. zeigen. p. 323. l. 23. für aufbauet l. aufflammet. p. 329. l. 6. für worden l. werden. p. 333. l. 16. für welche l. etwelche. p. 336. l. 25. für demütige Art l. Art demüthige. p. 342. l. 9 für Lust l. List. p. 342. l. 18. für schweren l. schwachen. p. 343. l. 23. für des scharpfen l. scherpfe des. p. 350. für würden l. werden. p. 353. l. 16. nach sich l. auf. p. 368. l. 7. nach als l. da. p. 369. l. 18. für und l. rund. p. 374. l. 3. für annemus lese ennemus. p. 374. für jamois l. jamais. p. 385. l. 4. für Stuhl l. Stachel. p. 385. l. 16. für fleischlicher l. sträfflicher. p. 390. l. 3. für wie der l. wider diese. p. 393. l. 15. für solte Hertz l. Hertz solte. p. 395. l. 7. für Päbstlichkeit l. Päbstliche Heiligkeit. p. 395. l. 21. für alle Heilige/ lese aller Heiligen. p. 397. l. 10. für jedes l. jenes. p. 397. l. 26. vest l. viel p. 401. l. 12. für Trutz l. zu zu Trutz/ sonst ist es ein anderer Verstand. p. 409. l. 17. für geschmicket l. geschimmert. p. 413. nach Wohlgefallen l. sie. p. 423. l. 17. für Amts l. Welt. p. 423. l. 20. für dem l. deinem. p. 426. l. 15. für ihr sichern grössern mithin l. sicheres Heil und mithin. p. 227. l. 7. nach Kirchen NB. lese verehrt wird/ auch mehr. pag. 430. lin. 13. und 14. für würde so mehr der andere Theil NB. für desto mehr den andern Theil.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François / Pock, Wilhelm, / Endter, Wolfgang Moritz,

Geistlicher Vatter, Oder Vortreffliche Unterweisung Zu einer Unverfä
lschten Heiligkeit

Bamberg 1707

Asc. 4242
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267136-6
VD18 15310701